

Winterthur, 1. Oktober 2025

ZHAW-Studie «Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz»

Auftraggeber:

Bundesamt für Kommunikation BAKOM Medien
Bedarfsstelle/ Beschaffungsstelle
Zukunftstrasse 44
CH-2501 Biel-Bienne BE

Korrespondenz:

BAKOM-165-109/2
samuel.studer@bakom.admin.ch
andrin.eichin@bakom.admin.ch

Vorgelegt durch/ présenté par:

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft
Professur Journalistik
Prof. Dr. Vinzenz Wyss
Theaterstrasse 15c
Postfach
CH-8401 Winterthur
<https://www.zhaw.ch/kampagne/sprache-kommunikation>

Ihr Kontakt/ votre interlocuteur:

Prof. Dr. Vinzenz Wyss
Telefon: +41 58 934 77 76
E-Mail: vinzenz.wyss@zhaw.ch

Autorenschaft:

Vinzenz Wyss, Louis Schäfer, Valery Wyss



V. Dübendorfer

Inhalt

Summary und Empfehlungen.....	1
1. Fragestellung	5
1.1 Der Auftrag	5
1.2 Relevanz	5
2. Forschungsstand.....	6
3. Theoretischer Zugriff	8
3.1 Safety-Framework	8
3.2 Bedrohungen und Belästigungen	9
3.3 Coping-Strategien.....	10
3.4 Aspekte von Wohlbefinden	11
4. Methodischer Zugriff und Sample	12
5. Ergebnisse der Baseline-Studie	14
5.1 Wohlbefinden und Sorgen	14
5.1.1 Psychisches Wohlbefinden.....	14
5.1.2 Trait Hedonic Capacity (Abschalten nach der Arbeit)	16
5.1.3 Burnout-Risiko	17
5.1.4 Überlegungen zum Berufsausstieg.....	19
5.1.5 Sorgen.....	20
5.1.6 Statistischer Zusammenhang zwischen Aspekten des Wohlbefindens.....	21
5.2 Bedrohungen und Belästigungen	22
5.2.1 Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen	23
5.2.2 Sexuelle Belästigung.....	26
5.2.3 Androhung rechtlicher Schritte	29
5.2.4 Einleitung rechtlicher Schritte	33
5.2.5 Digitale Bedrohungen.....	36
5.2.6 Zusammenhang zwischen Bedrohungen und allgemeinem Wohlbefinden.....	39
5.3 Coping-Strategien.....	40
5.3.1 Journalistische Coping-Strategien	40
5.3.2 Anlaufstellen.....	41
5.3.3 Individuelle Coping-Strategien	43

6. Erkenntnisse aus der Folgestudie.....	46
6.1 Tägliches Wohlbefinden	46
6.2 Zusammenhang zwischen Bedrohung, Wohlbefinden und Coping	48
6.2.1 Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen	49
6.2.2 Sexuelle Belästigung.....	52
6.2.3 Androhung rechtlicher Schritte	56
6.2.4 Einleitung rechtlicher Schritte	59
6.2.5 Digitale Bedrohungen.....	62
7. Literatur.....	64
8. Anhang.....	68
8.1 Methodisches Vorgehen: Design und Sample.....	68
8.1.1 Design und Sample der Baseline-Studie.....	68
8.1.2 Design und Sample der Folgestudie (ESS)	72
8.2 Statistische Datenanalysen.....	75
8.2.1 Datenanalysen zu Wohlbefinden und Sorgen	75
8.2.2 Datenanalysen zu Bedrohungen und Belästigungen.....	91
8.2.3 Datenanalysen zu Coping-Strategien	113
8.3 Fragebogen.....	120
8.3.1 Fragebogen der Baseline-Studie.....	120
8.3.2 Fragebogen der Folgestudie.....	132
9. Die Autorenschaft.....	138

Summary und Empfehlungen

Sechs von zehn Medienschaffenden wurden im Jahr 2024 während ihrer journalistischen Arbeit mindestens einmal mit hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert. Die Anfeindungen zielten in erster Linie auf ihre journalistische Arbeit (68%), auf den Journalismus und Medienschaffende im Allgemeinen (64%), auf ihre Medienorganisation (45%) oder auf individuelle Merkmale der befragten Person (20%; z.B. Ethnie oder Geschlecht).

Elf Prozent haben verbale (81%) oder physische (19%) sexuelle Belästigung erfahren.

Vier von zehn Medienschaffenden haben die Androhung rechtlicher Schritte erlebt, während ein Viertel mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert war.

17 Prozent der Medienschaffenden erlebten während ihrer journalistischen Arbeit digitale Bedrohungen wie Hackerangriffe, Phishing oder gefälschte E-Mails.

Dies sind die Hauptbefunde der Studie «*Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz*», mit der das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) Prof. Dr. Vinzenz Wyss und sein Forschungsteam an der ZHAW beauftragt hat. Die Datenerhebung identifiziert besonders gefährdete Gruppen von Journalistinnen und Journalisten. Sie unterstützt das Ziel des Nationalen Aktionsplans zur Sicherheit von Medienschaffenden in der Schweiz (NAP), «*die gesellschaftliche Anerkennung des Berufs der Medienschaffenden zu fördern und die Bedeutung der Medien für eine funktionierende Demokratie aufzuzeigen*». Der NAP geht davon aus, dass «*mit der Wertschätzung des Journalismus die Basis für die Sicherheit der Medienschaffenden gelegt wird*» (BAKOM, 2023).

Theoretischer Zugriff und Forschungsdesign: Im Gefährdungsmonitor werden drei Dimensionen unterschieden, die potenzielle Einflussfaktoren und Folgen für die Sicherheitssituation von Medienschaffenden in einen systematischen Zusammenhang bringen. Im Forschungsdesign wird davon ausgegangen, dass sich bestimmte Bedrohungssituationen auf verschiedene Gesundheitsindikatoren wie das psychische Wohlbefinden oder Sorgen auswirken und dass Medienschaffende mit bestimmten Bewältigungsstrategien darauf reagieren können.



Forschungsfragen: Folgende Forschungsfragen stehen im Zentrum der Untersuchung:

- (1) Mit welchen Bedrohungen werden Medienschaffende wie häufig, auf welchen Kanälen, durch welche Akteurinnen und Akteure und in welchem Kontext konfrontiert?
- (2) Welche Medienschaffenden sind besonders von Bedrohungen betroffen?
- (3) Wie stark hängen erlebte Bedrohungen mit Wohlbefinden zusammen?
- (4) Welche Strategien wenden die betroffenen Medienschaffenden an, um mit bestimmten Bedrohungssituationen umzugehen?

Methodischer Zugriff: Die empirische Studie besteht aus zwei Datenerhebungen:

(1) In einem ersten Schritt wurde in der *Baseline-Studie* eine repräsentative Onlinebefragung von 1.751 Medienschaffenden aus allen Sprachregionen der Schweiz durchgeführt.

(2) In einem zweiten Schritt wurde darauf aufbauend eine vertiefende *Experience Sampling Studie (ESS)* durchgeführt, in der 300 Medienschaffende mit Bedrohungserfahrungen während sieben Tagen jeden Abend an einer Onlinebefragung teilnahmen. Diese Studie ermöglicht es, direkte Auswirkungen von Bedrohungen auf verschiedene Aspekte des Wohlbefindens ohne Erinnerungsverzerrung festzustellen und daran anschliessende individuelle Coping-Strategien im Wochenverlauf zeitnah zu erfassen.

Kanäle, Herkunft und Zielobjekt der Bedrohungen: *Öffentlich zugängliche digitale Kanäle* (z.B. Social Media, Kommentarspalten) werden von den Befragten am meisten als Kanäle genannt, auf denen sie mit Bedrohungen konfrontiert werden. Dies gilt insbesondere für die Androhung rechtlicher Schritte (82%) sowie für Hassrede (69%), während sexuelle Belästigung am meisten am Arbeitsplatz (45%) oder im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen; 31%) erfahren wird.

Öffentlich nicht-zugängliche digitale Kanäle (z.B. E-Mail, private Nachricht etc.) spielen ebenfalls bei Hassrede (61%), aber auch bei sexueller Belästigung (29%) eine wichtige Rolle.

Die Bedrohungen stammen meistens von Personen, die den Medienschaffenden nicht bekannt sind (bei digitalen Angriffen: 92%; bei Hassrede: 87%; bei sexueller Belästigung: 47%; bei der Androhung rechtlicher Schritte: 42%).

Wenn die Quellen der Anfeindungen bekannt sind, so handelt es sich meist um Personen aus einem politischen Kontext (bei Hassrede: 81%; bei sexueller Belästigung: 73%), während die Androhung oder Einleitung rechtlicher Schritte häufig aus dem Wirtschaftssystem stammen.

Besonders gefährdete Medienschaffende: Unterschiedliche Gruppen von Medienschaffenden sind unterschiedlich stark von den Bedrohungen betroffen.

Der *Medientyp* spielt dabei kaum eine Rolle, außer dass Medienschaffende der SRG und jene, die bei Printmedien arbeiten, mehr mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert sind, während in privaten und kleineren Medienorganisationen digitale Angriffe häufiger vorkommen. Das Format Social Media spielt vor allem bei sexueller Belästigung eine statistisch signifikante Rolle.

Auf der Ebene der *Arbeitsrolle* fallen folgende Unterschiede ins Gewicht: Medienschaffende, die besonders häufig investigative Recherchemethoden einsetzen, sind stärker mit Hassrede, der Androhung und Einleitung rechtlicher Schritte sowie digitalen Angriffen konfrontiert. Das Rollenselbstverständnis ist oftmals auch von Bedeutung: So sind insbesondere Medienschaffende mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert, die das Ziel verfolgen, «*die Mächtigen zu kontrollieren, Missstände zu beleuchten und Desinformation entgegenzuwirken*».

Weiter werden Medienschaffende mit höherem Einkommen mehr mit Hassrede, sowie mit der Androhung und der Einleitung rechtlicher Schritte (hier auch Medienschaffende in Leitungsfunktion) konfrontiert.

Generell gilt: Medienschaffende mit höherem Arbeitspensum sind häufiger mit Angriffen konfrontiert – mit Ausnahme sexueller Belästigung. Von sexueller Belästigung betroffen sind vor allem Frauen, Junge sowie jene, die sich mit politischen Themen beschäftigen oder das Ziel verfolgen, sich für Randgruppen, Minderheiten und sozialen Wandel einzusetzen.

Zusammenhang mit Aspekten des Wohlbefindens: Das psychische Wohlbefinden der Schweizer Medienschaffenden liegt leicht unter dem Durchschnitt der erwerbstätigen Bevölkerung (3.92 vs. 4.12). Die Ergebnisse legen nahe, dass viele Medienschaffende nach der Arbeit nicht abschalten und geniessen können (*hedonistische Kapazität*) und dass bei bedrohten Medienschaffenden das *Burnout-Risiko* erhöht ist.

Ebenfalls berücksichtigt wurde, wie oft die Medienschaffenden über einen *Berufsausstieg* nachgedacht haben (im letzten Jahr sind dies 68%) und wie stark sie sich *Sorgen* machen. So sind 80 Prozent wegen wirtschaftlicher Unsicherheit besorgt; 60 Prozent wegen journalistischer Qualität; 53 Prozent wegen mangelnder beruflicher Anerkennung und Entwicklungschancen; zudem befürchten vier von zehn Medienschaffenden, ihren Job zu verlieren. Die Datenanalyse zeigt, dass alle erlebten Bedrohungssituationen – mit Ausnahme der Einleitung rechtlicher Schritte – mit einer Verschlechterung des Wohlbefindens in nahezu allen abgefragten Dimensionen einhergehen.

Nachweis unmittelbarer Auswirkungen auf das Wohlbefinden: Während der untersuchten Woche in der Folgestudie traten bei den 300 täglich befragten Medienschaffenden alle fünf Bedrohungsformen mehrfach auf. Auch hier ist anonyme Hassrede im digitalen Raum die am häufigsten erfahrene Bedrohungsart. Sie wurde in 70 von 2.072 vollständig erhobenen Fällen festgestellt. Sexuelle Belästigung wurde 15-mal, die Androhung rechtlicher Schritte 33-mal, die Einleitung rechtlicher Schritte 26-mal; digitale Bedrohung 24-mal gemeldet. Mit Ausnahme digitaler Bedrohung haben sich alle Formen signifikant negativ auf die abgefragten Aspekte des Wohlbefindens sowie auf ein stärkeres Stresserleben ausgewirkt.

Coping-Strategien: Wie reagieren die Medienschaffenden auf die erfahrenen Bedrohungen? 69 Prozent der Befragten führten sich vor Augen, welche gesellschaftliche Bedeutung ihre journalistische Arbeit hat. Fast die Hälfte kontaktierte die Quelle der Bedrohung, um die Situation zu klären. Ein Viertel der Betroffenen hat sich entschieden, nicht weiter über die Quelle zu berichten; dieser Befund weist auf einen problematischen direkten Zusammenhang zwischen Bedrohungen und journalistischer Selbstzensur (Chilling Effekt) hin.

Bezüglich organisationsinterner Unterstützungsangebote erachten acht von zehn Befragten das Gespräch mit Vorgesetzten als nützlich. 68 Prozent halten Rechtsdienste für nützlich. Weniger als ein Drittel nennt Human Resources als geeignete Anlaufstelle. Nur wenige haben Zugang zu einer organisationsinternen psychologischen Beratungs- oder zu einer Diversity-/Compliance-Stelle. Auch gewisse externe Anlaufstellen werden als nützlich erachtet: der Rechtsweg über Anwälte (67%), Berufsverbände (61%), Presserat/Ombudsstellen (58%) oder Polizei (48%). 71 Prozent der Medienschaffenden halten außerdem die Prävention in der Ausbildung für nützlich.

Nicht alle individuellen Copingstrategien fördern das Wohlbefinden. Adaptive Strategien (z.B. Planung, Unterstützung suchen) wirken positiv, maladaptive Strategien (z.B. Verleugnung, Substanzkonsum) hingegen negativ und gehen mit mehr Erschöpfung und höherem Burnout-Risiko einher. Die Experience Sampling Studie zeigt, dass Medienschaffende mit Hassrede oder sexueller Belästigung meist passiv umgehen (z.B. ignorieren oder Rückzug), während bei eingeleiteten rechtlichen Schritten sowie digitalen Bedrohungen häufiger aktive Strategien wie das Einschalten von Vorgesetzten oder Rechtsdiensten gewählt wird.

Erkenntnisse und Empfehlungen: Die Daten des *Gefährdungsmonitors* zeigen, dass die Sicherheitssituation von Medienschaffenden in der Schweiz im internationalen Vergleich für grosse Teile der Branche nicht alarmierend ist. So belegt die Schweiz im «*Worlds of Journalism Study Global Index on Journalists' Safety*» den Rang 6 von 74 Ländern (Slavcheva-Petkova et al., 2025). Eine Erklärung für den guten Rang ist sicherlich die Zuverlässigkeit des Schweizer Rechtssystems – mit Ausnahme des umstrittenen *Bankengesetzes*, das investigatives Recherchieren mit Bankdaten erschwert.

Das Gesamtbild sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der *Gefährdungsmonitor* Gruppen von Medienschaffenden identifiziert, die von bestimmten Bedrohungssituationen besonders stark betroffen sind. Auffallend ist der Zusammenhang zwischen manchen Bedrohungssformen – insbesondere Hassrede, die Androhung und Einleitung rechtlicher Schritte sowie digitale Angriffe – und *investigativer Recherche*. Hierbei sind nicht nur diejenigen betroffen, die häufig investigativ recherchieren, sondern auch die, welche spezifische Methoden anwenden wie Recherchen auf der Basis des Öffentlichkeitsprinzips, Cross-Border-Recherchen in Recherchenetzwerken, verdeckte Recherche oder aufwendige Faktenchecks.

Besonders gefährdet sind auch Medienschaffende, die ein *interventionistisches Rollenselbstverständnis* pflegen, wie beispielsweise «*die Mächtigen zu kontrollieren, Missstände zu beleuchten und Desinformation entgegenzuwirken*». Hierbei handelt es sich um Rollenbilder, mit denen sich gemäss den Ergebnissen der *WoJ-Studie* Medienschaffende in den letzten Jahren verstärkt identifizieren (Wyss, Schäfer & Dingerkus, 2024) und die aus demokratietheoretischer Sicht besonders wichtig sind, da eine Bedrohung dieser Rollen direkt die Watchdog-Funktion des Journalismus gefährdet.

Mit Bezug auf rechtliche Angriffe sollte zwischen der Androhung und der tatsächlichen Einleitung rechtlicher Schritte unterschieden werden. Letztere werden in der Regel innerhalb der Medienorganisationen von zuständigen Stellen (Vorgesetzte, Rechtsdienst) aufgegriffen, welche einzelne Medienschaffende entlasten. Auf die Androhung rechtlicher Schritte hingegen wie auch auf sexuelle Belästigung reagieren Medienschaffende meist passiv – oft allein gelassene – oder greifen auf individuelle maladaptive, wenig hilfreiche Copingstrategien zurück.

Angesichts der Komplexität verschiedener Bedrohungslagen und unterschiedlich ausgeprägter Auswirkungen auf das Wohlbefinden empfiehlt die Autorenschaft keine zusätzlichen regulatorischen oder medienrechtlichen Interventionen im Sinne eines Medienprivilegs. Sie sehen vielmehr die Notwendigkeit, dass innerhalb von Medienorganisationen Programme institutionalisiert werden, um besonders vulnerable Gruppen dabei zu unterstützen, bewusst adaptive Coping-Strategien anzuwenden. Dies beinhaltet etwa die Einrichtung (vernetzter) Rechtsdienste, *awareness raising* oder psychologische Coachings. Obwohl nur 15 Prozent der Befragten versuchten, durch eine Publikation gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf eine Bedrohungssituation zu lenken, wäre aus Sicht der Autorenschaft vermehrt auch der Gang an die Öffentlichkeit zu prüfen.

Gefordert sind ausserdem die Berufs- und Verlegerverbände, entsprechendes Wissen zu teilen und Beratungsangebote zugänglich zu machen. Schliesslich sind auch die journalistischen Ausbildungsstätten in der Pflicht, im Rahmen ihrer Aus- und Weiterbildungsangebote den Umgang mit funktionalen Bewältigungsstrategien zu vermitteln.

1. Fragestellung

1.1 Der Auftrag

Im Rahmen des *Nationalen Aktionsplans für die Sicherheit von Medienschaffenden in der Schweiz* (NAP; BAKOM, 2023) ist eine Datenerhebung zur Bedrohungslage von Schweizer Journalist:innen vorgesehen. Bereits 2023 führte das IAM der ZHAW im internationalen Projekt «Worlds of Journalism» eine repräsentative Befragung durch, die auch Fragen zur Sicherheit enthielt. Teile dieser Daten wurden im Auftrag des BAKOM ausgewertet und im Bericht *ZHAW-Vorstudie zum Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz* (Wyss, Schäfer & Dingerkus, 2024) dargestellt. Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Vorstudie beauftragte das BAKOM das IAM mit einer methodisch umfassenderen Untersuchung zur Bedrohungssituation der Schweizer Medienschaffenden. Der vorliegende Bericht stellt die Resultate dieser vertieften, themen- und gruppenspezifischen Erhebung vor.

1.2 Relevanz

Die Pressefreiheit steht weltweit durch Krisen, Kriege und Autoritarismus zunehmend unter Druck (Reporter ohne Grenzen, 2024). In Russland ist eine unabhängige Berichterstattung beeinträchtigt, Festnahmen von Journalist:innen nehmen in der Türkei zu und auch in Deutschland sind Reporter:innen vermehrt Aggressionen ausgesetzt (Hanitzsch et al., 2025). Zwar steht es um die Pressefreiheit in der Schweiz «ziemlich gut», wie die Menschenrechtsorganisation Reporter ohne Grenzen (RSF) im Jahr 2024 festhält. So haben verbale und körperliche Angriffe auf Journalist:innen seit dem Ende der Coronapandemie wieder abgenommen, allerdings schränken laut RSF das Bankengeheimnis ebenso wie die uneinheitliche Umsetzung des Öffentlichkeitsprinzips die journalistische Arbeit weiterhin ein. Auch andere Studien deuten darauf hin, dass sich das Umfeld für Journalist:innen hierzulande verschärft hat (BAKOM, 2023; fög, 2023). Der Journalismus sieht sich mit umwälzenden Entwicklungen konfrontiert, allen voran mit einer Finanzierungskrise, die sich in abfliessenden Werbegeldern, Spardruck und fehlender Zahlungsbereitschaft der Leser:innen äussert (fög, 2021). Zu erwähnen ist auch die digitale Transformation, die mit einer verstärkten Informationsflut und Zeitdruck einhergeht (Helka, 2014). Risiken entstehen durch externe Entwicklungen (z.B. sinkende ökonomische Nachhaltigkeit), interne Faktoren (z.B. sinkende Professionalität), aber auch langwierige Entwicklungen wie Vertrauensverlust in die Medien und zunehmende politische Polarisierung.

Journalismus schafft Transparenz, eröffnet Diskurse und unterstützt politische Teilhabe (Kübler & Goodman, 2019). Ein resilenter Journalismus, der die Sicherheit seiner Mitarbeitenden garantieren kann, ist Grundvoraussetzung für eine freie Gesellschaft und insbesondere für das Funktionieren der Demokratie (Høiby & Ottosen, 2019; Slavtcheva-Petkova et al., 2024). Der vorliegende Bericht leistet eine detaillierte Untersuchung zu den Belastungen und Bedrohungen, mit denen Schweizer Journalist:innen konfrontiert sind. Anhand der Daten aus dem *Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz* sollen allfällige Problemfelder aufgezeigt und besonders vulnerable Gruppen von Journalist:innen identifiziert werden.

2. Forschungsstand

Die Sicherheit von Journalist:innen ist ein vielschichtiges Thema, das in verschiedenen Kontexten untersucht wird. Globale Studien fokussieren hauptsächlich auf physische Bedrohungen, einschliesslich Tötungen, Verletzungen und Inhaftierungen von Journalist:innen (bspw. Reporter ohne Grenzen, 2024; UNESCO, 2022). Demgegenüber untersuchen länderspezifische Studien meist einzelne Bedrohungsaspekte, wie beispielsweise Hassrede im Internet (Hanitzsch, 2025; Hofbauer et al., 2018; Vogt, 2017; von Garmissen et al., 2025; Wyss et al., 2025), Fälle und Auswirkungen von missbräuchlichen Klagen (Papadopoulou & Maniou, 2024; Wyss et al., 2024), sexuelle Belästigung (Idås et al., 2020) oder Effekte finanzieller Unsicherheiten in der Medienbranche auf die journalistische Arbeit (Matthews & Onyemaobi, 2020).

Vergleichende Studien gibt es bisher wenige, was unter anderem auch an einer fehlenden einheitlichen Definition von «journalistischer Sicherheit» liegt (Slavtcheva-Petkova et al., 2023). Jüngst haben Slavtcheva-Petkova et al. (2025) ein Ranking zur Sicherheitssituation von Journalist:innen in mehr als 73 Ländern vorgenommen. Die Schweiz erreicht in diesem Ranking den sechsten Platz.

Das Problem der hohen Stressbelastung im Journalismus ist seit langem bekannt und gut dokumentiert (Hanitzsch et al., 2025; Loosen et al., 2025). Zunehmend stellt sich die Frage, welche spezifischen Belastungen besonders stark zur psychischen Beanspruchung von Journalist:innen beitragen. Aktuelle Befunde von Hanitzsch et al. (2025) zur psychosozialen Gesundheit im deutschen Journalismus richten den Fokus auf das Burnout-Risiko, seine zentralen Einflussfaktoren sowie die damit verbundene Neigung zum Berufsausstieg. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Journalist:innen in Deutschland im Vergleich zur Gesamtbevölkerung erhöhten Stresswerten sowie einem gesteigerten Risiko für Depression und Burnout ausgesetzt sind. Neben klassischen Belastungsquellen wie Arbeitsdruck und prekären Arbeitsbedingungen wurden auch Anfeindungen, Diskriminierung und Mobbing als wesentliche psychosoziale Stressoren benannt, die zum subjektiven Leidensdruck beitragen.

In der Schweiz ist die Anzahl der Studien, die sich mit dieser Thematik befassen, überschaubar. In den vorhandenen Studien werden meist nur bestimmte Aspekte der Bedrohungslage analysiert. In einer nicht-repräsentativen Studie mit 198 Teilnehmer:innen gaben 42% der befragten Journalist:innen an, sie seien schon einmal physisch oder psychisch angegriffen worden (BAKOM, 2023). Insgesamt wurden 10 Fälle physischer und 73 Fälle psychischer Natur genannt, wobei sich letztere zu 56% im digitalen Raum ereigneten.

Eine repräsentative Journalist:innenbefragung des fög (2023) ergab, dass rund 87% der Journalist:innen in der Schweiz während der Covid-Pandemie durch externe Einflüsse unter Druck gerieten. Am meisten sahen sie sich mit Verschwörungsvorwürfen (58%), Beleidigungen (50%) und der Androhung juristischer Schritte (42%) konfrontiert. Solche Einflussnahmen erfolgten grösstenteils über nicht-öffentliche (63%) und öffentliche digitale Kanäle (44%).

Laut einer Tamedia-Befragung erlebten 53% der Journalistinnen sexuelle Belästigungen am Arbeitsplatz (Rau et al., 2019).

In der eingangs erwähnten *WoJ-Studie* des IAM wurde abgefragt, von welchen Sorgen Schweizer Journalist:innen geplagt werden (et al., 2025). Gemäss dieser Onlinebefragung sind vor allem Sorgen um das psychische Wohlbefinden (39%) verbreitet. Sorge bereitet den Befragten auch, dass Angriffe gegen Journalist:innen in der Schweiz nicht bestraft werden (34%). Um ihr körperliches Wohlbefinden ist rund ein Fünftel besorgt (22%) und 12% werden von der Sorge geplagt, dass sie innerhalb der nächsten 12 Monate ihren Job verlieren. In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Studie hinzuweisen, welche Bühler & Albrecht (2025) vom Magazin *Republik* regelmässig durchführen. Ihre jüngste Erhebung zeigt, dass 2024 so viele Journalist:innen ihren Beruf aufgegeben haben wie noch nie.

In der repräsentativen WoJ-Studie des IAM wurde zusätzlich erstmals erhoben, wie oft Journalist:innen bestimmte Bedrohungen wahrnehmen (Wyss et al., 2025). Demnach geben 50% aller Befragten an, innerhalb der letzten 12 Monate oft oder sehr oft gestresst gewesen zu sein. Was berufsbedingte Risiken anbelangt, erleben 73% der Befragten *auf sie zielende erniedrigende oder hasserfüllte Äusserungen* und 67% nehmen eine *öffentliche Diskreditierungen ihrer Arbeit* wahr. Verbreitet sind auch *andere Drohungen oder Einschüchterungsversuche* (37%). Institutionelle Bedrohungen erleben rund ein Fünftel in Form von *behördlicher Überwachung* (19%) oder *rechtlichen Massnahmen, die aufgrund ihrer Arbeit gegen sie ergriffen werden* (18%).

3. Theoretischer Zugriff

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Befunde aus verschiedenen Studien wird für die vorliegende Analyse ein Modell herangezogen, das unterschiedliche Bedrohungen sowie deren Einfluss auf unterschiedliche Dimensionen des Wohlbefindens von Journalist:innen abbildet. Es wird untersucht, inwiefern die Befragten verschiedene psychosoziale Bedrohungen und Belastungen wahrnehmen, wie sich diese auf verschiedene Gesundheitsindikatoren derselben auswirken und mit welchen Coping-Strategien (Bewältigungsstrategien) die Befragten die Situation zu bewältigen versuchen. Dabei interessiert insbesondere, welche Gruppen innerhalb des Schweizer Journalismus von Bedrohungen besonders betroffen sind – sowohl in Bezug auf medienspezifische, arbeitsrollenspezifische als auch individuelle Merkmale.

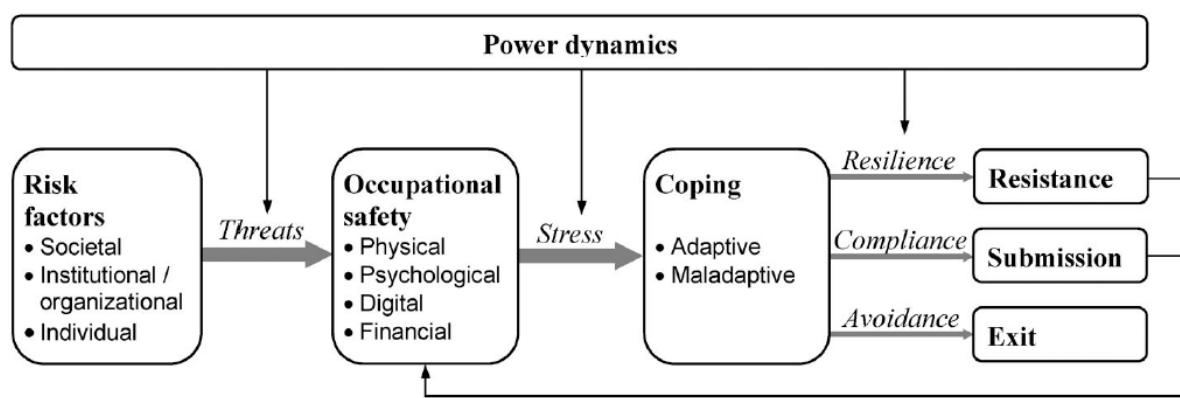
3.1 Safety-Framework

Das Framework von Slavtcheva-Petkova et al. (2023) bietet eine Grundlage, um einen systematischen Überblick über potenzielle Einflussfaktoren und Folgen im Zusammenhang mit der Sicherheitssituation von Journalist:innen zu gewinnen.

Im Modell (Abb. 3.1) spielt der Einfluss von «Power dynamics» (Machtdynamiken) auf die journalistische Sicherheit eine wesentliche Rolle. Macht wird bei Slavtcheva-Petkova et al. (2023) definiert als die Fähigkeit, den eigenen Willen trotz Widerstand durchzusetzen (vgl. Bourdieu, 1998; Weber, 1964).

Journalismus verfügt zwar über keine (1) gesetzgeberische Autorität, kann aber unter bestimmten Umständen (2) die politische Agenda beeinflussen, (3) die Wahrnehmungen und Vorlieben der Menschen prägen und somit (4) Realität konstruieren. Individuelle und kollektive Akteur:innen, die ausserhalb des Journalismus agieren, erheben auch Anspruch auf diese Macht, wodurch Bedrohungen zustande kommen können.

Abbildung 3.1: Modell zur Sicherheit von Journalist:innen (Slavtcheva-Petkova et al., 2023)



Des Weiteren unterscheiden Slavtcheva-Petkova et al. (2023) *risk factors* auf der Makro-, Meso- und Mikroebene, die miteinander in Wechselwirkung stehen und deren Ausprägung die Arbeitssicherheit (*occupational safety*) von Journalist:innen gefährden kann. Laut dem Modell (Abb. 3.1) umfassen diese risk factors *Risiken auf der gesellschaftlichen Ebene* (Makroebene):

(1) die Rechtsordnung des Landes; (2) kulturelle Faktoren wie die Verbreitung von Rassismus, Sexismus oder Homophobie in einer Gesellschaft; und (3) ökonomische Faktoren, die die Medienlandschaft auszeichnen, wie Medienkonzentration, Medieneigentümerschaft und die Beziehung zwischen Staat und Medienunternehmen.

Auf der *Institutions- und Organisationsebene* (Mesoebene) zeigen sich Risiken insbesondere in (1) der fortschreitenden Digitalisierung und Plattformisierung des Journalismus. Je stärker eine Medienorganisation Social Media und News-Websites nutzt, desto grösser ist die Gefahr digitaler Angriffe und damit verbundener Zensur durch Online-Mobs. Weitere Risiken entstehen (2) aus innerorganisationalen Dynamiken wie Mobbing oder sexueller Belästigung.

Die individuelle Ebene (Mikroebene) umfasst 3 zentrale Faktoren: (1) den persönlichen und professionellen Hintergrund, (2) die politische Orientierung sowie (3) das Verständnis der eigenen journalistischen Rolle.

Die *Arbeitssicherheit* umfasst gemäss Slavtcheva-Petkova et al. (2023) physische, psychologische, digitale und finanzielle Aspekte:

- *Physische Bedrohungen*: Mord, Gewalt, Einsperrung, sexuelle Übergriffe.
- *Psychologische Bedrohungen*: Einschüchterung, öffentliche Diskreditierung, sexuelle Belästigung, Mobbing am Arbeitsplatz.
- *Digitale Bedrohungen*: Hacking, Überwachung, Blockieren von Informationen und Quellen.
- *Finanzielle Bedrohungen*: Prekarisierung des journalistischen Arbeitsumfelds und der Medieninstitutionen; auf individueller Ebene finanzielle Risiken in Form von Entlassungen, Einkommenseinbussen und Reputationsschäden.

Im Modell werden ausserdem zwei Bewältigungsstrategien – adaptive und maladaptive Coping-Strategien (siehe Kapitel 3.3) – unterschieden, mit denen Journalist:innen den wahrgenommenen Bedrohungen begegnen können. Dabei gibt es drei Folgen, die aus der Anwendung dieser Strategien hervorgehen können (Widerstand, Unterwerfung oder Berufsausstieg).

3.2 Bedrohungen und Belästigungen

Die in der *WoJ-Studie* (Wyss et al., 2025) abgefragten Bedrohungssituationen (siehe Ausführungen in Kapitel 2) wurden für den Gefährdungsmonitor wieder aufgegriffen. Sie erweitern den Blick auf Risiken, die die berufliche Sicherheit individueller Journalist:innen zunehmend gefährden (Reporter ohne Grenzen, 2024; von Garmissen et al., 2025: 23). Die Bedrohungssituationen wurden in der vorliegenden Studie anhand von fünf Variablen operationalisiert (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1): hasserfüllte Äusserungen und Beleidigungen (*bedroh_hass*), sexuelle Belästigung (*bedroh_sex*), Androhung rechtlicher Schritte (*bedroh_legaldo*), Einleitung rechtlicher Schritte (*bedroh_legaleinge*) und digitale Bedrohungen (*bedroh_digi*).

Im Unterschied zur WoJ-Studie wurde auch erhoben, a) auf welchen Kanälen die Bedrohungen erfolgten, b) ob die Urheber den Betroffenen bekannt sind, c) falls ja, um wen es sich handelt, und d) auf welches Zielobjekt sich die Bedrohungen richteten.

3.3 Coping-Strategien

Gemäss dem Modell von Slavtcheva-Petkova et al. (2023) sind auch die Reaktionen der Journalist:innen auf wahrgenommene Bedrohungen relevant. Werden Journalist:innen durch bestimmte Rollenträger:innen¹ bedroht, die die journalistische Macht einschränken wollen, kann dies zu arbeitsbedingtem Stress führen. Individuelle sowie redaktionelle Ressourcen spielen dabei eine Rolle, ob Stress ausgelöst wird: Wenn Forderungen/Bedrohungen die Ressourcen der Person übersteigen, führt dies zu Stress (siehe auch Lazarus, 1990). So kann etwa die Androhung einer Klage erheblichen Stress auslösen, wenn in der Redaktion keine juristische Unterstützung vorhanden ist (fehlende Ressourcen) oder wenn die vorhandenen Ressourcen bereits durch andere juristische Verfahren beansprucht sind (Überlastung).

Stress kann körperliche Symptome wie Müdigkeit, Erschöpfung und Schlauflosigkeit nach sich ziehen. Gleichzeitig können psychische Symptome wie Depression, Niedergeschlagenheit oder Angst auftreten. Coping-Strategien werden eingesetzt, wenn Individuen feststellen, dass externe oder interne Anforderungen ihre Ressourcen überschreiten und Stress erzeugen. In solchen Fällen greifen Menschen auf verschiedene Bewältigungsstrategien zurück, um mit den Belastungen umzugehen und die Wahrnehmung der Situation zu verändern oder zu kontrollieren (Lazarus & Folkman, 1984; Schetsche et al., 2021).

Nach einer ersten emotionalen Reaktion auf den wahrgenommenen Stress und einer Bewertung der eigenen Ressourcen folgt die Wahl der Bewältigungsstrategie des Individuums (Lazarus, 1990; Slavtcheva-Petkova et al., 2023). Im Gefährdungsmonitor wird zwischen *journalistischen* und *individuellen Coping-Strategien* unterschieden. Bei den journalistischen Strategien wird danach gefragt, inwiefern mit journalistischem Handeln (z.B. veröffentlichten/nichtveröffentlichen) auf Bedrohungssituationen reagiert wird und inwiefern dabei organisationsinterne oder -externe Anlaufstellen als nützlich erachtet werden (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1; Variablen coping_1; coping_2a + 2b).

Bei den individuellen Coping-Strategien wird zwischen *adaptiven* und *maladaptiven Bewältigungsstrategien* unterschieden (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1; Variable coping_3). Adaptive Strategien sind problemorientiert und inkludieren Planung und die Suche nach sozialer Hilfe. maladaptive Strategien stehen im Zusammenhang mit Vermeidung und Rückzug. Die Wahl der Strategie kann zu Widerstandsfähigkeit, Nachgiebigkeit oder Vermeidungsverhalten führen und beeinflusst den Umgang mit künftigen Situationen. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Journalist:innen weniger autonom berichten, wenn sie maladaptive Verhaltensmuster in Stresssituationen anwenden (Hayes & Silke, 2021; Löfgren-Nilsson & Örnebring, 2016).

Für die Erhebung der individuellen Coping-Strategien wird im Gefährdungsmonitor die *Brief COPE-Skala* verwendet, eine verkürzte Version des ursprünglichen *COPE-Inventory* (Carver et al., 1989), die 1997 von Carver entwickelt wurde. Die Brief-COPE-Skala umfasst 28 Items, die 14 Coping-Reaktionen erfassen und eine schnelle Einschätzung von Bewältigungsstrategien ermöglichen.

¹ Unter *Rollenträger:innen* werden in der vorliegenden Studie Akteur:innen verstanden, die bestimmten gesellschaftlichen Funktionssystemen wie Politik, Recht oder Wissenschaft zugeordnet werden können. Grundlage dieser Differenzierung ist Luhmanns Systemtheorie (vgl. Luhmann, 1997).

Im Gefährdungsmonitor wurde die Skala auf 14 Items reduziert, um zu untersuchen, welche Coping-Strategien Journalist:innen anwenden, in welchem Ausmass diese genutzt werden und ob sich dies je nach erlebter Bedrohungssituation unterscheidet. Die 14 Items decken ein breites Spektrum potenzieller Coping-Strategien ab, darunter adaptive Strategien wie Planung oder soziale Unterstützung sowie maladaptive Strategien wie Verleugnung oder Substanzgebrauch.

3.4 Aspekte von Wohlbefinden

Im Gefährdungsmonitor wurde die Erhebung des *allgemeinen Wohlbefindens von Journalist:innen* in fünf Dimensionen operationalisiert. Diese gehen auf die einschlägige Literatur zurück und sind für die Analyse der Situation geeignet: (1) Psychisches Wohlbefinden (*WHO-5*), (2) Erholungsfähigkeit (*Trait Hedonic Capacity*), (3) Burnout-Risiko (*CBI*), (4) Gedanken an Berufsausstieg und (5) Sorgen. Im Folgenden wird dargestellt, wie die einzelnen Dimensionen durch konkrete Fragen operationalisiert wurden.

Psychisches Wohlbefinden: Das allgemeine psychische Wohlbefinden der Journalist:innen wird mit dem *WHO-5 Wohlbefindens-Index* erfasst (deutsche Version nach Brähler et al., 2007; siehe Anhang, Kapitel 8.3.1; Variable *psy_wohl*). Der WHO-5 Wohlbefindens-Index wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 1998) zur Erfassung des psychischen Wohlbefindens in der Primärversorgung entwickelt und dient als Screening-Instrument für depressive Symptome. Es gilt als valide, ökonomisch und international verbreitet (Bonsignore et al., 2001; Topp et al., 2015). Das allgemeine Wohlbefinden liefert einen ersten Anhaltspunkt für das Verständnis der psychischen Verfassung von Journalist:innen.

Abschalten und geniessen können (THC): Um darüber hinaus zu erfassen, wie gut Journalist:innen im Alltag tatsächlich abschalten und Erholung erleben können, wird ein weiterer psychologischer Gesundheitsindikator erhoben: die *Trait Hedonic Capacity (THC)*. Die THC beschreibt die Fähigkeit, Freude bei der Verwirklichung hedonistischer Ziele zu empfinden, ohne durch aufdringliche Gedanken an langfristige Verpflichtungen gestört zu werden (Bernecker & Becker, 2020). Personen mit hoher THC erleben weniger intrusive Gedanken – unwillkürlich auftretende, belastende oder störende Gedanken, Bilder oder Impulse – während der Erholung und berichten von positiveren hedonistischen Erfahrungen im Alltag. Eine hohe hedonistische Kapazität gilt als wichtige Ressource zur Stressbewältigung und zur Förderung psychischer Gesundheit (ebd., 2021).

Forschung zu Stress und Erholung zeigt, dass qualitativ hochwertige Erholungsphasen zwischen den Arbeitszeiten entscheidend für das Wohlbefinden und die mentale Gesundheit von Mitarbeitenden sind (Wendsche & Lohmann-Haislah, 2017). Ziel ist es, mit dieser Variable den Zusammenhang zwischen dem Erleben von Bedrohungen und der Fähigkeit, hedonistische Ziele zu verfolgen bzw. abschalten zu können, zu untersuchen. Die entsprechende Variable *psy_thc* ist im Fragebogen der Baseline-Studie dokumentiert (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1).

Im Gefährdungsmonitor wird weiter untersucht, ob eine höhere THC mit geringerem Burnout-Risiko sowie erhöhtem Wohlbefinden einhergeht und wie diese Fähigkeit mit der Art und Intensität erlebter Bedrohungssituationen zusammenhängt.

Burnout-Risiko: In der Literatur zum Wohlbefinden von Journalist:innen wird auch das Risiko hinsichtlich Burnout thematisiert, das eine reale Gefahr darstellt (Hanitzsch et al., 2025). Zur Einschätzung des Erschöpfungs- und Burnout-Risikos wird eine adaptierte, gekürzte Version des *Copenhagen Burnout Inventory (CBI)* eingesetzt, die sich auf arbeitsbezogene Erschöpfung und Belastungssymptome konzentriert (Kristensen et al., 2005). Die Skala erfasst zentrale Dimensionen der Erschöpfung – darunter körperliche, emotionale und kognitive Aspekte – im Kontext der beruflichen Tätigkeit. Die entsprechende Variable *psy_burn* ist im Fragebogen der Baseline-Studie dokumentiert (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1).

Gedanken an den Berufsausstieg: Gemäss der WoJ-Studie (Wyss et al., 2025) geben 12 % der Journalist:innen in der Schweiz an, dass sie sich Sorgen, innerhalb der nächsten zwölf Monate ihren Job verlieren zu können. Diese Frage nach der Angst vor einem Jobverlust wurde im Gefährdungsmonitor im Sorgen-Block erneut gestellt (siehe unten). Zusätzlich wurde das Thema in Form von Gedanken an einen Berufsausstieg aufgegriffen und mit weiteren Aspekten des allgemeinen Wohlbefindens verknüpft (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1; Variable *psy_exit*).

Sorgen: Inwiefern Journalist:innen von bestimmten Sorgen geplagt werden, war bereits Gegenstand der Onlinebefragung in der repräsentativen *WoJ-Studie* des IAM (siehe Ausführungen in Kapitel 2). Die dort angewandte Fragenbatterie wurde für den Gefährdungsmonitor weiter ausdifferenziert und mit zusätzlichen Fragen ergänzt. Grundlage dafür bildeten aktuelle Studien, die zentrale Belastungsfaktoren im Journalismus herausarbeiten. Helka (2014) weist dabei insbesondere auf berufliche Unsicherheiten hin. Steinbock (2025) zeigt in einer qualitativen Untersuchung, wie sich berufliche Erwartungen, Veränderungen in der Medienlandschaft und individuelle Karriereentscheidungen auf die Zufriedenheit von Journalist:innen auswirken. Mombelli (2021) identifiziert in seiner Masterarbeit ökonomische Belastungen, mangelnde Arbeitsplatzsicherheit, eingeschränkte Aufstiegschancen und prekäre Arbeitsbedingungen als wesentliche Sorgenfaktoren. Diese Befunde werden auch in einer Studie von Rick (2023) bestätigt. Auf dieser Basis wurde für den Gefährdungsmonitor eine Item-Batterie mit 13 Aussagen zu möglichen Sorgen entwickelt (siehe Anhang, Kapitel 8.3.1; Variable *psy_sorgen*).

4. Methodischer Zugriff und Sample

Der Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz soll dem NAP ein Instrument an die Hand geben, mit dem die Gefährdungssituation von Journalist:innen in der Schweiz systematisch ermittelt werden kann.

In einem *ersten Schritt* wurde hierfür eine *Baseline-Studie* in den drei Sprachregionen der Schweiz durchgeführt. Dabei konnte eine Stichprobe ($N = 1.751$) gewonnen werden, die für die Schweizer Journalist:innen repräsentativ ist und hinsichtlich zentraler medienbezogener, berufsrollenspezifischer und individueller (soziodemografischer) Merkmale weitgehend mit der ebenfalls repräsentativen WoJ-Umfrage übereinstimmt (Wyss et al., 2025).

In einem *zweiten Schritt* wurde eine Experience-Sampling-Studie (ESS) mit einer Stichprobe von 300 Journalist:innen aus allen Sprachregionen durchgeführt. Über einen Zeitraum von sieben Tagen wurden sie zu ihrem Wohlbefinden, ihren Sorgen, wahrgenommenen Belastungen und Bedrohungserfahrungen sowie zu angewandten Coping-Strategien befragt.

Das Design und das Sample der Baseline-Studie werden im Anhang in Kapitel 8.1.1 beschrieben. Das Design und das Sample der Experience-Sampling-Studie (Folgestudie ESS) werden im Anhang in Kapitel 8.1.2 weiter ausgeführt.

Auswertungsverfahren: Datendarstellung und Signifikanz

Alle in Kapitel 8.1.1 und 8.1.2 (siehe Anhang) beschriebenen Vergleichsvariablen werden darauf geprüft, ob sie mit den verschiedenen Aspekten des Wohlbefindens, den erlebten Bedrohungen und den angewandten Coping-Strategien signifikant zusammenhängen. Damit soll nicht nur sichtbar werden, welche Journalist:innen besonders betroffen sind, sondern auch, wie es ihnen geht und mit welchen Strategien sie Belastungen bewältigen. Die Mittelwerte der unabhängigen Variablen (medien-, arbeitsrollen- und individuumsbezogen) werden in Tabellen im Anhang (Kapitel 8.2) dargestellt; die Ergebnisse der dazugehörigen Signifikanztests werden im Text erläutert.

Zusätzlich zu den bivariaten Analysen, die vor allem der ersten Orientierung dienen, werden moderne Analyseverfahren aus dem Bereich des maschinellen Lernens eingesetzt, genauer gesagt sogenannte *Random-Forest-Modelle*. Im Gegensatz zu klassischen statistischen Methoden können Random Forests auch komplexere Muster in den Daten erkennen: Faktoren, die in der bivariaten Analyse wichtig erschienen, können sich als weniger bedeutsam herausstellen, während bislang unauffällige Merkmale im Zusammenspiel relevant werden. So lassen sich besonders gefährdete Gruppen zuverlässiger identifizieren. Die Verfahren werden ausschließlich zur Analyse der Bedrohungsvariablen eingesetzt.²

Die Ergebnisse der Folgestudie werden mit unterschiedlichen Verfahren ausgewertet³. Neben Gruppenvergleichen kommen auch Analysen zum Einsatz, die zeitliche Entwicklungen berücksichtigen: Da die Journalist:innen während sieben Tagen täglich Angaben machten, lassen sich Veränderungen im Alltag nachvollziehen – etwa, wie Stress oder Wohlbefinden von Tag zu Tag schwanken und wie dies mit Bedrohungserleben zusammenhängt. Gleichzeitig können Unterschiede zwischen den einzelnen Journalist:innen sichtbar gemacht werden.

² Präzisierung zu Random-Forest-Modellen: Random Forests gehören zu den Verfahren des maschinellen Lernens. Mit ihnen lässt sich vorhersagen, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein bisher nicht betroffener Fall von einer Bedrohung (z. B. sexueller Belästigung) betroffen sein könnte. Alle Daten werden zunächst in ein Trainingsset (etwa 80% der Fälle) und ein Validierungsset (etwa 20%) aufgeteilt. Auf Basis des Trainingssets wird das Modell erstellt (trainiert). Dabei nutzt der Random Forest ausschließlich die unabhängigen Variablen (z. B. Geschlecht, Alter, Medientyp), indem er deren Muster und Zusammenhänge für die Vorhersage heranzieht. Im Validierungsset wird anschließend überprüft, wie gut das Modell funktioniert. Die sogenannte Modellgüte beschreibt, wie viele der Fälle im Validierungsset korrekt zugeordnet wurden – also ob das Modell richtig erkennt, welche Personen (z. B. von sexueller Belästigung) betroffen sind und welche nicht, basierend auf den Ausprägungen der Variablen, die für das Training verwendet wurden. Wo die Verteilung der abhängigen Variable (der Bedrohung) sehr unausgeglichen war, wurde auf balancierte Random-Forest-Modelle zurückgegriffen.

³ Analytisches Vorgehen: Da die Studie auf täglichen Selbstauskünften über sieben Tage hinweg basiert, liegt eine longitudinale Datenstruktur mit wiederholten Messungen pro Person vor. Die Daten sind hierarchisch verschachtelt: Tage (Level 1) sind in Personen (Level 2) eingebettet. Diese Struktur verletzt die Annahme unabhängiger Beobachtungen, wie sie klassischen statistischen Verfahren zugrunde liegt. Um der Datenstruktur gerecht zu werden, kommen lineare Mehrebenenmodelle (Mixed Models) zum Einsatz. Diese erlauben es, sowohl intraindividuelle Veränderungen über die Zeit (z.B. tägliche Schwankungen im Wohlbefinden im Zusammenhang mit Bedrohungserleben) als auch interindividuelle Unterschiede zwischen den Journalist:innen zu modellieren.

5. Ergebnisse der Baseline-Studie

Im Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Baseline-Studie präsentiert. Der Fragebogen, der für die Onlinebefragung eingesetzt wurde, findet sich im Anhang im Kapitel 8.3.1. Die Darstellung der Ergebnisse wird wie folgt gegliedert: In Kapitel 5.1 werden die Ergebnisse zum allgemeinen Wohlbefinden präsentiert. Das Wohlbefinden wird in fünf Dimensionen gemessen: 5.1.1 psychisches Wohlbefinden; 5.1.2 Trait Hedonic Capacity; 5.1.3 Burnout-Risiko; 5.1.4 Ausstiegsgedanken und 5.1.5 Sorgen. Das Wohlbefinden inklusive der Ausstiegsgedanken und Besorgtheit wird gemessen, um einen möglichen Zusammenhang mit den von Journalist:innen wahrgenommenen Bedrohungen und Belästigungen (Kapitel 5.2) festzustellen.

Im Kapitel 5.2 (Bedrohungen und Belästigungen) werden die Ergebnisse zur Sicherheitssituation der befragten Journalist:innen dargestellt. Hier geht es um die Frage, wie häufig und inwiefern die Befragten im Beruf Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt sind. Es wird untersucht, wie häufig Journalist:innen mit Hass (5.2.1), sexueller Belästigung (5.2.2), der Androhung rechtlicher Schritte (5.2.3), der Einleitung rechtlicher Schritte (5.2.4) sowie mit digitalen Bedrohungen (5.2.5) konfrontiert sind – über welche Kanäle, von welcher Quelle und mit welchem Zielobjekt.

Das Kapitel 5.3 (Coping-Strategien) beschäftigt sich mit den Strategien, welche Journalist:innen zur Bewältigung von erlebten Bedrohungen oder Belästigungen einsetzen. Unterschieden werden dabei journalistische Coping-Strategien (5.3.1), das Heranziehen organisationsinterner Anlaufstellen (5.3.2.1), das Beanspruchen organisationsexterner Unterstützung (5.3.2.2) sowie der Einsatz individueller Coping-Strategien (5.3.3).

Im Kapitel 6 werden schliesslich die wichtigsten Befunde und Erkenntnisse aus der Folge-Studie (ESS) präsentiert. Dabei geht es um die Frage, wie häufig und inwiefern die Befragten während einer bestimmten Woche Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt waren, inwiefern sich die an einem bestimmten Tag erfahrenen Bedrohungen auf das Wohlbefinden ausgewirkt haben und mit welchen Coping-Strategien die täglich befragten Journalist:innen in konkreten Bedrohungssituationen reagiert haben.

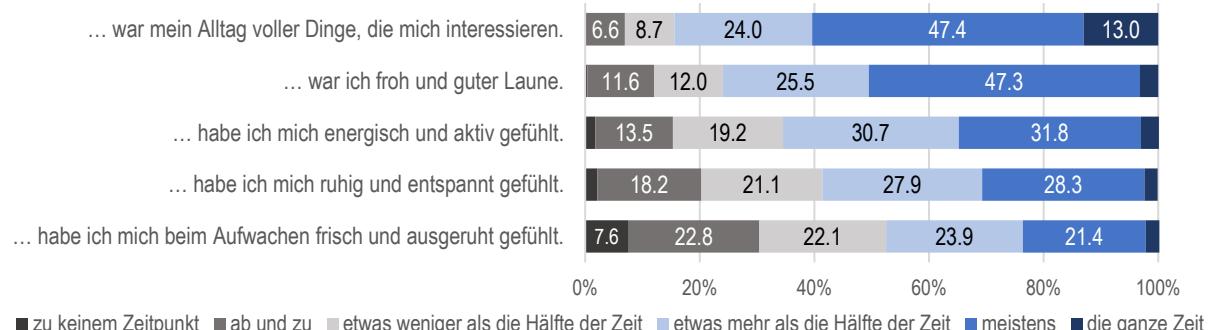
5.1 Wohlbefinden und Sorgen

5.1.1 Psychisches Wohlbefinden

Das psychische Wohlbefinden der Journalist:innen wurde mit dem WHO-5 Wohlbefindens-Index (Brähler et al., 2007) erfasst. Der Index umfasst fünf Items, die das psychische Wohlbefinden der Journalist:innen erfassen (Abb. 5.1.1). Die Teilnehmenden gaben jeweils auf einer sechsstufigen Skala an, inwieweit die aufgelisteten Aussagen innerhalb der vergangenen zwei Wochen auf sie zutrafen (1 = «zu keinem Zeitpunkt» bis 6 = «die ganze Zeit»). Für die Skala ergab sich eine gute interne Konsistenz mit Cronbach's $\alpha = 0.85$. Für die Skala lagen insgesamt gültige Antworten von $n = 1.749$ Teilnehmenden vor. Die durchschnittliche Bewertung des psychischen Wohlbefindens lag bei 3.92 ($SD = 0.92$; Tab. 5.1.1). Der Mittelwert liegt bei den 300 in der Folgestudie über sieben Tage hinweg befragten Journalist:innen bei 4.05 ($SD = 0.52$; siehe Kapitel 6.1).

Abbildung 5.1.1: Psychisches Wohlbefinden (n befindet sich zwischen 1.737 und 1.743, je nach Item)

In den letzten zwei Wochen ...



Die Mittelwerte der fünf Items zeigen insgesamt ein moderat positives bis hohes Wohlbefinden der befragten Journalist:innen. Am höchsten fiel das Item «... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren» aus, was auf eine hohe inhaltliche Motivation der Journalist:innen hinweist. Am niedrigsten wurde das Gefühl eingeschätzt, «... beim Aufwachen frisch und ausgeruht» zu sein. Dies könnte auf ein erhöhtes Belastungserleben oder eingeschränkte Erholungsphasen im journalistischen Arbeitsalltag hinweisen.

Der Mittelwert des WHO-5 Wohlbefindens-Index liegt mit 3.92 vergleichbar, wenn auch leicht unter dem Referenzwert von 4.12, der in einer Stichprobe deutschsprachiger, erwerbstätiger Personen in der Schweiz berichtet wurde (Bernecker & Becker, 2020).

Vergleich zu Deutschland: Eine deutsche Studie, in der dieselben Items zur Erfassung des Wohlbefindens verwendet wurden, zeigt, dass deutsche Journalist:innen deutlich schlechter abschneiden als die deutsche Gesamtbevölkerung (Hanitzsch et al., 2025). Im Schnitt erreichen sie 48 Punkte (auf einer Skala von 0 bis 100), während die deutsche Bevölkerung durchschnittlich bei 65 Punkten liegt. Damit zeigen Schweizer Journalist:innen im Vergleich zu ihrer Referenzgruppe (3.92 gegenüber 4.12) eine geringere Abweichung als ihre deutschen Kolleg:innen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung.

Tabelle 5.1.1: Psychisches Wohlbefinden (deskriptive Statistiken)

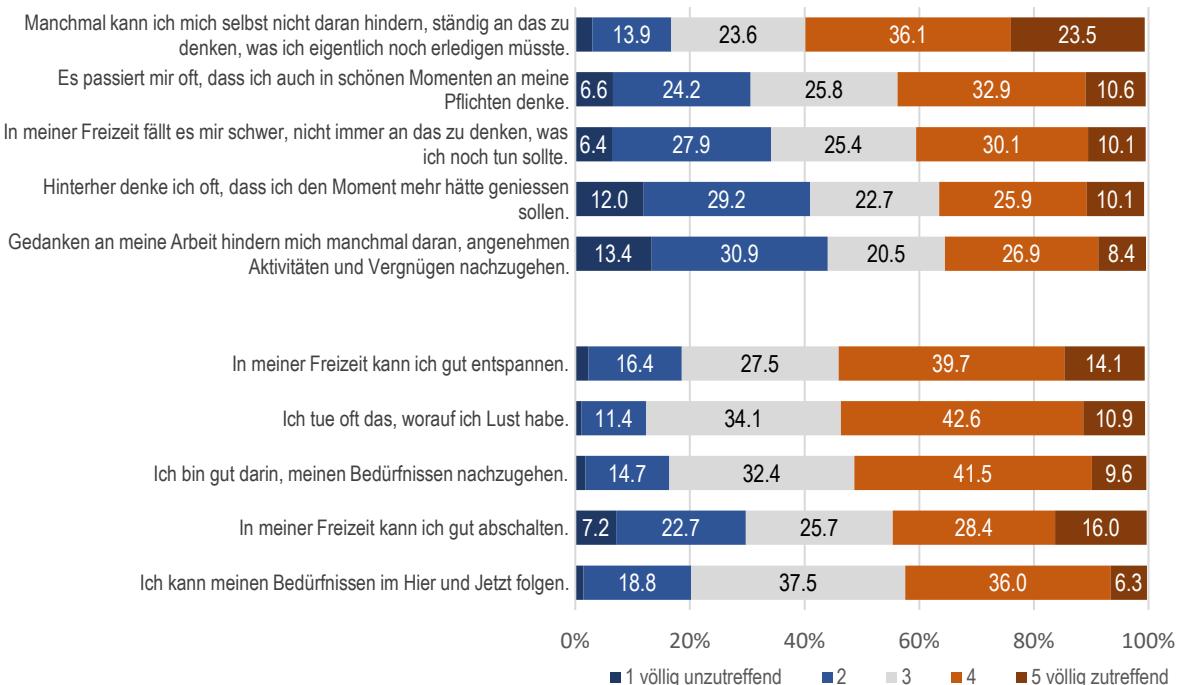
In den letzten zwei Wochen ...	Mean	SD
... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren.	4.51	1.06
... war ich froh und guter Laune.	4.17	1.09
... habe ich mich energisch und aktiv gefühlt.	3.87	1.15
... habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt.	3.69	1.19
... habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt.	3.36	1.31
Psychisches Wohlbefinden Skala	3.92	0.92

Eine detaillierte Analyse der Daten zum psychischen Wohlbefinden der befragten Journalist:innen findet sich in Kapitel 8.2.1.1 im Anhang. Gerechnet wurde immer mit der Skala zum psychischen Wohlbefinden (Tabelle 5.1.1). Ein niedrigeres durchschnittliches Wohlbefinden zeigen vor allem Journalist:innen ohne Leitungsfunktion oder mit geringerem Einkommen. Auch Festangestellte berichten ein niedrigeres Wohlbefinden als freie Kolleg:innen. Weniger wohl fühlen sich zudem Journalist:innen, die besonders stark «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten» wollen oder regelmässig mit schwierigen Themen konfrontiert sind. Darüber hinaus zeigen Frauen, jüngere, politisch linksorientierte und sich als Migrant:innen identifizierende Journalist:innen ein niedrigeres Wohlbefinden.

5.1.2 Trait Hedonic Capacity (Abschalten nach der Arbeit)

Um die hedonistische Kapazität zu messen, wird die *Trait Hedonic Capacity Scale* verwendet, welche die Fähigkeit operationalisiert, in der Freizeit positive Erfahrungen zu geniessen und gedanklich vom Arbeitsalltag abzuschalten (Bernecker & Becker, 2020). Die Skala besteht aus zwei Subskalen: *hedonistischer Erfolg* (z.B., «In meiner Freizeit kann ich gut abschalten») und aufdringliche *intrusive Gedanken* (z.B., «In meiner Freizeit fällt es mir schwer, nicht immer an das zu denken, was ich noch tun sollte»). Beide Subskalen bestehen aus jeweils 5 Items (Abb. 5.1.2). Damit am Ende ein höherer Wert für eine höhere hedonistische Kapazität steht, wurden die Antworten auf die fünf Fragen zu den intrusiven Gedanken umgedreht.

Abbildung 5.1.2: Variablen zur hedonistischen Kapazität (*n* befindet sich zwischen 1.738 und 1.746, je nach Item)



Alle Items wurden auf einer Skala von 1 = «völlig unzutreffend» bis 5 = «völlig zutreffend» beantwortet. Die durchschnittliche Bewertung zur hedonistische Kapazität liegt bei 3.12 (SD = 0.73; Tab. 5.1.2) , was darauf hindeutet, dass viele Journalist:innen auch nach Feierabend häufig gedanklich mit ihrer Arbeit beschäftigt bleiben. In der Folgestudie liegt dieser Wert bei 2.46 (SD = 0.47; siehe Kapitel 6.1).

Tabelle 5.1.2: Hedonistische Kapazität (deskriptive Statistik)

	Mean	SD
Manchmal kann ich mich selbst nicht daran hindern, ständig an das zu denken, was ich eigentlich noch erledigen müsste.	3.63	1.08
Es passiert mir oft, dass ich auch in schönen Momenten an meine Pflichten denke.	3.17	1.11
In meiner Freizeit fällt es mir schwer, nicht immer an das zu denken, was ich noch tun sollte.	3.10	1.11
Hinterher denke ich oft, dass ich den Moment mehr hätte geniessen sollen.	2.93	1.20
Gedanken an meine Arbeit hindern mich manchmal daran, angenehmen Aktivitäten und Vergnügen nachzugehen.	2.86	1.20
Ich tue oft das, worauf ich Lust habe.	3.51	0.87
In meiner Freizeit kann ich gut entspannen.	3.47	1.00
Ich bin gut darin, meinen Bedürfnissen nachzugehen.	3.42	0.91
Ich kann meinen Bedürfnissen im Hier und Jetzt folgen.	3.27	0.89
In meiner Freizeit kann ich gut abschalten.	3.23	1.18
Hedonistische Kapazitätsskala	3.12	0.73

Eine detaillierte Analyse der Daten zur hedonistischen Kapazität findet sich in Kapitel 8.2.1.2 im Anhang. Gerechnet wurde immer mit der hedonistischen Kapazitätsskala (Tab. 5.1.2). Nach der Arbeit weniger gut abschalten können insbesondere Journalist:innen, die beim öffentlichen Rundfunk oder für das Format Video/Fernsehen arbeiten. Dasselbe gilt auch Befragte mit höherem Arbeitspensum, tieferem Einkommen oder solche, die besonders stark «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten» oder «das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» wollen.

Ebenfalls weniger gut abschalten können Journalist:innen, die «verdeckt» oder «im Darknet» recherchieren, oder häufiger mit schwierigen Themen konfrontiert sind. Auf individueller Ebene ist die hedonistische Kapazität bei Frauen, jüngeren, politisch linksorientierten oder bei sich als Migrant:innen identifizierenden Journalist:innen weniger stark ausgeprägt. Dasselbe gilt auch für Befragte, die in einem journalistischen Berufsverband Mitglied sind. Die Analyse zeigt schliesslich, dass Journalist:innen mit weniger hedonistischer Kapazität über ein geringer ausgeprägtes psychisches Wohlbefinden verfügen.

5.1.3 Burnout-Risiko

Zur Erfassung des Burnout-Risikos, wurden Journalist:innen zehn Items vorgelegt (Abb. 5.1.3), die typische Erschöpfungszustände abbilden, z. B. «Wie häufig sind Sie emotional erschöpft?» oder «Fühlen Sie sich am Ende eines Arbeitstages ausgelaugt?». Die Antworten erfolgten auf einer fünfstufigen Skala von 1 = «niemals» bis 5 = «immer». Das Item «Haben Sie in der Freizeit genug Energie für Familie und Freunde?» wurde rekodiert, sodass ein höherer Wert ein höheres Mass an arbeitsbezogener Erschöpfung und damit ein erhöhtes Burnout-Risiko zeigt.

Die verwendeten Items stammen aus einer modifizierten Fassung des Copenhagen Burnout Inventory (CBI; Kristensen et al., 2005) und ermöglichen eine effiziente und zugleich differenzierte Einschätzung der psychischen Belastung im beruflichen Alltag von Journalist:innen, mit besonderem Fokus auf das Risiko von Erschöpfung. Die durchschnittliche Bewertung zum Burnout-Risiko ($M = 2.62$, $SD = 0.61$; Tab. 5.1.3) weist auf eine erhöhte Gefahr emotionaler Erschöpfung hin. Der Mittelwert der Folgestudie liegt bei 2.48 ($SD = 1.13$; siehe Kapitel 6.1).

Abbildung 5.1.3: Variablen zur Erschöpfung (n befindet sich zwischen 1.745 und 1.749, je nach Item)

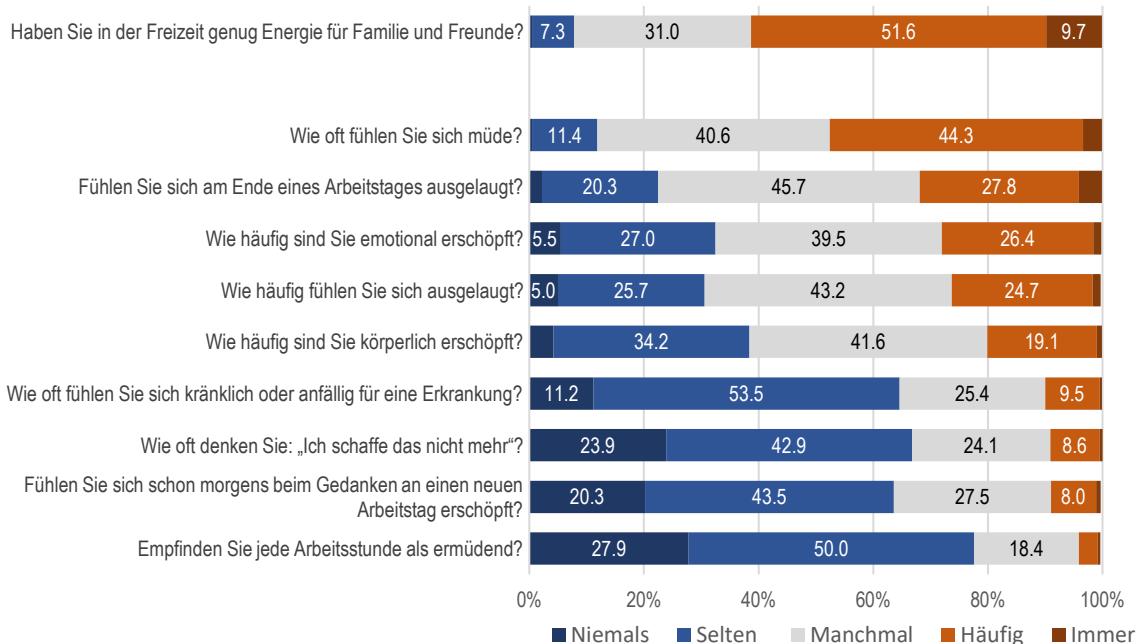


Tabelle 5.1.3: Arbeitsbezogene Erschöpfung (deskriptive Statistik)

	Mean	SD
Haben Sie in der Freizeit genug Energie für Familien und Freunde?	3.63	0.78
Wie oft fühlen Sie sich müde?	3.39	0.75
Fühlen Sie sich am Ende eines Arbeitstages ausgelaugt?	3.11	0.85
Wie häufig fühlen Sie sich ausgelaugt?	2.92	0.87
Wie häufig sind Sie emotional erschöpft?	2.91	0.90
Wie häufig sind Sie körperlich erschöpft?	2.78	0.83
Wie oft fühlen Sie sich kränklich oder anfällig für eine Erkrankung?	2.34	0.82
Fühlen Sie sich schon morgens beim Gedanken an einen neuen Arbeitstag erschöpft?	2.26	0.90
Wie oft denken Sie: «Ich schaffe das nicht mehr»?	2.19	0.91
Empfinden Sie jede Arbeitsstunde als ermüdend?	1.98	0.80
Erschöpfungsskala	2.62	0.61

Eine detaillierte Analyse der Daten zum Burnout-Risiko findet sich in Kapitel 8.2.1.3 im Anhang. Gerechnet wurde immer mit der Erschöpfungsskala (Tab. 5.1.3). Mehr Anzeichen von Erschöpfung zeigen insbesondere Journalist:innen ohne Leitungsfunktion, mit hohem Arbeitspensum oder tieferem Einkommen. Dasselbe gilt auch für solche, die besonders stark «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten» oder «auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» möchten.

Ein höheres Burnout-Risiko weisen auch Journalist:innen auf, die sich stärker als ihre Kolleg:innen mit den Rollen «Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren» oder «Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken» identifizieren.

Die Anwendung von besonders aufwändigen Recherchemethoden steht ebenfalls im Zusammenhang mit stärkerer Erschöpfung. Mehr erschöpft sind zudem Befragte, die während ihrer journalistischen Arbeit häufiger mit belastenden Themen konfrontiert sind. Einem höheren Burnout-Risiko ausgesetzt sind auch Frauen, jüngere, politisch links Orientierte, Befragte, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen oder die in einem journalistischen Berufsverband Mitglied sind. Die Analyse zeigt schliesslich, dass Befragte mit tieferem psychischem Wohlbefinden oder mit einer weniger ausgeprägten Fähigkeit, sich zu entspannen, tendenziell mehr Anzeichen von Erschöpfung aufweisen.

5.1.4 Überlegungen zum Berufsausstieg

Fast zwei Drittel der befragten Journalist:innen (67.6%) haben im Laufe der vergangenen 12 Monate «daran gedacht, ihren Beruf als Journalistin bzw. Journalist aufzugeben» (Abb. 5.1.4; Tab. 5.1.4). 6.7% haben solche Gedanken nicht im letzten Jahr, sondern früher gehabt. 21.2% beschäftigten sich mit diesem Gedanken mindestens wöchentlich.

Abbildung 5.1.4: Überlegungen zum Berufsausstieg ($n = 1.747$)

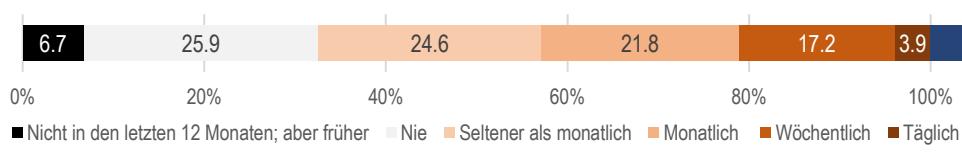


Tabelle 5.1.4: Überlegungen zum Berufsausstieg (deskriptive Statistik)

	Mean*	SD
Wie oft haben Sie im Laufe der letzten 12 Monate daran gedacht, Ihren Beruf als Journalistin bzw. Journalist aufzugeben?	2.45	1.19
*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt», ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».		

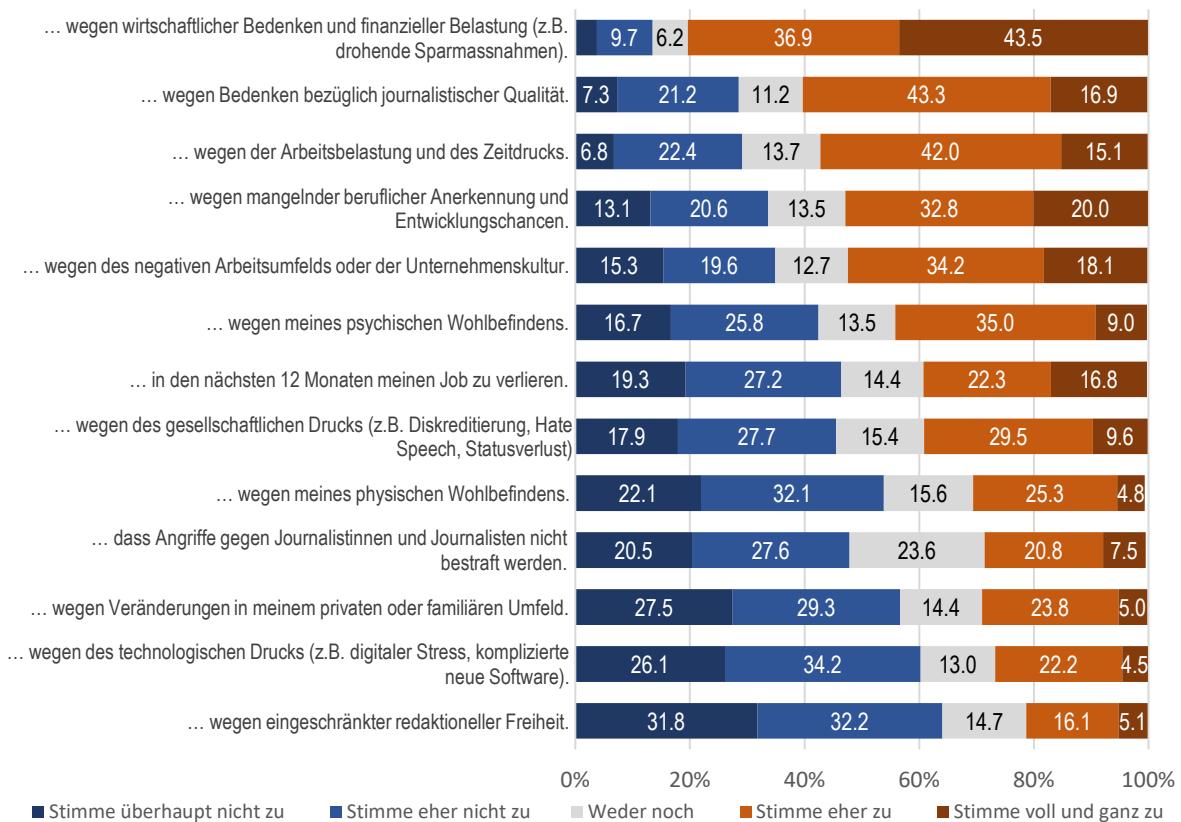
Eine detaillierte Analyse der Daten zu den Gedanken an einen Berufsausstieg findet sich in Kapitel 8.2.1.4 im Anhang. Journalist:innen in Teilleitungsrollen oder Teilzeitbeschäftigte berichten davon häufiger. Dasselbe gilt auch für Journalist:innen, die häufiger mit belastenden Themen konfrontiert sind. Die meisten signifikanten Unterschiede in Bezug auf Kündigungsgedanken zeigen sich jedoch auf der Ebene individueller Merkmale: Frauen, jüngere, sich als Migrant:innen identifizierende Journalist:innen oder Befragte mit berufsspezifischer Ausbildung denken eher über den Berufsausstieg nach. Journalist:innen mit tieferem psychischem Wohlbefinden denken häufiger daran, den Beruf zu verlassen. Dasselbe gilt auch für Befragte mit weniger ausgeprägter hedonistischer Kapazität und solche mit höherem Burnout-Risiko.

5.1.5 Sorgen

Die Teilnehmer:innen an der Baseline-Studie wurden dazu befragt, inwiefern sie sich hinsichtlich bestimmter Themen Sorgen machen (Abb. 5.1.5; Tab. 5.1.5). Die Antworten erfolgten jeweils auf einer 5-stufigen Likert-Skala von 1 = «stimme überhaupt nicht zu» bis 5 = «stimme voll und ganz zu». Aus diesen 13 Items wurde eine Skala gebildet, die als Mittelwert über alle gültigen Items berechnet wurde. Die interne Konsistenz der Skala ist mit Cronbach's $\alpha = 0.80$ als gut einzustufen.

Abbildung 5.1.5: Sorgen (n befindet sich zwischen 1.740 und 1.749, je nach Item)

Ich mache mir Sorgen ...



Wie Abbildung 5.1.5 zeigt, macht sich eine deutliche Mehrheit der befragten Journalist:innen am meisten Sorgen «wegen wirtschaftlicher Bedenken und finanzieller Belastung (z. B. drohende Sparmassnahmen)» (80.2% stimmen mindestens eher zu). Diese Sorge ist angesichts der Finanzierungskrise des Journalismus nachvollziehbar und steht mit anderen Sorgen in einem Zusammenhang.

So äussert eine Mehrheit der Befragten Sorgen, die mit ökonomischen Arbeitsbedingungen verknüpft sind – etwa hinsichtlich «Arbeitsbelastung und Zeitdruck» (55.1%), «mangelnder beruflicher Anerkennung und Entwicklungschancen» (52.8%) sowie eines «negativen Arbeitsumfelds und Unternehmenskultur» (52.3%). Möglicherweise sind solche Sorgen auch der Auslöser für «Bedenken bezüglich journalistischer Qualität» (60.1%). 38.9% der Befragten befürchten, «in den nächsten 12 Monaten ihren Job zu verlieren».

Tabelle 5.1.5: Sorgen (deskriptive Statistik)

	Mean	SD
... wegen wirtschaftlicher Bedenken und finanzieller Belastung (z.B. drohende Sparmassnahmen).	4.07	1.11
... wegen Bedenken bezüglich journalistischer Qualität.	3.41	1.20
... wegen der Arbeitsbelastung und des Zeitdrucks.	3.36	1.18
... wegen mangelnder beruflicher Anerkennung und Entwicklungschancen.	3.26	1.34
... wegen des negativen Arbeitsumfelds oder der Unternehmenskultur.	3.20	1.36
... wegen meines psychischen Wohlbefindens.	2.94	1.28
... in den nächsten 12 Monaten meinen Job zu verlieren.	2.90	1.39
... wegen des gesellschaftlichen Drucks (z.B. Diskreditierung, Hate Speech, Statusverlust)	2.85	1.28
... dass Angriffe gegen Journalistinnen und Journalisten nicht bestraft werden.	2.67	1.22
... wegen meines physischen Wohlbefindens.	2.59	1.22
... wegen Veränderungen in meinem privaten oder familiären Umfeld.	2.50	1.26
... wegen des technologischen Drucks (z.B. digitaler Stress, komplizierte neue Software).	2.45	1.22
... wegen eingeschränkter redaktioneller Freiheit.	2.30	1.22
Sorgenskala	2.96	0.68

Sorgen um ihr «psychisches Wohlbefinden» machen sich 44% der Befragten. Die Sorge, dass «Veränderungen im privaten oder familiären Umfeld» zu einem Problem werden könnten, teilen 28.8%. «Technologischer Druck (z.B. digitaler Stress)» geben 26.7% an, 21.2% machen sich Sorgen wegen «eingeschränkter redaktioneller Freiheit». Ausgeprägter ist allerdings die Sorge wegen des «gesellschaftlichen Drucks (z.B. Diskreditierung, Hate Speech, Statusverlust)» (38.9%). Und 28.2% befürchten, dass «Angriffe gegen Journalistinnen und Journalisten nicht bestraft werden».

Eine detaillierte Analyse der Daten zur Frage nach den Sorgen findet sich in Kapitel 8.2.1.5 im Anhang. Gerechnet wurde immer mit der Sorgenskala (Tabelle 5.1.5). Es zeigt sich, dass sich Journalist:innen, die in einem städtischen Umfeld oder beim öffentlichen Rundfunk arbeiten, mehr Sorgen machen. Dies gilt auch für Befragte in Teilzeit, in Teilleitungsrollen, ohne Leitungsfunktion oder mit tieferem Einkommen.

Am meisten signifikante Unterschiede bezüglich Sorgen gibt es auf der Ebene der individuumsbezogenen Variablen. Stärker besorgt sind Frauen, Befragte mit Journalistenschulausbildung, politisch Linksorientierte, Personen ohne Religionszugehörigkeit sowie Mitglieder eines Berufsverbands. Schliesslich ist festzustellen, dass es signifikante Zusammenhänge zwischen dem Grad an Besorgtheit und allen anderen Variablen zum Wohlbefinden (psychisches Wohlbefinden, hedonistische Kapazität, Burnout-Risiko sowie Ausstiegsgedanken) gibt.

5.1.6 Statistischer Zusammenhang zwischen Aspekten des Wohlbefindens

Abbildung 5.1.6 zeigt die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten des Wohlbefindens. Alle untersuchten Dimensionen stehen signifikant miteinander in Beziehung. So geht ein niedrigeres psychisches Wohlbefinden beispielsweise mit einer verminderter Fähigkeit zum Abschalten (THC) einher. Das gleiche gilt auch für die anderen Variablen wie z.B. ein erhöhtes Burnout-Risiko etc.

Die berechneten Spearman-Korrelationskoeffizienten liegen zwischen $\rho = 0.15$ und $\rho = 0.66$ und weisen damit schwache (10 bis 30%), moderate (30% bis 50%) und starke Effekte (über 50%) auf. Dies unterstreicht die Relevanz der Zusammenhänge für das psychische Erleben von Journalist:innen.

Der stärkste Effekt zeigt sich zwischen der hedonistischen Kapazität – der Fähigkeit, nach der Arbeit abzuschalten – und dem Burnout-Risiko ($\rho = 0.66$, $p < 0.001$). Journalist:innen, die weniger gut abschalten und geniessen können, haben demnach ein deutlich erhöhtes Risiko, ein Burnout zu entwickeln.

Abbildung 5.1.6. Zusammenhang zwischen Aspekten des Wohlbefindens

	tieferes psych. Wohlbefinden	weniger ab- schalten kön- nen (THC)	höheres Burn- out-Risiko	häufiger -Ge- danken an Be- rufsausstieg	mehr Sorgen
tieferes psych. Wohlbefinden	–	0.54***	0.65***	0.42**	0.41**
weniger ab- schalten kön- nen (THC)	0.54***	–	0.66**	0.34***	0.45***
höheres Burn- out-Risiko	0.65***	0.66**	–	0.48***	0.56***
häufiger Ge- danken an Be- rufsausstieg	0.42**	0.34***	0.48***	–	0.41***
mehr Sorgen	0.41**	0.45***	0.56***	0.41***	–

* $p < 0.05$; ** $p < 0.01$; *** $p < 0.001$

5.2 Bedrohungen und Belästigungen



Im Kapitel 5.2 wird dargestellt, wie oft die befragten Journalist:innen in den letzten zwölf Monaten mit verschiedenen Bedrohungs-/Belästigungssituationen konfrontiert waren. Dabei wurden folgende Bedrohungstypen unterschieden: auf Journalist:innen zielende hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen (Kapitel 5.2.1); verbale oder physische sexuelle Belästigung (Kapitel 5.2.2); Androhung rechtlicher Schritte (Kapitel 5.2.3), Einleitung rechtlicher Schritte (Kapitel 5.2.4) sowie digitale Angriffe (Kapitel 5.2.5).

Abbildung 5.2 und Tabelle 5.2 zeigen eine Übersicht über das Ausmass der berichteten Bedrohungslagen. Die fünf analysierten Bedrohungsformen wurden von den Befragten in den letzten 12 Monaten unterschiedlich häufig erlebt: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen von 60%, Androhung rechtlicher Schritte von 39% (davon 8% mindestens monatlich), Einleitung rechtlicher Schritte von 24%, digitale Angriffe (z. B. Hacking, Doxing) von 19% (3% mindestens monatlich) und sexuelle Belästigung (meist verbal) von 11%.

Abbildung 5.2: Abgefragte Bedrohungen

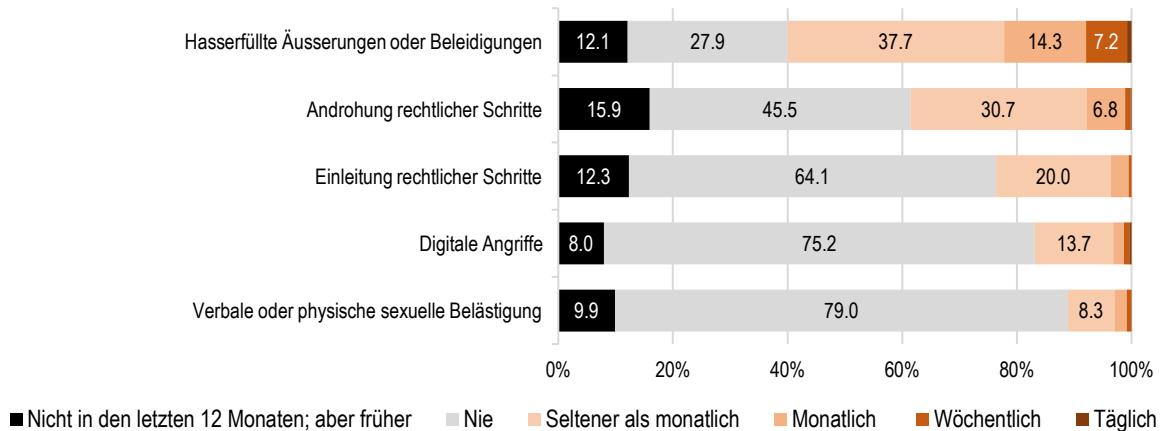


Tabelle 5.2: Abgefragte Bedrohungen (deskriptive Statistik)

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit ...	Mean*	SD
... mit auf Sie ziellenden hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert? *	2.03	0.94
... mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert?	1.57	0.71
... mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert?	1.32	0.57
... mit digitalen Angriffen (z.B. Hackerangriffe, Veröffentlichung persönlicher Informationen durch Dritte, Identitätsdiebstahl/Fake-Profil) konfrontiert?	1.24	0.58
... konfrontiert mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung?	1.16	0.49

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt, ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

5.2.1 Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen

Die Teilnehmenden wurden gefragt, «wie oft sie in den letzten 12 Monaten während ihrer journalistischen Arbeit mit auf sie ziellenden hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert» waren. Insgesamt berichteten 1.044 Befragte (60%), dass sie im vergangenen Jahr mindestens einmal entsprechende Erfahrungen gemacht haben. 486 Befragte (27.9%) gaben an, nie im letzten Jahr betroffen gewesen zu sein. Weitere 211 Befragte (12.1%) erklärten, in den letzten 12 Monaten nicht, aber zuvor mit Hassrede konfrontiert worden zu sein (Abb. 5.2.1). Durchschnittlich wurden die Journalist:innen «seltener als monatlich» mit hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert ($M = 2.03$, $SD = 0.94$).

Abbildung 5.2.1: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen (n = 1.741)



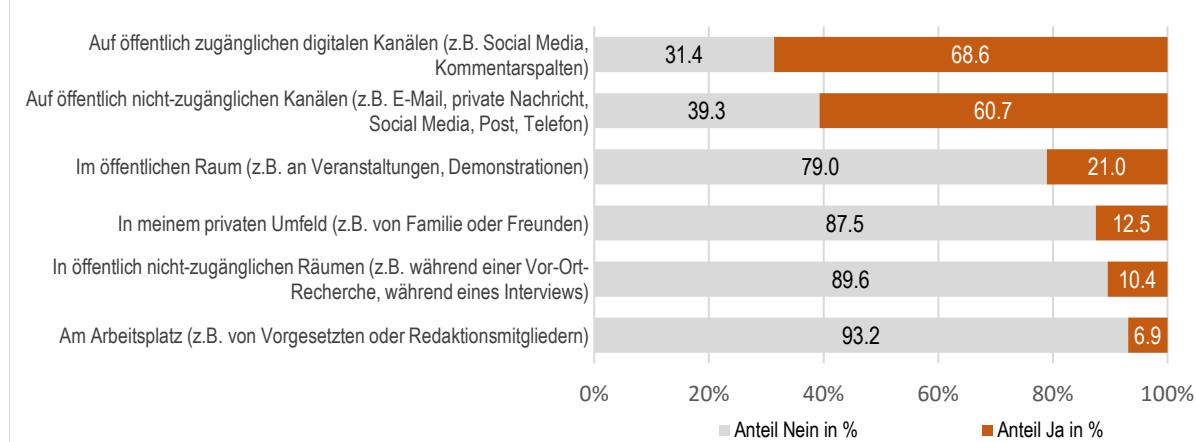
Tabelle 5.2.1: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen (deskriptive Statistik)

	Mean*	SD
Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit auf Sie ziellenden hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert? *	2.03	0.94

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt, ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

Kanäle: 1.255 Befragten, die im letzten Jahr mit Hass oder Beleidigungen konfrontiert waren, haben angegeben, über welche Kanäle sie diese Anfeindungen erhalten haben (Abb. 5.2.1a).

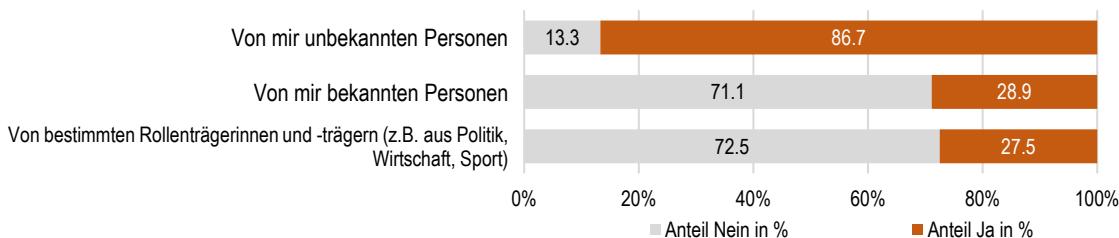
Abbildung 5.2.1a: Kanäle auf denen hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen erfolgten (n = 1.255)



Am häufigsten sind dies mit 68.6% der Antworten öffentlich zugängliche digitale Kanäle (z.B. Social Media, Kommentarspalten). 60.7% nennen öffentlich nicht-zugängliche Kanäle (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media etc.). Viel weniger häufig erleben Journalist:innen Hass und Beleidigungen im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen; 21.0%) und noch weniger in öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews; 10.4%). Ebenfalls relativ selten erleben die Befragten entsprechende Anfeindungen in ihrem privaten Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden; 12.5%) oder am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern; 6.9%).

Quellen: Aus welchen Quellen stammen die Anfeindungen? Diese Frage wurde von insgesamt 1.209 Befragten beantwortet, welche im letzten Jahr entsprechende Erfahrungen gemacht haben (Abb. 5.2.1b). Es sind überwiegend Personen, die den Angefeindeten nicht bekannt sind (86.7%). 28.9% der Befragten berichten jedoch, die Absender zu kennen. 27.5% sind in der Lage anzugeben, aus welchem gesellschaftlichen System die Anfeindungen kommen.

Abbildung 5.2.1b: Quelle der hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen (n = 1.209)

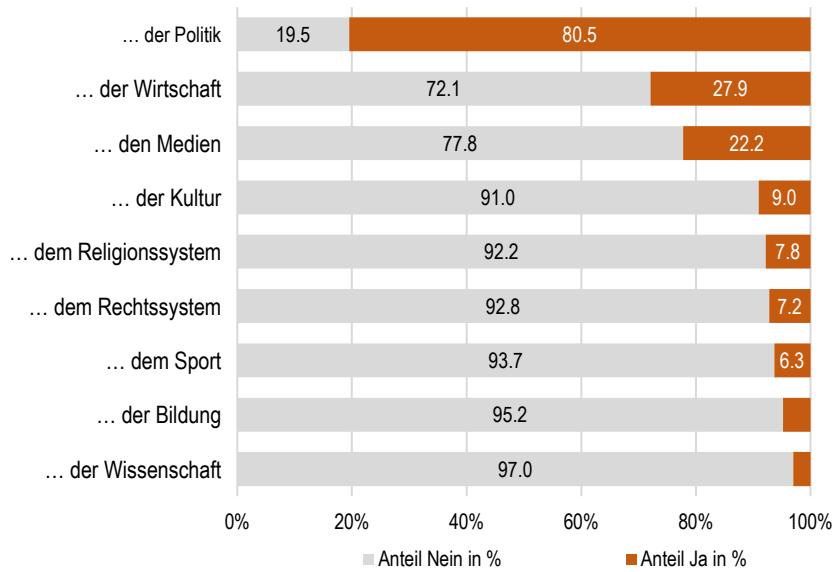


Herkunft des Hasses: 333 Befragte nannten konkrete gesellschaftliche Bereiche, aus denen die Rollenträger:innen stammen, von denen sie hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen erfuhrten (Abb. 5.2.1c). 80.5% geben an, dass diese der Politik zugeordnet werden können. 27.9% der Befragten weisen die Anfeindungen Rollenträger:innen aus dem Wirtschaftssystem zu. 22.2% geben das Mediensystem als Herkunft an.

Weniger häufig werden das Kultursystem (9.0%), das Religionssystem (7.8%), das Rechtssystem (7.2%) und/oder das Sportsystem (6.3%) genannt. Akteure aus Wissenschaft und Bildung werden selten erwähnt. 4 Personen haben die Kategorie «Andere» ausgewählt und Rollenträger aus dem Gesundheitswesen angegeben.

Abbildung 5.2.1c: Herkunft der hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen (n = 333)

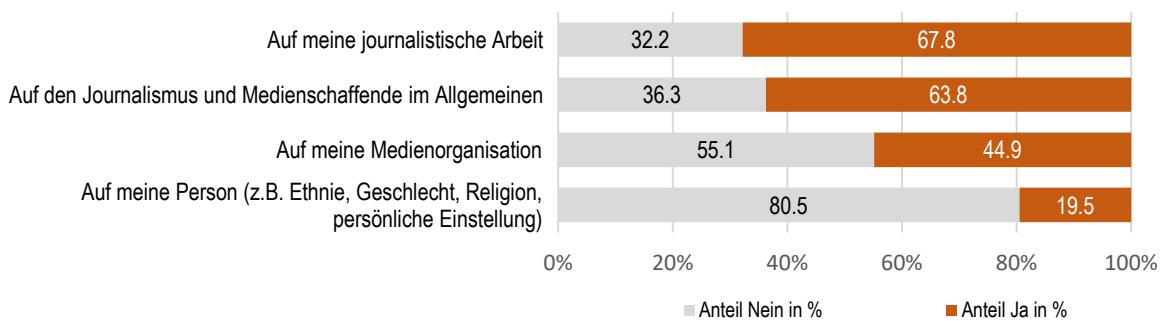
Rollenträger:innen* aus ...



*Rollenträger:innen nach gesellschaftlichen Funktionssystemen (siehe Fussnote 1)

Zielobjekt des Hasses: Auf was zielten die Anfeindungen? Diese Frage wurde von den 1.255 Journalist:innen beantwortet, die im letzten Jahr mit Hass oder Beleidigungen konfrontiert waren (Abb. 5.2.1d).

Abbildung 5.2.1d: Thematischer Bezug der hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen (n = 1.255)



Es zeigt sich, dass sich die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen in erster Linie auf die journalistische Arbeit der Befragten (67.8%) sowie auf den Journalismus und Medienschaffende im Allgemeinen (63.8%) bezogen haben. Weniger häufig zielten die Anfeindungen auf die Medienorganisation der Befragten (44.9%) und seltener – aber immer noch mit 19.5% der Nennungen – auf Merkmale der befragten Person (z. B. Ethnie, Geschlecht, Religion, persönliche Einstellungen). Sechs Personen haben «Anderes» angegeben, wobei drei Mal das Thema der Berichterstattung genannt wurde.

Besonders betroffene Journalist:innen: Eine detaillierte, bivariate Analyse der Daten zu hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen findet sich in Kapitel 8.2.2.1 im Anhang. Diese Analyse zeigt, dass Journalist:innen in der Deutschschweiz mehr von Hass und Beleidigungen betroffen sind als ihre Kolleg:innen in den anderen Sprachregionen. Dies gilt auch für Befragte, die für das Format Social Media produzieren, die bei überregionalen Medien arbeiten oder in grossen Redaktion mit mehr als 50 Mitarbeiter:innen beschäftigt sind.

Betroffen sind weiter Journalist:innen, die sich hauptsächlich mit Politik befassen, eine Leitungsfunktion innehaben, Vollzeit arbeiten, unbefristet angestellt sind, ein hohes Arbeitspensum leisten oder über ein höheres Einkommen als andere Journalist:innen verfügen. Männliche Journalisten und politisch rechtsstehende Befragte sind ebenfalls stärker betroffen. Gleches gilt für Journalist:innen, die «die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken» wollen oder häufiger investigativ recherchieren.

Die bivariaten Analysen deuten darauf hin, dass zahlreiche Variablen mit dem Erleben von hasserfüllten Äusserungen und Beleidigungen in einem Zusammenhang stehen. Im maschinellen Lernverfahren (siehe Anhang, Kapitel 8.2.2.1) relativiert sich dieses Bild jedoch. Das Verfahren legt nahe, dass vor allem Kontextvariablen mit Bezug zur Arbeitsrolle für die Betroffenheit durch hasserfüllte Äusserungen und Beleidigungen ausschlaggebend sind – insbesondere ein hohes Arbeitspensum, die Durchführung investigativer Recherche (verschiedene Methoden), ein höheres Einkommen sowie die Konfrontation mit belastenden Themen. Medien- und individuumsbezogene Variablen (Sprachregion oder Geschlecht) hingegen erweisen sich im Modell als vergleichsweise wenig bedeutsam.

Auswirkungen auf Wohlbefinden und Sorgen: Schliesslich ist festzuhalten, dass sich statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen erlebter Hassrede und verschiedenen Dimensionen des Wohlbefindens zeigen. Wer häufiger Hass erlebt, berichtet ein geringeres psychisches Wohlbefinden und tiefere Werte auf der THC-Skala. Gleichzeitig zeigt sich: Mit zunehmender Hass-Erfahrung steigen das Burnout-Risiko, die Gedanken an einen Berufsausstieg sowie die Sorgen (siehe Kapitel 5.2.6).

5.2.2 Sexuelle Belästigung

Die Teilnehmenden wurden gefragt, «wie oft sie in den letzten 12 Monaten während ihrer journalistischen Arbeit mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung konfrontiert» waren. Insgesamt berichten 79% der Befragten, dass sie im letzten Jahr nie damit konfrontiert worden sind. 9.9% geben an, in früheren Jahren solche Erfahrungen gemacht zu haben. 194 Personen oder 11.1% der Befragten waren im letzten Jahr mindestens einmal davon betroffen; 2.8% mindestens monatlich (Abb. 5.2.2). Durchschnittlich wurden die Journalist:innen «nie» mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung konfrontiert ($M = 1.16$, $SD = 0.49$).

Abbildung 5.2.2: Verbale oder physische sexuelle Belästigung (n = 1.744)



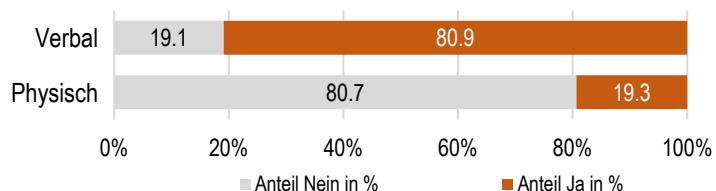
Tabelle 5.2.2: Verbale oder physische sexuelle Belästigung (deskriptive Statistik)

	Mean*	SD
Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit konfrontiert mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung?	1.16	0.49

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt, ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

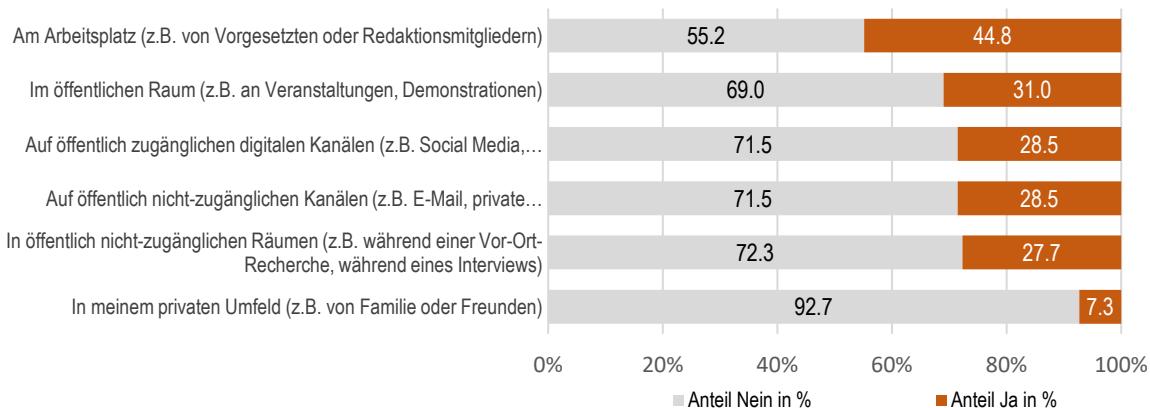
Form der sexuellen Belästigung: Die sexuelle Belästigung erfolgte mit 80.9% überwiegend verbal, physische sexuelle Belästigung kam mit 19.3% seltener vor (Abb. 5.2.2a). Trotzdem betrifft letztere noch 71 Journalist:innen. Zwölf Teilnehmende wählten bezüglich der Form der sexuellen Belästigung die Kategorie «Anderes», wobei vier angaben, schriftlich belästigt worden zu sein, und zwei belästigende Fotos erhalten zu haben.

Abbildung 5.2.2a: Form der sexuellen Belästigung (n = 367)



Kanäle der sexuellen Belästigung: 368 Teilnehmer:innen, die im letzten Jahr mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung konfrontiert waren, haben auch angegeben, auf welchen Kanälen diese erfolgte (Abb. 5.2.2b). 44.8% der Betroffenen geben den Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern) als Ort an. Fast ein Drittel der Befragten (31.0%) gibt an, dass sie im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen) sexuelle Belästigungen erlebt haben.

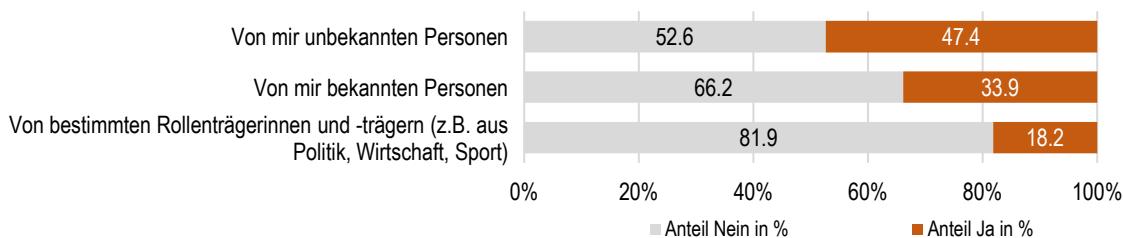
Abbildung 5.2.2b: Kanäle auf denen die verbale oder physische sexuelle Belästigung erfolgte (n = 368)



Je rund ein Drittel der Befragten gibt als Kanal öffentlich zugängliche digitale Kanäle (z.B. Social Media, Kommentarspalten; 28.5%), öffentlich nicht-zugängliche Kanäle (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon; 28.5%) und öffentlich nicht-zugängliche Räume (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews; 27.7%) an. Mit 7.3% erleben die Befragten entsprechende Belästigungen in ihrem privaten Umfeld seltener (z.B. von Familie oder Freunden).

Quellen der sexuellen Belästigung: Die Frage nach der Quelle der sexuellen Belästigung wurde von insgesamt 325 Befragten beantwortet (Abb. 5.2.2c). Bei der Quelle handelt sich mehrheitlich um Personen, die den Belästigten *nicht bekannt* sind (47.4%). 33.9% der Befragten geben an, die belästigende Person zu kennen. 18.2% sind in der Lage anzugeben, aus welchem gesellschaftlichen Kontext die belästigenden Rollenträger:innen gekommen sind.

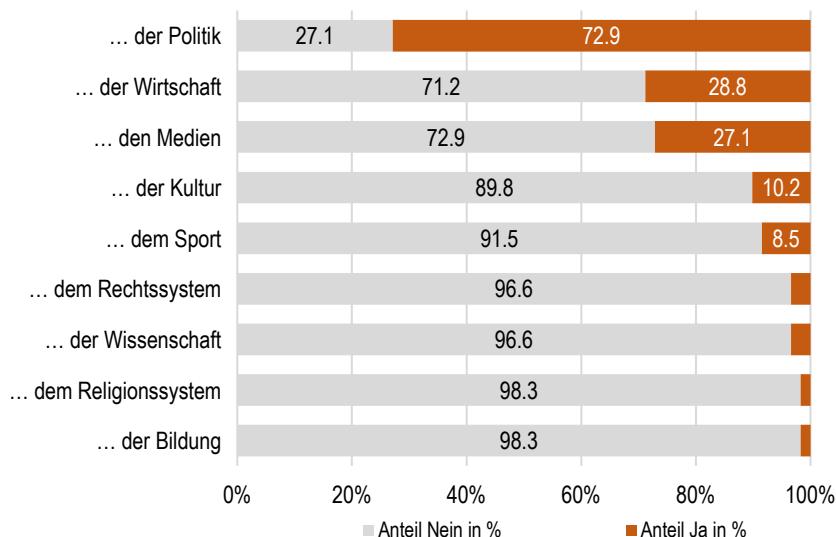
Abbildung 5.2.2c: Quelle der verbalen oder physischen sexuellen Belästigung ($n = 325$)



Herkunft der sexuellen Belästigung: 59 Befragte, die sexuelle Belästigung erlebten, können die Verantwortlichen konkreten gesellschaftlichen Bereichen zuordnen. 72.9 % verorten sie im Politiksystem. 28.8% nennen das Wirtschaftssystem und 27.1% das Mediensystem. Seltener werden die Personen dem Kultursystem (10.2%), dem Sportsystem (8.5%), dem Rechtssystem (3.4%) oder dem Wissenschaftssystem (3.4%) zugeordnet. Akteur:innen aus Religion und Bildung werden kaum genannt.

Abbildung 5.2.2d: Herkunft der verbalen oder physischen sexuellen Belästigung ($n = 59$)

Rollenträger:innen aus ...



*Rollenträger:innen nach gesellschaftlichen Funktionssystemen (siehe Fussnote 1)

Besonders betroffene Journalist:innen: Eine detaillierte, bivariate Analyse der Daten zu sexueller Belästigung findet sich in Kapitel 8.2.2.2 im Anhang. Die Vergleiche zeigen, dass Befragte, die für die Formate Video/Fernsehen oder Social Media arbeiten, häufiger von sexueller Belästigung betroffen sind. Dies gilt auch für Journalist:innen, die in einer ländlichen Umgebung arbeiten, über ein niedrigeres Einkommen verfügen oder häufiger investigativ recherchieren.

Journalist:innen mit einem eher beobachtend-analytischen Rollenverständnis – etwa «Unparteiisch beobachten» und «Komplexe Sachverhalte erklären» – berichten seltener von sexueller Belästigung. Häufiger betroffen sind hingegen jene, die «Randgruppen oder Minderheiten eine Stimme geben», «das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» oder die «Regierungspolitik unterstützen» wollen. Auf individueller Ebene zeigt sich schliesslich, dass Frauen, jüngere, Befragte mit weniger Berufserfahrung oder politisch linksstehende Journalist:innen häufiger mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung konfrontiert sind.

Im maschinellen Lernverfahren (siehe Anhang, Kapitel 8.2.2.2) bestätigt sich grundsätzlich das aus den bivariaten Analysen gewonnene Bild. Auf individueller Ebene sind vor allem Geschlecht und Alter relevant für die Konfrontation mit sexueller Belästigung. Auf der Ebene medienpezifischer Variablen erweist sich insbesondere das Format Social Media als bedeutsam, während auf der Rollenebene das journalistische Engagement für Randgruppen, Minderheiten und sozialen Wandel sowie die Auseinandersetzung mit politischen Themen ins Gewicht fallen. Das Modell macht deutlich, dass insbesondere individuums- und rollenbezogene Variablen eine Rolle spielen, daneben aber auch das Format Social Media.

Auswirkungen auf Wohlbefinden und Sorgen: Es gibt statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen erlebter sexueller Belästigung und allen fünf Dimensionen des Wohlbefindens. Das Erleben von sexueller Belästigung wirkt sich negativ auf das psychische Wohlbefinden und den THC-Skalenwert aus. Es gibt einen Zusammenhang mit erhöhtem Burnout-Risiko und Gedanken zum Berufsausstieg. Schliesslich sind Journalist:innen, die in den vergangenen 12 Monaten sexuelle Belästigung erlebt haben, tendenziell auch häufiger von Sorgen betroffen (siehe Kapitel 5.2.6).

5.2.3 Androhung rechtlicher Schritte

Die Teilnehmer:innen wurden gefragt, «wie oft sie in den letzten 12 Monaten während ihrer journalistischen Arbeit mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert» waren. Insgesamt berichten 45.5%, dass sie im letzten Jahr nie damit bedroht worden sind. 15.9% geben an, dass ihnen in früheren Jahren mit rechtlichen Schritten gedroht wurde. 670 Teilnehmende bzw. 38.6% waren im letzten Jahr mindestens einmal davon betroffen und 7.9% mindestens monatlich. Der Mittelwert auf der 5-er Skala von «nie» bis «täglich» liegt bei 1.57 ($SD = 0.71$).

Abbildung 5.2.3: Androhung rechtlicher Schritte (n = 1.751)



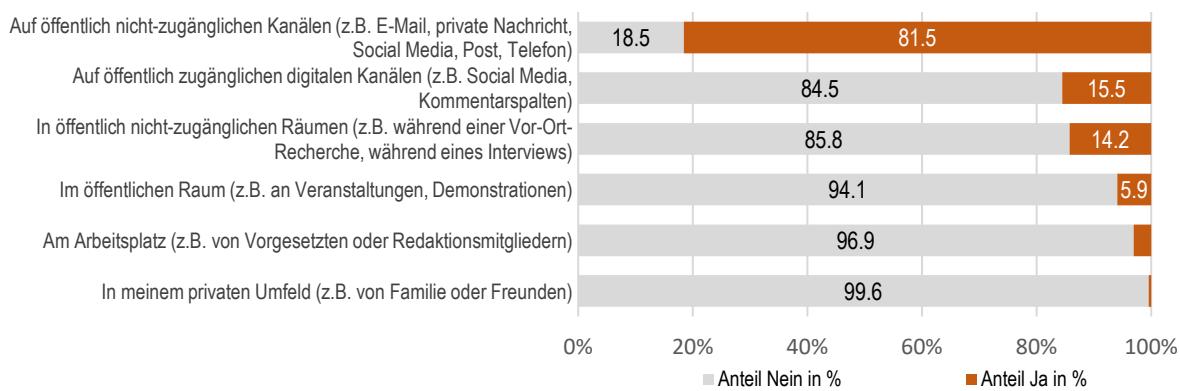
Tabelle 5.2.3: Androhung rechtlicher Schritte (deskriptive Statistik)

	Mean*	SD
Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert?	1.57	0.71

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt, ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

Kanäle der Androhung rechtlicher Schritte: 948 Journalist:innen, die im letzten Jahr mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert waren, gaben an, über welche Kanäle dies erfolgte. Klar am häufigsten werden *öffentliche nicht-zugängliche Kanäle* (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon; 81.5%) genannt.

Abbildung 5.2.3a: Kanäle auf denen die Drohung rechtlicher Schritte erfolgte (n = 948)

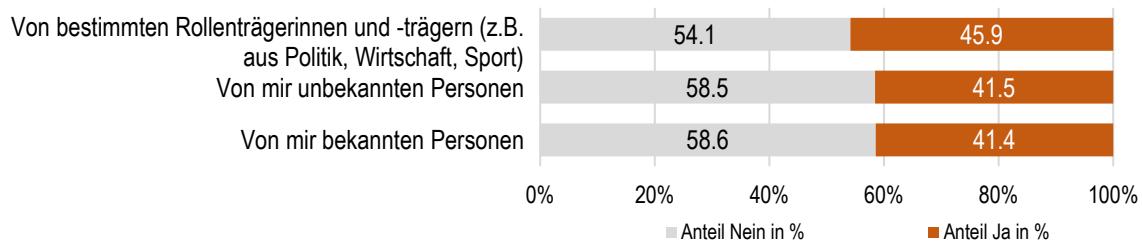


Deutlich seltener, nämlich von 15.5% der Betroffenen, werden öffentlich zugängliche digitale Kanäle (z. B. Social Media, Kommentarspalten) genannt. Ebenfalls in dieser Größenordnung geben 14.2% der Betroffenen an, dass sie in öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews) mit entsprechenden Drohungen konfrontiert waren. 5.9% haben im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen) solche Erfahrungen gemacht.

Einige Befragte (3.1%) berichten von Drohungen, mit welchen sie am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern) konfrontiert wurden und in wenigen Einzelfällen wird das private Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden) genannt.

Quellen der Androhung rechtlicher Schritte: Aus welchen Quellen stammten die Androhung rechtlicher Schritte? Diese Frage wurde von insgesamt 881 Journalist:innen beantwortet, welche im letzten Jahr entsprechende Erfahrungen gemacht haben (Abb. 5.2.3b). 41.5% kennen die Quelle der Androhung nicht. 41.4% geben an, dass sie die drohenden Personen kennen. 45.9% sind in der Lage anzugeben, aus welchem gesellschaftlichen System die Verantwortlichen kommen.

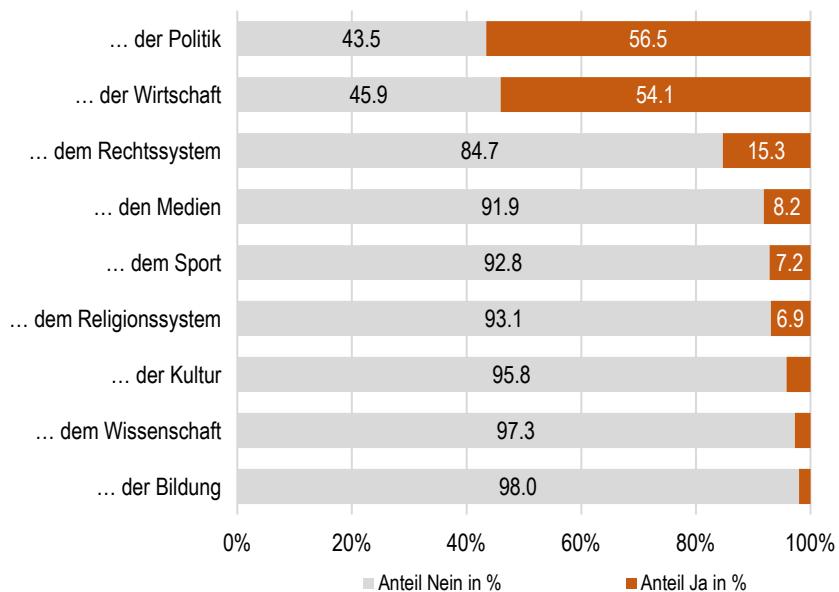
Abbildung 5.2.3b: Quelle der Androhung rechtlicher Schritte ($n = 881$)



Herkunft der Androhung rechtlicher Schritte: 405 Befragte können die Verantwortlichen konkreten gesellschaftlichen Bereichen zuweisen. 56.5% ordnen die Rollenträger:innen, die gedroht haben, dem Politiksystem zu. 54.1 % stammen aus dem Wirtschaftssystem und 15.3% geben das Rechtssystem als Herkunft an. Weniger häufig genannt werden die Bereiche Medien (8.2%), Sport (7.2%), Religion (6.9%) und Kultur (4.2%). Akteure aus Wissenschaft und Bildung werden selten erwähnt. 6 Personen haben «Anderes» angegeben und nennen Akteur:innen aus dem Gesundheitssystem.

Abbildung 5.2.3c: Herkunft der Androhung rechtlicher Schritte ($n = 405$)

Rollenträger:innen aus ...

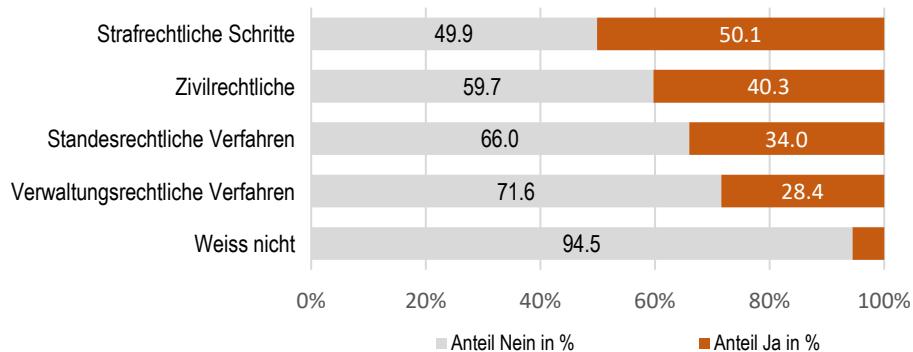


*Rollenträger:innen nach gesellschaftlichen Funktionssystemen (siehe Fussnote 1)

Gegenstand der Androhung rechtlicher Schritte: Bei der Frage nach dem Rechtsgebiet bzw. dem Gegenstand der Androhung nennt die Hälfte (50.1%) der 946 Betroffenen strafrechtliche Schritte (Strafanzeige, Strafantrag; z.B. Ehrverletzung [Verleumdung, üble Nachrede], Urkundenfälschung, Verletzung des Amts- oder Berufsgeheimnisses, Verletzung UWG etc.) (Abb.5.2.3d). Etwas weniger häufig werden von 40.3% der Befragten zivilrechtliche Schritte genannt (z.B. Unterlassungs-, Leistungs- oder Feststellungsklage, Schadenersatz, Genugtuung, Gewinnherausgabe, Gegendarstellung, Ansprüche aus UWG, superprovisorische Massnahmen etc.).

34.0% berichten von der Androhung standesrechtlicher Verfahren (z.B. Anrufung des Presserats) und 28.4% von der Androhung verwaltungsrechtlicher Verfahren (z.B. Anrufung der Ombudsstelle der SRG, Beschwerde an die UBI). 5.5% konnten den Sachverhalt nicht zuordnen bzw. haben «Weiss nicht» angegeben.

Abbildung 5.2.3d: Form der Androhung rechtlicher Schritte ($n = 946$)



SLAPP-Verdacht der Androhung rechtlicher Schritte: 937 Journalist:innen, die im letzten Jahr mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert waren, haben ebenfalls die Frage beantwortet, ob sie die erfahrene/n Androhung/en für missbräuchlich halten (Stichwort: SLAPP)?⁴ 37.4% der Betroffenen stufen einige der erhaltenen Klagedrohungen als SLAPPs ein, 30.5% sind sogar überzeugt, dass alle Androhungen darunterfallen, 17.5% wissen es nicht, und 14.6% betrachten die erfahrenen Androhungen nicht als SLAPPs (Abb. 5.2.3e).

Abbildung 5.2.3e: SLAPP-Verdacht bei der Androhung rechtlicher Schritte ($n = 937$)



Bemerkenswert ist dieser Befund insofern, als eine vom Autorenteam im Jahr 2024 durchgeführte Studie zeigte, dass in der Schweiz nur wenige der befragten Chefredaktor:innen konkrete Erfahrungen mit SLAPPs gemacht haben (Wyss, Schäfer & Dingerkus, 2024). Die geringe Zahl wahrgenommener SLAPPs erklärten die damals ebenfalls befragten Rechtsexpert:innen mit der in der Schweiz geltenden Rechtsordnung und der hohen Zahl an aussergerichtlichen Einigungen. Zugleich wurde die Schwierigkeit betont, SLAPPs eindeutig zu identifizieren. Ihre Missbräuchlichkeit könne jeweils erst von einem Gericht festgestellt werden.

⁴ Unter SLAPPs – englisches Akronym für *Strategic Lawsuits Against Public Participation* – werden grundsätzlich missbräuchliche Klagen verstanden, die überwiegend von mächtigen Einzelpersonen oder Institutionen gegen Journalist:innen, NGOs, Umwelt- oder Menschenrechtsorganisationen eingeleitet werden. Der Prozess ist durch eine Ressourcenasymmetrie gekennzeichnet, bei der die Kläger:innen über deutlich mehr Mittel verfügen. Ziel ist dabei nicht ein juristischer Erfolg, sondern die Betroffenen durch kostenintensive und langwierige Verfahren zum Schweigen zu bringen, wodurch die freie Meinungs- und Willensbildung beeinträchtigt wird (Wyss, Schäfer & Dingerkus, 2024).

Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkenswerter, dass in der aktuellen Befragung mehr als die Hälfte der Journalist:innen die gegen sie gerichteten Androhungen rechtlicher Schritte als missbräuchlich einstuft.

Besonders betroffene Journalist:innen: Eine detaillierte, bivariate Analyse der Daten zur Androhung rechtlicher Schritte findet sich in Kapitel 8.2.2.3 im Anhang. Die bivariaten Vergleiche zeigen, dass Journalist:innen in der Deutschschweiz häufiger mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert sind als in den anderen Landesteilen. Befragte, die die Themen Politik, Wirtschaft/Finanzen, Konsum/Konsumentenschutz oder Justiz und Kriminalität bearbeiten, sind signifikant häufiger mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert. Dies gilt auch für Befragte mit Leitungsfunktion, hohem Arbeitspensum oder höherem Einkommen.

Journalist:innen, die häufig investigativ recherchieren oder das Ziel verfolgen, «komplexe Sachverhalte zu erklären und aktuelles Geschehen einzuordnen und zu analysieren», sind überdurchschnittlich oft von der Androhung rechtlicher Schritte betroffen. Gleches gilt für jene, die «die Mächtigen kontrollieren, Missstände aufzeigen und Desinformation entgegenwirken» wollen. Männer, besser ausgebildete Journalist:innen oder solche mit längerer Berufserfahrung sind ebenfalls häufiger betroffen. Zudem zeigt sich, dass politisch rechtsstehende Befragte signifikant häufiger mit rechtlichen Drohungen konfrontiert wurden.

Werden die Ergebnisse des maschinellen Lernverfahrens (siehe Anhang, Kapitel 8.2.2.3) berücksichtigt, so bestätigt sich dieses Bild grösstenteils. Das Arbeitspensum, die Häufigkeit investigativer Recherchen, der Umgang mit privaten Daten im Rahmen solcher Recherchen sowie das Rollenselbstverständnis, «die Mächtigen zu kontrollieren, Missstände zu beleuchten und Desinformation entgegenzuwirken», spielen auch hier eine zentrale Rolle. Weitere Merkmale mit moderatem Einfluss sind zudem das Einkommen, Cross-Border-Recherchen, die Konfrontation mit belastenden menschlichen Schicksalen, Recherchen auf Basis des Öffentlichkeitsgesetzes sowie die hierarchische Position innerhalb der Redaktion. Das Modell zeigt, dass vor allem Variablen auf der Rollenebene wichtig sind, aber auch die Berufserfahrung.

Auswirkungen auf Wohlbefinden und Sorgen: Die Analyse zeigt, dass zwischen der Häufigkeit von Klagedrohungen und dem psychischen Wohlbefinden kein signifikanter Zusammenhang besteht. Bei anderen Variablen des Wohlbefindens zeigen sich jedoch Effekte: Klagedrohungen wirken sich negativ auf die Fähigkeit zum Abschalten aus (THC), stehen in Zusammenhang mit einem erhöhten Burnout-Risiko und gehen mit mehr Ausstiegsgedanken sowie Sorgen einher (Kapitel 5.2.6).

5.2.4 Einleitung rechtlicher Schritte

Die Journalist:innen wurden gefragt, «wie oft sie in den letzten 12 Monaten während ihrer journalistischen Arbeit mit rechtlichen Schritten konfrontiert» waren. Während im vorausgehenden Kapitel 5.2.3 nach der Androhung rechtlicher Schritte gefragt wurde, steht hier im Fokus, ob Journalist:innen im vergangenen Jahr tatsächlich mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert waren.

Insgesamt gaben 64.1% der Befragten an, im letzten Jahr keine Einleitung rechtlicher Schritte erlebt zu haben. 12.3% geben an, dass sie nur in früheren Jahren mit rechtlichen Schritten konfrontiert waren. 23.6% (oder 410 Journalist:innen) waren im letzten Jahr mindestens einmal davon betroffen und 7.9% geben an, dass dies mindestens monatlich der Fall war (Abb. 5.2.4). Der Mittelwert auf der 5-er Skala von «nie» bis «täglich» liegt bei 1.32 (SD 0.57).

Abbildung 5.2.4: Einleitung rechtlicher Schritte ($n = 1.751$)



Tabelle 5.2.4: Einleitung rechtlicher Schritte (deskriptive Statistik)

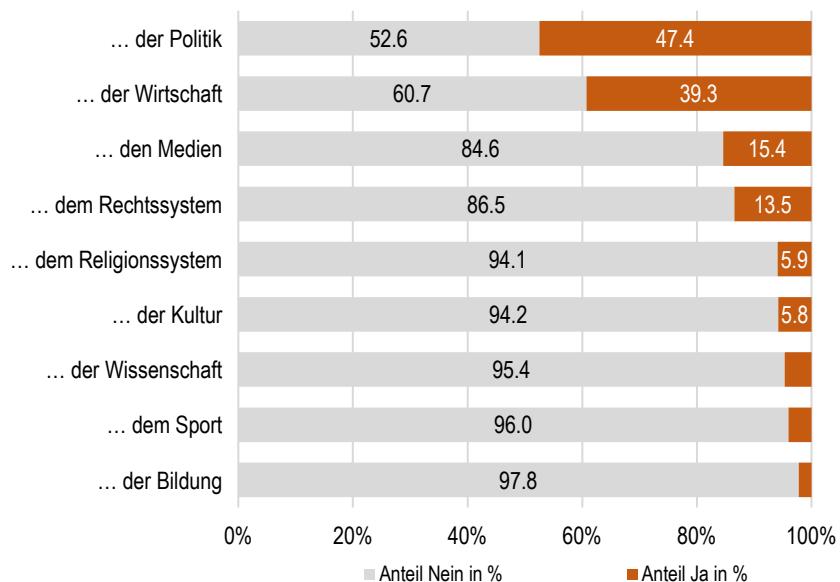
	Mean*	SD
Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert?	1.32	0.57

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt, ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

Herkunft rechtlicher Schritte: 24 Personen weisen die Kläger:innen einem konkreten Gesellschaftssystem zu. 47.4% nennen Rollenträger:innen aus dem Politiksystem als Verantwortliche, 39.3% aus dem Wirtschaftssystem, 15.4% aus dem Mediensystem und 13.5% aus dem Rechtssystem. Seltener genannt werden die Bereiche Religion (5.9%), Kultur (5.8%), Wissenschaft (4.7%), Sport (4.0%) und Bildung (2.2%). Neun Personen geben «Anderes» an und nannen Akteur:in aus dem Gesundheitssystem.

Abbildung 5.2.4a: Herkunft der eingeleiteten rechtlichen Schritte ($n = 624$)

Rollenträger:innen aus ...

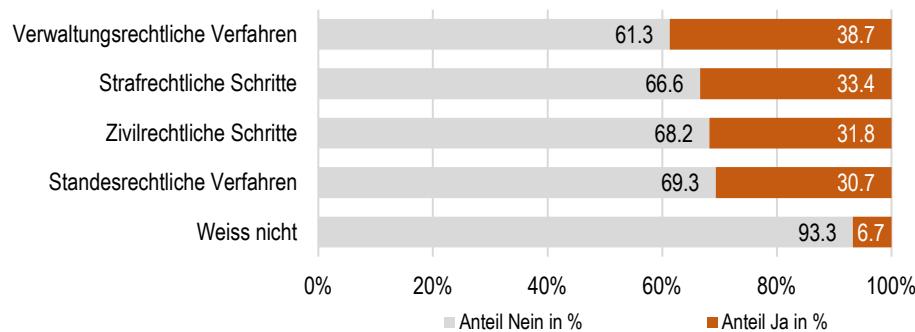


*Rollenträger:innen nach gesellschaftlichen Funktionssystemen (siehe Fussnote 1)

Gegenstand rechtlicher Schritte: Bei der Frage nach dem Rechtsgebiet bzw. dem Gegenstand, auf den sich die rechtlichen Schritte bezogen haben (Mehrfachantworten möglich), werden von 38.7% der 623 Betroffenen verwaltungsrechtliche Verfahren genannt (z.B. Anrufung der Ombudsstelle der SRG, Beschwerde an die UBI). 33.4% der Teilnehmenden nennen strafrechtliche Schritte (Strafanzeige, Strafantrag; z.B. Ehrverletzung [Verleumdung, üble Nachrede], Urkundenfälschung, Verletzung des Amts- oder Berufsgeheimnisses, Verletzung UWG etc.).

Ebenfalls fast ein Drittel (31.8%) war mit zivilrechtlichen Schritten konfrontiert (z.B. Unterlassungs-, Leistungs- oder Feststellungsklage, Schadenersatz, Genugtuung, Gewinnherausgabe, Gegendarstellung, Ansprüche aus UWG, superprovisorische Massnahmen etc.). 30.1% nennen standesrechtliche Verfahren (z.B. Anrufung des Presserats). 6.7% konnten den Sachverhalt nicht zuordnen bzw. haben «Weiss nicht» angegeben.

Abbildung 5.2.4b: Form der eingeleiteten rechtlichen Schritte ($n = 623$)



SLAPP-Verdacht bei rechtlichen Schritten: 616 Journalist:innen, die im letzten Jahr mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert waren, haben ebenfalls die Frage beantwortet, ob sie diese für missbräuchlich halten (Stichwort: SLAPP; siehe Fussnote 4). 34.4% der Betroffenen halten einige der eingeleiteten Schritte für SLAPPs. 27.8% finden sogar, dass dies in allen Fällen zutrifft. 18.2% geben an, dies nicht zu wissen und nur 19.6% halten die rechtlichen Schritte nicht für missbräuchlich im Sinne von SLAPP. Auch hier gelten dieselben Überlegungen zum Thema SLAPP wie in Abschnitt 5.2.3 zu den Klagedrohungen.

Abbildung 5.2.4c: SLAPP-Verdacht bei der Einleitung rechtlicher Schritte ($n = 616$)



Besonders betroffene Journalist:innen: Eine detaillierte bivariate Analyse der Daten zur Einleitung rechtlicher Schritte findet sich in Kapitel 8.2.2.4 im Anhang. Sie zeigt, dass Journalist:innen in der Deutschschweiz häufiger mit rechtlichen Schritten konfrontiert sind als ihre Kolleg:innen in anderen Landesteilen. Häufiger betroffen sind auch Befragte, die Beiträge für Audio/Radio, Video/Fernsehen, Social Media oder Podcasts produzieren, sowie jene, die für überregionale/internationale Medien oder den öffentlichen Rundfunk tätig sind.

Überdurchschnittlich von rechtlichen Schritten betroffen sind Journalist:innen, die in städtischen Umgebungen arbeiten oder mit den Themen Politik, Wirtschaft/Finanzen oder Justiz und Kriminalität beschäftigt sind. Ein erhöhtes Risiko zeigen zudem Führungskräfte, Personen mit hohem Arbeitspensum und höherem Einkommen, investigativ Arbeitende und solche, die «komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren» oder «die Mächtigen kontrollieren, Missstände aufdecken und Desinformation entgegenwirken» wollen. Männer und ältere Journalist:innen sind ebenfalls stärker betroffen.

Die Ergebnisse des maschinellen Lernverfahrens (siehe Anhang, Kapitel 8.2.2.4), bestätigten diese Ergebnisse grösstenteils. Das Einkommen, die Häufigkeit investigativer Recherchen und das Arbeitspensum spielen auch hier eine zentrale Rolle. Auf medienspezifischer Ebene erweisen sich Sprachregion, Eigentümerschaft und das Format Print als wichtige Variablen für die Betroffenheit durch rechtliche Schritte. Auf der individuumsbezogenen Ebene spielen wie in den bivariaten Analysen die Berufserfahrung und das Alter eine Rolle. Die Risiken, durch die Einleitung rechtlicher Schritte betroffen zu sein, sind demzufolge vor allem bei den rollen- und medienspezifischen Variablen zu suchen, aber auch auf der Ebene des Individuums.

Auswirkungen auf Wohlbefinden und Sorgen: Es zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Einleitung rechtlicher Schritte und dem Wohlbefinden. Weder psychisches Wohlbefinden, Trait Hedonic Capacity, Burnout-Risiko, Gedanken an einen Berufsausstieg noch das Ausmass an Sorgen stehen in einem erkennbaren Zusammenhang mit der Häufigkeit erlebter rechtlicher Schritte. Die Ergebnisse legen nahe, dass rechtliche Auseinandersetzungen das Wohlbefinden von Journalist:innen nicht systematisch beeinträchtigen (siehe Kapitel 5.2.6).

5.2.5 Digitale Bedrohungen

Die Journalist:innen wurden schliesslich gefragt, «wie oft sie in den letzten 12 Monaten während ihrer journalistischen Arbeit mit digitalen Angriffen (z.B. Hackerangriffe, Veröffentlichung persönlicher Informationen durch Dritte, Identitätsdiebstahl/Fake-Profile)» konfrontiert waren. Insgesamt berichten 75.2% der Befragten, dass sie im letzten Jahr nie damit konfrontiert waren; 8% geben an, dass sie nur in früheren Jahren damit Erfahrungen gemacht haben; 16.8% (oder 291 Befragte) waren im letzten Jahr mindestens einmal davon betroffen und 3.1% geben an, dass dies mindestens monatlich der Fall war (Abb. 5.2.5). Der Mittelwert auf der 5-er Skala von «nie» bis «täglich» liegt bei 1.24 (SD = 0.57).

Abbildung 5.2.5: Digitale Bedrohungen (n = 1.728)

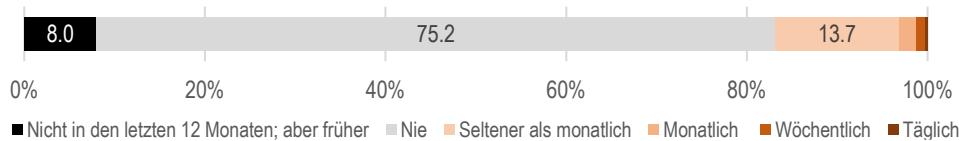


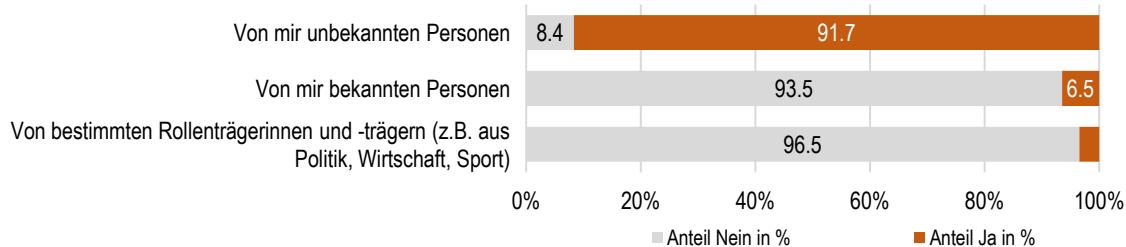
Tabelle 5.2.5: Digitale Bedrohungen (deskriptive Statistik)

	Mean*	SD
Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit digitalen Angriffen (z.B. Hackerangriffe, Veröffentlichung persönlicher Informationen durch Dritte, Identitätsdiebstahl/Fake-Profile) konfrontiert?	1.24	0.57

*Bei der Berechnung des Mittelwerts «Mean» wurde die 5-er Skala «nie» bis «täglich» berücksichtigt», ohne die Kategorie «nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher».

Quelle der digitalen Bedrohung: Aus welchen Quellen stammen die digitalen Bedrohungen, die insgesamt 431 Befragte im letzten Jahr erlebt haben? Es sind vor allem Personen, die den Bedrohten nicht bekannt sind (91.7%). Nur 6.5% der Befragten geben an, die Absender zu kennen. 3.5% (15 Personen) sind in der Lage, anzugeben, aus welchem gesellschaftlichen System die Bedrohungen kommen.

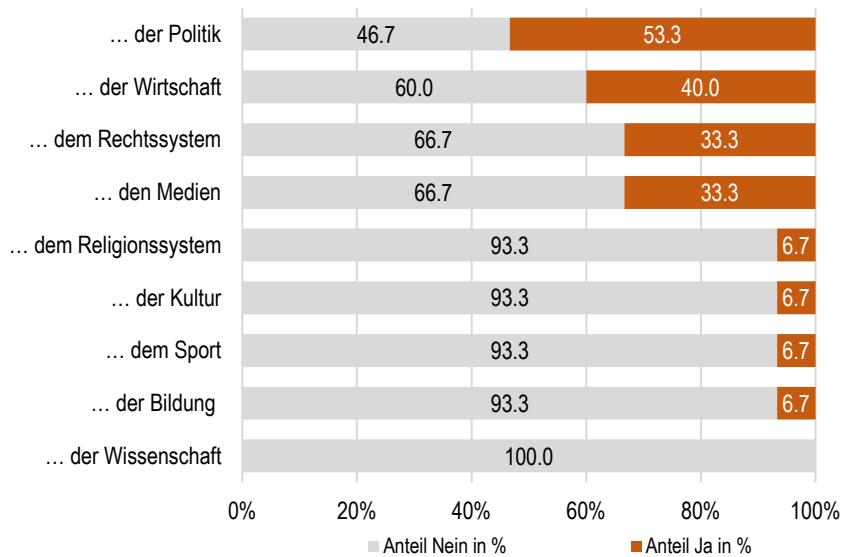
Abbildung 5.2.5a: Quelle der digitalen Bedrohung (n = 431)



Herkunft der digitalen Bedrohung: 15 Personen weisen die Täter:innen konkreten gesellschaftlichen Systemen zu. 55.3% ordnen sie dem Politiksystem zu, 40% dem Wirtschaftssystem und jeweils 33.3% dem Rechts- und Mediensystem. Weniger häufig genannt wurden die Bereiche Religion, Kultur, Sport oder Bildung mit jeweils 6.7%. Digitale Bedrohungen aus dem Wissenschaftssystem wurden keine genannt.

Abbildung 5.2.5b: Herkunft der digitalen Bedrohung (n = 15)

Rollenträger:innen aus ...

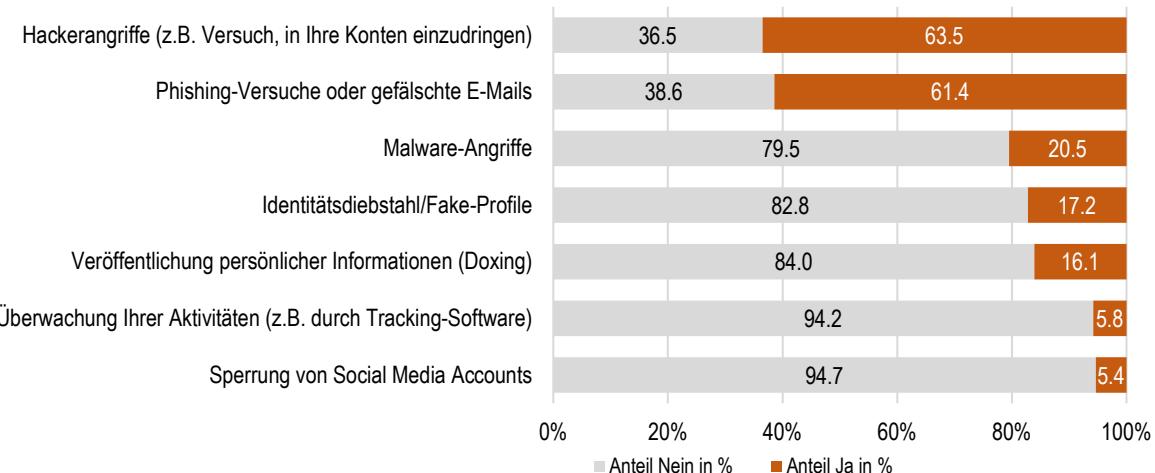


*Rollenträger:innen nach gesellschaftlichen Funktionssystemen (siehe Fussnote 1)

Art der digitalen Bedrohung: Bei der Frage nach der Art der digitalen Bedrohung werden von 63.5% der 430 Betroffenen Hackerangriffe (z.B. Versuch, in Konten einzudringen) genannt. Fast ebenso häufig handelt es sich um Phishing-Versuche oder gefälschte E-Mails (61.4%). Noch 20.4% berichten Malware-Angriffe; 17.2% berichten von Identitätsdiebstahl/Fake-Profile und 16.1% wurden mit der Veröffentlichung persönlicher Informationen, sogenanntem Doxing, belästigt.

Nur vereinzelte Fälle berichten von einer Überwachung ihrer Aktivitäten (z.B. durch Tracking-Software) oder von der Sperrung ihres Social-Media-Accounts. Sieben Teilnehmende haben «Anderes» angegeben, darunter zwei Fälle von Spamming und zwei Meldungen über die Blockierung von Servern und Daten.

Abbildung 5.2.5c: Form der digitalen Bedrohung ($n = 430$)



Besonders betroffene Journalist:innen: Eine detaillierte, bivariate Analyse der Daten zu digitalen Angriffen findet sich in Kapitel 8.2.2.5 im Anhang. Die Analyse zeigt, dass Journalist:innen in der Deutschschweiz mehr mit digitalen Bedrohungen konfrontiert sind als Kolleg:innen in den anderen Sprachregionen. Befragte, die für das Format Newsletter Inhalte erstellen, sind auch mehr davon betroffen. Dasselbe gilt für Befragte, die bei privaten/kommerziellen Medien oder für kleinere Redaktionen arbeiten (6 bis 10 Mitarbeiter:innen). Mit Bezug auf die Arbeitsrollen zeigt sich, dass Journalist:innen, die stärker durch digitale Angriffe betroffen sind, häufiger bestimmte Merkmale aufweisen: Sie arbeiten als Generalist:innen, haben eine Leitungsfunktion, ein hohes Arbeitspensum oder sind in Vollzeit angestellt. Auch intensives investigatives Recherchieren geht mit erhöhter Betroffenheit einher.

Die bivariaten Analysen zeigen, dass eine Vielzahl von Variablen mit dem Risiko digitaler Bedrohungen in Zusammenhang steht. Im maschinellen Lernverfahren (siehe Anhang, Kapitel 8.2.2.5) relativiert sich dieses Bild jedoch. Das Verfahren weist darauf hin, dass vor allem die Eigentümerschaft (privat/kommerziell) des Medienbetriebs eine zentrale Rolle spielt; sie ist die einzige Variable mit einer Variablenwichtigkeit von über 30%. Auf der medienspezifischen Ebene kommt dem Verbreitungsgebiet, auf der rollenbezogenen Ebene den eingesetzten Recherchemethoden sowie einem hohen Arbeitspensum eine gewisse Bedeutung zu. Insgesamt legen die Ergebnisse jedoch nahe, dass die Eigentümerschaft den wichtigsten Einfluss auf das Risiko digitaler Angriffe hat, während rollen- und individuumsbezogene Merkmale eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Auswirkungen auf Wohlbefinden und Sorgen: Die Erfahrung mit digitalen Bedrohungen steht weder mit dem psychischen Wohlbefinden noch mit der Trait Hedonic Capacity in einem statistisch signifikanten Zusammenhang. Es gibt hingegen einen Zusammenhang zwischen dem Burnout-Risiko und erfahrener digitaler Bedrohungen.

Journalist:innen, die in den vergangenen 12 Monaten häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, äussern ausserdem tendenziell häufiger Gedanken an den Berufsausstieg. Schliesslich zeigt sich im Hinblick auf Sorgen ein signifikanter Zusammenhang: Journalist:innen, die häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, berichten tendenziell mehr Sorgen (siehe Kapitel 5.2.6).

5.2.6 Zusammenhang zwischen Bedrohungen und allgemeinem Wohlbefinden

Abbildung 5.2.6 zeigt die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten des Wohlbefindens und unterschiedlichen Formen von Bedrohungen. Für Hassrede und sexuelle Belästigung lassen sich in Bezug auf alle betrachteten Aspekte des Wohlbefindens signifikante Zusammenhänge feststellen. Bei der Androhung rechtlicher Schritte hingegen zeigt sich kein Zusammenhang mit dem psychischen Wohlbefinden. Mit den restlichen Variablen hingegen schon. Auch digitale Angriffe stehen weder mit dem psychischen Wohlbefinden noch mit der Trait Hedonic Capacity in Beziehung. Schliesslich weist die Einleitung rechtlicher Schritte keinen signifikanten Zusammenhang mit einem der Aspekte des allgemeinen Wohlbefindens auf.

Die berechneten Spearman-Korrelationskoeffizienten liegen zwischen $\rho = 0.06$ und $\rho = 0.20$ und weisen damit vernachlässigbare (unter 10%) bis moderate Effekte (10 bis 30%) auf. Dies unterstreicht eine gewisse Relevanz der Zusammenhänge für das psychische Wohlbefinden von Journalist:innen.

Abbildung 5.2.6: Zusammenhänge zwischen Aspekten des Wohlbefindens und Bedrohungen

	tieferes Wohlbefinden	weniger abschalten können (THC)	höheres Burnout-Risiko	häufiger Gedanken an Berufsausstieg	mehr Sorgen
Hass und Belästigung	-0.09***	-0.18***	+0.19***	+0.13***	+0.18***
Androhung rechtlicher Schritte	-0.01	-0.09***	+0.08**	+0.09***	+0.06*
Einleitung rechtlicher Schritte	+0.02	-0.03	-0.01	+0.05	+0.02
Digitale Angriffe	-0.02	-0.03	+0.06*	+0.06*	+0.06*
Sexuelle Belästigung	-0.14***	-0.13***	+0.20***	+0.08***	+0.20***

* $p < 0.05$; ** $p < 0.01$; *** $p < 0.001$

Ins Auge sticht, dass die Androhung rechtlicher Schritte das allgemeine Wohlbefinden der Journalist:innen auf verschiedenen Ebenen beeinträchtigt, während die tatsächliche Einleitung von Klagen mit keinem der fünf untersuchten Aspekten des Wohlbefindens zusammenhängt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Klagen in der Regel vor allem Chefredaktor:innen, Kommunikations- und Rechtsabteilungen beschäftigen und nicht direkt die Journalist:innen (siehe auch: Wyss et al., 2024).

5.3 Coping-Strategien



Weiter wurden die Journalist:innen dazu befragt, welche Strategien sie anwenden, um mit den erlebten Anfeindungen, Belastungen und Bedrohungen fertig zu werden. Es wird davon ausgegangen, dass unterschiedliche Strategien zum Coping eingesetzt werden, wenn Journalist:innen feststellen, dass entsprechende Anforderungen ihre Ressourcen überschreiten und Stress erzeugen. In solchen Fällen können sie auf verschiedene Bewältigungsstrategien zurückgreifen, um mit den Belastungen umzugehen und die Wahrnehmung der Situation zu verändern oder zu kontrollieren (Lazarus & Folkman, 1984; Schetsche et al., 2021).

Im Kapitel 5.3.1 werden zunächst journalistische Coping-Strategien behandelt. Diese umfassen Möglichkeiten zur Bewältigung von Stresssituationen mit berufsspezifischen Mitteln, wie etwa der Vermeidung von weiterer Konfliktsituation, zum Beispiel durch den Verzicht auf zusätzliche Berichterstattung.

Kapitel 5.3.2 zeigt, wie die Befragten die Nützlichkeit organisationsinterner und -externer Anlaufstellen einschätzen.

In Kapitel 5.3.3 wird schliesslich dargestellt, inwiefern die befragten Journalist:innen auf individuelle Bewältigungsstrategien zurückgreifen, welche Strategien dabei stärker oder schwächer genutzt werden und ob sich diese je nach erlebter Bedrohungssituation unterscheiden.

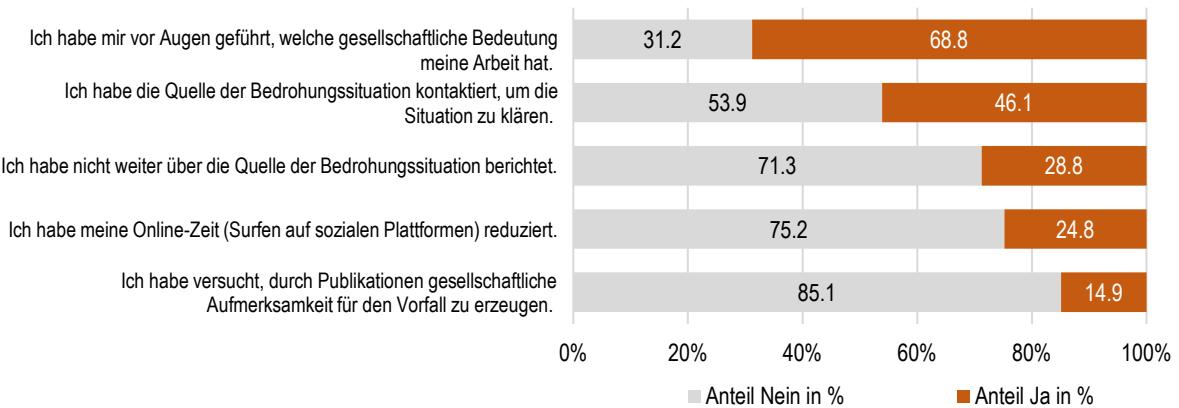
5.3.1 Journalistische Coping-Strategien

Die Journalist:innen, die angegeben haben, dass sie mit einer oder mehreren Bedrohungen und/oder Belastungen konfrontiert waren, wurden dazu befragt, wie sie auf diese reagiert haben. Diese Frage wurde ihnen gestellt, wenn sie im letzten Jahr mindestens eine der zuvor abgefragten Bedrohungen oder Belastungen erlebt haben.

Eine deutliche Mehrheit (68.8%) der bedrohten oder belästigten Journalist:innen reagierte auf die Belastungssituation, indem sie sich vor Augen führte, welche gesellschaftliche Bedeutung ihre journalistische Arbeit hat. Fast die Hälfte der Befragten (46.1%) gab an, die Quelle der Bedrohung kontaktiert zu haben, um die Situation zu klären.

Je etwa ein Viertel der Betroffenen reagierte, indem sie nicht weiter über die Quelle der Bedrohung berichteten (28.8%) oder ihre Online-Zeit – etwa das Surfen auf sozialen Plattformen – reduzierten (24.8%). Ersteres kann als Hinweis auf einen «Chilling Effekt», also das vorsorgliche Unterlassen weiterer Berichterstattung über eine Person oder ein Thema aus Angst vor Konsequenzen (vgl. Penney, 2022), gesehen werden. Nur 14.9% der Befragten versuchten hingegen, durch eine Publikation gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf den Vorfall zu lenken.

Abbildung 5.3.1: Journalistische Coping-Strategien (n befindet sich zwischen 1.242 und 1.344, je nach Item)

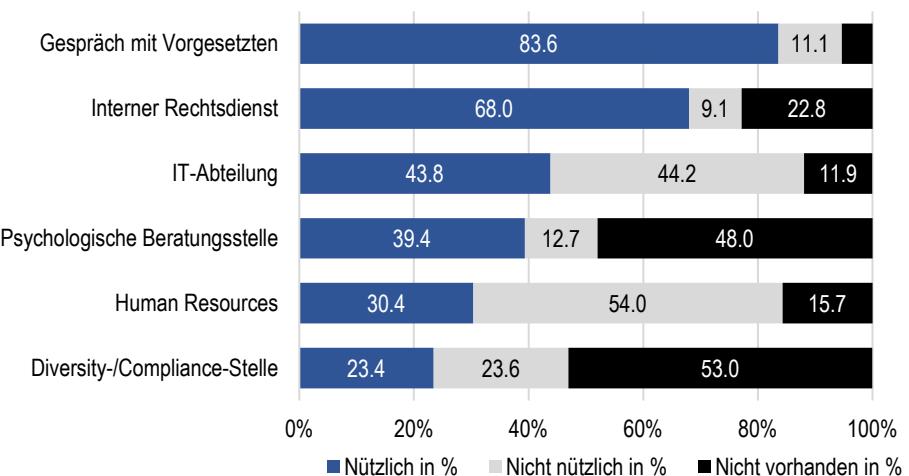


5.3.2 Anlaufstellen

5.3.2.1 Organisationsinterne Anlaufstellen

Die Teilnehmer:innen wurden befragt, ob es in ihrem Arbeitsumfeld organisationsinterne Anlaufstellen für den Umgang mit Bedrohungen oder Belastungen gibt und, falls ja, ob sie diese als nützlich oder nicht nützlich einschätzen.

Abbildung 5.3.2a Nützlichkeit organisationsinterner Anlaufstellen (n befindet sich zwischen 1.499 und 1.675, je nach Item)



80.6% der Befragten halten Gespräche mit Vorgesetzten für nützlich, während 11.1% diese als nicht nützlich einschätzen. 68% sehen den internen Rechtsdienst als hilfreiche Anlaufstelle, allerdings verfügen 22.8% über keinen solchen Dienst.

Die IT-Abteilung wird von 43.8% als nützliche Unterstützung genannt (insbesondere bei digitalen Bedrohungen), 11.9% haben keine entsprechende Abteilung. Psychologische Beratungsstellen werden von 39.4 % der Journalist:innen als nützlich erachtet, 48% haben jedoch keine entsprechende organisationsinterne Stelle. Human Resources bewerten nur 30.4% als hilfreich im Umgang mit Bedrohungen und Belästigungen, während 54% sie nicht für nützlich halten.

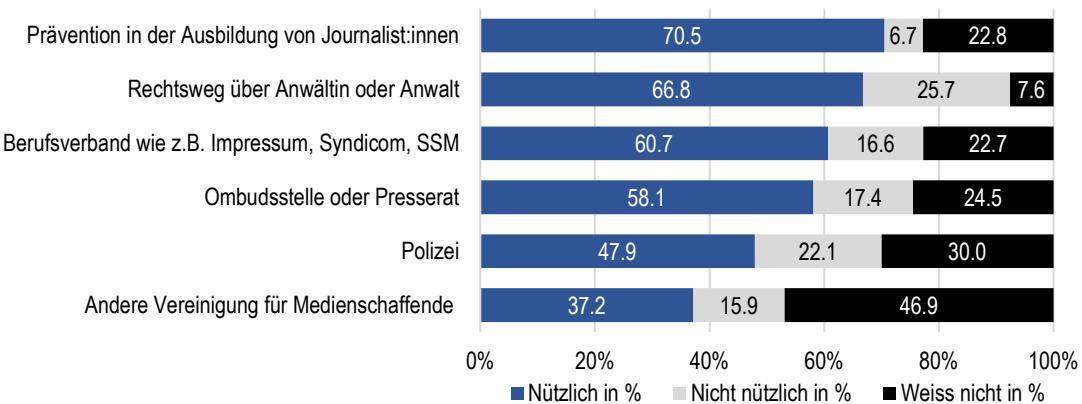
Auf eine Diversity-/Compliance-Stelle können lediglich 47% der Befragten zurückgreifen; 23.4% erachten diese als nützlich. 27 Personen wählten schliesslich die Option «Anderes»; 16 schrieben als offene Antwort, dass sie Gespräche mit Kolleg:innen aus der Redaktion als nützlich erachten und fünf den Bezug interner Vertrauenspersonen.

Die Bedeutung und Wirksamkeit von organisationsinternen Unterstützungsangeboten ist im Allgemeinen unbestritten. Je nach Bedrohungssituation ist das Unterstützungsangebot der verschiedenen Anlaufstellen jedoch unterschiedlich. Es fällt auf, dass gerade im Falle von psychisch belastenden Bedrohungen Beratungsstellen und Diversity-/Compliance-Stellen vergleichsweise wenig in Anspruch genommen werden können, da sie nicht allen Teilnehmenden zur Verfügung stehen.

5.3.2.2 Organisationsexterne Anlaufstellen

Die Teilnehmer:innen wurden befragt, ob sie im Falle von Bedrohungen oder Belastungen bestimmte organisationsexterne Anlaufstellen für nützlich halten. Je nach Bedrohungssituation ist das Unterstützungsangebot der verschiedenen organisationsexternen Anlaufstellen unterschiedlich.

Abbildung 5.3.2b: Nützlichkeit externer Anlaufstellen (*n* befindet sich zwischen 1.530 und 1.628, je nach Item)



70.5% der Befragten betonen die Nützlichkeit der Prävention in der Ausbildung von Journalist:innen. Mit diesem Befund kann die Erwartung verbunden werden, dass Ausbildungsstätten bewusst Kursprogramme zu Sicherheits- und Bedrohungssituationen sowie zu entsprechenden Coping-Strategien anbieten.

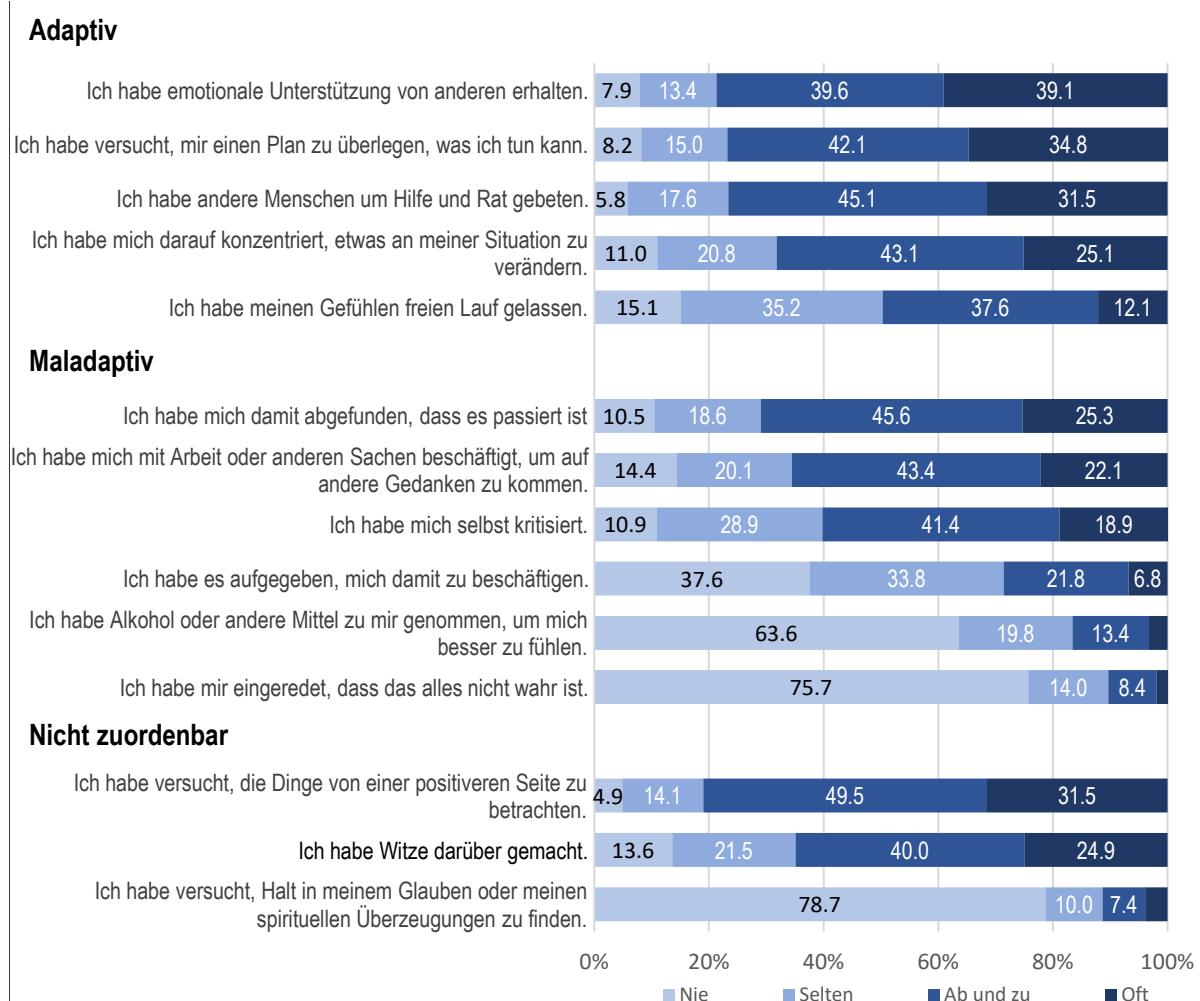
66.8% halten den Rechtsweg über eine Anwältin oder einen Anwalt für nützlich. Auch Berufsverbände wie z. B. Impressum, Syndicom oder SSM werden von 60.7% der Befragten als hilfreiche Anlaufstellen genannt. Nur 44.4% der Befragten sind jedoch in einem Berufsverband organisiert – ein Aspekt, der bei der Einschätzung der Wirksamkeit entsprechender Angebote berücksichtigt werden sollte. Andere Vereinigungen für Medienschaffende werden von 37.2% der Teilnehmenden als nützlich eingeschätzt. Eine Ombudsstelle oder der Presserat gelten für 58.1% als geeignete externe Unterstützung. Knapp die Hälfte (47.9%) findet den Gang zur Polizei hilfreich.

5.3.3 Individuelle Coping-Strategien

Zur Erhebung von Bewältigungsstrategien in belastenden Situationen kommt im Gefährdungsmonitor eine gekürzte Version der Brief COPE-Skala nach Carver (1997) zum Einsatz, die auf 14 Fragen reduziert ist (siehe Kapitel 3.4). Die Journalist:innen geben an, wie häufig sie bestimmte Bewältigungsstrategien in Belastungssituationen anwenden – auf einer vierstufigen Skala von 1 = «nie» bis 4 = «oft». Um zu prüfen, welche Fragen inhaltlich zusammengehören und sich zu übergeordneten Themenbereichen bündeln lassen, wurde eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt.⁵

Die Faktorenanalyse zeigt, dass sich die erfassten Bewältigungsstrategien in zwei Gruppen einteilen lassen. Die erste Gruppe umfasst hilfreiche/adaptive Strategien wie Unterstützung suchen, Gefühle ausdrücken oder planen. Die zweite Gruppe enthält Strategien, die tendenziell belastend wirken, wie Verleugnung, Rückzug, Selbstkritik oder Substanzgebrauch (maladaptive Strategien). Drei weitere Strategien – positive Umdeutung, Humor und Glaube – passten in keine der beiden Gruppen eindeutig und wurden deshalb nicht weiter berücksichtigt (Abb. 5.3.3).

Abbildung 5.3.3: Individuelle Coping-Strategien (*n* befindet sich zwischen 1.653 und 1.692, je nach Item)



⁵ Eine Faktorenanalyse ist ein statistisches Verfahren, mit dem geprüft wird, welche einzelnen Fragen oder Merkmale (Items) einer Fragebatterie eng zusammenhängen. So lassen sich Gruppen von Items identifizieren, die eine gemeinsame Dimension abbilden.

Für die Analysen werden aus den Mittelwerten der zusammengehörigen Items zwei Subskalen gebildet. Diese beiden Skalen (Tab. 5.3.3) bilden die Grundlage für die Untersuchung von Zusammenhängen mit allgemeinen Gesundheitsindikatoren wie psychischem Wohlbefinden, Erschöpfung und erlebten Bedrohungen.

Tabelle 5.3.3: Individuelle Coping-Strategien (deskriptive Statistik)

	Mean	SD	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	3.10	0.91	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	3.03	0.91	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	3.02	0.85	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	2.82	0.93	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	2.47	0.89	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	2.86	0.92	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	2.73	0.96	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	2.68	0.90	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	1.98	0.93	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	1.56	0.84	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	1.37	0.72	Verleugnung
Nicht zuordenbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	3.08	0.80	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	2.76	0.98	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	1.37	0.78	Glaube
Coping-Skala	2.49	0.39	.

Im Anhang (Kapitel 8.2.3) wird im Einzelnen darauf eingegangen, in welchem Zusammenhang adaptive und maladaptive Coping-Strategien mit individuellen, medienbezogenen und rollenbezogenen Merkmalen der Befragten stehen.

Die statistischen Analysen machen deutlich, dass es Gruppen von Journalist:innen gibt, die generell mehr Copingstrategien anwenden, sowohl adaptive (funktionale) als auch maladaptive (dysfunktionale). Zu diesen Gruppen gehören Journalist:innen aus der französischsprachigen Schweiz, einkommensschwächere Personen, Frauen, jüngere Befragte mit weniger Berufserfahrung, sich eher links positionierende Befragte, Mitglieder von Berufsverbänden, Befragte ohne religiöse Zugehörigkeit sowie Journalist:innen, die während ihrer Arbeit mit bedrückenden menschlichen Schicksalen konfrontiert sind.

Journalist:innen, die primär adaptive (funktionale) Coping-Strategien anwenden, weisen folgende Merkmale auf: Sie arbeiten beim öffentlichen Rundfunk, in einem städtischen Umfeld, haben ein Teilzeitpensum, verfügen über einen höheren Bildungsabschluss und haben eine Journalistenschule oder eine Hochschule mit Schwerpunkt Journalismus/Medien absolviert.

Journalist:innen, die primär maladaptive (dysfunktionale) Bewältigungsstrategien anwenden, weisen folgende Merkmale auf: Sie bearbeiten Themen wie Kultur und Gesellschaft oder People/Mode/Beauty/Lifestyle, arbeiten in Teilleitungsrollen oder ohne Leitungsfunktion, haben einen befristeten Arbeitsvertrag und wollen stärker als andere «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten», «das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» oder «die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.»

Zusammenhang mit Gesundheitsindikatoren: Aus einer theoretischen Perspektive wird davon ausgegangen, dass adaptive Coping-Strategien im Unterschied zu den maladaptiven funktional sind, d.h. sie können helfen, mit Belastungssituationen umzugehen. Die Datenanalysen zeigen, dass sich die Anwendung maladaptiver Bewältigungsstrategien negativ auf das Wohlbefinden auswirken. Sie stehen im Zusammenhang mit tieferem psychischem Wohlbefinden ($\rho = -0.28$, $p < 0.001$). Journalist:innen, die maladaptive Strategien anwenden, können auch weniger gut abschalten und geniessen (THC; $\rho = -0.32$, $p < 0.001$). Befragte mit ausgeprägteren Burnout-Symptomen wenden verstärkt maladaptive Strategien an ($\rho = 0.37$, $p < 0.001$). Ein Zusammenhang zeigt sich schliesslich auch bei Befragten mit mehr Ausstiegsgedanken ($\rho = 0.20$, $p < 0.001$) und solchen, die sich mehr Sorgen machen ($\rho = 0.28$, $p < 0.001$).

Humor als Coping-Strategie: Drei der abgefragten Coping-Strategien waren aufgrund der explorativen Faktorenanalyse nicht eindeutig den adaptiven oder maladaptiven Strategien zuzuordnen: 81% der Befragten geben an, mindestens ab und zu «versucht zu haben, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten», 17.4% haben mindestens ab und zu versucht, «Halt in ihrem Glauben oder ihren spirituellen Überzeugungen zu finden», und 65% machten im Angesicht einer Bedrohung «Witze darüber».

Im Folgenden wird nur die letzte Strategie näher betrachtet. Die Befragten erzielten bei dem Item im Mittel 2.76 Punkte auf einer Skala von 1 bis 5. Beispiele für diese eher verdrängende Form des Copings finden sich etwa bei Watson (Claus, 2024) oder SRF (2017), wo betroffene Journalist:innen Hasskommentare in Videos vorlasen und humorvoll kommentierten.

Abbildung 5.3.4: Humor als Coping-Strategie (bei Watson, links, und SRF, rechts)



Bivariate Auswertungen zeigen unter anderem., dass Journalist:innen, welche «die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken» wollen, häufiger die «Humor-Strategie» anwenden. Dies gilt auch für Männer, jüngere und solche, die als letzte journalistische Ausbildung Stage/Volontariat angegeben haben.

Auch wenn die Anwendung der Humor-Strategie auf den ersten Blick erheiternd erscheinen mag, zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang mit psychischem Wohlbefinden, der Fähigkeit abzuschalten (THC-Kapazität) oder dem Ausmass an Besorgtheit. Dagegen besteht ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen der Neigung, auf Bedrohungen mit Witz zu reagieren, und stärkeren Ausstiegsgedanken. Die Humor-Strategie hängt auch mit einem erhöhten Burnout-Risiko zusammen. Es erscheint daher wenig ratsam, allein auf Humor als Coping-Strategie zu setzen.

6. Erkenntnisse aus der Folgestudie

Im *Kapitel 6* werden die Ergebnisse der Folgestudie-Studie (ESS) präsentiert. Der in dieser Online-Studie eingesetzte Fragebogen findet sich im Anhang unter Kapitel 8.3.2 Fragebogen der Folgestudie. Der Datenanalyse liegen insgesamt 2.072 Beobachtungen aus 7 aufeinanderfolgenden Erhebungstagen von 296 Personen zu Grunde. Vier Personen mussten bei der Datenbereinigung ausgeschlossen werden, da sie weniger als drei Tagesfragebögen ausgefüllt haben.

Die Darstellung der Ergebnisse wird wie folgt gegliedert: In *Kapitel 6.1* werden zunächst die Ergebnisse zum psychischen Wohlbefinden, zur Rumination/arbeitsbezogenem Gedankenkreisen und zum Burnout-Risiko präsentiert. Es wird davon ausgegangen, dass es einen Zusammenhang zwischen den von Journalist:innen wahrgenommenen Bedrohungen und Belästigungen (Kapitel 6.2) und dem allgemeinen Wohlbefinden gibt. In der Folgestudie wurde nicht erhoben, wie häufig die Befragten über einen Berufsausstieg nachdenken oder welche arbeitsbezogenen Themen ihnen Sorgen bereiten. Der Grund dafür ist, dass sich diese Aspekte des Wohlbefindens nicht für eine tägliche Abfrage eignen und in der Baseline-Studie, die mit den Ergebnissen der ESS kombiniert wird, bereits abgefragt worden sind.

Im *Kapitel 6.2* (Bedrohungen und Belästigungen) werden die Ergebnisse zur Sicherheitssituation der in der Folgestudie befragten Journalist:innen dargestellt. Hier geht es um die Frage, wie häufig und inwiefern die Befragten im Beruf Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt sind. Es wird danach gefragt, wie häufig, über welche Kanäle und von welcher Herkunft Journalist:innen mit Hassrede (6.2.1), sexueller Belästigung (6.2.2), der Androhung rechtlicher Schritte (6.2.3), der Einleitung rechtlicher Schritte (6.2.4) sowie mit digitalen Angriffen konfrontiert (6.2.5) sind. Innerhalb dieser Kapitel wird jeweils berichtet, welche Coping-Strategien die in der Folge-Studie befragten Journalist:innen jeweils an den betreffenden Tagen zur Bewältigung der erlebten Bedrohungen oder Belästigungen einsetzten.

6.1 Tägliches Wohlbefinden

Psychisches Wohlbefinden: Zur Erfassung des psychischen Wohlbefindens wird wie in der Baseline-Studie die WHO-5-Skala eingesetzt (Kapitel 5.1.1). Der Mittelwert über alle ausgefüllten Tage hinweg wird pro Person berechnet. Im Durchschnitt liegt das psychische Wohlbefinden der befragten Journalist:innen bei einem Mittelwert von 4.05 ($SD = 0.52$). Die Mittelwerte reichen von 2.64 bis 5.14, was auf moderate bis gute durchschnittliche Wohlbefindenswerte im Erhebungszeitraum hinweist. Dennoch zeigen sich individuelle Unterschiede, da einige Journalist:innen durchgängig niedrige Werte berichten.

Rumination: Zur Erfassung des arbeitsbezogenen Gedankenkreisens wird eine Skala mit sieben Frageitems verwendet. Die Skala ist eine Adaption der THC-Skala nach Bernecker und Bernecker (2021) und dient der Erfassung von Rumination auf Tagesebene. Die Journalist:innen gaben auf einer Skala von 1 (= überhaupt nicht) bis 5 (= sehr stark) an, inwiefern sie nach der Arbeit weiterhin gedanklich mit ihrer journalistischen Tätigkeit beschäftigt waren. Frageitem 6 («Ich konnte meine Freizeit geniessen») wurde für die Auswertung umgekehrt bewertet, da es im Gegensatz zu den anderen Aussagen positiv formuliert ist.

Für jede Person wird ein individueller Mittelwert über alle ausgefüllten Tage hinweg berechnet. Höhere Skalenmittelwerte spiegeln dabei eine verstärkte Rumination wider und deuten auf eine stärkere Präsenz intrusiver arbeitsbezogener Gedanken in der Freizeit hin.

Im Durchschnitt liegt das Ausmass arbeitsbezogener Rumination bei einem Mittelwert von 2.46 ($SD = 0.47$). Die Mittelwerte reichten von 1.45 bis 4.46, was auf teilweise erhöhte Ausprägungen des Gedankenkreisels hinweist. Dies deutet darauf hin, dass viele Journalist:innen auch nach Feierabend häufig gedanklich mit ihrer Arbeit beschäftigt bleiben.

Burnout-Risiko: Zur Erfassung des täglichen Burnout-Risikos wurden dieselben Fragen wie in der ersten Studie verwendet (siehe Kapitel 5.1.3). Allerdings wurden die Fragen in der Folgestudie binär abgefragt (0 = «Nein», 1 = «Ja»). Die Antworten werden daher nicht einzeln ausgewertet wie oben, sondern zu einem Gesamtwert bzw. Summenscore zusammengezählt. Die zehn Items erfassen körperliche, emotionale und kognitive Erschöpfungssymptome. Die positiv formulierte Aussage «Ich hatte in meiner Freizeit genug Energie für Familie und Freunde» wurde wiederum vor der Berechnung umgedreht, da die Aussage positiv formuliert ist.

Anschliessend wurde ein Summenscore pro Tag (0–10) gebildet, der angibt, wie viele Erschöpfungssymptome an diesem Tag berichtet wurden. Auf Personenebene wurde ein individueller Durchschnitt über alle ausgefüllten Tage hinweg berechnet.

Die befragten Journalist:innen haben im Durchschnitt über die Woche hinweg etwa 8 von 10 Burnout-Symptome mindestens einmal erlebt. Bei rund 75 % der Befragten treten sogar sieben oder mehr Symptome auf. Der mittlere Wert des Summenscores liegt bei $M = 2.48$ ($SD = 1.13$). Die Werte reichen von 0.29 bis 5.57. Dies bedeutet, dass viele Journalist:innen regelmässig mehrere Erschöpfungssymptome gleichzeitig zeigen. Durchschnittlich sind es zwei bis drei von zehn Symptomen.

Insgesamt stehen 2.072 Tagebucheinträge zur Verfügung. Davon enthalten 1.999 Einträge (96.5 %) vollständige Angaben zu allen Burnout-Items. In 73 Fällen (3.5 %) liegen vereinzelt fehlende Werte vor, die bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Am häufigsten wird berichtet, in «der Freizeit noch genügend Energie für Familie und Freunde zu haben» ($n = 1.395$). Diese Angabe ist positiv zu interpretieren, da sie darauf hinweist, dass trotz beruflicher Belastung Energie und Unterstützung vorhanden sind. Gleichzeitig zeigt sich, dass Müdigkeit ($n = 1.122$) das am häufigsten genannte Symptom ist. Auch körperliche Erschöpfung ($n = 629$) und Ausgelaugtheit am Ende des Arbeitstages ($n = 623$) werden sehr häufig bestätigt. Emotionale Erschöpfung ($n = 569$) tritt ebenfalls regelmässig auf, während belastendere Symptome wie «Ich schaffe das nicht mehr» ($n = 189$) oder das Erleben jeder Arbeitsstunde als ermüdend ($n = 186$) seltener berichtet werden. Diese Verteilung legt nahe, dass vor allem allgemeine Erschöpfungssymptome (z.B. Müdigkeit, Ausgelaugtheit) im journalistischen Alltag stark präsent zu sein, während schwerwiegendere Anzeichen eines Burnout-Risikos weniger ausgeprägt sind.

Statistischer Zusammenhang zwischen Aspekten des Wohlbefindens: Die Korrelationsanalyse (siehe Tabelle 6.1) zeigt signifikante Zusammenhänge zwischen den drei zentralen Wohlbefindensvariablen. Höhere Werte für arbeitsbezogenes Gedankenkreisen (Rumination) gehen sowohl mit einem verringerten allgemeinen Wohlbefinden als auch mit einer erhöhten Anzahl an Burnout-Symptomen einher. Besonders stark ausgeprägt ist der negative Zusammenhang zwischen Burnout-Symptomen und allgemeinem Wohlbefinden. Diese Befunde deuten auf eine enge Verbindung zwischen Erschöpfung, intrusiven Gedanken und allgemeinem Wohlbefinden im journalistischen Arbeitskontext hin.

Tabelle 6.1: Zusammenhänge zwischen Psychischem Wohlbefinden, Rumination und Burnout-Risiko (Mittelwerte, Standardabweichungen, und Korrelationen mit Konfidenzintervallen)

Variable	Mean	SD	1 Allg. Wohlbef.	2 Rumination
1 Psychisches Wohlbefinden	4.06	1.11	.	.
2 Rumination	2.45	1.01	-.48** [-.52, -.45]	.
3 Burnout-Risiko	2.48	2.63	-.73** [-.75, -.71]	.48** [.45, .51]

6.2 Zusammenhang zwischen Bedrohung, Wohlbefinden und Coping

An jedem der sieben Erhebungstage wurde erfasst, ob die befragten Journalist:innen am jeweiligen Tag mit bestimmten Bedrohungen oder Belästigung konfrontiert waren. Zusätzlich wurde erhoben, ob entsprechende Vorfälle auch an den Tagen zuvor stattgefunden hatten. Diese doppelte Erhebung diente dem Zweck, auch solche Ereignisse zu erfassen, die kurz vor Beginn der Befragung stattgefunden hatten oder erst mit etwas Verzögerung bewusst geworden waren.

Für die folgenden Analysen werden ausschliesslich die am jeweiligen Tag berichteten Erlebnisse berücksichtigt, um tagesaktuelle Zusammenhänge zwischen spezifischen Bedrohungserfahrungen, Wohlbefindensindikatoren und Copingstrategien differenziert analysieren zu können. Zwar werden immer beide Fallzahlen (tagesaktuelle und vorherige Bedrohungen) berichtet, für alle bedrohungsspezifischen Folgevariablen und inferenzstatistischen Auswertungen werden jedoch ausschliesslich die tagesaktuellen Ereignisse herangezogen.

Zur Untersuchung der Auswirkungen tagesaktueller Bedrohungen und Belästigung auf das allgemeine Wohlbefinden werden lineare Mehrebenenmodelle berechnet.⁶ Dabei wird geprüft, ob das Erleben von der jeweiligen Bedrohung am selben Tag (0 = nicht erlebt, 1 = erlebt) mit Veränderungen in zentralen Wohlbefindensindikatoren zusammenhängt. Konkret wird das psychische Wohlbefinden, das Ausmass arbeitsbezogener Rumination sowie das Burnout-Risiko als abhängige Variablen modelliert.

⁶ Lineare Mehrebenenmodelle eignen sich grundsätzlich für die Analyse verschachtelter Tagesdaten. Allerdings sind die Fallzahlen bei bestimmten Bedrohungarten sehr gering. Dadurch ist die Aussagekraft inferenzstatistischer Kennwerte wie *p*-Werten eingeschränkt. Die Ergebnisse sollten daher explorativ interpretiert werden. Dennoch liefern die berichteten Effekte erste Hinweise auf mögliche Zusammenhänge, die in weiterführenden Studien mit grösseren Fallzahlen gezielt überprüft werden sollten.

6.2.1 Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen

Häufigkeit erlebter Hassrede: In 70 von insgesamt 2.072 vollständig erhobenen Fällen wurde angegeben, am aktuellen Tag Hass erlebt zu haben. Von 1.929 Fällen wird kein aktueller Hassvorfall gemeldet; in 73 Fällen liegen keine Angaben vor. Zusätzlich geben Journalist:innen in 103 Fällen an, in vorangegangenen Tagen mit Hass konfrontiert gewesen zu sein. In 1.868 Fällen wird dies verneint; 101 Beobachtungen enthalten fehlende Angaben.

Kanal der Hassrede: *Kanal des Vorfalls:* Die Analyse der Kanäle, über die Hass Journalist:innen erreicht hat, zeigt deutlich, dass sich Hassvorfälle überwiegend im digitalen Raum abspielen. Besonders häufig wurden öffentlich zugängliche digitale Plattformen wie Social Media oder Kommentarspalten genannt ($n = 30$), dicht gefolgt von privaten, nichtöffentlichen Kanälen wie E-Mail ($n = 29$). Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass digitale Kommunikationswege – öffentlich wie privat – zentrale Kanäle für die Konfrontation mit Hass darstellen.

Deutlich seltener wurden Hassvorfälle im analogen Raum genannt, etwa am Arbeitsplatz ($n = 9$), im privaten Umfeld ($n = 6$) oder im öffentlichen Raum ($n = 3$). Nur eine Person berichtete einmal von Hass während einer Recherche- oder Interviewsituation. Die vergleichsweise geringe Nennung physischer Räume verdeutlicht die Dominanz digitaler Plattformen als primärer Schauplatz von Hassrede gegenüber Journalist:innen.

Quelle des Vorfalls: Von den Journalist:innen, die im Rahmen ihrer Arbeit hasserfüllte Äusserungen erlebt haben und angaben, wo diese stattfanden, wurde zusätzlich erfasst, von wem diese Äusserungen ausgingen. Die Mehrzahl der gemeldeten Vorfälle ($n = 43$) stammte von unbekannten Personen, was auf die hohe Relevanz von anonym geäusserter Hassrede – insbesondere im digitalen Raum – hinweist. In 17 Fällen erfolgte die Hassrede von bekannten Personen, während 12 Vorfälle bestimmten Rollenträger:innen zugeordnet wurden. Die Angaben zur Herkunft der Rollenträger:innen zeigen: Am häufigsten wurden solche aus dem politischen Bereich genannt ($n = 6$), gefolgt von nicht näher spezifizierten anderen Bereichen ($n = 4$). Ebenfalls erwähnt wurden Personen aus der Wirtschaft ($n = 3$) sowie aus der Wissenschaft ($n = 2$). Einzelne Nennungen entfielen zudem auf das Rechtssystem, den Bildungsbereich sowie die Medien (jeweils $n = 1$). Rollenträger:innen aus dem Religionssystem, dem Kulturbereich oder dem Sport wurden nicht genannt. Nur zwei Fälle wurden der Kategorie «Andere» zugewiesen. Diese Verteilung zeigt, dass in der untersuchten Woche die befragten Journalist:innen besonders häufig Zielscheibe unpersönlicher und anonymer Hassrede waren, während gezielte Angriffe durch bekannte Personen oder bestimmte Rollenträger:innen weniger häufig auftraten.

Inhalt des Vorfalls: Die Journalist:innen, die angaben, Hass erlebt zu haben, wurden gefragt, worauf sich die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konkret bezogen. Die eigene journalistische Arbeit ($n = 47$) wurde am häufigsten genannt, gefolgt von der eigenen Medienorganisation ($n = 37$) und dem Journalismus im Allgemeinen ($n = 31$). Persönliche Angriffe, etwa bezogen auf Ethnie, Geschlecht oder Einstellungen, wurden seltener genannt ($n = 11$), und nur ein Fall bezog sich auf sonstige Inhalte. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass sich die Mehrheit der Hassvorfälle auf die professionelle Rolle der Journalist:innen bezogen – sei es im Zusammenhang mit ihrer Berichterstattung, ihrem Arbeitgeber oder dem journalistischen Berufsfeld allgemein. Persönliche Angriffe sind seltener, aber dennoch vorhanden.

Zusammenhänge zwischen Hasserleben und Wohlbefinden: Hasserleben und psychisches Wohlbefinden: Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen Hasserleben und psychischem Wohlbefinden ($b = -0.55$, $SE = 0.13$, $p < 0.001$). An Tagen, an denen Journalist:innen Hassrede erlebten, berichteten sie im Durchschnitt ein deutlich reduziertes psychisches Wohlbefinden im Vergleich zu Tagen ohne solche Erfahrungen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass erlebte Hassrede spürbare negative Effekte auf das psychische Wohlbefinden am selben Tag haben kann.

Hasserleben und Rumination: Das Modell zeigt einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen Hasserleben und Rumination ($b = 0.92$, $SE = 0.12$, $p < 0.001$). Das bedeutet, dass Journalist:innen an Tagen mit erlebter Hassrede signifikant häufiger intrusive, arbeitsbezogene Gedanken nach Feierabend berichteten als an Tagen ohne solche Erlebnisse. Diese Befunde legen nahe, dass Hasskonfrontationen auch die mentale Erholung nach der Arbeit erschweren.

Hasserleben und Burnout-Risiko: Die Analyse zeigt, dass das Erleben von Hassrede am selben Tag signifikant mit einer erhöhten Anzahl an berichteten Burnout-Symptomen einhergeht ($b = 1.46$, $SE = 0.32$, $p < 0.001$). Journalist:innen, die am jeweiligen Tag Hass erfahren haben, berichteten durchschnittlich 1.5 Symptome mehr als an Tagen ohne Hasskonfrontation. Dieser Effekt verweist auf einen Zusammenhang zwischen tagesaktuuellem Hasserleben und akutem Erschöpfungserleben im Arbeitsalltag von Journalist:innen.

Hasserleben und Stress: Die befragten Journalist:innen, die an einem Tag mit Hassrede konfrontiert waren, stuften die Stressintensität dieser Erfahrung im Durchschnitt mit $M = 5.7$ ($SD = 2.44$) auf einer Skala von 0 (nicht stressig) bis 10 (äusserst stressig) ein. Die Einschätzungen reichten dabei von 1 bis 10, wobei die mittleren und oberen Quartile (Median = 6, 3. Quartil = 8) auf ein insgesamt eher hohes Stresserleben hindeuten.

Journalistische Coping-Strategien: Jedes Mal, wenn Journalist:innen in der Erhebungswoche mit Hassrede konfrontiert waren, konnten sie angeben, wie sie auf den Vorfall reagiert haben. Die Auswertung zeigt, dass in 40% ($n = 28$) der Fälle keine der abgefragten journalismusspezifischen Strategien (siehe Anhang, Kapitel 8.3.2; Variable *hass_coping1*) zutreffend war, was auf das Fehlen aktiver professioneller Bewältigungsstrategien hinweist.

Am häufigsten wurde die Bewältigungsstrategie gewählt, sich die gesellschaftliche Bedeutung der eigenen Arbeit vor Augen zu führen (24%, $n = 17$). Dies kann als selbststärkender Umgang mit Bedrohungen verstanden werden, der auf die Relevanz und Sinnhaftigkeit der eigenen journalistischen Tätigkeit zurückgreift. In 20% der Fälle ($n = 14$) wurde angegeben, nach dem Vorfall nicht weiter über die Quelle der Bedrohung berichtet zu haben – ein Hinweis darauf, dass sich Hass konkret auf Rückzug auswirkt, was wiederum als problematischer Chilling Effekt interpretiert werden kann. Weitere genannte Strategien waren die Kontaktaufnahme zur Quelle des Vorfalls zur Klärung (19%, $n = 13$), das Reduzieren der eigenen Online-Zeit (10%, $n = 7$) sowie der Versuch, durch Publikationen gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu erzeugen (6%, $n = 4$).

Diese Angaben deuten darauf hin, dass einige Journalist:innen aktiv auf Hass reagieren – sowohl durch Rückzug als auch durch öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung. Insgesamt wird deutlich, dass der Umgang mit Hass in der journalistischen Arbeit unterschiedlich ausfällt: Während einige Betroffene individuelle oder öffentlichkeitsbezogene Strategien anwenden, bleibt in vielen Fällen unklar, ob und wie konkret reagiert wurde.

Nutzung interner Anlaufstellen bei erlebter Hassrede: An Tagen, an denen Journalist:innen Hassrede erlebt hatten, wurde erhoben, ob sie sich noch am selben Tag an interne Anlaufstellen wandten. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Mehrheit der Fälle keine interne Anlaufstelle kontaktiert wurde (67%, n = 47). Dies deutet auf eine hohe Zurückhaltung oder fehlende institutionelle Unterstützung im Umgang mit solchen Vorfällen hin. Wenn interne Anlaufstellen genutzt wurden, war das Gespräch mit Vorgesetzten am häufigsten (20%, n = 14). Weitere 17% (n = 12) machten von der Möglichkeit Gebrauch, eine nicht abgefragte, offene Aussage zu machen – hier wurde am häufigsten der Austausch mit Kolleg:innen genannt, was auf die Bedeutung informeller Unterstützung innerhalb der Redaktion hinweist. Andere interne Stellen wie der Rechtsdienst (3%, n = 2) oder die psychologische Beratungsstelle (1%, n = 1) wurden nur in Einzelfällen kontaktiert. Strukturen wie Diversity-/Compliance-Stellen, HR oder die IT-Abteilung wurden in keinem Fall genannt. Insgesamt unterstreicht diese Verteilung, dass interne Unterstützungsstellen selten in Anspruch genommen werden. Stattdessen greifen Betroffene häufiger auf direkte Vorgesetzte oder informelle Gespräche mit Kolleg:innen zurück – sofern überhaupt eine Reaktion erfolgt. Dies wirft Fragen nach Sichtbarkeit, Zugänglichkeit und Vertrauen in bestehende interne Unterstützungsstrukturen auf.

Nutzung externer Anlaufstellen bei erlebter Hassrede: Weiter wurde erfasst, ob sich Journalist:innen an Tagen, an denen sie hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen erlebten, an externe Anlaufstellen gewandt haben. Die Daten zeigen, dass dies nur in Ausnahmefällen geschah: In 94% (n = 66) der Fälle wurde keine externe Unterstützung aufgesucht. Lediglich in 3% (n = 2) wendeten sich Betroffene an eine Ombudsstelle oder den Presserat, und nur einmal wurde rechtlicher Beistand durch Anwält:innen gesucht. Berufsverbände, Vereine für Medienschaffende oder die Polizei wurden in keinem einzigen Fall kontaktiert. Diese Ergebnisse deuten auf eine sehr geringe Nutzung externer Hilfsangebote im Akutfall hin. Sie werfen Fragen hinsichtlich Bekanntheit, Vertrauen oder Zugänglichkeit dieser Strukturen auf – gerade in Situationen, die durch bedrohliche Hassreden gekennzeichnet sind. Die geringe Inanspruchnahme könnte auch Ausdruck eines mangelnden institutionellen Rückhalts für Medienschaffende im Umgang mit Hassrede sein.

Anwendung individueller Coping-Strategien: An Tagen, an denen Hassrede erlebt wurde, berichteten die Betroffenen eine Vielzahl unterschiedlicher individueller Coping-Strategien. Die häufigsten Strategien gehörten dabei zu den maladaptiven Bewältigungsformen: In 61% (n = 43) der Fälle wurde Akzeptanz eingesetzt, also das passive Hinnehmen der Situation. Ebenso häufig (59%, n = 41) wurde Ablenkung genutzt, etwa durch das Beschäftigen mit anderen Aktivitäten. Auch Verhaltensrückzug (37%. N = 26) und Selbstvorwürfe (21%, n = 15) wurden in einem relevanten Teil der Fälle berichtet.

Substanzgebrauch hingegen spielte keine Rolle; kein einziger Fall nannte den Konsum von Alkohol oder anderen Mitteln zur Bewältigung. Demgegenüber stehen verschiedene adaptive Bewältigungsstrategien, die auf aktive Auseinandersetzung oder Unterstützung zielen. Emotionale Unterstützung wurde in 41% (n = 29) der Fälle genutzt, Planung konkreter Schritte in 40% (n = 28). Aktive Bewältigung (26%, n = 18) und instrumentelle Unterstützung (24%, n = 17) kamen ebenfalls in einem Teil der Fälle zum Einsatz. Auch das Ausdrücken von Gefühlen wurde genannt (14%, n = 10), wenn auch weniger häufig.

Die Bewältigungsstrategien, die auf Grund der Faktorenanalyse in der Baseline-Studie weder den adaptiven noch den maladaptiven zugeordnet wurden, wurden wie folgt genutzt: Positive Umdeutung wurde in fast der Hälfte der Fälle berichtet (43%, n = 30). In einem Teil der Fälle wurden Humor (27%, n = 19) und religiöse/spirituelle Bewältigung (10%, n = 7) angewendet.

Insgesamt zeigt sich ein differenziertes Bild: Ein paar maladaptive Strategien waren leicht häufiger vertreten als adaptive – allerdings wurden auch zahlreiche Fälle von konstruktivem Umgang mit Hasssituationen dokumentiert. Dies verdeutlicht, dass die Journalist:innen trotz belastender Erlebnisse auf ein breites Spektrum individueller Coping-Strategien zurückgreifen.

Tabelle 6.2.1: Individuelle Coping-Strategien bei Hassrede (deskriptive Statistik)

	Anzahl	Anteil	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	29	41%	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	28	40%	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	17	24%	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	18	26%	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	10	14%	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	43	61%	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	41	59%	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	15	21%	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	26	37%	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	0	0%	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	5	7%	Verleugnung
Nicht zuordenbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	30	43%	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	19	27%	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	7	10%	Glaube

6.2.2 Sexuelle Belästigung

Häufigkeit erlebter sexueller Bedrohungen: Bezuglich sexueller Belästigung wurde 15-mal angegeben (geringe Fallzahl, siehe Fussnote 6), am aktuellen Tag mit sexueller Belästigung konfrontiert gewesen zu sein. In drei von 15 Fällen wurde berichtet, dass es sich dabei nicht um einen einmaligen Vorfall, sondern um eine langanhaltende Situation handelte. Zusätzlich gaben Journalist:innen 19 Fälle sexueller Belästigung in vorangegangenen Tagen an.

Kanal der sexuellen Belästigung: Bei den dokumentierten Fällen von sexueller Belästigung wurde erhoben, wo sich die Vorfälle ereignet haben. Am häufigsten genannt wurden der öffentliche Raum (z.B. bei Veranstaltungen oder Demonstrationen, n = 7) sowie der Arbeitsplatz (z.B. durch Vorgesetzte oder Redaktionsmitglieder, n = 7). Darüber hinaus wurden Vorfälle auf nicht-öffentlichen digitalen Kanälen (z.B. E-Mail, private Nachrichten, n = 3) sowie auf öffentlich zugänglichen digitalen Plattformen (z.B. Social Media, Kommentarspalten, n = 2) gemeldet. Keine Nennungen entfielen auf nichtöffentliche physische Räume (z.B. bei Vor-Ort-Recherchen, Interviews, n = 0), das private Umfeld (n = 0) oder die Kategorie «andere Orte» (n = 0). Diese Verteilung legt nahe, dass sich sexuelle Belästigung vor allem im beruflichen Kontext und in öffentlichen Räumen ereignet.

Quelle und Herkunft des Vorfalls: Die Frage nach der Quelle sexueller Belästigung wurde ausschliesslich Personen gestellt, die zuvor angaben, dass sich der Vorfall in einem der folgenden Kontexte ereignete: im öffentlichen Raum, auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen, in

nicht öffentlichen Recherchesituationen oder auf privaten Kommunikationskanälen. Damit wurden nur Situationen einbezogen, die sich im Rahmen der journalistischen Tätigkeit ausserhalb des unmittelbaren persönlichen Umfelds abspielten. Am häufigsten wurden unbekannte Personen als Quelle der Belästigung genannt ($n = 4$). In drei Fällen gingen die übergriffigen Verhaltensweisen von bekannten Personen aus. In zwei Fällen wurde sexuelle Belästigung durch Rollenträger:innen aus der Politik angegeben. Niemand machte Angaben zur Option «andere Personen» oder nutzte das offene Antwortfeld. Die Daten deuten darauf hin, dass sexuelle Belästigung im journalistischen Arbeitskontext insbesondere durch anonyme oder persönlich bekannte Personen geschieht – aber auch durch Rollenträger:innen aus der Politik erfolgen kann.

Form der sexuellen Belästigung: Befragte, die angaben, im Rahmen ihrer journalistischen Arbeit sexuelle Belästigung erlebt zu haben, wurden weitergehend gefragt, in welcher Form diese auftrat. Dabei zeigte sich, dass verbale Belästigungen mit Abstand am häufigsten genannt wurden ($n = 12$). Physische Übergriffe wurden deutlich seltener berichtet ($n = 4$), ebenso wie alternative oder nicht spezifizierte Formen der Belästigung ($n = 2$). Das offene Antwortfeld wurde in keinem Fall genutzt. Diese Verteilung legt nahe, dass sexuelle Belästigung im journalistischen Berufsalltag vorwiegend verbaler Natur ist. Körperliche Übergriffe treten seltener auf, stellen jedoch aufgrund der möglichen psychischen Belastungen (siehe unten) ein ernst zunehmendes Risiko dar.

Zusammenhänge zwischen sexueller Belästigung und Wohlbefinden: *Sexuelle Belästigung und psychisches Wohlbefinden:* Die Ergebnisse zeigen, dass das Erleben sexueller Belästigung signifikant mit einem niedrigeren psychischen Wohlbefinden einhergeht ($b = -0.60$, $SE = 0.28$, $p < 0.05$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen sie sexuelle Belästigung erfuhren, im Durchschnitt ein signifikant reduziertes psychisches Wohlbefinden im Vergleich zu Tagen ohne solche Erfahrungen. Dies unterstreicht die psychisch belastende Wirkung sexueller Belästigung im journalistischen Arbeitskontext, selbst bei vergleichsweise wenigen betroffenen Beobachtungen.

Sexuelle Belästigung und Rumination: Die Analyse zeigt einen signifikanten positiven Zusammenhang ($b = 0.86$, $SE = 0.26$, $p < 0.001$): An Tagen, an denen Journalist:innen sexuelle Belästigung erfuhren, berichteten sie signifikant häufiger intrusive Gedanken. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sexuelle Belästigung nicht nur das unmittelbare Wohlbefinden beeinträchtigt, sondern auch kognitive Verarbeitungsprozesse belastet – etwa durch Grübeln oder das wiederholte gedankliche Durchspielen des Erlebten.

Sexuelle Belästigung und Burnout-Risiko: Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten positiven Zusammenhang ($b = 2.02$, $SE = 0.67$, $p < 0.01$): Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen sie sexuelle Belästigung erlebten, deutlich mehr Burnout-Symptome als an anderen Tagen. Diese Befunde legen nahe, dass sexuelle Belästigung nicht nur eine akute Stressquelle darstellt, sondern auch längerfristige Erschöpfungsanzeichen im Arbeitskontext begünstigen kann.

Sexuelle Belästigung und Stress: Wurden Journalist:innen an einem Tag mit sexueller Belästigung konfrontiert, wurde zusätzlich erfasst, wie stressig sie die jeweilige Situation empfanden. Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 0 (gar nicht stressig) bis 10 (sehr stressig).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Vorfälle im Durchschnitt als moderat bis stark belastend erlebt wurden ($M = 5.93$, $SD = 2.40$). Die Spannweite reicht dabei von 2 bis 9, wobei der Median bei 6 liegt. Diese Einschätzung verdeutlicht, dass sexuelle Belästigung im beruflichen Kontext für Betroffene meist mit Stress verbunden ist, selbst wenn das Ausmass individuell unterschiedlich wahrgenommen wird.

Journalistische Coping-Strategien: Im Anschluss an erlebte sexuelle Belästigung wurden die Betroffenen gebeten anzugeben, wie sie mit der jeweiligen Situation umgegangen sind. Die häufigste Reaktion bestand darin, nicht weiter über die Quelle des Vorfalls zu berichten (40%, $n = 6$). In einem Drittel der Fälle (27%, $n = 4$) wurde angegeben, keine der genannten Reaktionen gezeigt zu haben. Weitere genannte Bewältigungsversuche umfassten die Kontaktaufnahme mit der Quelle zur Klärung der Situation (20%, $n = 3$) sowie das In-Erinnerung-Rufen der gesellschaftlichen Bedeutung der eigenen journalistischen Arbeit (13%, $n = 2$). Einmal wurde angegeben, die eigene Online-Zeit reduziert zu haben, während keine Person angab, durch Publikationen Aufmerksamkeit für den Vorfall erzeugt zu haben. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass rückzugsorientierte oder passive Strategien im Umgang mit sexueller Belästigung überwiegen. Nur vereinzelt wird versucht, aktiv auf die Situation Einfluss zu nehmen.

Nutzung interner Anlaufstellen bei erlebter sexueller Belästigung: Die Mehrheit der Fälle, in denen sexuelle Belästigung erlebt wurde, zeigt, dass keine interne Anlaufstelle kontaktiert wurde (67%, $n = 10$). Nur in drei Fällen (20%) wurde ein Gespräch mit Vorgesetzten gesucht. Weitere spezifische interne Stellen wie psychologische Beratung, Compliance-Stellen, Human Resources oder der interner Rechtsdienst wurden in keinem Fall kontaktiert. In vier Fällen (27%) wurde unter der offenen Antwortmöglichkeit das Gespräch mit Arbeitskolleg:innen als Unterstützung genannt und in einem Fall ein schriftlicher Austausch mit dem CEO. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass formelle betriebsinterne Strukturen nach dem Erleben sexueller Belästigung selten genutzt werden. Dies könnte auf mangelndes Vertrauen in organisationale Strukturen, Angst vor Konsequenzen oder fehlende Sichtbarkeit geeigneter Ansprechpersonen hindeuten.

Nutzung externer Anlaufstellen bei erlebter sexueller Belästigung: Nach dem Erleben sexueller Belästigung wurde in den meisten Fällen keine externe Anlaufstelle kontaktiert (93%, $n = 14$). Nur jeweils einmal wurde ein Berufsverband, eine Vereinigung für Medienschaffende oder der Rechtsweg über eine anwaltliche Vertretung in Anspruch genommen. Hingegen wurde weder eine Ombudsstelle oder ein Presserat noch die Polizei konsultiert, und es wurden auch keine offenen Angaben gemacht. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass externe Hilfsangebote bei sexueller Belästigung so gut wie nicht genutzt werden. Mögliche Gründe könnten in einem mangelnden Bewusstsein über entsprechende Strukturen, in Zweifeln an deren Wirksamkeit oder in Hemmungen vor formellen Schritten liegen. Die sehr geringe Nutzung unterstreicht den Bedarf an niederschwelligeren und gut kommunizierten Angeboten für betroffene Medienschaffende.

Anwendung individueller Copings-Strategien: Nach dem Erleben sexueller Belästigung griffen die Betroffenen auf eine Vielzahl individueller Bewältigungsstrategien zurück, wobei sowohl adaptive als auch maladaptive Formen zur Anwendung kamen. Am häufigsten wurden adaptive Coping-Strategien eingesetzt. Am häufigsten griffen Betroffene auf emotionale Unterstützung zurück (67 %, n = 10), gefolgt von instrumenteller Unterstützung in Form von Hilfe- oder Ratssuche (60 %, n = 9) sowie von strategischer Planung zur Auseinandersetzung mit der Situation (53 %, n = 8). Auch aktive Bewältigung (40%. N = 6) und das Ausdrücken von Gefühlen (27%, n = 4) spielten eine Rolle

Zugleich zeigten sich auch maladaptive Strategien. In 47% (n = 7) der Fälle wurde versucht, durch Ablenkung Abstand zum Erlebten zu gewinnen, 40% (n = 6) gaben an, sich mit der Situation abgefunden zu haben. Verhaltensrückzug (33%, n = 5) und Selbstvorwürfe (27%, n = 4) wurden ebenfalls genannt. Substanzgebrauch und Verleugnung wurden hingegen jeweils nur einmal angegeben. Unter den nicht klar zuordenbaren Strategien wurde vor allem positive Umdeutung (27%, n = 4) genutzt, während Humor nur kaum (13%, n = 2) und religiöser Rückhalt gar nicht zur Bewältigung angegeben wurden.

Insgesamt zeigt sich, dass adaptive Bewältigungsformen häufiger als maladaptive genutzt wurden – was darauf hindeutet, dass betroffene Medienschaffende aktiv versuchen, mit dem Erlebten umzugehen und Unterstützung zu suchen, jedoch auch Vermeidungs- und Rückzugsreaktionen eine Rolle spielen.

Tabelle 6.2.2: Individuelle Coping-Strategien bei sexueller Belästigung (deskriptive Statistik)

	Anzahl	Anteil	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	10	67%	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	8	53%	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	9	60%	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	6	40%	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	4	27%	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	6	40%	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	7	47%	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	4	27%	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	5	33%	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	1	7%	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	1	7%	Verleugnung
Nicht zuordenbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	4	27%	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	2	13%	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	0	0%	Glaube

6.2.3 Androhung rechtlicher Schritte

Häufigkeit erlebter Androhungen rechtlicher Schritte: Es wurden insgesamt 33-mal angegeben (geringe Fallzahl, siehe Fussnote 6), am aktuellen Tag mit Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert worden zu sein. In 11 von 33 Fällen wurde angegeben, dass es sich dabei nicht um einen einmaligen Vorfall, sondern um eine langanhaltende Situation handelte. Zusätzlich gaben Journalist:innen 70-mal an, in vorangegangenen Tagen die Androhung rechtlicher Schritte erlebt zu haben.

Kanal der Androhungen: Analyse der Kanäle, auf denen mit rechtlichen Schritten gedroht wurde, zeigt eine klare Häufung auf nicht-öffentlichen, digitalen Kanälen: Mit 25 Nennungen ist diese Kategorie, die E-Mail, private Nachrichten oder persönliche Direktnachrichten auf Social Media umfasst, mit Abstand am häufigsten vertreten. Deutlich seltener wurden die Vorfälle in nicht-öffentlichen physischen Räumen (z.B. während Recherchen oder Interviews, n = 6) sowie auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen wie Social Media-Kommentarspalten (n = 3) gemeldet. Nur zweimal wurden «Andere Orte» genannt, während es jeweils keine Nennungen für den öffentlichen Raum, den Arbeitsplatz, das private Umfeld oder offene Eingaben gab. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Androhungen rechtlicher Schritte in der Regel nicht im öffentlichen Raum, sondern diskret und direkt an die betroffenen Journalist:innen herangetragen werden – vornehmlich über private Kommunikationswege.

Quelle und Herkunft des Vorfalls: Die Auswertung zeigt, dass Drohungen rechtlicher Schritte am häufigsten (n = 14) von bekannten Personen ausgingen. Diese konnten überwiegend als spezifische Rollenträger:innen (n = 13) identifiziert werden. Die Angaben zur Herkunft zeigen, dass diese aus der Politik (n = 4), aus dem Rechtssystem (n = 4), aus der Wirtschaft (n = 3) und aus dem Bildungsbereich (n = 3) stammten. Aus dem Kulturbereich und aus nicht näher spezifizierten Bereichen stammten jeweils zwei. Ein:e Rollenträger:in aus den Medien wurde nur einmal genannt. Es gab keine Nennungen von Rollenträger:innen aus der Wirtschaft, dem Religionssystem oder dem Sportbereich. Unbekannte Personen als Quelle der Drohung wurden 12-mal genannt. Nur zweimal wurde die Kategorie «Andere» genannt. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass rechtliche Drohungen im journalistischen Arbeitskontext nicht nur anonym oder unpersönlich erfolgen, sondern häufig aus dem direkten Umfeld oder von öffentlichen Akteur:innen stammen – insbesondere aus Politik und Justiz.

Inhalt des Vorfalls: Die Angaben zur Art der angedrohten rechtlichen Schritte zeigen, dass Journalist:innen mit einem breiten Spektrum konfrontiert waren. Dabei wurden in den meisten Fällen strafrechtliche Schritte wie etwa Strafanzeige wegen Ehrverletzung oder Amtsgeheimnisverletzung angedroht (n = 13). Ebenfalls häufig genannt wurden zivilrechtliche Drohungen (n = 10), etwa Unterlassungsklagen, Schadenersatzforderungen oder Gegendarstellungen. Auch verwaltungsrechtliche Verfahren, wie Beschwerden an medienrechtliche Aufsichtsorgane (n = 7), sowie standesrechtliche Verfahren über Ombudsstelle/Presserat (n = 5) wurden mehrfach berichtet. Seltener waren sonstige Formen juristischer Bedrohungen (n = 4), die nicht in die genannten Kategorien fielen. Diese Verteilung macht deutlich, dass Drohungen rechtlicher Art nicht nur straf- oder zivilrechtliche Eskalationspotenziale umfassen, sondern auch auf medienrechtliche und aufsichtsrechtliche Wege zurückgreifen – was für betroffene Medienschaffende eine Vielzahl potenzieller Belastungen mit sich bringen kann.

Zusammenhänge zwischen Androhung rechtlicher Schritte und Wohlbefinden: Androhungen und psychisches Wohlbefinden: Die Ergebnisse zeigen, dass das Erleben angedrohter rechtlicher Schritte signifikant mit einem niedrigeren psychischen Wohlbefinden einhergeht ($b = -0.56$, $SE = 0.19$, $p = .004$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen sie mit juristischen Drohungen konfrontiert waren, im Durchschnitt ein signifikant reduziertes psychisches Wohlbefinden im Vergleich zu Tagen ohne solche Erfahrungen. Dies verdeutlicht die psychisch belastende Wirkung rechtlicher Drohungen im journalistischen Alltag.

Androhungen und Rumination: Das Erleben angedrohter rechtlicher Schritte hängt signifikant mit erhöhtem arbeitsbezogenem Gedankenkreisen zusammen ($b = 0.89$, $SE = 0.17$, $p < 0.001$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen sie mit juristischen Drohungen konfrontiert waren, im Durchschnitt ein deutlich höheres Ausmass an intrusiven Gedanken als an Tagen ohne solche Vorfälle. Dies weist darauf hin, dass juristische Androhungen nicht nur das psychische Wohlbefinden beeinträchtigen, sondern auch kognitive Belastungen im Sinne anhaltender, stressbezogener Gedankenprozesse verstärken können.

Androhungen und Burnout-Risiko: Die Analyse zeigt, dass das Erleben angedrohter rechtlicher Schritte signifikant mit einem Anstieg von Burnout-Symptomen zusammenhängt ($b = 1.49$, $SE = 0.46$, $p = .001$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen sie juristischen Drohungen ausgesetzt waren, im Durchschnitt ein höheres Mass an Erschöpfung und Überforderung als an Tagen ohne solche Vorfälle. Diese Befunde deuten darauf hin, dass rechtliche Einschüchterungsversuche eine belastende Wirkung entfalten, die sich über kurzfristigen Stress hinaus auch in Form von Burnout-Risiko zeigen kann.

Androhungen und Stress: Die Ergebnisse zeigen, dass diese Form der Bedrohung durchschnittlich mit einem hohen Belastungserleben einherging ($M = 5.97$, $SD = 2.46$). Die Einschätzungen reichten von einem Minimum von 1 bis zum Maximum von 10, wobei der Median bei 7 lag. Dies deutet darauf hin, dass rechtliche Drohungen im journalistischen Alltag mehrheitlich als deutlich belastend erlebt wurden.

Journalistische Coping-Strategien: Die journalistischen Coping-Strategien im Umgang mit angedrohten rechtlichen Schritten zeigen eine klare Tendenz: Am häufigsten (55%, $n = 18$) wählten betroffene Journalist:innen die Strategie, sich die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit bewusst zu machen. Ebenfalls häufig (30%, $n = 10$) wurde angegeben, dass versucht wurde, durch direkte Kontaktaufnahme mit der Bedrohungsquelle die Situation zu klären. Dies kann als aktiver und konfrontativer Umgang mit der Bedrohung gewertet werden. Weniger verbreitet waren Strategien wie das öffentliche Thematisieren des Vorfalls durch Publikationen (9%, $n = 3$) oder eine Reduktion der Online-Zeit (6%, $n = 2$). Nur einmal wurde angegeben, dass die Quelle der Bedrohung nicht weiter thematisiert wurde (3%). Ein Drittel der Fälle (33%, $n = 11$) gab hingegen an, keine der vorgegebenen Strategien zur Bewältigung angewendet zu haben.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Journalist:innen in der Mehrheit auf bedeutungsbezogene und lösungsorientierte Bewältigungsstrategien zurückgriffen – jedoch auch ein relevanter Anteil angab, keine spezifische Strategie eingesetzt zu haben. Ersteres weist darauf hin, dass bei der Androhung rechtlicher Schritte der befürchtete Chilling Effekt ausbleibt. Zweiteres kann hingegen als Hinweis auf Überforderung oder fehlende Handlungsoptionen in solchen Situationen interpretiert werden.

Nutzung interner Anlaufstellen bei erlebten Androhungen: Es zeigt sich, dass Journalist:innen mehrheitlich auf institutionelle Unterstützung innerhalb ihres Arbeitsumfelds zurückgriffen. Mit 52% (n = 17) war das Gespräch mit Vorgesetzten die am häufigsten genutzte interne Anlaufstelle. Dies unterstreicht die wichtige Rolle von Führungskräften als erste Ansprechpartner:innen in eskalierenden beruflichen Konfliktsituationen. Ebenfalls häufig (42%, n = 14) wurde der interne Rechtsdienst in Anspruch genommen – ein naheliegender Schritt, wenn juristische Auseinandersetzungen angedroht werden. In nur 15% der Fälle (n = 5) wurde angegeben, sich an keine interne Anlaufstelle gewendet zu haben. Andere interne Anlaufstellen wie psychologische Beratung, Compliance, HR oder IT wurden nicht genutzt. In den drei erfolgten offenen Nennungen wurde festgehalten, sich an das Team, den Abonnement-Service sowie den Rechtsdienst der Gewerkschaft gewendet zu haben.

Nutzung externer Anlaufstellen bei erlebten Androhungen: Die Ergebnisse zur Nutzung externer Anlaufstellen zeigen, dass die grosse Mehrheit der betroffenen Journalist:innen (85%) keine externe Unterstützung in Anspruch nahm. Nur ein kleiner Teil der Fälle wandte sich an externe Akteure. Davon wurde mit 9% (n = 3) der Rechtsweg über Anwält:innen eingeschlagen, was darauf hindeutet, dass juristische Beratung in einzelnen Fällen gezielt gesucht wurde. Jeweils nur einmal wurde angegeben, sich an eine Ombudsstelle oder den Presserat bzw. an einen Berufsverband gewendet zu haben. Andere mögliche externe Anlaufstellen – wie Vereinigungen für Medienschaffende oder die Polizei – wurden in keinem Fall genannt.

Anwendung individueller Coping-Strategien: Die Analyse der individuellen Bewältigungsstrategien im Umgang mit der Androhung rechtlicher Schritte zeigt, dass eine Mehrheit der Betroffenen adaptive Strategien einsetzte. Besonders häufig wurde auf Planung zurückgegriffen, also das gezielte Überlegen konkreter Handlungsschritte (76%; n = 25). Auch instrumentelle Unterstützung, also das aktive Einholen von Hilfe oder Ratschlägen, wurde in 52% (n = 17) der Fälle genutzt. Ähnlich häufig wurde aktive Bewältigung im Sinne eines Änderungsversuchs der Situation angewendet (55%, n = 18). Der Ausdruck von Gefühlen war dagegen seltener (12%, n = 4), ebenso wie der Rückgriff auf emotionale Unterstützung (45%, n = 15).

Im Bereich maladaptiver Strategien zeigte sich, dass Akzeptanz im Sinne eines Sich-Abfindens mit der Situation relativ häufig auftrat (42%, n = 14), ebenso wie Ablenkung durch andere Aktivitäten (39%, n = 13). Selbstvorwürfe äusserten sich in 21% (n = 7) der Fälle, während Verhaltensrückzug (9%, n = 3), Verleugnung (n = 1) und Substanzgebrauch (n = 0) selten bis gar nicht vorkamen. Unter den nicht eindeutig zuordenbaren Strategien waren positive Umdeutung (48%, n = 16) und Humor mit 24% (n = 8) relativ verbreitet. Spirituelle Bewältigung spielte mit 3% (n = 1) kaum eine Rolle.

Insgesamt zeigt sich ein breites Spektrum an Strategien. Die häufige Nutzung adaptiver Formen wie Planung und aktive Bewältigung deutet auf funktionale Coping-Mechanismen hin, wird jedoch durch die gleichzeitige Präsenz maladaptiver Elemente wie Akzeptanz im Sinne von Resignation relativiert. Dies legt nahe, dass betroffene Journalist:innen sowohl ressourcenorientierte als auch entlastend-passive Strategien einsetzen, um mit rechtlichen Drohungen umzugehen.

Tabelle 6.2.3: Individuelle Coping-Strategien bei Androhung rechtlicher Schritte (deskriptive Statistik)

	Anzahl	Anteil	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	15	45%	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	25	76%	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	17	52%	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	18	55%	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	4	12%	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	14	42%	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	13	39%	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	7	21%	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	3	9%	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	0	0%	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	1	3%	Verleugnung
Nicht zuordenbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	16	48%	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	8	24%	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	1	3%	Glaube

6.2.4 Einleitung rechtlicher Schritte

Häufigkeit erlebter Einleitung rechtlicher Schritte: Es wurde insgesamt 26-mal angegeben (geringe Fallzahl, siehe Fussnote 6), am aktuellen Tag mit der tatsächlichen Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert gewesen zu sein. Es wurde in 6 Fällen angegeben, dass es sich dabei nicht um einen einmaligen Vorfall, sondern um eine langanhaltende Situation handelte. Zusätzlich gaben Journalist:innen 32 Fällen an, in vorangegangenen Tagen eine Einleitung rechtlicher Schritte erlebt zu haben.

Herkunft der Rollenträger:innen: Die Analyse zur Herkunft der Rollenträger:innen, die tatsächliche rechtliche Schritte gegen Journalist:innen eingeleitet haben, zeigt eine breite Verteilung über verschiedene gesellschaftliche Bereiche. Am häufigsten wurden Akteur:innen aus der Politik ($n = 14$) genannt. An zweiter Stelle folgen Rollenträger:innen aus dem Rechtssystem ($n = 8$). Häufig genannt werden auch Akteur:innen aus «Anderen Bereichen» ($n = 7$) sowie aus den Medien ($n = 6$), der Wirtschaft ($n = 5$) und der Kultur ($n = 5$). Dies verdeutlicht, dass rechtliche Schritte nicht nur von Rollenträger:innen aus einem spezifischen Sektor kommen, sondern ein breites Spektrum an gesellschaftlichen Akteuren involviert ist. Rollenträger:innen aus dem Religionssystem wurde nur einmal genannt, während Akteur:innen aus der Wissenschaft, dem Sport und dem Bildungsbereich nicht vorkommen.

Art der eingeleiteten rechtlichen Schritte: Die Ergebnisse zeigen, dass Verwaltungsrechtliche Verfahren am häufigsten genannt wurden ($n = 12$). Dies deutet darauf hin, dass medienaufsichtsrechtliche Instanzen ein zentrales Instrument der Auseinandersetzung mit journalistischer Berichterstattung darstellen. An zweiter Stelle stehen zivilrechtliche Schritte ($n = 8$). Ebenfalls häufig genannt wurden standesrechtliche Verfahren ($n = 7$), wie z.B. die Anrufung des Presserats. Es gab 6 Fälle, in denen strafrechtliche Schritte eingeleitet wurden. Nur in einem Fall wurde eine Angabe mit «weiss nicht» gemacht ($n = 1$), während keine Fälle unter «sonstige Verfahren» oder offenen Nennungen angegeben wurden. Insgesamt zeigt sich, dass journalistische Arbeit auf verschiedenen rechtlichen Ebenen angegriffen wird, wobei verwaltungs- und zivilrechtliche Verfahren besonders häufig zum Einsatz kommen.

Zusammenhang zwischen Einleitung rechtlicher Schritte und Wohlbefinden: Einleitung und psychisches Wohlbefinden: Die Ergebnisse zeigen, dass das Erleben eingeleiteter rechtlicher Schritte signifikant mit einem niedrigeren psychischen Wohlbefinden assoziiert ist ($b = -0.90$, $SE = 0.22$, $p < 0.001$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen tatsächlich rechtliche Schritte gegen sie oder ihr Medienunternehmen eingeleitet wurden, ein deutlich tieferes Wohlbefinden im Vergleich zu Tagen ohne solche Vorfälle. Im Vergleich zur blossem Androhung rechtlicher Schritte fällt der Effekt sogar noch ausgeprägter aus, was die schwere psychische Wirkung realisierter juristischer Konfrontationen im journalistischen Alltag unterstreicht.

Einleitung und Rumination: Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen der Einleitung rechtlicher Schritte und Rumination ($b = 1.04$, $SE = 0.20$, $p < 0.001$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen gegen sie rechtliche Schritte eingeleitet wurden, ein deutlich höheres Mass an intrusiven Gedanken als an Tagen ohne solche Vorfälle. Auch hier ist der Zusammenhang ausgeprägter als bei blosser Androhung rechtlicher Schritte, was auf den psychisch aufwühlenden Charakter eingeleiteter Verfahren hinweist.

Einleitung und Burnout-Risiko: Die Ergebnisse zeigen, dass die Einleitung rechtlicher Schritte mit einem signifikant erhöhten Burnout-Risiko assoziiert ist ($b = 2.13$, $SE = 0.51$, $p < 0.001$). Journalist:innen berichteten an Tagen, an denen tatsächlich juristische Verfahren gegen sie oder ihr Medium eingeleitet wurden, deutlich mehr Erschöpfung im Vergleich zu Tagen ohne solche Ereignisse. Auch hier zeigt sich im Vergleich zur blossem Androhung, dass eingeleitete Verfahren eine besonders belastende Wirkung entfalten, die sich in Erschöpfung äussern kann.

Einleitung und Stress: Die Ergebnisse zeigen, dass diese Form der Bedrohung durchschnittlich mit einem hohen Belastungserleben einherging ($M = 6.00$, $SD = 2.70$). Die Einschätzungen reichten von 0 bis 9, der Median lag bei 7. Dies weist darauf hin, dass eingeleitete Verfahren mehrheitlich als stark belastend wahrgenommen wurden.

Journalistische Coping-Strategien: Am häufigsten wurde als Reaktion auf eingeleitete rechtliche Schritte die Strategie gewählt, sich die gesellschaftliche Bedeutung der eigenen Arbeit vor Augen zu führen (54%, $n = 14$). Etwa ein Drittel (35%, $n = 9$) gab an, keine der vorgegebenen Bewältigungsstrategien angewendet zu haben. Ein Viertel (27%, $n = 7$) versuchte, die Situation zu klären, indem sie Kontakt zur Quelle der Bedrohung aufnahmen. 15% ($n = 4$) versuchten, durch Publikationen gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu erzeugen. Einmal wurde eine Reduktion der Online-Zeit oder ein Verzichten auf weitere Berichterstattung genannt. Letzteres weist darauf hin, dass ein befürchteter Chilling Effekt eher die Ausnahme bildet.

Nutzung interner Anlaufstellen bei erlebter Einleitung: Bei eingeleiteten rechtlichen Schritten wandten sich viele betroffene Journalist:innen an interne Anlaufstellen. Am häufigsten wurde ein Gespräch mit Vorgesetzten gesucht (54%, $n = 14$), gefolgt vom internen Rechtsdienst (35%, $n = 9$). Weitere Stellen wie psychologische Beratung wurden nur zweimal kontaktiert; Diversity-/Compliance-Stellen, HR oder IT-Abteilungen wurden gar nicht in Anspruch genommen. Zusätzlich gaben 15% ($n = 4$) «Andere interne Stellen» an. Ein Viertel (23%, $n = 6$) gab an, keine der genannten internen Unterstützungsangebote in Anspruch genommen zu haben. Insgesamt zeigt sich, dass insbesondere die direkte Führungsebene sowie juristische Unterstützung im Unternehmen eine wichtige Rolle im Umgang mit rechtlichen Schritten spielen.

Nutzung externer Anlaufstellen bei erlebter Einleitung: Die Mehrheit der betroffenen Journalist:innen (77%, n = 20) wandte sich im Fall eingeleiteter rechtlicher Schritte an keine der abgefragten externen Anlaufstellen. Nur vereinzelt wurde externe Unterstützung genutzt: Dreimal wurde eine Ombudsstelle kontaktiert, zweimal wurde juristische Hilfe über eine Anwältin oder einen Anwalt in Anspruch genommen, einmal wandte man sich an einen Berufsverband und einmal an eine nicht spezifizierte Stelle. Die Polizei oder andere Vereinigungen für Medienschaffende wurden nicht kontaktiert. Insgesamt zeigen die Zahlen, dass externe Hilfsangebote nur selten genutzt wurden, um juristischen Schritten zu begegnen.

Anwendung individueller Coping-Strategien: Im Zusammenhang mit eingeleiteten rechtlichen Schritten griffen Betroffene auf eine Vielzahl individueller Bewältigungsstrategien zurück. Unter den adaptiven Copingstrategien war Planung besonders verbreitet – 62% (n = 16) der Fälle berichteten, sich aktiv mit Handlungsmöglichkeiten auseinandergesetzt zu haben. Auch instrumentelle Unterstützung, das Einholen von Rat und Unterstützung, sowie emotionale Unterstützung wurden jeweils in 42% (n = 11) der Fälle genutzt. Vergleichsweise seltener war der Einsatz von aktiver Bewältigung (23%, n = 6) oder Gefühlsausdruck (12%, n = 3).

Die maladaptiven Strategien waren ebenfalls deutlich vertreten: Akzeptanz im Sinne eines Sich-Abfindens mit der Situation kam in (54%, n = 14) der Fälle vor – ein vergleichsweise hoher Wert. Ablenkung und Selbstvorwürfe wurden je in (42%, n = 11) der Fälle genannt. Verhaltensrückzug trat in (19%, n = 5) der Fälle auf, während Substanzgebrauch und Verleugnung nicht berichtet wurden.

Unter den nicht eindeutig zuordenbaren Coping-Strategien wurde besonders häufig positive Umdeutung genannt (62%, n = 16), also der Versuch, dem Geschehen eine neue Bedeutung zu geben. Humor als Strategie wurde selten eingesetzt (15%, n = 4), während spirituelle Bewältigung kaum eine Rolle spielte (4%, n = 1).

Insgesamt zeigt sich ein gemischtes Bild: Während adaptive Strategien wie Planung und soziale Unterstützung häufig genutzt wurden, waren auch dysfunktionale Muster wie Resignation und Selbstkritik verbreitet. Das deutet auf eine hohe psychische Belastung hin, die bei tatsächlicher rechtlicher Verfolgung sowohl aktive als auch passive Bewältigungsformen auslösen kann.

Tabelle 6.2.4: Individuelle Coping-Strategien bei Einleitung rechtlicher Schritte (deskriptive Statistik)

	Anzahl	Anteil	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	11	42%	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	16	62%	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	11	42%	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	6	23%	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	3	12%	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	14	54%	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	11	42%	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	11	42%	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	5	19%	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	0	0%	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	0	0%	Verleugnung
Nicht zuordnbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	16	62%	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	4	15%	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	1	4%	Glaube

6.2.5 Digitale Bedrohungen

Häufigkeit erlebter digitaler Bedrohungen: Insgesamt gaben 24 Personen an (geringe Fallzahl, siehe Fussnote 6), am aktuellen Tag mit digitaler Bedrohung konfrontiert gewesen zu sein. Davon wurde in 8 Fällen angegeben, dass es sich nicht um einen einmaligen Vorfall, sondern um eine langanhaltende Situation handelte. Zusätzlich gaben Journalist:innen 34-mal an, in vorangegangenen Tagen digitale Bedrohungen erlebt zu haben.

Quelle, Herkunft und Inhalt der digitalen Bedrohung: Insgesamt 19 digitale Angriffe (79%), die Journalist:innen in der Erhebungswave erlebten, wurden von unbekannten Personen verübt. Damit stellt diese Gruppe mit Abstand die häufigste Quelle digitaler Bedrohungen dar. Drei Angriffe wurden durch bekannte Personen verübt, die als bestimmte Rollenträger:innen identifiziert werdenkonnten, nämlich jeweils eine aus der Politik, dem Rechtssystem und den Medien. Für keine der übrigen Kategorien wurden Angriffe gemeldet. Nur einmal wurde eine andere, nicht spezifizierte Quelle angegeben. Dies deutet darauf hin, dass digitale Angriffe im journalistischen Alltag überwiegend anonym erfolgen. Die häufigste Form digitaler Angriffe waren Phishing-Versuche oder gefälschte E-Mails ($n = 17$), gefolgt von Hackerangriffen ($n = 7$) und sonstigen technischen Angriffen ($n = 4$). Weniger häufig wurden Malware-Angriffe und Identitätsdiebstahl/Fake-Profile (jeweils $n = 3$) genannt. Überwachung durch Tracking-Software und Veröffentlichung persönlicher Informationen wurden jeweils einmal berichtet; Sperren von Social Media Accounts traten nicht auf.

Zusammenhang zwischen digitaler Bedrohung und Wohlbefinden: *Digitale Bedrohung und psychisches Wohlbefinden:* Der Zusammenhang zwischen digitalen Bedrohungen und dem psychischen Wohlbefinden ist nicht signifikant ($b = -0.07$, $SE = 0.23$, $p = .746$). Das Erleben digitaler Angriffe war demnach im Mittel nicht mit einem reduzierten Wohlbefinden assoziiert. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Form der Bedrohung keinen bedeutsamen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden hatte.

Digitale Bedrohung und Rumination: Es zeigt sich zudem kein signifikanter Zusammenhang zwischen digitalen Bedrohungen und intrusiven arbeitsbezogenen Gedanken ($b = -0.05$, $SE = 0.21$, $p = .809$). Das bedeutet, dass Fälle digitaler Angriffe im Durchschnitt nicht mit erhöhter Rumination verbunden waren. Digitale Bedrohungen scheinen somit keine systematische Belastung im Sinne wiederkehrender negativer Gedanken darzustellen.

Digitale Bedrohung und Burnout-Risiko: Auch im Hinblick auf das Burnout-Risiko zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang mit digitalen Bedrohungen ($b = 0.63$, $SE = 0.54$, $p = .244$). Journalist:innen, die von digitalen Angriffen betroffen waren, berichteten nicht signifikant häufiger von Burnout-Symptomen als an Tagen ohne digitale Bedrohungen.

Digitale Bedrohung und Stress: Die Analyse zeigt, dass digitale Bedrohungen im Durchschnitt mit einem geringen Belastungserleben einhergingen ($M = 2.71$, $SD = 2.60$, Median = 2). Dies deutet darauf hin, dass digitale Angriffe von Betroffenen mehrheitlich als weniger stark belastend wahrgenommen wurden – insbesondere im Vergleich zu anderen Bedrohungsformen wie sexueller Belästigung oder der Einleitung rechtlicher Schritte.

Journalistische Coping-Strategien: Die Mehrheit der Fälle (75%, n = 18) gab an, keine der vorgeschlagenen Bewältigungsstrategien im Umgang mit digitalen Angriffen angewendet zu haben. In drei Fällen (12%) wurde jedoch die direkte Konfrontation gesucht, indem die Quelle der Bedrohung kontaktiert wurde. In zwei Fällen (8%) wurde die Online-Zeit reduziert oder nicht weiter über die Quelle berichtet. Strategien wie gesellschaftliche Aufmerksamkeit erzeugen oder Sinnbezug zur eigenen journalistischen Arbeit herzustellen wurden in keinem Fall angegeben.

Nutzung interner Anlaufstellen bei erlebter digitaler Bedrohung: Etwa die Hälfte der Fälle (54%, n = 13) suchte keine interne Unterstützung im Umgang mit digitalen Angriffen. Bei den genutzten Anlaufstellen wurde am häufigsten die IT-Abteilung einbezogen (29%, n = 7), gefolgt von Gesprächen mit Vorgesetzten (17%, n = 4). Andere interne Stellen wie psychologische Beratung, HR oder der Rechtsdienst wurden in keinem Fall konsultiert. In zwei offenen Antworten wurde bemerkt, dass einem als Freelancer keine IT-Abteilung zur Verfügung stehe.

Nutzung externer Anlaufstellen bei erlebter digitaler Bedrohung: In allen erfassten Fällen (100%, n = 24) wurde keine externe Anlaufstelle kontaktiert. Weder Ombudsstellen, Berufsverbände, Polizei noch rechtliche Schritte wurden in Anspruch genommen. Diese vollständige Abwesenheit externer Unterstützungssuche könnte auf ein geringes Bedürfnis deuten, sie in Anspruch zu nehmen.

Zusammenhang zwischen digitaler Bedrohung und individuellem Coping: Im Umgang mit digitaler Bedrohung setzten Betroffene sowohl auf adaptive als auch auf maladaptive Bewältigungsstrategien. Zu den adaptiven Strategien zählte vor allem Planung, die in 50% (n = 12) der Fälle Anwendung fand. Auch instrumentelle Unterstützung, also das aktive Einholen von Hilfe, wurde in 42% (n = 10) berichtet. Etwas seltener wurden aktive Bewältigung (33%, n = 8) und emotionale Unterstützung (8%, n = 2) genannt. Das Ausdrücken von Gefühlen spielte fast keine Rolle (4%, n = 1). Die maladaptiven Strategien waren ebenfalls weit verbreitet: Besonders häufig wurden Akzeptanz (46%, n = 11) sowie Verhaltensrückzug und Ablenkung (jeweils 38%, n = 9) genannt. Selbstvorwürfe traten selten auf (12%, n = 3), ebenso wie Substanzgebrauch (4%, n = 1) und Verleugnung (8%, n = 2).

Tabelle 6.2.5: Individuelle Coping-Strategien bei digitaler Bedrohung (deskriptive Statistik)

	Anzahl	Anteil	Kategorie
Adaptiv			
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	2	8%	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	12	50%	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	10	42%	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	8	33%	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	1	4%	Gefühle ausdrücken
Maladaptiv			
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	11	46%	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	9	38%	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	3	12%	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	9	38%	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	1	4%	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	2	8%	Verleugnung
Nicht zuordenbar			
Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.	4	17%	Positive Umdeutung
Ich habe Witze darüber gemacht.	7	29%	Humor
Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.	0	0%	Glaube

7. Literatur

- BAKOM – Bundesamt für Kommunikation. (2023). *Nationaler Aktionsplan für die Sicherheit von Medienschaffenden in der Schweiz*. <https://www.bakom.admin.ch/de/nationaler-aktionsplan>
- Bernecker, K., & Becker, D. (2020). Beyond self-control: Mechanisms of hedonic goal pursuit and its relevance for well-being. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 47(4), 627–642. <https://doi.org/10.1177/0146167220941998>
- Bonsignore, M., Barkow, K., Jessen, F., & Heun, R. (2001). Validity of the five-item WHO Well-Being Index (WHO-5) in an elderly population. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 251: Supplement 2, II/27-II/31. <https://doi.org/10.1007/BF03035123>
- Bourdieu, P. (1998). *On television* (P. P. Ferguson, Trans.). New Press.
- BfS - Bundesamt für Statistik. (2024a). *Berufstätigkeit im Bereich Medien*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kultur-medien-informationsgesellschaft-sport/medien/medienoekonomische-aspekte/berufstaetigkeit-bereich-masenmedien.html>
- BfS - Bundesamt für Statistik. (2024b). *Bevölkerung nach Migrationsstatus*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.html>
- Brähler, E., Mühlau, H., Albani, C., & Schmidt, S. (2007). Teststatistische Prüfung und Normierung der deutschen Versionen des EUROHIS-QOL Lebensqualität-Index und des WHO-5 Wohlbefindens-Index. *Diagnostica*, 53(2), 83–96. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.53.2.83>
- Bühler, D., & Albrecht, P. (2025, 19. Mai). Journalismus-Krise: Steht das Schlimmste wegen KI erst bevor? *Republik*. <https://www.republik.ch/2025/05/19/journalismus-krise-steht-das-schlimmste-wegen-ki-erst-bevor>
- Carver, C. S. (1997). You want to measure coping but your protocol's too long: Consider the brief COPE. *International Journal of Behavioral Medicine*, 4(1), 92–100. https://doi.org/10.1207/s15327558ijbm0401_6
- Carver, C. S., Scheier, M. F., & Weintraub, J. K. (1989). Assessing coping strategies: A theoretically based approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(2), 267–283. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.56.2.267>
- Claus, M. (2024, 24. Dezember). Wir lesen eure Hasskommentare 2024. *Watson*. <https://www.watson.ch/videos/!44724>
- fög – Forschungszentrum für Öffentlichkeit und Gesellschaft (Hrsg.). (2021). *Jahrbuch Qualität der Medien 2021*. Schwabe Verlag. <https://doi.org/10.24894/978-3-7965-4432-3>
- fög – Forschungszentrum für Öffentlichkeit und Gesellschaft (Hrsg.). (2023). *Jahrbuch Qualität der Medien 2023*. Schwabe Verlag. <https://doi.org/10.24894/978-3-7965-4894-9>

- Hanitzsch, T., Brugger, L., Fettal, S., Fuchs, A.-K., Grotz, A., Huckemann, L., Jung, L., Jurin, N., Lobner, M., Müller, F., Raum, L., Rosinger, V., & Sandgathe, K. (2025). *Burning (Out) For Journalism: Aktuelle Befunde zur psychosozialen Gesundheit im deutschen Journalismus*. München: LMU München. <https://doi.org/10.5282/ubm epub.123416>
- Hayes, K., & Silke, H. (2021). Narrowing the discourse? Growing precarity in freelance journalism and its effect on the construction of news discourse. In *News discourse and power* (S. 123–140). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003143307-9>
- Helka, N. (2014). *Redaktionsschluss – warum Journalisten aussteigen*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03994-3>
- Hofbauer, M., Obermaier, M., & Reinemann, C. (2018). Journalists as targets of hate speech: How German journalists perceive the consequences for themselves and how they cope with it. *Studies in Communication and Media*, 4(4), 499–524. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2018-4-499>
- Høiby, M., & Ottosen, R. (2019). Journalism under pressure in conflict zones: A study of journalists and editors in seven countries. *Media, War & Conflict*, 12(1), 69–86. <https://doi.org/10.1177/1750635217728092>
- Idås, T., Orgeret, K. S., & Backholm, K. (2020). #MeToo, sexual harassment and coping strategies in Norwegian newsrooms. *Media and Communication*, 8(1). <https://doi.org/10.17645/mac.v8i1.2529>
- Kristensen, T. S., Borritz, M., Villadsen, E., & Christensen, K. B. (2005). The Copenhagen Burnout Inventory: A new tool for the assessment of burnout. *Work & Stress*, 19(3), 192–207. <https://doi.org/10.1080/02678370500297720>
- Kübler, D., & Goodman, C. (2019). Newspaper markets and municipal politics: How audience and congruence increase turnout in local elections. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties*, 29(1), 1–20. <https://doi.org/10.1080/17457289.2018.1442344>
- Lazarus, R. S. (1990). Theory-based stress measurement. *Psychological Inquiry*, 1(1), 3–13. https://doi.org/10.1207/s15327965pli0101_1
- Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. Springer.
- Löfgren-Nilsson, M., & Örnebring, H. (2016). Journalism under threat: Intimidation and harassment of Swedish journalists. *Journalism Practice*, 10(7), 880–890. <https://doi.org/10.1080/17512786.2016.1164614>
- Loosen, W., von Garmissen, A., Bartelt, E., & van Olphen, T. (2023). *Journalismus in Deutschland 2023: Aktuelle Befunde zu Situation und Wandel* (Bd. 68). Verlag Hans-Bredow-Institut. <https://doi.org/10.21241/ssoar.89555>
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (2 Bände). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Matthews, J., & Onyemaobi, K. (2020). Precarious professionalism: Journalism and the fragility of professional practice in the Global South. *Journalism Studies*, 21(13), 1836–1851. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2020.1797524>

- Mombelli, L. (2021). *Traumberuf Journalismus?! Arbeitsbedingungen, Ziele und Anliegen junger Journalistinnen und Journalisten in der Schweiz* [Masterarbeit, Universität Freiburg (CH)]. <https://static1.squarespace.com/static/54edd837e4b068927b21cbd5/t/6162fe13d6630c68d64d9e86/1633877526330/JJS-Studie.pdf>
- Papadopoulou, L., & Maniou, T. A. (2024). «SLAPPed» and censored? Legal threats and challenges to press freedom and investigative reporting. *Journalism*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1177/14648849241242181>
- Penney, J. W. (2022). Understanding chilling effects. *Minnesota Law Review*, 106(4), 1451–1530.
- Rau, S., Zihlmann, O., & Born, M. (2019, 8. Juni). «Prüde Bitch!»: Wie Journalistinnen sexuell belästigt werden. *Tages-Anzeiger*. <https://www.tagesanzeiger.ch/pruede-bitch-wie-journalistinnen-sexuell-belaestigt-werden-741861835792>
- Rick, J. (2023). Journalists considering an exit. In *Happiness in journalism* (S. 11–18). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003364597-3>
- RSF - Reporter ohne Grenzen. (2024). *Rangliste der Pressefreiheit 2024*. <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/rangliste-2024>
- Schetsche, C., Jaume, L. C., Gago-Galvagno, L., & Elgier, A. M. (2021). Entwicklung und Validierung einer deutschsprachigen Kurzform des Coping Strategies Inventory. *PPmP – Psychotherapie · Psychosomatik · Medizinische Psychologie*, 71(9/10), 396–405. <https://doi.org/10.1055/a-1472-6380>
- Slavtcheva-Petkova, V., Ramaprasad, J., Springer, N., Hughes, S., Hanitzsch, T., Hamada, B., Hoxha, A., & Steindl, N. (2023). Conceptualizing journalists' safety around the globe. *Digital Journalism*, 11(7), 1211–1229. <https://doi.org/10.1080/21670811.2022.2162429>
- Slavtcheva-Petkova, V., Ramaprasad, J., Springer, N., Southern, R., Pogson, M., & Hanitzsch, T. (2025). *Executive summary – Worlds of Journalism Study Global Index on Journalists' Safety*. University of Liverpool. <https://safetyofjournalists.org/index/executive-summary>
- SRF – Schweizer Radio und Fernsehen. (2017). *10 vor 10 – Arthur Honegger*. Schweizer Radio und Fernsehen. <https://www.srf.ch/sendungen/10vor10/10-vor-10-arthur-honegger>
- Steinbock, K. (2025). *Arbeitszufriedenheit im Zeitverlauf*. Springer. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-46959-7>
- Topp, C. W., Østergaard, S. D., Søndergaard, S., & Bech, P. (2015). The WHO-5 Well-Being Index: A systematic review of the literature. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 84(3), 167–176. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/25831962/>

UNESCO - United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. (2022). *Journalism is a public good: World trends in freedom of expression and media development. Global report 2021/2022.* <https://www.unesco.org/reports/world-media-trends/2021/en>

Vogt, J. (2017). *Online harassment of journalists in Austria (OnTheLine)*. International Press Institute.

von Garmissen, A., Lauerer, C., Hanitzsch, T., & Loosen, W. (2025). Journalismus in Deutschland 2023: Befunde zur Situation und Selbsteinschätzung einer Profession unter Druck. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 73(1), 3–26.
<https://doi.org/10.5771/1615-634X-2025-1-3>

Weber, M. (1964). *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. Kiepenheuer & Witsch.

Wendsche, J., & Lohmann-Haislah, A. (2017). A meta-analysis on antecedents and outcomes of detachment from work. *Frontiers in Psychology*, 7, 2072.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.02072>

WHO – World Health Organization. (1998). Mastering depression in primary care (Version 2.2).

Wyss, V., Schäfer, L., & Dingerkus, F. (2024). ZHAW-Vorstudie zum «Gefährdungsmonitor Journalismus Schweiz». Unveröffentlichte Studie im Auftrag des Bundesamts für Kommunikation (BAKOM).

Wyss, V., Schäfer, L., Saner, M., & Keel, G. (2024). «Missbräuchliche» Gerichtsklagen gegen Schweizer Medienschaffende. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://doi.org/10.21256/zhaw-30121>

Wyss, V., Schäfer, L., Dingerkus, F., & Keel, G. (2025). *Les journalistes en Suisse: Qui ils sont, comment ils travaillent et ce qui les préoccupe.* ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://digitalcollection.zhaw.ch/items/0d05222e-1041-48ef-9aa4-1f63f37ac81d>

8. Anhang

8.1 Methodisches Vorgehen: Design und Sample

8.1.1 Design und Sample der Baseline-Studie

Methodisches Vorgehen bei der Baseline-Studie

Die *Baseline-Studie* hat zum Ziel, mittels repräsentativer Onlinebefragung eine Gesamtübersicht über die Sicherheitssituation und Bedrohungslage der Schweizer Journalist:innen in den drei Sprachregionen zu erlangen. In einem ersten Schritt wurde die Grundgesamtheit der Medienunternehmen in der Schweiz ermittelt. Dazu dienten Daten des Forschungsinstituts *WEMF* und der Mediendatenbank von *Renteria* als Grundlage.

Gemäss Bundesamt für Statistik (BfS, 2024a) arbeiteten im Jahr 2022 rund 9.876 Journalist:innen in der Schweizer Medienbranche. Die Definition, wer als Journalist:in gilt, und die Methoden zur systematischen Zählung sind im Laufe der Zeit insbesondere im Zuge der Digitalisierung immer unklarer geworden. Obwohl die genauen Zahlen nicht bekannt sind, kann – angesichts der Medienkonzentration, Zentralisierung und des Abbaus – von einem Rückgang der Journalist:innen im traditionellen Sinne ausgegangen werden. Eingehende Recherchen deuten darauf hin, dass die tatsächliche Zahl der Journalist:innen im Jahr 2023 bei rund 9.000 liegt – und damit niedriger als die Schätzung des Bundesamts für Statistik für 2022 (ebd., 2024).

Ausgehend von einer Schätzung der Anzahl Journalist:innen in den einzelnen Medienunternehmen wurde eine geschichtete Stichprobe gezogen, die sowohl die Grösse als auch den Standort der Medienunternehmen berücksichtigte. Durch diese proportionale Aufteilung wurde sichergestellt, dass jeder Medientyp entsprechend seinem relativen Anteil an der gesamten journalistischen Belegschaft vertreten ist. Auf Grundlage der vollständigen Liste aller Medientitel wurde anschliessend eine erste Quotenstichprobe gebildet.

Nach der Bestimmung der redaktionellen Einheiten innerhalb der Medienorganisationen erfolgte die Personenrecherche. Dabei wurde auf online verfügbare Quellen zurückgegriffen (Impressum, Team-Websites etc.). Wenn entsprechende Angaben fehlten, wurden E-Mail-Adressen anhand von TV-Abspännen, Autorenangaben in Onlinebeiträgen von Radio und TV sowie durch die Autor:innenkennzeichnung in einzelnen Beiträgen rekonstruiert und in die Liste aufgenommen. Die so ermittelten Journalist:innen wurden anschliessend per personalisierter E-Mail kontaktiert.

Des Weiteren konnte auch auf die Unterstützung von Berufsverbänden und weiterer journalismusbezogener Vereinigungen zurückgegriffen werden. Folgende Organisationen wurden u.a. gebeten, ihre Mitglieder beispielsweise in Newslettern auf die Studie aufmerksam zu machen und ihnen einen Link zur Online-Umfrage zukommen zu lassen: Impressum, Syndicom, SSM, JJS, Medien mit Zukunft, Medienfrauen Schweiz, Reporter ohne Grenzen, Verband Schweizer Privatradios (VSP), Radios Régionales Romandes (RRR), Unicom-Radios, investigativ.ch, Verein Öffentlichkeitsgesetz, Verein Katholischer Journalistinnen und Journalisten, SVKJJ, Reformierte Medien, Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus (SKWJ) etc. Ebenfalls kontaktiert wurden die Ausbildungsstätten MAZ und CFJM. Schliesslich wurde auf dem sozialen Netzwerk LinkedIn auf die Studie aufmerksam gemacht und es wurden Redaktionsverantwortliche direkt angeschrieben; dies mit der Bitte, den Link zur Befragung innerhalb ihrer Redaktion zu teilen. Somit wurde ein aussergewöhnlich grosser Aufwand betrieben, um möglichst viele Schweizer Journalist:innen zu erreichen.

Es ist nicht möglich genau anzugeben, wie viele Journalist:innen letztlich erreicht wurden, zumal viele über diverse Kanäle mehrfach kontaktiert worden sind. Das Forschungsteam hat von Februar bis April 2025 ungefähr 6.000 E-Mails und LinkedIn-Anfragen an einzelne Journalist:innen und Chefredakteur:innen verschickt. Einige Tage später wurde eine Erinnerung versendet. Das Sample der Baseline-Studie umfasst insgesamt 1.751 Befragte. Die Rücklaufquote beträgt ungefähr 29%.

Das Sample der Baseline-Studie umfasst insgesamt 1.751 Befragte (Abb. 8.1.1). Ein Abgleich mit den Daten der ebenfalls aktuellen WoJ-Studie (Wyss et al., 2025) zeigt eine grosse Strukturengleichheit der beiden Samples, was für die Repräsentativität des Samples der Baseline-Studie spricht.

Abbildung 8.1.1: Sprachregionale Verteilung der Befragten in der Schweiz



Quelle der Grafik: <https://www.ch-info.swiss/de/edition-2023/die-schweiz/fakten>

Beschreibung der Stichprobe der Baseline-Studie

Im Folgenden wird die Stichprobe der Baseline-Studie beschrieben. Dabei werden Variablen herangezogen, die sich 1) auf einer *medienbezogenen*; 2) auf einer *arbeitsrollenbezogenen* und 3) auf einer *individuellen* Ebene einordnen lassen.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Bei der bivariaten Auswertung der Daten bzw. bei der Darstellung der Ergebnisse im Folgenden werden in einem ersten Schritt immer solche Variablen betrachtet, die sich auf das Medium beziehen, bei dem die Befragten hauptsächlich tätig sind.

 **Sprachregion:** 79.3% der Teilnehmenden geben an, für ein deutschsprachiges Medium zu arbeiten, 14.6% für ein französischsprachiges und 6.1% für ein italienischsprachiges.

 **Medientyp:** 73% der Befragten produzieren Inhalte im Format «Online», 54.9% im Bereich «Print», 30.7% in «Video/Fernsehen», 26.8% in «Audio/Radio», 26.3% auf «Social Media», 15.2% in «Newsletter» und 14.9 % in «Podcast». Journalist:innen in der Schweiz produzieren im Durchschnitt Inhalte für zwei der sieben abgefragten Medientypen (exakter Mittelwert: 2.42); 39.5% bespielen 3 oder mehr Medientypen.



Verbreitungsgebiet: Mit 59.9% produziert eine Mehrheit der Teilnehmenden Inhalte für Medien mit einem überregionalen/internationalen Verbreitungsgebiet. 31.4% arbeiten bei Regional- und 8.7% bei Lokalmedien.



Standort: Eine überwiegende Mehrheit (86%) der Journalist:innen arbeitet in einer städtischen, 14% in einer ländlichen Gegend.



Eigentümerschaft: 60.5% der befragten Journalist:innen gibt an, bei einem privaten/kommerziellen Medientitel zu arbeiten. 31.3% sind bei öffentlichen Medien tätig, 6.6% bei Non-Profit und 1.6% bei Community-/Bürgermedien.



Redaktionsgrösse: 43.3% der Journalist:innen arbeiten in Redaktionen mit mehr als 50 Mitarbeitenden, 35.5% in solchen mit 11 bis 50, 12.5 % in Redaktionen mit 6 bis 10 und gerade einmal 8.7% in kleineren Teams mit 1 bis 5 Mitarbeitenden.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

In einem zweiten Schritt werden bei der bivariaten Auswertung der Daten arbeitsrollenbezogene Variablen herangezogen. Diese Variablen stehen in einem Zusammenhang mit der konkreten Arbeitsrolle, welche die befragten Journalist:innen ausüben.

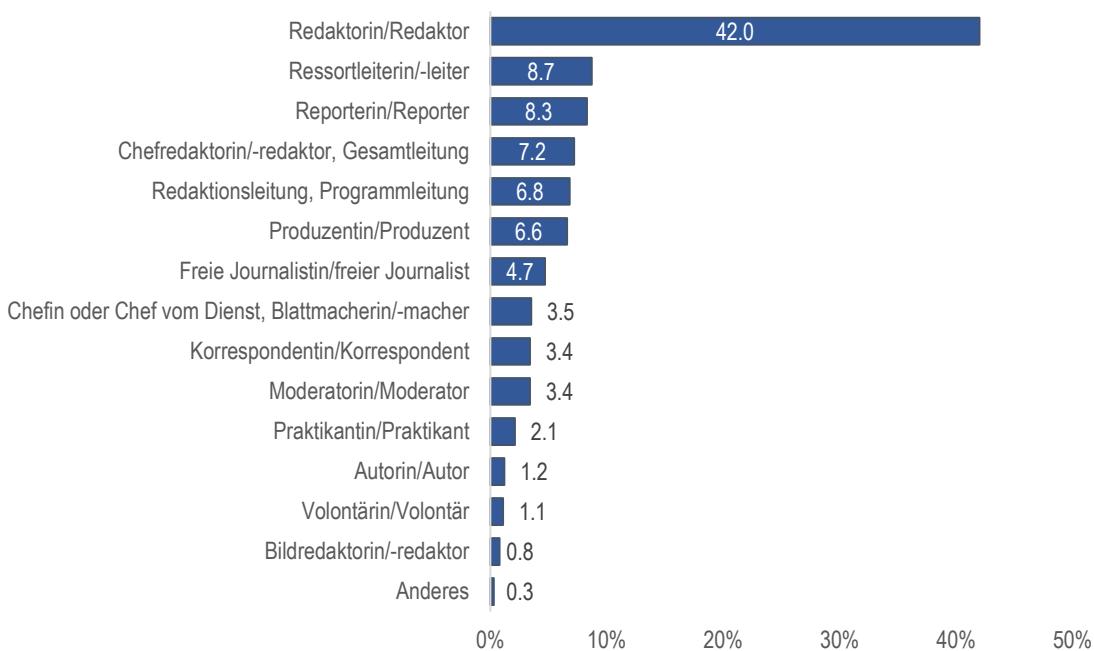


Themenspezialisierung: 42.5% der Befragten geben bei der Themenspezialisierung «Politik» an, 38.2% befassen sich mit «Kultur & Gesellschaft», 25.6% mit «Wirtschaft/Finanzen», 15.3% mit «Wissenschaft/Technik», 9.7% mit «Sport», 8.5% mit «People/Mode/Beauty/Lifestyle», je 1.7% mit «Konsum/Konsumentenschutz» und «Justiz & Kriminalität», und 1.3% «Gesundheit und Medizin». 26.2% sind in keinem spezifischen Themenfeld tätig. Durchschnittlich befassen sich Medienschaffende mit einem der Themenfelder (exakter Mittelwert: 1.45); 41.3% sind mit 2 oder mehr Themengebieten beschäftigt.



Arbeitsrolle und Hierarchie: 42% der Befragten geben an, als Redaktor:innen zu arbeiten, 8.7% als Ressortleiter:innen und 7.2% als Chefredaktor:innen. Unter den Befragten befinden sich 2.1% Praktikant:innen und 1.1% Volontär:innen (Abb. 8.1.2). 14% der Befragten haben eine Leitungsfunktion inne, 18.7% eine Teilleitungsfunktion und 67.3% sind in keiner Leitungsrolle tätig.

Abbildung 8.1.2: Arbeitsrolle in der Redaktion (n=1.720)



 *Anstellung:* 95.6% der Befragten sind fest angestellt, 4.4% sind freiberuflich tätig. Rund die Hälfte arbeitet in Vollzeit (50.9%), die andere in Teilzeit (49.1%). 94.3% haben ein unbefristetes, 5.7% ein befristetes Arbeitsverhältnis.

 *Arbeitspensum:* Das durchschnittliche Arbeitspensum beträgt 37.1 Stunden pro Woche ($SD = 10.81$, Median = 40.0).

 *Einkommen und Nebenbeschäftigung:* Die grösste Gruppe der Journalist:innen (17.6 %) verdient zwischen 6.001 und 7.000 Schweizer Franken pro Monat. 36.1 % verdienen weniger als 6.001 Franken, 46.3 % mehr als 7.000 Franken. 8.9 % haben ein monatliches Einkommen von über 10.000 Franken. Durchschnittlich verdienen die Befragten 92.4% ihres Einkommens mit ihrer journalistischen Tätigkeit ($SD=18.14$, Median: 100.0). 19.9% gehen nebst ihrer Arbeit im Journalismus einer anderen bezahlten Tätigkeit nach.

 *Rollenbild:* Die Befragten gaben jeweils auf einer Skala von 1 bis 5 an, wie wichtig es für sie ist, während ihrer journalistischen Arbeit, gewisse Rollen einzunehmen (Tab. 8.1.1). 90.3% erachten es als sehr bis extrem wichtig, im Rahmen ihrer Arbeit komplexe Sachverhalte einzuordnen und zu erklären; 86.2% bewerten es als sehr bis extrem wichtig, als unparteiische Beobachter möglichst neutral zu informieren. Weniger wichtig scheint es den Journalist:innen Hilfestellungen für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung zu bieten (39.2%) sowie die Nationale Entwicklung oder Regierungspolitik zu unterstützen (5.9%). Durchschnittlich sind Journalist:innen 4 Rollen sehr bis extrem wichtig (Mean exakt = 3.97, $SD = 1.37$, Median = 4.0).

Tabelle 8.1.1: Rollenbild (n = 1732 bis 1745)

	Extrem/sehr wichtig	Mean	SD
Komplexe Sachverhalte erklären, aktuelles Geschehen einordnen	90.3%	4.4	0.73
Unparteiisch beobachten, möglichst neutral informieren	86.2%	4.3	0.79
Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten, Desinformation entgegenwirken	69.0%	3.9	1.01
Publikum bilden, auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen	62.3%	3.7	0.99
Randgruppen und Minderheiten Stimme geben, für sozialen Wandel eintreten	46.3%	3.4	1.12
Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten	39.2%	3.1	1.16
Nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen	5.9%	1.9	0.96

 *Investigativer Journalismus:* 6% der Schweizer Journalist:innen geben an, täglich mit investigativ tätig zu sein, 9.1% wöchentlich, 15.8% monatlich, 40.8% seltener als monatlich und 28.3% nie. Von den Befragten, die mindestens seltener als monatlich investigativ tätig sind (n=1254), geben 68.7% an, öffentlich zugängliche Daten zu analysieren, 41.4% analysieren private Daten; 27.9% recherchieren gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip, 22.5% betreiben aufwendige Faktenchecks, 9.5% beteiligen sich an grenzüberschreitenden Recherchen (Cross-Border), 6.1% arbeiten verdeckt und nur 4.8% recherchieren im Darknet.

 *Konfrontation mit schwierigen Themen:* Mehr als die Hälfte der Befragten (53.7%) gibt an, während ihrer Arbeit mit «bedrückenden menschlichen Schicksalen» konfrontiert zu sein, 34% mit «Naturkatastrophen», 33% mit «Kriegen und gewalt samen Konflikten» und 31.4% mit «Unfällen mit Verletzten und Todesopfern». Durchschnittlich sind die Befragten mit 1.52 dieser Themen ($SD=1.34$, Median=1.0) konfrontiert. Weitere Themen, die in einem dafür vorgesehenem Antwortfeld genannt wurden, betreffen etwa Themen wie Kriminalität, Gewalt, Sorgen um den politischen Diskurs und die Demokratie sowie Diskriminierung.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

In einem dritten Schritt werden bei der bivariaten Auswertung bzw. bei der Darstellung der Ergebnisse Variablen herangezogen, die sich auf die individuellen Merkmale der Journalist:innen beziehen.



Alter und Berufserfahrung: Schweizer Journalist:innen sind im Schnitt 43.8 Jahre alt ($SD=11.85$, Median=43.0). 28.7% sind unter 35, 27.4% zwischen 36 und 45, 42.4% zwischen 46 und 65 Jahre alt. 1.5% der Befragten ist älter als 66 Jahre. Die Befragten verfügen im Schnitt über eine Berufserfahrung von 17.45 Jahren ($SD=10.66$, Median=16.0).



Geschlecht: 44.5% der Befragten sind weiblich, 55.3% männlich. Zusätzlich haben 5 Personen (0.3%) angegeben, dass sie ein anderes Geschlecht haben.



Schulbildung und Fachausbildung: 78.2% verfügen über einen Hochschulabschluss (26.7% Bachelor oder ähnlich, 48.0% Master-Abschluss oder Lizentiat, 3.5% Promotion). Zusätzlich haben 7% ein Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen. Bei 8.9% ist der höchste Schul- bzw. Bildungsabschluss die Matura, bei 5.3% der Lehrabschluss und 0.5% haben lediglich die obligatorische Schule besucht. 33.9% haben eine Journalistenschule abgeschlossen und 28.7% eine Hochschule mit Fokus auf Journalismus/Medien. 27.4% haben ein Stage/Volontariat absolviert und 34.2% ein Praktikum. 17.9% haben keinen dieser Ausbildungswege beschritten. 1.7% haben die Kategorie «Anderes» gewählt. Ge nannt wurden unter anderem Weiterbildungen sowie der Besuch von einzelnen Journalismus-Kursen an Hochschulen im In- oder Ausland.



Politische Selbsteinschätzung: Journalist:innen in der Schweiz positionieren sich zu 19.3% links, zu 36.7% eher links, zu 23.3% in der Mitte, 8.3% eher rechts und 1.9% rechts. 10.5% haben es vorgezogen, die Antwortkategorie «Keine Antwort» auszuwählen.



Migrationshintergrund und Religion: Gerade einmal 7.5% geben an, sich als Migrant:in zu identifizieren. Zum Vergleich: in der Schweizer Bevölkerung hatten im Jahr 2023 41% der ständigen Wohnbevölkerungen ab 15 Jahren einen Migrationshintergrund (BfS, 2024b). 22.8% der Befragten fühlen sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig.



Organisiertheit: 44.4% sind in einem Berufsverband organisiert. 243 nennen Impressum, 216 das Schweizer Syndikat Medienschaffender (SSM), und 143 den Verband Syndicom. 58 erwähnen weitere Berufsorganisationen oder Netzwerke wie Junge Journalistinnen und Journalisten Schweiz (JJS) oder investigativ.ch.

8.1.2 Design und Sample der Folgestudie (ESS)

Methodisches Vorgehen bei der Baseline-Studie

Aufbauend auf den Ergebnissen der Baseline-Studie wurde im Mai 2025 eine Experience-Sampling-Studie (ESS) durchgeführt, die darauf abzielte, während sieben Tagen das tägliche Erleben von Bedrohungen im journalistischen Arbeitskontext, psychische Gesundheitsfaktoren sowie angewandte Coping-Strategien zu erfassen. Ziel war es, ein vertieftes Verständnis der spezifischen Belastungen und Bewältigungsmechanismen von Journalist:innen zu gewinnen, um Erkenntnisse über sinnvolle Unterstützungsmassnahmen generieren zu können.

Für die Studie wurden 300 Journalist:innen rekrutiert, die bereits an der Baseline-Studie teilgenommen haben. Teilnahmevoraussetzung war, dass sie im vergangenen Jahr mindestens eine der in der Baseline-Studie erhobenen Bedrohungen erlebt hatten. Die Journalist:innen erklärten sich bereit, über einen Zeitraum von sieben aufeinanderfolgenden Tagen jeweils abends einen Online-Fragebogen auszufüllen. Ziel war es, Muster und Veränderungen im Erleben und Verhalten über den Erhebungszeitraum hinweg sichtbar zu machen. Um eine hohe Teilnahmebereitschaft sicherzustellen, erhielten alle Teilnehmenden als Anerkennung einen Einkaufsgutschein im Wert von CHF 100.-.

Von den 300 Teilnehmenden konnten 263 eindeutig mit ihren Angaben aus der Baseline-Studie verknüpft werden. Für diese Fälle liegen somit sowohl die tagesaktuellen Angaben aus der Experience-Sampling-Studie als auch umfassende Hintergrundinformationen aus der Baseline-

Studie vor – etwa zum Rollenverständnis, zur Ausbildung oder zum längerfristigen Wohlbefinden. Analysen, die diese Merkmale einbeziehen, basieren daher ausschliesslich auf dieser verknüpften Teilstichprobe. Analysen ohne Bezug zur Baseline-Studie können hingegen mit allen 300 Fällen durchgeführt werden. Der Fragebogen erfasste täglich das Wohlbefinden, das Burnout-Risiko, arbeitsbezogenes Gedankenkreisen (Rumination), die Wahrnehmung potenzieller Bedrohungen sowie die darauf angewendeten journalismusspezifischen und individuellen Bewältigungsstrategien. Durch die wiederholten Messungen lassen sich Veränderungen auf Tagesebene nachvollziehen, wodurch situationsspezifische Reaktionsmuster sichtbar werden.

Der Experience-Sampling-Ansatz wurde gewählt, da er gegenüber klassischen Erhebungsmethoden mehrere Vorteile bietet: Er reduziert retrospektive Verzerrungen durch zeitnahe Erfassung und ermöglicht Analysen auf Tagesebene – etwa zu Schwankungen im Wohlbefinden, Burnout-Risiko und Rumination – in Verbindung mit erlebten Bedrohungen. Zudem lassen sich so auch situationsspezifische Reaktionen erfassen, wodurch kontextbezogene statt nur generelle Muster sichtbar werden. Die Kombination mit Variablen zur psychischen Gesundheit erlaubt beobachtungsnahe Aussagen zum Zusammenhang zwischen Bedrohungserleben und Coping-Verhalten.

Die Experience-Sampling-Studie ist so konzipiert, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden kann, um langfristige Entwicklungen und Veränderungen im Umgang mit beruflichen Bedrohungen im Journalismus wissenschaftlich zu begleiten.

Beschreibung der Stichprobe der Folgestudie (ESS)

Im Folgenden wird die Stichprobe der Folgestudie beschrieben. Auch hier folgt eine Auflistung mit Variablen, die sich 1) auf einer medienbezogenen; 2) auf einer arbeitsrollenbezogenen und 3) auf einer individuellen Ebene verorten lassen. Bei der Beschreibung der Stichprobe der Folgestudie werden nur signifikante Unterschiede zum Baseline-Datensatz ausgewiesen sowie Variablen aufgeführt, die in der Folgestudie das erste Mal erhoben wurden.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:



Sprachregion: In der Folgestudie gaben 72.7% der Teilnehmenden an, für ein deutschsprachiges Medium zu arbeiten, 19% für ein französischsprachiges und 8.3% für ein italienischsprachiges Medium ($\chi^2(2) = 11.17, p < 0.01$). Französischsprachige und italienischsprachige Journalist:innen sind im Sample der Folgestudie etwas stärker vertreten.



Verbreitungsgebiet: Im Sample der Folgestudie arbeiten 10.8% der Teilnehmenden bei Lokal-, 36.5% bei Regional- und 52.7% bei überregionalen/internationalen Medien. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe sind in der Folgestudie damit signifikant mehr Personen aus regionalem und lokalem Umfeld vertreten ($\chi^2(2) = 6.66, p < 0.05$).

Keine signifikanten Unterschiede zwischen Folgestudie und Baseline bezüglich der Variablen: *Medientyp, Standort, Eigentümerschaft und Redaktionsgrösse*.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:



Rollenbild: Im Vergleich zur Baseline-Studie ist es Journalist:innen der Folgestudie wichtiger, folgende Rollenbilder einzunehmen: «Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten, Desinformation entgegenwirken» (74.4%; $t(353.69) = 2.09, p < 0.05$), «Randgruppen und Minderheiten Stimme geben, für sozialen Wandel eintreten» (52.8%; $t(369.40) = 3.15, p < 0.01$) und «Publikum bilden, auf mögliche

Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» (68%; $t(390.59) = 4.49, p < 0.001$). Im Sample der Folgestudie finden sich insgesamt stärker interventionistisch und aktivistisch geprägte Journalist:innen. Keine signifikanten Unterschiede zwischen Folgestudie und Baseline hinsichtlich der Variablen: *Themenspezialisierung, Arbeitsrolle und Hierarchie, Anstellung, Arbeitspensum, Einkommen und Nebenbeschäftigung, investigativer Journalismus und Konfrontation mit schwierigen Themen.*

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:



Alter und Berufserfahrung: In der Folgestudie sind die Journalist:innen mit 41.7 Jahren ($SD=11.52$, Median=41.0) durchschnittlich rund 2 Jahre jünger ($t(370.2) = -3.271, p < 0.01$). Mit 15.53 Jahren ($SD = 10.84$, Median=13.0) verfügen die Teilnehmer:innen der Folgestudie jedoch über signifikant weniger Berufserfahrung ($t(356.2) = -3.284, p < 0.01$).



Schulbildung und Fachausbildung: Bezüglich Schulbildung unterscheiden sich die Teilnehmer:innen der Folgestudie nicht signifikant von denjenigen der Baseline-Studie. Allerdings gaben in der Folgestudie nur 11.8% an, keine der abgefragten journalistischen Ausbildungen absolviert zu haben. Bei den Teilnehmer:innen der Baseline-Studie beläuft sich dieser Anteil auf 17.9% ($\chi^2(1) = 16.21, p < 0.001$).



Finanzielle Situation: Die Teilnehmer:innen in der Folgestudie wurden gefragt, wie stabil sie ihre finanzielle Situation einschätzen (Skala von 1 = «sehr instabil» bis 5 = «sehr stabil»). Der Mittelwert beträgt 3.69 ($SD=1.03$, Median=4.00), 40.3% schätzen ihre Situation auf 3 oder weniger ein.



Verantwortung Einkommen im Haushalt: In der Folgestudie wurden die Personen befragt, ob sie in ihrem Haushalt allein für das Einkommen verantwortlich sind oder eine andere Person beiträgt. 36.6% geben an, allein verantwortlich zu sein, 63.4%, dass eine andere Person zum Einkommen beiträgt.

Keine signifikanten Unterschiede zwischen Folgestudie und Baseline hinsichtlich der Variablen: *Gender, Politische Selbsteinschätzung, Migrationshintergrund und Religion und Organisiertheit.*

8.2 Statistische Datenanalysen

8.2.1 Datenanalysen zu Wohlbefinden und Sorgen

8.2.1.1 Datenanalysen zu psychischem Wohlbefinden

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Die Unterschiede hinsichtlich der medienspezifischen Variablen fallen sehr gering aus. Die Mittelwerte liegen auf dieser Ebene alle sehr nahe beieinander. Es gibt keine statistisch signifikanten Unterschiede innerhalb der aufgeführten Variablen.

Tabelle 8.2.1.1a: Psychisches Wohlbefinden im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Sprachregion	Deutsch	3.94	0.91
	Französisch	3.87	0.98
	Italienisch	3.77	0.98
 Medientyp	Print	3.94	0.93
	Online	3.93	0.91
	Audio/Radio	3.91	0.89
	Video/Fernsehen	3.92	0.96
	Social Media	3.95	0.91
	Newsletter	3.99	0.90
	Podcast	3.96	0.94
 Verbreitungsgebiet	Lokal	4.00	0.96
	Regional	3.88	0.91
	Überregional/international	3.93	0.92
 Standort	Ländlich	3.95	0.97
	Städtisch	3.92	0.91
 Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	3.95	0.93
	Öffentlich	3.88	0.91
	Community-/Bürgermedium	3.77	0.85
	Non-Profit	3.88	0.93
 Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	3.98	0.91
	6 bis 10 Mitarbeitende	3.87	0.94
	11 bis 50 Mitarbeitende	3.87	0.93
	Mehr als 50 Mitarbeitende	3.96	0.91

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Das psychische Wohlbefinden ist bei Journalist:innen geringer, die sich während ihrer Arbeit mit *Kultur/Gesellschaft* beschäftigen ($t(1366.8) = 2.08, p < 0.05$).⁷ Journalist:innen *Teilleitungsrollen* fühlen sich schlechter als solche in Leitungsfunktionen ($\Delta M = -0.25, 95\%-KI [-0.44, -0.07], p < 0.01$). Journalist:innen *ohne Führungsverantwortung* fühlen sich ebenfalls schlechter als solche in Leitungsfunktionen ($\Delta M = -0.25, 95\%-KI [-0.40, -0.10], p < 0.01$). Das psychische Wohlbefinden ist zudem bei *festangestellten Journalist:innen* tiefer als bei freien ($t(78.289) = -2.41, p < 0.05$).

⁷ Bei der Themenspezialisierung konnten Journalist:innen mehrere Themen gleichzeitig angeben. Die angegebenen Mittelwerte in der Tabelle (Mean) zeigen, wie sich diejenigen Journalist:innen fühlen, die das jeweilige Thema gewählt haben (ggf. gleichzeitig mit anderen Themen). Die Signifikanztests prüfen, ob sich die Befragten, die dieses Thema ausgewählt haben, signifikant von jenen unterscheiden, die es nicht ausgewählt haben. Da Mehrfachnennungen möglich waren, überschneiden sich die Gruppen, sodass die Mittelwerte der einzelnen Themen nicht direkt miteinander vergleichbar sind. Aussagen wie «Sportjournalist:innen fühlen sich schlechter als Politikjournalist:innen» lassen sich folglich nicht ableiten.

Tabelle 8.2.1.1b1: Psychisches Wohlbefinden im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	3.95	0.91
	Wirtschaft/Finanzen	3.95	0.96
	Wissenschaft/Technik	3.89	0.89
	Kultur & Gesellschaft [tieferes p. Wohl, wenn ausgewählt]*	3.86	0.95
	Sport	3.96	0.96
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	3.86	1.01
	Gesundheit & Medizin	3.84	0.97
	Konsum/Konsumentenschutz	4.05	0.94
 Hierarchie	Justiz & Kriminalität	4.06	0.85
	kein spezifisches Themenfeld	3.93	0.93
 Anstellung	Leitungsfunktion	4.14	0.95
	Teilleitungsrolle [tieferes p. Wohl als Leitungsfunktion]*	3.89	0.88
	Ohne Leitungsfunktion [tieferes p. Wohl als Leitungsfunktion]*	3.89	0.92
 Arbeitspensum	Anstellung [tieferes p. Wohl als bei freien Journalist:innen]*	3.91	0.92
	Freiberuflich	4.18	0.95
	Vollzeit	3.92	0.94
	Teilzeit	3.92	0.91
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Unbefristet	3.92	0.92
	Befristet	3.76	0.96
	Stunden	.	.
	Einkommen [tieferes Einkommen, tieferes p. Wohl]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit [höherer Anteil, tieferes p. Wohl].*	.	.
	Kein Nebenjob	3.91	0.92
	Nebenjob	3.96	0.97

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Des Weiteren spielt auch das *Einkommen* eine Rolle: Je tiefer das Einkommen, desto tiefer das psychische Wohlbefinden ($\rho = 0.11, p < 0.001$). Allerdings muss festgehalten werden, dass das Wohlbefinden umso schwächer ausgeprägt ist, je mehr das *Erwerbseinkommen aus dem Journalismus* verdient wird ($\rho = -0.06, p < 0.05$).

Auch bezüglich der journalistischen *Rollenbilder* gibt es signifikante Unterschiede: Je stärker sich Journalist:innen mit der Rolle «*unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren*» ($\rho = 0.06, p < 0.01$) sowie «*Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten*» identifizieren ($\rho = 0.06, p < 0.05$), desto besser fühlen sie sich. Die, die «*Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten*» wollen, fühlen sich schlechter ($\rho = -0.09, p < 0.001$).

Weniger psychisches Wohlbefinden weisen Journalist:innen auf, die während ihrer Arbeit häufiger mit *belastenden Themen* konfrontiert sind ($\rho = -0.05, p < 0.05$). Journalist:innen, die ausgewählt haben, während ihrer Arbeit mit «*bedrückenden menschlichen Schicksalen*» konfrontiert zu sein, fühlen sich ebenfalls schlechter ($t(1698.6) = 2.04, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.1.1b2: Psychisches Wohlbefinden im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. [höheres p. Wohl]*	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [tieferes p. Wohl]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.	.	.
Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten. [höheres p. Wohl]*		.	.
 Investigativer Journalismus**	Häufigkeit	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	3.95	0.90
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)	3.95	0.92
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)	3.93	0.93
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)	3.88	0.85
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte)	3.88	0.81
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)	3.86	0.94
	Recherchen im Darknet	3.71	0.94
	Häufigkeit [mehr Konfrontation, tieferes p. Wohl]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	3.87	0.94
	Naturkatastrophen	3.89	0.93
	Unfälle mit Verletzen/Todesopfern	3.90	0.93
Bedrückende menschliche Schicksale [tieferes p. Wohl, wenn ausgewählt]*		3.88	0.91

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 1)

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Das psychische Wohlbefinden ist bei jüngeren Journalist:innen tiefer ausgeprägt als bei älteren Kolleg:innen ($\rho = 0.10$, $p < 0.001$). Befragte mit weniger journalistischer Berufserfahrung weisen ebenfalls ein tieferes Wohlbefinden auf ($\rho = 0.09$, $p < 0.001$).

Tabelle 8.2.1.1c: Psychisches Wohlbefinden im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je jünger, desto tieferes p. Wohl]*	.	.
	Berufserfahrung [weniger Erfahrung, tieferes p. Wohl]*	.	.
 Geschlecht	Frau [tieferes p. Wohl als Männer]*	3.79	0.92
	Mann	4.02	0.91
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	4.02	0.74
	Lehre	4.08	0.91
	Matura	3.87	1.00
	Bachelor oder ähnlich	3.93	0.89
	Master-Abschluss oder Lizentiat	3.90	0.93
	Promotion	4.06	0.97
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	3.86	0.91
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	3.89	0.92
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	3.85	0.95
	Stage/Volontariat	3.94	0.92
 Politische Selbsteinschätzung	Praktikum	3.94	0.90
	Keine von diesen	4.00	0.93
 Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [mehr links, tieferes p. Wohl]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	3.94	0.90
	Identifikation als Migrant:in [tieferes p. Wohl als bei keine Identifikation]*	3.70	1.05
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	3.92	0.91
 Organisiertheit	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	3.95	0.93
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	3.94	0.93
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	3.89	0.93

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 1)

Geschlechterunterschiede fallen deutlich stärker ins Gewicht. Journalistinnen haben ein tieferes Wohlbefinden als ihre männlichen Kollegen ($t(1620.9) = -5.01, p < 0.001$). Bezuglich des Geschlechtes beschränkt sich der Vergleich auf Personen, die sich als weiblich oder männlich identifizieren, da die dritte Kategorie («Anderes») mit nur fünf Fällen zu klein für eine statistisch aussagekräftige Analyse ist.

Die politische Einstellung spielt ebenfalls eine Rolle. Je stärker sich Journalist:innen *politisch links* einstufen, desto tiefer ausgeprägt ist das psychische Wohlbefinden ($\rho = -0.12, p < 0.001$). Zudem fühlen sich Journalist:innen, die sich als *Migrant:innen* identifizieren, schlechter als Kolleg:innen ohne entsprechende Selbstidentifikation ($t(140.37) = -2.561, p < 0.05$).

8.2.1.2 Datenanalysen zu THC

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Bei den mediumbezogenen Variablen gibt es hinsichtlich THC drei signifikante Unterschiede: So ist die hedonistische Kapazität bei Journalist:innen in der *italienischen Schweiz* im Vergleich zu ihren Kolleg:innen in der Deutschschweiz schwächer ausgeprägt ($\Delta M = -0.21, 95\% \text{ CI } [-0.38, -0.04], p < 0.01$).

Was Medienformate betrifft, ist die hedonistische Kapazität bei Befragten schwächer ausgeprägt, die das Format *Video/Fernsehen* bespielen ($t(1046.7) = 2.11, p < 0.05$). Weiter können Journalist:innen, die beim *öffentlichen Rundfunk* arbeiten schlechter abschalten als ihre Kolleg:innen bei privaten Medien ($\Delta M = -0.13, 95 \%-\text{CI } [-0.23, -0.03], p < 0.01$).

Tabelle 8.2.1.2a: THC im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Sprachregion	Deutsch	3.14	0.72
	Französisch	3.08	0.75
	Italienisch [tiefere THC als in der Deutschschweiz]*	2.93	0.71
 Medientyp**	Print	3.15	0.74
	Online	3.13	0.73
	Audio/Radio	3.10	0.73
	Video/Fernsehen [tiefere THC, wenn ausgewählt]*	3.07	0.71
	Social Media	3.13	0.70
	Newsletter	3.11	0.75
	Podcast	3.13	0.72
 Verbreitungsgebiet	Lokal	3.15	0.69
	Regional	3.15	0.75
	Überregional/international	3.10	0.72
 Standort	Ländlich	3.16	0.71
	Städtisch	3.11	0.73
 Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	3.17	0.74
	Öffentlich [tiefere THC als bei Privat/kommerziell]*	3.04	0.69
	Community-/Bürgermedium	2.92	0.77
	Non-Profit	3.04	0.72
 Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	3.13	0.72
	6 bis 10 Mitarbeitende	3.09	0.74
	11 bis 50 Mitarbeitende	3.10	0.73
	Mehr als 50 Mitarbeitende	3.14	0.72

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 1)

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Auf der Ebene der Arbeitsrollen gibt es einige signifikante Unterschiede. Je grösser das *Arbeitspensum* ist, desto geringer ausgeprägt ist die hedonistische Kapazität ($\rho = -0.09, p < 0.001$). Weniger gut abschalten nach der Tätigkeit können Journalist:innen mit tendenziell *tieferem Einkommen* ($\rho = 0.07, p < 0.01$). Allerdings gilt, je *höher der Einkommensanteil* durch journalistische Arbeit, desto tiefer die hedonistische Kapazität ($\rho = -0.05, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.1.2b1: THC im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	3.10	0.73
	Wirtschaft/Finanzen	3.14	0.74
	Wissenschaft/Technik	3.19	0.75
	Kultur & Gesellschaft	3.10	0.72
	Sport	3.20	0.76
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	3.08	0.75
	Gesundheit & Medizin	3.02	0.65
	Konsum/Konsumentenschutz	3.31	0.70
 Hierarchie	Justiz & Kriminalität	3.07	0.69
	kein spezifisches Themenfeld	3.15	0.74
 Anstellung	Leitungsfunktion	3.17	0.75
	Teilleitungsrolle	3.10	0.70
	Ohne Leitungsfunktion	3.12	0.73
 Arbeitspensum	Anstellung	3.12	0.73
	Freiberuflich	3.23	0.66
	Vollzeit	3.10	0.74
	Teilzeit	3.14	0.71
	Unbefristet	3.12	0.73
	Befristet	3.07	0.75
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Stunden [höheres Arbeitspensum, tiefere THC]*	.	.
	Einkommen [je tiefer, desto tiefere THC]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit [je höher, desto tiefere THC]*	.	.
	Kein Nebenjob	3.11	0.72
	Nebenjob	3.12	0.75

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Hinsichtlich der *Rollenselbstbilder* kann festgestellt werden, dass Journalist:innen, die sich stärker mit den Rollen «*Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten*» ($\rho = -0.08, p < 0.001$) oder «*das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen*» ($\rho = -0.05, p < 0.05$) identifizieren, über weniger hedonistische Kapazität verfügen. Journalist:innen die sich stärker mit der Rolle «*Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten*» identifizieren, haben eine höhere hedonistische Kapazität ($\rho = 0.05, p < 0.05$).

Journalist:innen, die «*Recherchen gemäss dem Öffentlichkeitsprinzip*» anstellen ($t(593.0) = 2.23, p < 0.05$), «*verdeckt*» ($t(83.9) = 2.08, p < 0.05$) oder «*im Darknet*» recherchieren ($t(63.3) = 2.10, p < 0.05$), können nach ihrer Arbeit weniger gut abschalten als Kolleg:innen, die solche *investigativen Methoden* nicht einsetzen. Dasselbe gilt für Befragte, die *häufiger mit schwierigen Themen konfrontiert* sind ($\rho = -0.05, p < 0.05$), insbesondere solche, die während ihrer Arbeit mit «*bedrückenden menschlichen Schicksalen*» zu tun haben ($t(1718.6) = 3.52, p < 0.001$).

Tabelle 8.2.1.2b2: THC im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [tiefere THC]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [tiefere THC]*	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.	.	.
Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten. [höhere THC]*		.	.
 Investigativer Journalismus**	Häufigkeit	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	3.10	0.73
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)	3.10	0.75
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [tiefere THC, wenn ausgewählt]*	3.04	0.75
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)	3.01	0.72
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [tiefere THC, wenn ausgewählt]*	2.95	0.72
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)	3.04	0.75
	Recherchen im Darknet [tiefere THC, wenn ausgewählt]*	2.91	0.76
	Häufigkeit [mehr Konfrontation, tiefere THC]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	3.09	0.72
	Naturkatastrophen	3.10	0.74
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern	3.13	0.73
	Bedrückende menschliche Schicksale [tiefere THC, wenn ausgewählt]*	3.06	0.73

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Auf der Ebene der individuumsbezogenen Variablen gibt es einige signifikante Unterschiede (Tab. 8.2.1.2c): So verfügen *jüngere Journalist:innen* über weniger hedonistische Kapazität als ältere Kolleg:innen ($\rho = 0.09, p < 0.001$). Dasselbe gilt für Befragte mit weniger *Berufserfahrung* ($\rho = 0.06, p < 0.05$). *Frauen* können nach der Arbeit weniger gut abschalten als ihre männlichen Kollegen ($t(1626.8) = -5.61, p < 0.001$).

Personen, die über *keine der aufgeführten journalistischen Fachausbildungen* verfügen, können nach der Arbeit besser abschalten als die anderen Kolleg:innen ($t(462.5) = -2.546, p < 0.05$). Je stärker sich Journalist:innen *politisch links* einstufen, desto weniger gut können sie nach der Arbeit abschalten ($\rho = 0.06, p < 0.05$). Befragte, die sich als *Migrant:innen* identifizieren, verfügen über weniger hedonistische Kapazität ($t(147.45) = 2.07, p < 0.05$). Dies gilt auch für Befragte, die in einem journalistischen *Berufsverband* Mitglied sind ($t(1568.7) = 2.86, p < 0.01$).

Tabelle 8.2.1.2c: THC im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je jünger, desto tiefere THC]*	.	.
	Berufserfahrung [weniger Erfahrung, tiefere THC]*	.	.
 Geschlecht	Frau [tiefere THC als Männer]*	3.01	0.72
	Mann	3.21	0.71
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	3.46	0.48
	Lehre	3.15	0.78
	Matura	3.13	0.75
	Bachelor oder ähnlich	3.13	0.73
	Master-Abschluss oder Lizentiat	3.12	0.72
	Promotion	3.24	0.68
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	3.05	0.65
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	3.09	0.72
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	3.08	0.70
	Stage/Volontariat	3.07	0.72
	Praktikum	3.10	0.72
	Keine von diesen [höhere THC, wenn ausgewählt]*	3.21	0.70

	Politische Selbsteinschätzung	Links/Mitte/Rechts [mehr links, tiefere THC]*	.	.
	Migrationshintergrund und Religion	Keine Identifikation als Migrant:in Identifikation als Migrant:in [tiefere THC als keine Identifikation]*	3.13 3.00	0.72 0.70
		Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	3.11 3.18	0.72 0.72
	Organisiertheit	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband [tiefere THC als keine Mitgliedschaft]*	3.17 3.07	0.73 0.72

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Zwischen dem psychischen Wohlbefinden und der hedonistischen Kapazität (THC) zeigt sich ein signifikanter positiver Zusammenhang ($\rho = 0.54$, $p < 0.001$).

8.2.1.3 Datenanalysen zu Burnout-Symptomen

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Die Unterschiede hinsichtlich der mediumsbezogenen Variablen fallen für die Erschöpfungs-skala sehr gering aus. Die Mittelwerte liegen auf dieser Ebene alle sehr nahe beieinander. Es gibt keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Tabelle 8.2.1.3a: Burnout-Risiko im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Deutsch	2.63	0.60
	Französisch	2.61	0.63
	Italienisch	2.62	0.72
	Print	2.62	0.61
	Online	2.62	0.60
	Audio/Radio	2.62	0.60
	Video/Fernsehen	2.62	0.62
	Social media	2.63	0.61
	Newsletter	2.61	0.62
	Podcast	2.60	0.59
	Lokal	2.66	0.63
	Regional	2.65	0.62
	Überregional/international	2.61	0.60
	Ländlich	2.65	0.63
	Städtisch	2.62	0.61
	Privatkommersiell	2.62	0.62
	Öffentlich	2.63	0.60
	Community-/Bürgermedium	2.75	0.57
	Non-Profit	2.64	0.60
	1 bis 5 Mitarbeitende	2.57	0.63
	6 bis 10 Mitarbeitende	2.67	0.63
	11 bis 50 Mitarbeitende	2.67	0.63
	Mehr als 50 Mitarbeitende	2.59	0.59

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Auf der Ebene der Arbeitsrollen gibt es einige signifikante Unterschiede. Die Erschöpfung ist bei Journalist:innen besonders ausgeprägt, welche das Thema Kultur/Gesellschaft ausgewählt haben ($t(1390.9) = -2.52$, $p < 0.05$). Journalist:innen mit einer Teilleitungsrolle sind mehr erschöpft als ihre Kolleg:innen in einer Leitungsfunktion ($\Delta M = 0.20$, 95%-KI [0.08, 0.32], $p < 0.001$).

Journalist:innen *ohne Leitungsfunktion* sind ebenfalls mehr erschöpft als Kolleg:innen mit Leitungsfunktion ($\Delta M = 0.15$, 95%-KI [0.05, 0.25], $p < 0.01$). Weiter gibt es einen Zusammenhang zwischen geleisteten *Arbeitsstunden* und Erschöpfung. Je mehr Stunden gearbeitet wird, umso grösser ist die Erschöpfung ($\rho = 0.06$, $p < 0.05$).

Des Weiteren spielt auch das *Einkommen* eine Rolle: Je weniger Einkommen, desto stärker ausgeprägt sind Anzeichen von Erschöpfung ($\rho = -0.16$, $p < 0.001$). Ausserdem gilt: Je mehr das *Einkommen aus der journalistischen Tätigkeit* stammt, umso stärker ausgeprägt ist die Erschöpfung ($\rho = 0.08$, $p < 0.001$).

Tabelle 8.2.1.3b1: Burnout-Risiko im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	2.63	0.61
	Wirtschaft/Finanzen	2.62	0.62
	Wissenschaft/Technik	2.62	0.60
	Kultur & Gesellschaft [mehr Erschöpfung, wenn ausgewählt]*	2.67	0.62
	Sport	2.56	0.65
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	2.70	0.67
	Gesundheit & Medizin	2.85	0.77
	Konsum/Konsumentenschutz	2.57	0.63
	Justiz & Kriminalität	2.64	0.63
	kein spezifisches Themenfeld	2.64	0.62
 Hierarchie	Leitungsfunktion	2.48	0.62
	Teilleitungsrolle [mehr Erschöpfung als Leitungsfunktion]*	2.68	0.62
	Ohne Leitungsfunktion [mehr Erschöpfung als Leitungsfunktion]*	2.64	0.60
 Anstellung	Anstellung	2.63	0.61
	Freiberuflich	2.52	0.63
	Vollzeit	2.63	0.63
	Teilzeit	2.62	0.59
	Unbefristet	2.62	0.61
Befristet		2.73	0.61
 Arbeitspensum	Stunden [höheres Arbeitspensum, mehr Erschöpfung]*	.	.
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [tieferes Einkommen, mehr Erschöpfung]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit [höherer Anteil, mehr Erschöpfung]*	.	.
	Kein Nebenjob	2.64	0.61
Nebenjob		2.59	0.61

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Hinsichtlich der journalistischen *Rollenselbstbilder* kann festgestellt werden, dass die stärkere Identifikation mit eher aktiven Rollen wie «*Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben, für sozialen Wandel eintreten*» ($\rho = 0.06$, $p < 0.05$) oder «*auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen*» ($\rho = 0.09$, $p < 0.001$) stärker mit Erschöpfung zusammenhängen als etwa das klassische Rollenbild des «*unparteiischen Beobachters*», welcher möglichst neutral informieren möchte oder desjenigen, der «*Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten*» möchte (beide nicht signifikant). Weiter leiden Personen, die sich mit den Rollen «*Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren*» ($\rho = 0.06$, $p < 0.05$), «*Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken*» ($\rho = 0.09$, $p < 0.001$) und «*Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen*» ($\rho = 0.08$, $p < 0.01$) mehr an Erschöpfung.

Tabelle 8.2.1.3b2: Burnout-Risiko im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [mehr Erschöpfung]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Misstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken [mehr Erschöpfung]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [mehr Erschöpfung]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [mehr Erschöpfung]*	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [mehr Erschöpfung]*	.	.
 Investigativer Journalismus**	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.	.	.
	Häufigkeit	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	2.64	0.60
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)	2.66	0.62
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.69	0.64
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.73	0.56
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.79	0.64
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.72	0.64
	Recherchen im Darknet [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.82	0.63
	Häufigkeit [mehr Konfrontation, mehr Erschöpfung]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	2.67	0.61
	Naturkatastrophen	2.66	0.62
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.67	0.63
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr Erschöpfung, wenn gewählt]*	2.70	0.61

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Die Anwendung gewisser *Recherchemethoden* scheinen im Zusammenhang mit Erschöpfung zu stehen: «*Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)*» ($t(584.9) = -2.38, p < 0.05$), «*Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)*» ($t(145.4) = -2.08, p < 0.05$), «*Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte)*» ($t(82.5) = -2.35, p < 0.05$), «*Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)*» ($t(419.2) = -2.77, p < 0.01$) und «*Recherchen im Darknet*» ($t(63.3) = -2.36, p < 0.05$).

Mehr erschöpft sind zudem Personen, die während ihrer journalistischen Arbeit häufiger mit *belastenden Themen* konfrontiert sind ($\rho = 0.09, p < 0.001$). Dies gilt insbesondere für die, die mit «*Unfällen mit Verletzten/Todesopfern*» ($t(1016.0) = -2.09, p < 0.05$) oder mit «*bedrückenden menschlichen Schicksalen*» ($t(1717.9) = -5.66, < 0.001$) konfrontiert sind.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Einige signifikante Unterschiede gibt es auf der Ebene der individuumsbezogenen Variablen (Tab. 8.2.1.3c): So sind *jüngere Journalist:innen* stärker erschöpft als ihre älteren Kolleg:innen ($\rho = -0.14, p < 0.001$). Dasselbe gilt für Journalist:innen mit *weniger Berufserfahrung* ($\rho = -0.12, p < 0.001$). Bezüglich *Geschlecht* kann gesagt werden, dass Journalistinnen ($t(1635.8) = 9.17, p < 0.001$) einem höheren Burnout-Risiko ausgesetzt sind als ihre männlichen Kollegen.

Je stärker sich Journalist:innen *politisch links* einstufen, desto häufiger sind sie dem Burnout-Risiko ausgesetzt ($\rho = -0.15, p < 0.001$). Personen, die sich keiner *Religionsgemeinschaft* zugehörig fühlen, sind mehr erschöpft ($t(615.12) = 2.95, p < 0.01$), ebenso Personen, die in einem journalistischen *Berufsverband* Mitglied sind ($t(1576.9) = -2.18, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.1.3c: Burnout-Risiko im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Alter und Berufserfahrung	Alter [je jünger, desto mehr Erschöpfung]*	.	.
	Berufserfahrung [je weniger Erfahrung, desto mehr Erschöpfung]*	.	.
Geschlecht	Frau [mehr Erschöpfung als Männer]*	2.77	0.59
	Mann	2.51	0.60
Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	2.74	0.31
	Lehre	2.67	0.65
	Matura	2.68	0.68
	Bachelor oder ähnlich	2.65	0.59
	Master-Abschluss oder Lizentiat	2.60	0.61
	Promotion	2.50	0.59
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	2.65	0.57
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	2.64	0.60
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	2.64	0.58
	Stage/Volontariat	2.63	0.60
Politische Selbstein-schätzung	Praktikum	2.65	0.60
	Keine von diesen	2.59	0.61
Migrationshin-tergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je mehr links, desto mehr Erschöpfung]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in Identifikation als Migrant:in	2.61 2.72	0.60 0.68
Organisiertheit	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe [mehr Erschöpfung als Zugehörigkeitsgefühl]*	2.64	0.60
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.54	0.61
Organisiertheit	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.60	0.62
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband [mehr Erschöpfung als keine Mitgliedschaft]*	2.66	0.60

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Zwischen dem Erschöpfungserleben und verschiedenen psychologischen Merkmalen zeigen sich signifikante Zusammenhänge. So besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Erschöpfung und *psychischem Wohlbefinden* ($\rho = -0.65, p < 0.001$): Personen mit höherem Wohlbefinden berichten tendenziell weniger Erschöpfung. Auch die *hedonistische Kapazität* weist einen negativen Zusammenhang mit Erschöpfung auf ($\rho = -0.66, p < 0.001$). Befragte mit einer höheren Fähigkeit, positive Gefühle zu empfinden und sich zu entspannen, sind seltener erschöpft.

8.2.1.4 Datenanalysen zum Berufsausstieg

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbbezogenen Ebene gibt es bezüglich Sprachregion und Eigentümerschaft einen statistisch signifikanten Zusammenhang: Journalist:innen in der *Deutschschweiz* denken häufiger über einen Berufsausstieg nach als ihre Kolleginnen in der Romandie ($W = 171694, p < 0.001$) und in der italienischsprachigen Schweiz ($W = 77451, p < 0.001$). Zudem denken Journalist:innen, die bei *privaten/kommerziellen* Medien arbeiten, häufiger über einen Ausstieg nach als solche, die bei Community-/Bürgermedien ($W = 14467, p < 0.05$) oder Non-Profit-Medien arbeiten ($W = 56418, p < 0.01$). Dasselbe gilt für Journalist:innen, die beim *öffentlichen Rundfunk* arbeiten (Vergleich zu Community-/Bürgermedium: $W = 7704.5, p < 0.05$; Vergleich zu Non-Profit: $W = 29967, p < 0.01$). Zwischen Journalist:innen, die beim öffentlichen Rundfunk und privaten Medien arbeiten, gibt es keinen signifikanten Unterschied bezüglich Ausstiegsgedanken.

Tabelle 8.2.1.4a: Überlegungen zum Berufsausstieg im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Sprachregion	Deutsch [mehr Ausstiegsge. als in der Romandie und italienischsprachigen Schweiz]*	2.52	1.20
	Französisch	2.22	1.13
	Italienisch	2.06	1.09
 Medientyp**	Print	2.46	1.22
	Online	2.48	1.19
	Audio/Radio	2.36	1.09
	Video/Fernsehen	2.43	1.19
	Social media	2.50	1.16
	Newsletter	2.51	1.15
 Verbreitungsgebiet	Podcast	2.45	1.08
	Lokal	2.51	1.27
	Regional	2.44	1.18
	Überregional/international	2.44	1.19
 Standort	Ländlich	2.53	1.29
	Städtisch	2.44	1.18
 Eigentümerschaft	Privat/kommerziell [mehr Ausstiegsge. als bei Community-/Bürgermedium und Non-Profit]*	2.49	1.23
	Öffentlich [mehr Ausstiegsge. als bei Community-/Bürgermedium und Non-Profit]*	2.48	1.13
	Community-/Bürgermedium	1.96	1.20
	Non-Profit	2.12	1.09
 Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	2.41	1.35
	6 bis 10 Mitarbeitende	2.57	1.19
	11 bis 50 Mitarbeitende	2.45	1.17
	Mehr als 50 Mitarbeitende	2.43	1.18

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Journalist:innen mit Sportschwerpunkt denken seltener über einen Ausstieg nach als solche, die dieses Thema gar nicht bearbeiten ($W = 128522, p < 0.05$). Personen in Teilleitungsrollen berichten davon häufiger als solche mit Leitungsfunktion ($W = 28754, p < 0.01$) oder ohne Führungsrolle ($W = 178540, p < 0.01$). Teilzeitbeschäftigte denken ebenfalls signifikant häufiger über einen Ausstieg nach ($W = 309192, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.1.4b1: Überlegungen zum Berufsausstieg im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	2.46	1.18
	Wirtschaft/Finanzen	2.50	1.2
	Wissenschaft/Technik	2.38	1.14
	Kultur & Gesellschaft	2.47	1.19
	Sport [weniger Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	2.25	1.16
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	2.58	1.20
	Gesundheit & Medizin	2.19	1.25
	Konsum/Konsumentenschutz	2.13	1.14
	Justiz & Kriminalität	2.36	1.25
 Hierarchie	kein spezifisches Themenfeld	2.51	1.21
	Leitungsfunktion	2.35	1.19
	Teilleitungsrolle [mehr Ausstiegsge. als Leitungsfunktion und ohne Leitungsfunktion]*	2.63	1.20
	Ohne Leitungsfunktion	2.42	1.19
 Anstellung	Anstellung	2.47	1.19
	Freiberuflich	2.29	1.30
	Vollzeit	2.39	1.22
	Teilzeit [mehr Ausstiegsge. als Vollzeit]*	2.51	1.16
	Unbefristet	2.48	1.18
	Befristet	2.41	1.25
 Arbeitspensum	Stunden	.	.
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	2.43	1.18
	Nebenjob	2.52	1.25

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen, die ausgewählt haben, dass sie im *Darknet recherchieren*, geben häufiger an, über einen Berufsausstieg nachzudenken ($W = 25551, p < 0.05$). Dasselbe gilt für Journalist:innen, die häufiger *mit belastenden Themen* konfrontiert sind ($\rho = 0.08, p < 0.001$), insbesondere solche, die mit «*Unfällen mit Verletzten/Todesopfern*» ($W = 255516, p < 0.001$) oder mit «*bedrückenden menschlichen Schicksalen*» ($W = 289989.5, p < 0.001$) konfrontiert sind.

Tabelle 8.2.1.4b2: Überlegungen zum Berufsausstieg im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.	.	.
 Investigativer Journalismus**	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.	.	.
	Häufigkeit	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	2.48	1.21
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)	2.53	1.25
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)	2.56	1.24
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)	2.55	1.22
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte)	2.54	1.32
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)	2.54	1.25
	Recherchen im Darknet [mehr Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	2.79	1.16
	Häufigkeit [mehr Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	2.49	1.18
	Naturkatastrophen	2.47	1.14
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	2.61	1.18
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	2.57	1.19

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Die meisten signifikanten Unterschiede in Bezug auf Kündigungsgedanken zeigen sich auf der Ebene individueller Merkmale: Jüngere Journalist:innen denken häufiger über einen Ausstieg nach als ältere Kolleg:innen ($\rho = -0.06, p < 0.05$). Journalistinnen äussern solche Gedanken häufiger als ihre männlichen Kollegen ($W = 330065, p < 0.05$). Auch Bildungsunterschiede spielen eine Rolle: Journalist:innen mit Bachelorabschluss denken häufiger ($W = 232963.5, p < 0.05$), jene mit Promotion seltener über einen Ausstieg nach ($W = 50113, p < 0.05$). Eine berufsbezogene Ausbildung ist ebenfalls relevant: Befragte ohne solche Ausbildung denken seltener an einen Berufsausstieg als ausgebildete Kolleg:innen ($W = 238440, p < 0.05$), während Personen mit Stage/Volontariat häufiger über einen Ausstieg nachdenken ($W = 207284, p < 0.05$). Schliesslich zeigen sich signifikante Unterschiede bei Journalist:innen mit Migrationshintergrund, die häufiger über einen Ausstieg nachdenken als andere ($W = 71178, p < 0.05$).

Ein signikanter negativer Zusammenhang ($\rho = -0.42, p < 0.001$) zeigt sich zwischen dem *psychischen Wohlbefinden* und der Neigung, den Beruf zu verlassen. Journalist:innen mit geringerem Wohlbefinden denken häufiger daran, den Beruf zu verlassen. Zwischen der *hedonischen Kapazität* und der Neigung, den Beruf zu verlassen, zeigt sich ebenfalls ein signikanter negativer Zusammenhang ($\rho = -0.34, p < 0.001$). Journalist:innen mit einer geringeren Fähigkeit, Freude oder Genuss zu empfinden, erwägen häufiger einen Ausstieg aus dem Journalismus.

Tabelle 8.2.1.4c: Überlegungen zum Berufsausstieg im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Alter und Berufserfahrung Alter [je jünger, desto mehr Ausstiegsge.]*	.	.
	Berufserfahrung	.	.
	Geschlecht Frau [mehr Ausstiegsge. als Männer]*	2.51	1.20
	Mann	2.39	1.19
	Obligatorische Schule	2.50	1.41
	Lehre	2.27	1.13
	Matura	2.49	1.26
	Bachelor oder ähnlich [mehr Ausstiegsge.]*	2.56	1.19
	Master-Abschluss oder Lizentiat	2.42	1.18
	Promotion [weniger Ausstiegsge.]*	2.12	1.16
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	2.45	1.27
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	2.43	1.17
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	2.52	1.17
	Stage/Volontariat [mehr Ausstiegsge., wenn ausgewählt]*	2.55	1.21
	Praktikum	2.42	1.16
	Keine von diesen [weniger Ausstiegsge.]*	2.32	1.21
	Politische Selbsteinschätzung	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	2.43	1.19
	Identifikation als Migrant:in [mehr Ausstiegsge. als keine Identifikation]*	2.71	1.23
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.46	1.19
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.41	1.20
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.48	1.21
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.42	1.18

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Schliesslich zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen *Burnout-Risiko* und der Häufigkeit an Ausstiegsgedanken ($\rho = 0.48$, $p < 0.001$): Stärker erschöpfte Personen geben häufiger an, über einen Rückzug aus dem Beruf nachzudenken.

8.2.1.5 Datenanalysen zu Sorgen

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbezogenen Ebene zeigen sich mehrere statistisch signifikante Zusammenhänge bezüglich Sprachregionen und Eigentümerschaft (Tab. 8.2.1.5a). Journalist:innen in der *Westschweiz* machen sich im Vergleich zu ihren Kolleg:innen in der Deutschschweiz mehr Sorgen ($M\Delta = 0.34$, 95 %-KI [0.24, 0.45], $p < 0.001$). Journalist:innen der italienischsprachigen Schweiz machen sich ebenfalls mehr Sorgen als ihre deutschsprachigen Kolleg:innen ($M\Delta = 0.27$, 95 %-KI [0.11, 0.43], $p < 0.001$). Journalist:innen, die hauptsächlich die Formate *Print* ($t(1749) = 2.70$, $p < 0.01$), *Online* ($t(1749) = 4.67$, $p < 0.001$) oder *Newsletter* ($t(1749) = 2.29$, $p < 0.05$) bespielen, machen sich weniger Sorgen.

Diejenigen, die das Format *Video/Fernsehen* bespielen, machen sich mehr Sorgen ($t(1749) = -3.11$, $p < 0.01$). Dasselbe gilt für Journalist:innen, die in einem *städtischen Umfeld* arbeiten ($t(318) = -2.28$, $p < 0.05$). Die Befragten, die beim *öffentlichen Rundfunk* arbeiten, machen sich mehr Sorgen als ihre Kolleg:innen bei den privaten/kommerziellen ($M\Delta = 0.22$, 95 %-KI [0.13, 0.31], $p < 0.001$) und Non-Profit Medien ($M\Delta = -0.31$, 95 %-KI [-0.49, -0.13], $p < 0.001$).

Tabelle 8.2.1.5a: Sorgen im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Sprachregion	Deutsch	2.90	0.68
	Französisch [mehr Sorgen als in der Deutschschweiz]*	3.24	0.65
	Italienisch [mehr Sorgen als in der Deutschschweiz]*	3.17	0.61
Medientyp**	Print [weniger Sorgen, wenn ausgewählt]*	2.92	0.71
	Online [weniger Sorgen, wenn ausgewählt]*	2.92	0.69
	Audio/Radio	3.01	0.65
	Video/Fernsehen [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.04	0.65
	Social media	2.93	0.69
	Newsletter [weniger Sorgen, wenn ausgewählt]*	2.87	0.71
Verbreitungsgebiet	Podcast	2.98	0.67
	Lokal	2.89	0.72
	Regional	2.97	0.67
	Überregional/international	2.96	0.68
Standort	Ländlich	2.87	0.70
	Städtisch [mehr Sorgen als in ländlicher Gegend]*	2.98	0.68
Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	2.90	0.69
	Öffentlich [mehr Sorgen als privat/kommerziell und Non-Profit]*	3.12	0.62
	Community-/Bürgermedium	3.01	0.65
	Non-Profit	2.82	0.71
Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	2.94	0.74
	6 bis 10 Mitarbeitende	2.94	0.68
	11 bis 50 Mitarbeitende	2.96	0.66
	Mehr als 50 Mitarbeitende	2.98	0.69

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Journalist:innen, die *Kultur und Gesellschaft* als Themengebiet gewählt haben, machen sich signifikant mehr Sorgen ($t(1447.8) = -3.98, p < 0.001$). Auch Personen in Teilzeit ($t(1743.6) = -2.49, p < 0.05$) sind häufiger besorgt. Journalist:innen in *Teilleitungsrollen* ($M\Delta = 0.20, 95\text{-KI} [0.06, 0.33], p < 0.01$) oder *ohne Leitungsfunktion* ($M\Delta = 0.22, 95\text{-KI} [0.11, 0.34], p < 0.001$) sind besorgter als jene mit Leitungsfunktion.

Tabelle 8.2.1.5b1: Sorgen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Themenspezialisierung**	Politik	2.94	0.68
	Wirtschaft/Finanzen	2.92	0.68
	Wissenschaft/Technik	3.02	0.67
	Kultur & Gesellschaft [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.04	0.67
	Sport	2.96	0.69
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	3.06	0.68
	Gesundheit & Medizin	3.11	0.75
	Konsum/Konsumentenschutz	2.98	0.63
	Justiz & Kriminalität	2.97	0.69
Hierarchie	kein spezifisches Themenfeld	2.95	0.69
	Leitungsfunktion	2.77	0.69
	Teilleitungsrolle [mehr Sorgen als Leitungsfunktion]*	2.97	0.67
	Ohne Leitungsfunktion [mehr Sorgen als Leitungsfunktion]*	3.00	0.68
Anstellung	Anstellung	2.96	0.68
	Freiberuflich	2.91	0.81
	Vollzeit	2.92	0.70
	Teilzeit*	3.00	0.66
	Unbefristet	2.95	0.68
Arbeitspensum	Befristet	2.96	0.71
	Stunden	.	.
Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [je tiefer, desto mehr Sorgen]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	2.97	0.68
	Nebenjob	2.94	0.71

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Je tiefer das *Einkommen*, desto mehr besorgt sind die Befragten ($\rho = -0.12, p < 0.001$). Hinsichtlich der *Rollen* lässt sich festhalten, dass eine höhere Identifikation mit allen Rollen bis auf «*Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten*» mit mehr Sorgen verknüpft ist (für alle Variablen gilt: $\rho = 0.07$ bis $0.22, p < 0.01$). Die Sorgen sind bei denjenigen Befragten ausgeprägter, die folgende *Recherchemethoden* anwenden: *verdeckt recherchieren* ($t(84.0) = -2.41, p < 0.05$) und *aufwändige Faktenchecks* ($t(468.5) = -2.68, p < 0.01$).

Tabelle 8.2.1.5b2: Sorgen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. [mehr Sorgen]*	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [mehr Sorgen]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. [mehr Sorgen]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [mehr Sorgen]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [mehr Sorgen]*	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [mehr Sorgen]*	.	.
Häufigkeit		.	.
 Investigativer Journalismus**	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	2.94	0.68
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)	2.94	0.70
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)	2.99	0.68
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)	3.03	0.55
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.13	0.67
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.04	0.66
Recherchen im Darknet		3.04	0.55
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Häufigkeit [mehr Konfrontation, mehr Sorgen]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	3.00	0.68
	Naturkatastrophen [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.04	0.65
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern	3.00	0.67
Bedrückende menschliche Schicksale [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*		3.02	0.64

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Schliesslich sind auch Journalist:innen, die während ihrer Arbeit öfter mit *belastenden Themen* konfrontiert sind, häufiger besorgt ($\rho = 0.09, p < 0.001$). Dies gilt insbesondere für Befragte, die gewählt haben, dass sie mit *Naturkatastrophen* ($W = 311937, p < 0.01$) und/oder *bedrückenden menschlichen Schicksalen* ($W = 344509, p < 0.001$) konfrontiert sind.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Am meisten signifikante Unterschiede bezüglich Sorgen gibt es auf der Ebene der individuumsbezogenen Variablen (Tab. 8.2.1.5c): So sind *Frauen* besorgter als Männer ($t(1660.6) = 8.16, p < 0.001$). Personen mit Matura ($t(182.7) = 3.07, p < 0.01$) oder Promotion ($t(63.3) = 2.23, p < 0.05$) als *höchstem Bildungsabschluss* sind weniger besorgt als andere Befragte. Bezüglich der *journalistischen Ausbildung* machen sich diejenigen mehr Sorgen, die eine Journalistenschule besucht haben ($t(1228.8) = -4.86, p < 0.001$). Weniger Sorgen machen sich die, die *keine der aufgelisteten journalistischen Ausbildungen* absolviert haben ($t(441.7) = 4.46, p < 0.001$). Häufiger Sorgen machen sich auch Journalist:innen, die sich *politisch weiter links* einordnen ($\rho = -0.16, p < 0.001$) und solche, die sich *keiner religiösen Gruppe* zugehörig fühlen ($t(592.83) = 2.41, p < 0.05$). Dasselbe gilt für Journalist:innen, die in einem *Berufsverband* organisiert sind ($t(1592.8) = -6.50, p < 0.001$).

Tabelle 8.2.1.5c: Sorgen im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Alter und Berufserfahrung	Alter	.	.
	Berufserfahrung	.	.
Geschlecht	Frau [mehr Sorgen als Männer]*	3.11	0.65
	Mann	2.85	0.68
Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	2.71	0.58
	Lehre	2.96	0.66
	Matura [weniger Sorgen]*	2.80	0.68
	Bachelor oder ähnlich	2.97	0.64
	Master-Abschluss oder Lizentiat	2.99	0.70
	Promotion [weniger Sorgen]*	2.77	0.68
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	3.03	0.64
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier) [mehr Sorgen, wenn ausgewählt]*	3.07	0.66
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	3.00	0.64
	Stage/Volontariat	2.99	0.67
Politische Selbsteinschätzung	Praktikum	2.96	0.68
	Keine von diesen [weniger Sorgen, wenn ausgewählt]*	2.80	0.70
Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je mehr links, desto mehr Sorgen]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	2.95	0.68
	Identifikation als Migrant:in	3.08	0.70
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe [mehr Sorgen als Zugehörigkeitsgefühl]*	2.99	0.67
Organisiertheit	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.89	0.70
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.86	0.69
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband [mehr Sorgen als keine Mitgliedschaft]*	3.07	0.65

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Zwischen dem Sorgen-Niveau und dem *psychischen Wohlbefinden* besteht ein negativer Zusammenhang ($\rho = -0.41, p < 0.001$). Personen, die ein höheres Wohlbefinden angeben, berichteten weniger Sorgen. Auch für die *hedonistische Kapazität* zeigte sich ein negativer Zusammenhang mit dem Sorgen-Niveau ($\rho = -0.45, p < 0.001$). Teilnehmende mit einer höheren Fähigkeit zu geniessen und nach der Arbeit abzuschalten, berichten tendenziell weniger Sorgen. Dasselbe gilt für Sorgen und *Burnout-Risiko* ($\rho = 0.56, p < 0.001$). Je mehr Sorgen sich Teilnehmende machen, desto höher die Erschöpfung und damit das Burnout-Risiko. Schliesslich gibt es auch einen positiven Zusammenhang zwischen Sorgen und *Gedanken an den Berufsausstieg* ($\rho = 0.41, p < 0.001$). Personen mit höheren Sorgenwerten berichten häufiger über Gedanken an einen Berufsausstieg.

8.2.2 Datenanalysen zu Bedrohungen und Belästigungen

8.2.2.1 Datenanalysen zu hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbezogenen Ebene gibt es bezüglich Sprachregion, Format, Verbreitungsgebiet und Redaktionsgrösse Unterschiede: Journalist:innen in der *Deutschschweiz* sind häufiger von Hass und Beleidigungen betroffen als in der italienischsprachigen Schweiz ($W = 64928, p < 0.01$). Wer die Formate *Online* ($W = 197795, p < 0.001$), *Video/Fernsehen* ($W = 231223.5, p < 0.05$), *Social Media* ($W = 200928.5, p < 0.001$) oder *Podcast* ($W = 130023.5, p < 0.001$) bespielt, erlebt auch häufiger Hass. Personen, die bei einem *überregionalen Medium* ($W = 196422, p < 0.05$) arbeiten erleben häufiger Hass als solche, die bei einem regionalen Medientitel arbeiten. Ebenfalls erlebt mehr Hass, wer in einer grossen Redaktion mit *mehr als 50 Mitarbeiter* arbeitet (für alle Variablen gilt: $W = 38312$ bis $147624, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.2.1a: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Sprachregion	Deutsch [mehr Hass als in der italienischsprachigen Schweiz]*	2.06	0.95
	Französisch	1.98	0.89
	Italienisch	1.81	0.93
 Medientyp**	Print	2.05	0.92
	Online [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.09	0.94
	Audio/Radio	1.99	0.92
	Video/Fernsehen [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.14	0.99
	Social media [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.23	1.03
	Newsletter	2.09	0.93
 Verbreitungs-gebiet	Podcast [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.23	0.94
	Lokal	1.94	0.82
	Regional	1.94	0.86
	Überregional/international [mehr Hass als in regionalen Redaktionen]*	2.10	0.98
 Standort	Ländlich	1.90	0.87
	Städtisch	2.05	0.95
 Eigentümer-schaft	Privat/kommerziell	2.05	0.94
	Öffentlich	2.05	0.97
	Community-/Bürgermedium	2.08	0.94
	Non-Profit	1.97	0.85
 Redaktions-grösse	1 bis 5 Mitarbeitende	2.02	1.08
	6 bis 10 Mitarbeitende	1.85	0.78
	11 bis 50 Mitarbeitende	1.91	0.86
	Mehr als 50 Mitarbeitende [mehr Hass]*	2.19	0.99

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Journalist:innen, die ausgewählt haben, dass sie sich hauptsächlich mit dem Thema *Politik* auseinandersetzen, sind häufiger mit Hass und Beleidigungen konfrontiert ($W = 255683.0, p < 0.001$). Journalist:innen mit *Leitungsfunktion* sind häufiger damit konfrontiert als solche in Teil-leitungsrollen ($W = 34533, p < 0.05$) und solche ohne Leitungsfunktion ($W = 122890, p < 0.01$). Mehr Hass erleben auch Befragte, die *Vollzeit* ($W = 332341, p < 0.001$), *unbefristet* ($W = 65665, p < 0.05$), mit einem hohen *Pensum* arbeiten ($\rho = 0.21, p < 0.001$) und/oder über ein höheres Einkommen verfügen ($\rho = 0.16, p < 0.001$).

Tabelle 8.2.2.1b1: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.12	0.91
	Wirtschaft/Finanzen	2.03	0.93
	Wissenschaft/Technik	2.00	0.96
	Kultur & Gesellschaft	2.03	0.94
	Sport	2.05	1.02
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	2.02	1.01
	Gesundheit & Medizin	1.85	0.88
	Konsum/Konsumentenschutz	1.92	0.64
	Justiz & Kriminalität	2.04	0.86
kein spezifisches Themenfeld		2.04	0.98
 Hierarchie	Leitungsfunktion [mehr Hass als Teilleitungsrolle und ohne Leitungsfunktion]*	2.22	1.00
	Teilleitungsrolle	2.02	0.97
	Ohne Leitungsfunktion	2.00	0.91
 Anstellung	Anstellung	2.03	0.93
	Freiberuflich	2.22	1.11
	Vollzeit [mehr Hass als Teilzeit]*	2.16	0.99
	Teilzeit	1.90	0.87
 Arbeitspensum	Unbefristet [mehr Hass als befristet]*	2.05	0.94
	Befristet	1.80	0.82
	Stunden [höheres Pensum, mehr Hass]*	.	.
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [höheres Einkommen, mehr Hass]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	2.02	0.94
	Nebenjob	2.07	0.95

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Mit Bezug auf das *Rollenbild* kann festgestellt werden, dass diejenigen Journalist:innen mit weniger Hass oder Beleidigungen konfrontiert werden, die sich mit den Rollen «unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren» ($\rho = -0.05, p < 0.05$) oder «Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten» ($\rho = -0.06, p < 0.05$) identifizieren. Hingegen sind diejenigen mehr damit konfrontiert, welche «die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken» wollen ($\rho = 0.16, p < 0.001$).

Tabelle 8.2.2.1b2: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. [weniger Hass]*	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. [mehr Hass]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.	.	.
 Investigativer Journalismus**	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten. [weniger Hass]*	.	.
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr Hass]*	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.17	0.90
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.25	0.90
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.23	0.92
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.39	0.94
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.53	0.90
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.39	0.96
	Recherchen im Darknet [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.34	0.79
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr Hass]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.32	1.02
	Naturkatastrophen [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.20	0.99
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.20	0.97
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr Hass, wenn ausgewählt]*	2.17	0.95

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Ebenfalls stärker als andere mit Hass konfrontiert sind Journalist:innen, die *häufiger investigativ recherchieren* ($\rho = 0.20, p < 0.001$). Dies gilt für alle *investigativen Recherchemethoden*, die den Befragten zur Auswahl standen (für alle Variablen gilt: $W = 23263.5$ bis $118687.5, p < 0.05$).

Journalist:innen, die während ihrer Arbeit mit mehreren *belastenden Themen* konfrontiert sind, erleben auch mehr Hass ($\rho = 0.23, p < 0.001$). Dies gilt für alle schwierigen Themen, die ausgewählt zur Auswahl standen (für alle Variablen gilt: $W = 199774.5$ bis $236\,106, p < 0.001$).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Nur bei zwei individuumsbezogenen Variablen (Tab. 8.2.2.1c) gibt es signifikante Unterschiede: So sind *Männer* ($W = 254260, p < 0.05$) stärker mit Hass oder Beleidigungen konfrontiert als Frauen. Außerdem geben *politisch rechtsstehende* Befragte ($\rho = 0.06, p < 0.05$) eher an, davon betroffen zu sein als politisch linksstehende.

Tabelle 8.2.2.1c: Hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Alter und Berufserfahrung Alter	.	.
	Berufserfahrung	.	.
	Geschlecht Frau	1.97	0.93
	Mann [mehr Hass als Frauen]*	2.08	0.95
	Obligatorische Schule	1.67	0.82
	Lehre	1.99	0.95
	Matura	2.02	0.95
	Bachelor oder ähnlich	2.00	0.98
	Master-Abschluss oder Lizentiat	2.03	0.90
	Promotion	2.25	1.14
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	2.12	0.92
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	2.02	0.91
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	2.03	0.98
	Stage/Volontariat	2.05	0.92
	Praktikum	2.00	0.89
	Keine von diesen	1.99	0.96
	Politische Selbsteinschätzung Links/Mitte/Rechts [je mehr rechts, desto mehr Hass]*	.	.
	Migrationshintergrund und Religion Keine Identifikation als Migrant:in	2.02	0.93
	Identifikation als Migrant:in	2.21	1.02
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.02	0.93
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.07	0.96
	Organisiertheit Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.04	0.95
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.00	0.91

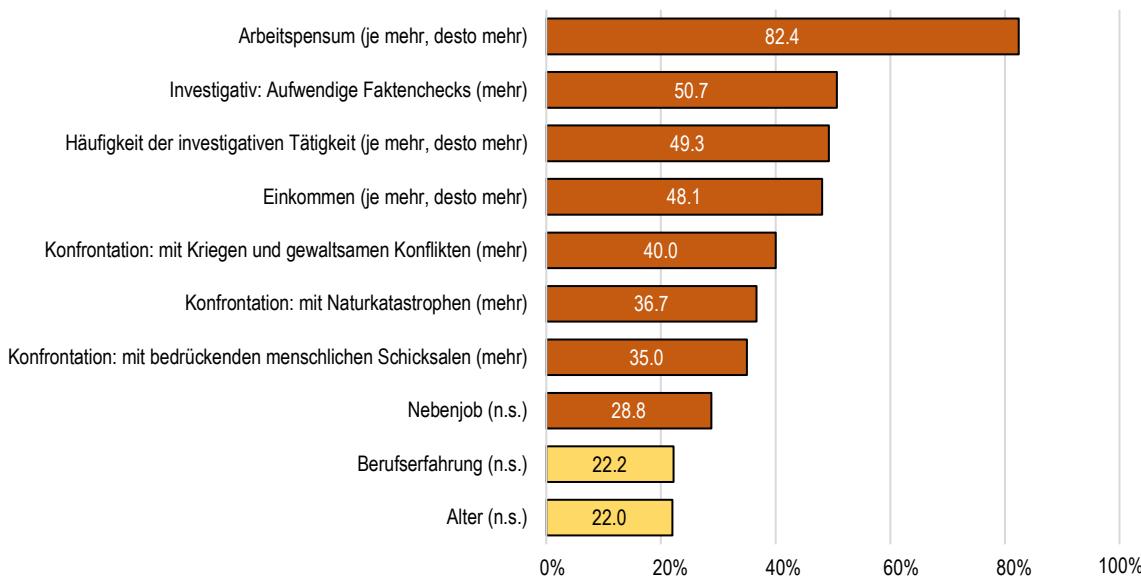
*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Analyse mit maschinellem Lernverfahren:

Neben den bivariaten Vergleichen mit Signifikanztests wird zusätzlich ein maschinelles Lernverfahren eingesetzt (siehe Ausführungen dazu in Kapitel 4). Das Verfahren erklärt 17.5% der Varianz darin, ob Journalist:innen Hass und Beleidigungen erleben oder nicht – ein beachtlicher Wert angesichts der Vielzahl möglicher sozialer Einflussfaktoren.“

In Abbildung 8.2.2.1 sind die zehn wichtigsten Merkmale dargestellt. Je höher der Prozentwert ist, desto stärker hilft dieses Merkmal zu erklären, warum Journalist:innen unterschiedlich oft hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen erleben.

Abbildung 8.2.2.1: Top 10 Einflussfaktoren für das Erleben von hasserfüllten Äusserungen (Random-Forest-Modell)



Als relevant werden im Modell nur Einflussfaktoren mit einer Variable Importance von mehr als 30% angesehen. Die Richtung des Zusammenhangs (ob ein Merkmal das Risiko erhöht oder verringert) wurde zusätzlich aus den bivariaten Vergleichen übernommen und in Klammern angegeben. Steht dort «n.s.», heißt das: In den bivariaten Vergleichen zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, im Random-Forrest-Modell spielt dieser Einflussfaktor jedoch eine Rolle.

Besonders einflussreich sind Variablen im Zusammenhang mit der Arbeitsrolle. An meisten Erklärungskraft hat *Arbeitspensum* (82.4%). Ebenfalls wichtig sind investigatives Recherchieren, insbesondere die *Anwendung aufwändiger Faktenchecks* (50.7%) sowie die *Häufigkeit der investigativen Tätigkeit* (49.3%). Einen moderaten Beitrag leisten das *Einkommen* (48.1%) sowie die Konfrontation mit *belastenden Themen* wie Kriege und gewalttätige Konflikte (40.0%), Naturkatastrophen (36.7%) oder bedrückende menschliche Schicksale (35.0%). Die Ausübung eines *Nebenjobs* leistet allenfalls einen geringen Beitrag zur Erklärung (28.8%). Variablen mit Bezug auf das Individuum leisten in weit geringerem Ausmass zum Modell: *Berufserfahrung* leistet 22.2% und das *Alter* 22.0%. Medienbezogene Merkmale wie Redaktionsgrösse, Formate oder Verbreitungsgebiet spielten hingegen eine untergeordnete Rolle.

Zusammenhang mit Wohlbefinden und Sorgen:

Personen mit tiefem *psychischen Wohlbefinden* berichten tendenziell mehr über Hass-Erfahrungen ($\rho = -0.09, p < 0.001$). Zwischen dem *THC-Skalenwert* und den berichteten Hass-Erfahrungen besteht ein negativer Zusammenhang ($\rho = -0.18, p < 0.001$). Personen, die mehr Hass erleben, berichten geringere THC-Werte. Zwischen dem *Burnout-Risiko* und den berichteten Hass-Erfahrungen gibt es einen signifikanten positiven Zusammenhang ($\rho = 0.19, p < 0.001$). Weiter gibt es zwischen den *Gedanken zum Berufsausstieg* und Erfahrungen mit Hass einen

positiven Zusammenhang ($\rho = 0.13$, $p < 0.001$). Kündigungsgedanken kommen häufiger auf, wenn häufiger Hass erlebt wird. Schliesslich gilt dasselbe auch für *Sorgen* ($\rho = 0.18$, $p < 0.001$). Je mehr hasserfüllte Äusserungen Befragte erleben, desto häufiger machen sie sich Sorgen.

8.2.2.2 Datenanalysen zu sexueller Belästigung

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbbezogenen Ebene gibt es kaum Unterschiede. Journalist:innen im Tessin ($W = 65613$, $p < 0.05$) sind weniger betroffen als ihre Kolleginnen in der Deutschschweiz. Journalist:innen, welche die Formate *Video/Fernsehen* ($W = 247673$, $p < 0.05$) oder *Social Media* ($W = 223915.5$, $p < 0.01$) bespielen, sind häufiger von sexueller Belästigung betroffen. Solche, die für das *Format Online* Inhalte erstellen, machen diese Erfahrungen weniger häufig ($W = 223915.5$, $p < 0.01$). Journalist:innen, die in einer *ländlichen Umgebung* arbeiten, sind wiederum mehr betroffen ($W = 155149$, $p < 0.05$).

Tabelle 8.2.2.2a: Verbale oder physische sexuelle Belästigung im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Sprachregion	Deutsch [mehr sex. Be. als in der italienischsprachigen Schweiz]*	1.17	0.50
	Französisch	1.16	0.51
	Italienisch	1.08	0.37
Medientyp**	Print	1.17	0.50
	Online [weniger sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.15	0.48
	Audio/Radio	1.19	0.50
	Video/Fernsehen [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.21	0.55
	Social media [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.23	0.57
	Newsletter	1.17	0.52
Verbreitungsgebiet	Podcast	1.18	0.48
	Lokal	1.24	0.63
	Regional	1.18	0.48
	Überregional/international	1.15	0.48
Standort	Ländlich [mehr sex. Be. als Städtisch]	1.24	0.60
	Städtisch	1.15	0.47
Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	1.18	0.51
	Öffentlich	1.15	0.49
	Community-/Bürgermedium	1.04	0.20
	Non-Profit	1.11	0.34
Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	1.14	0.52
	6 bis 10 Mitarbeitende	1.17	0.46
	11 bis 50 Mitarbeitende	1.18	0.48
	Mehr als 50 Mitarbeitende	1.16	0.50

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Journalist:innen, die angeben, hauptsächlich im *Themenfeld Wirtschaft/Finanzen* tätig zu sein, erleben weniger häufig sexuelle Belästigung ($W = 244596$, $p < 0.01$). Diejenigen, die *kein spezifisches Themenfeld* angegeben haben, machen häufiger solche Erfahrungen ($W = 234512.5$, $p < 0.05$). Journalist:innen mit niedrigerem *Einkommen* sind davon mehr betroffen ($\rho = -0.08$, $p < 0.001$).

Auch bei den Rollenselbstbildern zeigen sich Unterschiede: Journalist:innen mit einem eher beobachtend-analytischen Rollenverständnis – etwa «*Unparteiisch beobachten*» ($\rho = -0.06, p < 0.05$) und «*Komplexe Sachverhalte erklären*» ($\rho = -0.08, p < 0.01$) – berichten seltener von sexueller Belästigung. Häufiger betroffen sind hingegen jene, die «*Randgruppen eine Stimme geben*» ($\rho = 0.12, p < 0.001$), «*das Publikum bilden*» ($\rho = 0.06, p < 0.05$) oder «*Regierungspolitik unterstützen*» ($\rho = 0.09, p < 0.001$) wollen.

Tabelle 8.2.2.2b1: Verbale oder physische sexuelle Belästigung im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themen spezialisierung**	Politik	1.15	0.47
	Wirtschaft/Finanzen [weniger sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.13	0.47
	Wissenschaft/Technik	1.12	0.46
	Kultur & Gesellschaft	1.18	0.50
	Sport	1.14	0.42
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	1.22	0.60
	Gesundheit & Medizin	1.16	0.50
	Konsum/Konsumentenschutz	1.08	0.40
	Justiz & Kriminalität	1.19	0.49
	kein spezifisches Themenfeld [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.20	0.53
 Hierarchie	Leitungsfunktion	1.16	0.55
	Teilleitungsrolle	1.14	0.44
	Ohne Leitungsfunktion	1.17	0.50
 Anstellung	Anstellung	1.16	0.49
	Freiberuflich	1.20	0.47
	Vollzeit	1.18	0.53
	Teilzeit	1.15	0.44
	Unbefristet	1.17	0.49
	Befristet	1.15	0.49
 Arbeitspen-sum	Stunden	.	.
 Einkommen und Neben-beschäftigung	Einkommen [tieferes Einkommen, mehr sex. Be.]	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	1.17	0.50
	Nebenjob	1.15	0.44

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Je häufiger Journalist:innen *investigativ recherchieren*, desto häufiger erleben sie sexuelle Belästigung ($\rho = 0.05, p < 0.05$). Dies betrifft insbesondere die, die *private Daten analysieren* ($W = 142281.5, p < 0.05$), *verdeckt recherchieren* ($W = 28078, p < 0.001$) und *aufwendige Faktenchecks* betreiben ($W = 98956, p < 0.01$).

Auch Befragte, die mit *mehr belastenden Themen* konfrontiert sind, erleben häufiger sexuelle Belästigung ($\rho = 0.08, p < 0.01$). Dies betrifft insbesondere Journalist:innen, die bei den Themen «*Unfälle mit Verletzten/Todesopfern*» ($W = 258723.5, p < 0.05$) und «*Bedrückende menschliche Schicksale*» ($W = 290448.5, p < 0.001$) ausgewählt haben.

Tabelle 8.2.2.2b2: Verbale oder physische sexuelle Belästigung im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. [weniger sex. Be.]*	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [weniger sex. Be.]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Misstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.*[mehr sex. Be.]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [mehr sex. Be.]*	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.* [mehr sex. Be.]*	.	.
	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.	.	.

		Häufigkeit [je häufiger, desto mehr sex. Be.]	.	.
 Investigativer Journalismus**	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen	1.18	0.51	
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.22	0.58	
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)	1.23	0.62	
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)	1.19	0.54	
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.36	0.63	
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.27	0.65	
Recherchen im Darknet		1.20	0.46	
		Häufigkeit [je häufiger, desto mehr sex. Be.]	.	.
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Kriege und gewaltsame Konflikte	1.19	0.55	
	Naturkatastrophen	1.20	0.55	
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.20	0.53	
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr sex. Be., wenn ausgewählt]*	1.20	0.54	

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Vier individuumsbezogene Variablen (Tab. 8.2.2.2c) zeigen signifikante Zusammenhänge mit Erlebter sexueller Belästigung: *Jüngere Journalist:innen* ($\rho = -0.12, p < 0.001$) mit *weniger Berufserfahrung* ($\rho = -0.10, p < 0.001$) sind mehr mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung konfrontiert. *Frauen* sind mehr davon betroffen als Männer ($W = 328615, p < 0.001$). *Politisch linksstehende* Befragte ($\rho = -0.07, p < 0.05$) sind ebenfalls mehr damit konfrontiert.

Tabelle 8.2.2.2c: Verbale oder physische sexuelle Belästigung im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

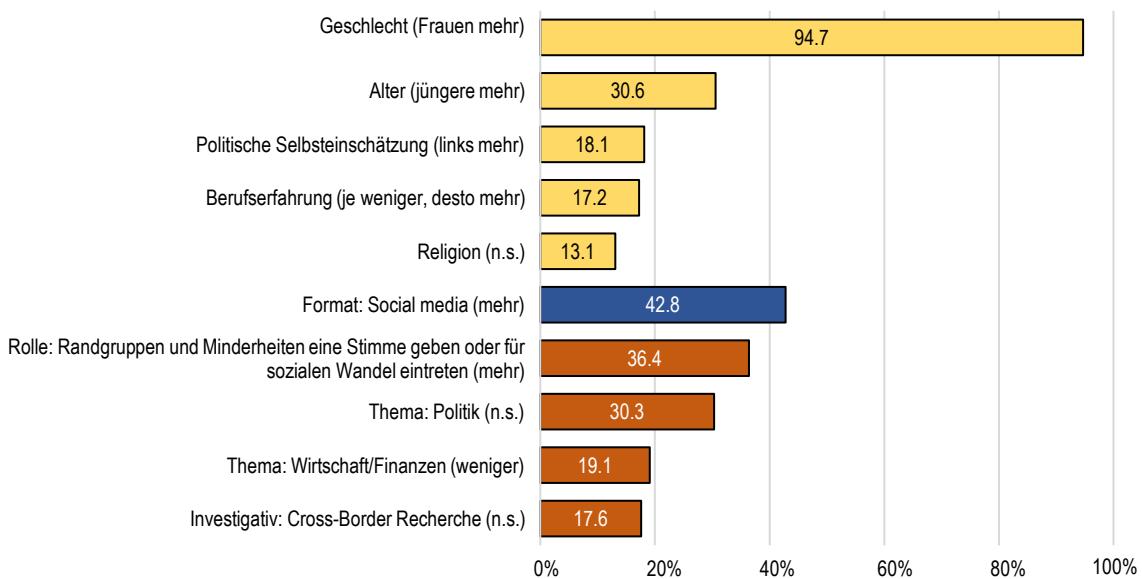
Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je jünger, desto mehr sex. Be.]*	.	.
	Berufserfahrung [je weniger, desto mehr sex. Be.]*	.	.
 Geschlecht	Frau [mehr sex. Be. als Männer]*	1.28	0.60
	Mann	1.08	0.37
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	1.29	0.76
	Lehre	1.11	0.44
	Matura	1.22	0.59
	Bachelor oder ähnlich	1.17	0.45
	Master-Abschluss oder Lizentiat	1.16	0.49
	Promotion	1.13	0.51
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	1.12	0.44
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	1.16	0.48
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	1.16	0.47
	Stage/Volontariat	1.19	0.53
 Politische Selbsteinschätzung	Praktikum	1.17	0.50
	Keine von diesen	1.11	0.39
 Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je mehr links, desto mehr sex. Be.]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	1.15	0.47
	Identifikation als Migrant:in	1.23	0.63
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.17	0.49
 Organisiertheit	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.14	0.49
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.17	0.49
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.16	0.49

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Analyse mit maschinellem Lernverfahren:

Neben den bivariaten Vergleichen mit Signifikanztests wird zusätzlich ein maschinelles Lernverfahren eingesetzt (siehe Ausführungen dazu in Kapitel 4; balanciertes Random-Forest-Modell). Das Verfahren kann in rund 73% der Fälle richtig erkennen, ob jemand im letzten Jahr sexuelle Belästigung erlebt hat oder nicht. Für ein Thema, das von sehr vielen unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird, ist das eine solide Leistung. In Abbildung 8.2.2.2 sind die zehn Merkmale dargestellt, die im Modell den grössten Beitrag leisten.

Abbildung 8.2.2.2: Top 10 Einflussfaktoren auf das Risiko sexueller Belästigung (Random-Forest-Modell)



Als relevant werden im Modell nur Einflussfaktoren mit einer Variable Importance von mehr als 30% angesehen. Die Richtung des Zusammenhangs (ob ein Merkmal das Risiko erhöht oder verringert) wurde zusätzlich aus den bivariaten Vergleichen übernommen und in Klammern angegeben. Steht dort «n.s.», heisst das: In den bivariaten Vergleichen zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, im Random-Forrest-Modell spielt dieser Einflussfaktor jedoch eine Rolle.

Den deutlichsten Einfluss spielen Variablen mit Bezug auf das Individuum. Insbesondere das *Geschlecht* unterscheidet sich mit 94.7% deutlich von allen anderen Variablen. Das *Alter* (30.6%) spielt eine moderate, die *politische Selbsteinschätzung* (16.4%), die *Berufserfahrung* (16.9%) und die *Religionszugehörigkeit* (13.1%) eine schwache Rolle. Einen moderaten Anteil an der Vorhersagekraft des Modells spielt auch das Format *Social Media* (42.8%). Auffällig ist schliesslich, dass das interventionistische *Rollenselbstbild* «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme zu geben oder für sozialen Wandel einzutreten» (36.4%) sowie die thematische Ausrichtung auf *Politik-Themen* (30.3%) einen Einfluss haben. Einen geringen Einfluss im Modell haben die Berichterstattung zu *Wirtschaft/Finanzen* (19.1%) und *Cross-Border-Recherchen* (20.6%).

Zusammenhang mit Wohlbefinden und Sorgen:

Es zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit erlebter sexueller Belästigung und dem *psychischen Wohlbefinden* der Befragten ($\rho = -0.14, p < 0.001$). Je häufiger Journalist:innen im vergangenen Jahr mit sexueller Belästigung konfrontiert waren, desto tiefer ist ihr psychisches Wohlbefinden. Es zeigt sich auch ein negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit erlebter sexueller Belästigung und der *Trait Hedonic Capacity* der Teilnehmenden ($\rho = -0.13, p < 0.001$). Je häufiger Journalist:innen im vergangenen Jahr mit sexueller Belästigung konfrontiert waren, desto niedriger schätzen sie ihre Fähigkeit ein, nach der Arbeit abschalten zu können und die Freizeit zu geniessen. Zudem besteht ein positiver Zusammenhang zwischen sexueller Belästigung und dem *Burnout-Risiko* ($\rho = 0.20, p < 0.001$). Personen, die mehr solche Erfahrungen gemacht haben, sind stärker gefährdet.

Weiter zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit erlebter sexueller Belästigung und *Gedanken zum Berufsausstieg* ($\rho = 0.08, p < 0.001$). Dies deutet darauf hin, dass Journalist:innen, die häufiger sexuelle Belästigung erfahren, tendenziell stärker den Wunsch äussern, ihren Beruf von sich aus aufzugeben. Schliesslich sind Journalist:innen, die in den vergangenen 12 Monaten sexuelle Belästigung erlebt haben, tendenziell auch häufiger von *Sorgen* betroffen ($\rho = 0.20, p < 0.001$).

8.2.2.3 Datenanalysen zu Androhung rechtlicher Schritte

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbbezogenen Ebene gibt es nur bei den Sprachregionen und Formaten signifikante Unterschiede: Journalist:innen in der *Deutschschweiz* wurde häufiger mit rechtlichen Schritten gedroht als ihren Kolleg:innen in der Romandie ($W = 139002, p < 0.001$) und im Tessin ($W = 62885, p < 0.001$). Journalist:innen in der Romandie sind auch häufiger davon bedroht als im Tessin ($W = 9544.5, p < 0.05$). Bei den *Formaten* zeigt sich, dass Journalist:innen, die die Formate *Print* ($W = 243688, p < 0.01$), *Online* ($W = 170157.5, p < 0.001$), *Social Media* ($W = 196526, p < 0.05$), *Newsletter* ($W = 118602.5, p < 0.001$) und *Podcast* ($W = 126671.5, p < 0.05$) ausgewählt haben, häufiger mit rechtlichen Schritten bedroht werden.

Tabelle 8.2.2.3a: Androhung rechtlicher Schritte im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Sprachregion	Deutsch [mehr rechtl. Droh. als französischsprachige und italienischsprachige Schweiz]*	1.62	0.72
	Französisch [mehr rechtl. Droh. als italienischsprachige Schweiz]*	1.42	0.65
	Italienisch	1.22	0.45
Medientyp**	Print [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.61	0.71
	Online [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.62	0.71
Verbreitungsgebiet	Audio/Radio	1.53	0.73
	Video/Fernsehen	1.62	0.77
	Social media [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.64	0.76
	Newsletter [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.70	0.73
	Podcast [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.67	0.77
Standort	Lokal	1.56	0.69
	Regional	1.54	0.64
	Überregional/international	1.58	0.74
	Ländlich	1.53	0.69
	Städtisch	1.57	0.71

	Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	1.58	0.69
		Öffentlich	1.57	0.74
		Community-/Bürgermedium	1.42	0.65
		Non-Profit	1.66	0.69
	Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	1.56	0.69
		6 bis 10 Mitarbeitende	1.51	0.61
		11 bis 50 Mitarbeitende	1.60	0.72
		Mehr als 50 Mitarbeitende	1.57	0.73

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Journalist:innen, die bei den *Themen*, die sie hauptsächlich bearbeiten, Politik ($W = 214951.0$, $p < 0.001$), Wirtschaft/Finanzen ($W = 171611.0$, $p < 0.001$), Konsum/Konsumentenschutz ($W = 9981$, $p < 0.001$) oder Justiz/Kriminalität ($W = 10024$, $p < 0.001$) ausgewählt haben, werden signifikant häufiger mit rechtlichen Schritten bedroht. Diejenigen, die bei diesen Themen Kultur und Gesellschaft ($W = 275831$, $p < 0.001$), Sport ($W = 109169$, $p < 0.001$) oder People/Mode/Beauty/Lifestyle ($W = 101805.5$, $p < 0.001$) gewählt haben, werden weniger häufig mit rechtlichen Schritten bedroht. Journalist:innen mit *Leitungsfunktion* werden ebenfalls mehr damit konfrontiert als solche in einer Teilleitungsrolle ($W = 33441$, $p < 0.001$) und ohne Leitungsfunktion ($W = 125148$, $p < 0.001$). Wer *Vollzeit* arbeitet, wird mehr mit rechtlichen Schritten bedroht ($W = 293560$, $p < 0.001$). Je höher das *Arbeitspensum* der Befragten im Journalismus ist, desto häufiger erleben sie die Androhung rechtlicher Schritte ($\rho = 0.23$, $p < 0.001$). Journalist:innen mit einem höheren *Einkommen* sind ebenfalls stärker davon betroffen ($\rho = 0.21$, $p < 0.001$).

Tabelle 8.2.2.3b1: Androhung rechtlicher Schritte im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Politik [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.69	0.71
	Wirtschaft/Finanzen [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.71	0.72
	Wissenschaft/Technik	1.53	0.71
	Kultur & Gesellschaft [weniger rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.48	0.65
	Sport [weniger rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.38	0.64
	People/Mode/Beauty/Lifestyle [weniger rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	1.33	0.58
	Gesundheit & Medizin	1.45	0.51
	Konsum/Konsumentenschutz [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	2.00	0.62
	Justiz & Kriminalität [mehr rechtl. Droh., wenn ausgewählt]*	2.12	0.74
	kein spezifisches Themenfeld	1.59	0.76
	Hierarchie	1.91	0.78
	Teilleitungsrolle	1.58	0.71
	Ohne Leitungsfunktion	1.49	0.67
	Anstellung	1.58	0.70
	Freiberuflich	1.52	0.77
	Vollzeit [mehr rechtl. Droh. als Teilzeit]*	1.64	0.75
	Teilzeit	1.49	0.65
	Unbefristet	1.59	0.70
	Arbeitspensum	1.45	0.62
	Stunden [je höher, desto mehr rechtl. Droh.]*	.	.
	Einkommen [je höher, desto mehr rechtl. Droh.]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	1.56	0.70
	Nebenjob	1.56	0.72

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen, die sich stärker mit den *Rollenselbstbildern «Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren»* ($\rho = 0.10, p < 0.001$) und *«die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken»* ($\rho = 0.25, p < 0.001$) identifizieren, erleben häufiger Klagedrohungen.

Diejenigen die *«Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren»* ($\rho = -0.06, p < 0.05$), *«Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen»* ($\rho = -0.13, p < 0.001$) und/oder *«Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten»* ($\rho = -0.13, p < 0.001$) möchten, erleben weniger solcher Drohungen.

Tabelle 8.2.2.3b2: Androhung rechtlicher Schritte im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. [weniger rechtl. Drah.]*	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [mehr rechtl. Drah.]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. [mehr rechtl. Drah.]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [weniger rechtl. Drah.]*	.	.
 Investigativer Journalismus**	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten. [weniger rechtl. Drah.]*	.	.
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr rechtl. Drah.]*	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.77	0.74
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.92	0.75
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.95	0.74
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	2.15	0.86
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	2.34	0.98
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.89	0.84
	Recherchen im Darknet [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	2.18	0.80
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr rechtl. Drah.]*	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	1.62	0.78
	Naturkatastrophen	1.58	0.74
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.65	0.73
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.69	0.74

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Wer mehr *investigativ recherchiert*, wird häufiger mit rechtlichen Schritten bedroht ($\rho = -0.35, p < 0.001$). Alle *investigativen Recherchemethoden*, die bei der Frage zur Auswahl standen, stehen mit einer erhöhten Zahl an Klagedrohungen in Zusammenhang (für alle Variablen gilt: $W = 15002$ bis $87933, p < 0.001$).

Je häufiger Journalist:innen mit *schwierigen Themen* konfrontiert sind, desto mehr Klagedrohungen berichten sie ($\rho = 0.12, p < 0.001$). Dies gilt insbesondere für solche, die bei den schwierigen Themen angegeben haben, mit *«Unfällen mit Verletzten/Todesopfern»* ($W = 207208.5, p < 0.01$) und/oder *«Bedrückenden menschlichen Schicksalen»* ($W = 211366, p < 0.001$) konfrontiert zu sein.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Auf der individuumsbezogenen Ebene fallen vor allem folgende Unterschiede auf (Tab. 8.2.2.3c): Ältere Journalist:innen ($\rho = 0.08, p < 0.01$) und solche mit mehr *Berufserfahrung* ($\rho = 0.10, p < 0.001$) sind häufiger mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert als jüngere

Kolleg:innen. Dies gilt auch für Männer ($W = 224282, p < 0.001$). Journalist:innen, deren höchster Bildungsabschluss die Matura ist, sind weniger häufig von Klagedrohungen betroffen ($W = 99197.5, p < 0.01$), diejenigen, die über einen Masterabschluss oder ein Lizentiat verfügen, häufiger ($W = 242473.5, p < 0.05$). Schliesslich sind auch *politisch rechtsstehende* Befragte ($p = 0.07, p < 0.05$) häufiger mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert worden.

Tabelle 8.2.2.3c: Androhung rechtlicher Schritte im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je älter, desto mehr rechtl. Drah.]*	.	.
	Berufserfahrung [je mehr, desto mehr rechtl. Drah.]†	.	.
 Geschlecht	Frau	1.48	0.67
	Mann [mehr rechtl. Drah. als Frauen]*	1.62	0.73
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	1.50	0.84
	Lehre	1.50	0.74
	Matura [weniger rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.37	0.53
	Bachelor oder ähnliche	1.54	0.66
	Master-Abschluss oder Lizentiat [mehr rechtl. Drah., wenn ausgewählt]*	1.60	0.73
	Promotion	1.75	0.84
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	1.60	0.77
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	1.53	0.70
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	1.54	0.68
	Stage/Volontariat	1.60	0.69
 Organisiertheit	Praktikum	1.50	0.61
	Keine von diesen	1.56	0.75
 Politische Selbsteinschätzung	Links/Mitte/Rechts [je mehr rechts, desto mehr rechtl. Drah.]*	.	.
 Migrationshintergrund und Religion	Keine Identifikation als Migrant:in	1.58	0.71
	Identifikation als Migrant:in	1.49	0.71
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.55	0.72
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.61	0.76
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.57	0.70
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.55	0.70

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Analyse mit maschinellem Lernverfahren:

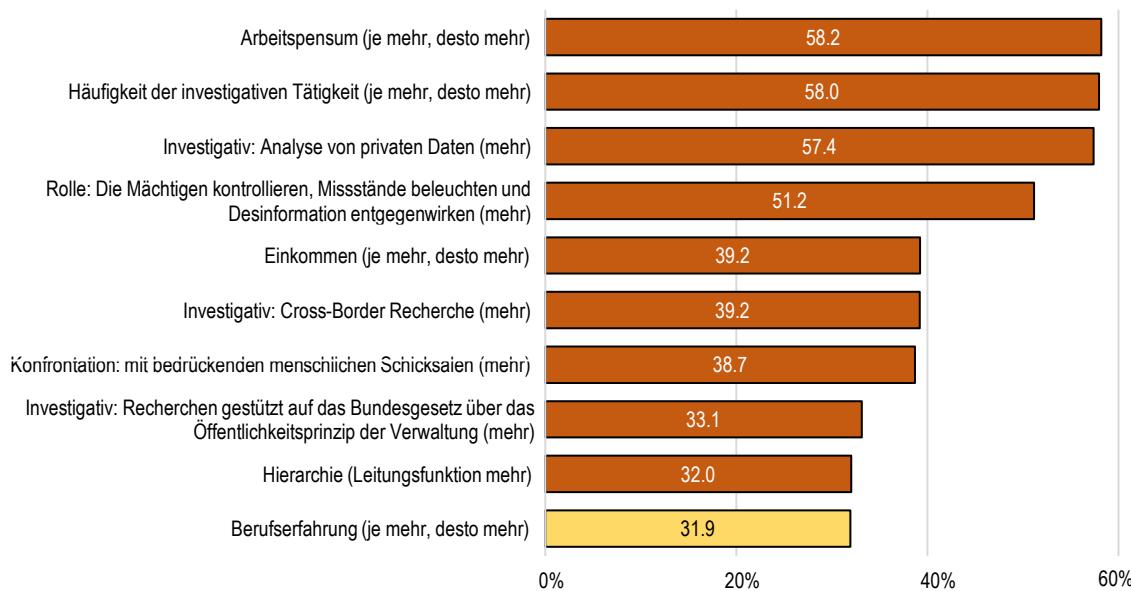
Ergänzend zu den bivariaten Analysen wird ein maschinelles Lernverfahren eingesetzt, um vertieft zu untersuchen, welche Merkmale besonders stark mit berichteten Erfahrungen legaler Bedrohungen zusammenhängen. Zum Einsatz kam ein Random-Forest-Regressionsmodell. Das Modell erklärt 22.9% der Varianz in der Zielvariable (Androhung rechtlicher Schritte) – ein relevanter Wert angesichts der Vielzahl möglicher Einflussfaktoren in sozialen Kontexten. Abbildung 8.2.2.3 zeigt die zehn Merkmale mit dem stärksten Einfluss auf die Vorhersagekraft des Modells.

Variablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle: Das *Arbeitspensum* (58.2 %), die Häufigkeit *investigativer Recherchen* (57.4 %), der Umgang mit privaten Daten im Rahmen solcher Recherchen (57.4 %) sowie ein *Rollensebstverständnis*, das auf die Kontrolle von Macht, das Aufdecken von Missständen und die Bekämpfung von Desinformation abzielt (51.2 %), zeigen einen deutlichen Einfluss auf die Vorhersagekraft des Modells. Weitere Merkmale mit moderatem Einfluss sind das *Einkommen* (39.2 %), Cross-Border-Recherchen (39.2 %), die Konfrontation mit belastenden menschlichen *Schicksalen* (38.7 %), Recherchen auf Basis des *Öffentlichkeitsgesetzes* (33.1 %) sowie die *hierarchische Position* innerhalb der Redaktion (32.0 %).

Variablen mit Bezug auf das Individuum: Auf der Ebene der Variablen mit Bezug auf das Individuum spielt die *Berufserfahrung* mit 31.9% ebenfalls eine moderate Rolle.

Variablen mit Bezug auf das Medium: Medienbezogene Merkmale wie Redaktionsgrösse, Formate oder Verbreitungsgebiet spielten eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 8.2.2.3: Top 10 Einflussfaktoren auf das Risiko rechtlicher Androhungen (Random-Forest-Modell)



Als relevant werden im Modell nur Einflussfaktoren mit einer Variable Importance von mehr als 30% angesehen. Die Richtung des Zusammenhangs (ob ein Merkmal das Risiko erhöht oder verringert) wurde zusätzlich aus den bivariaten Vergleichen übernommen und in Klammern angegeben. Steht dort «n.s.», heisst das: In den bivariaten Vergleichen zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, im Random-Forrest-Modell spielt dieser Einflussfaktor jedoch eine Rolle.

Die grössten Einflüsse auf das Risiko, von rechtlichen Bedrohungen betroffen zu sein, gehen von Merkmalen auf der Ebene der Arbeitsrolle aus. Auffällig ist insbesondere, dass neben einem hohen *Arbeitspensum* und *Einkommen*, Journalist:innen in *Leitungsfunktion* und solche mit *investigativer Ausrichtung* einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind. Solche die häufig investigativ recherchieren und aufwändige *Recherchemethoden* verwenden sind mehr gefährdet. Dasselbe gilt für jene, die ihr berufliches *Rollenselbstverständnis* in der Kontrolle mächtiger Akteure, der Bekämpfung von Desinformation und dem Aufdecken gesellschaftlicher Missstände sehen. Schliesslich sind auch Journalist:innen häufiger von rechtlichen Drohungen betroffen, die mit belastenden menschlichen *Schicksalen* konfrontiert sind.

Zusammenhang mit Wohlbefinden und Sorgen:

Die statistische Analyse zeigt, dass *kein signifikanter Zusammenhang* zwischen der Häufigkeit an Klagedrohungen und *psychischem Wohlbefinden* besteht ($\rho = -0.01, p = 0.59$). Das bedeutet, dass das subjektive Wohlbefinden durch solche Bedrohungssituationen nicht beeinträchtigt wird. Es zeigt sich aber signifikanter *negativer Zusammenhang* zwischen der Häufigkeit erlebter Klagedrohungen und der *Trait Hedonic Capacity* ($\rho = -0.09, p < 0.001$). Je häufiger Journalist:innen im vergangenen Jahr damit konfrontiert waren, desto geringer ist ihre THC.

Weiter besteht ein *positiver Zusammenhang* zwischen der Häufigkeit der erlebten Klagedrohungen und dem *Burnout-Risiko* ($\rho = 0.08, p < 0.01$). Je häufiger diese erlebt wurden, desto höher das Risiko. Dasselbe gilt für die Häufigkeit der erlebten Klagedrohungen und *Ausstiegsgedanken aus dem Journalismus* ($\rho = 0.09, p < 0.001$). Dies deutet darauf hin, dass Journalist:innen, denen häufiger mit rechtlichen Schritten gedroht wurde, tendenziell stärker daran denken, ihren Beruf von sich aus aufzugeben. Schliesslich *sorgen* sich Journalist:innen auch häufiger, die in den vergangenen 12 Monaten häufiger die Androhung rechtlicher Schritte erlebt haben ($\rho = 0.06, p < 0.05$).

8.2.2.4 Datenanalysen zu Einleitung rechtlicher Schritte

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der Ebene der mediumsbbezogenen Variablen zeigt sich, dass Journalist:innen in der *Deutschschweiz* im Vergleich zu solchen in der Romandie ($W = 154755, p < 0.001$) und der italienischsprachigen Schweiz ($W = 62738, p < 0.001$) häufiger mit rechtlichen Schritten konfrontiert werden. Der Mittelwertvergleich zeigt außerdem, dass Befragte, die bei den Formaten, für die sie hauptsächlich arbeiten, *Audio/Radio* ($W = 217053, p < 0.001$), *Video/Fernsehen* ($W = 211249, p < 0.001$), *Social Media* ($W = 208284.5, p < 0.01$) oder *Podcast* ($W = 137476.5, p < 0.05$) angegeben haben, häufiger mit rechtlichen Schritten bedroht sind. Weniger häufig damit konfrontiert sind Journalist:innen, die *Print* ausgewählt haben ($W = 308333, p < 0.01$).

Tabelle 8.2.2.4a: Eingeleitete rechtliche Schritte im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Sprachregion	Deutsch [mehr rechtl. Schritte als französischsprachige und italienischsprachige Schweiz]*	1.35	0.59
	Französisch	1.19	0.46
	Italienisch	1.11	0.32
Medientyp**	Print [weniger rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.28	0.53
	Online	1.33	0.58
	Audio/Radio [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.36	0.59
	Video/Fernsehen [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.43	0.63
	Social media [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.39	0.61
	Newsletter	1.32	0.57
Verbreitungsgebiet	Podcast [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.37	0.58
	Lokal	1.15	0.38
	Regional [mehr rechtl. Schritte als lokal]*	1.27	0.52
Standort	Überregional/international [mehr rechtl. Schritte als lokal und regional]*	1.36	0.61
	Ländlich	1.21	0.46
	Städtisch [mehr rechtl. Schritte als ländlich]*	1.33	0.58
Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	1.26	0.51
	Öffentlich [mehr rechtl. Schritte als privat/kommerziell und Non-Profit]*	1.45	0.66
	Community-/Bürgermedium	1.24	0.44
	Non-Profit	1.29	0.58
Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	1.26	0.50
	6 bis 10 Mitarbeitende	1.25	0.47
	11 bis 50 Mitarbeitende	1.34	0.55
	Mehr als 50 Mitarbeitende	1.33	0.62

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen, die für Medien mit einem überregionalen/internationalen *Verbreitungsgebiet* tätig sind, sind häufiger damit konfrontiert als solche, die bei lokalen ($W = 49673, p < 0.001$) und regionalen Medien tätig sind ($W = 197780, p < 0.05$). Journalist:innen, die in

regionalen Medien tätig sind, sind zudem häufiger mit Klagen konfrontiert als die, die auf lokalen Redaktionen arbeiten ($W = 27211, p < 0.05$). Die gilt auch für solche, die in einer *städtischen Umgebung* arbeiten ($W = 123363, p < 0.01$). Journalist:innen, die beim *öffentlichen Rundfunk* tätig sind, haben häufiger mit Klagen zu tun als solche bei privaten/kommerziellen Medien (privat, $W = 180298, p < 0.001$) und Non-Profit-Medien ($W = 25542, p < 0.05$).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Hinsichtlich der Arbeitsrolle (Tab. 8.2.2.4b1) zeigt sich, dass Journalist:innen mehr Erfahrungen mit rechtlichen Klagen haben, wenn sie bei den *Themen*, die sie hauptsächlich bearbeiten, Politik ($W = 258801, p < 0.001$), Wirtschaft/Finanzen ($W = 193932, p < 0.001$) und/oder Justiz und Kriminalität ausgewählt haben ($W = 13325, p < 0.05$). Die, die Kultur und Gesellschaft ($W = 286477.5, p < 0.05$) und/oder People/Mode/Beauty/Lifestyle ($W = 103566, p < 0.05$) ausgewählt haben, erleben weniger Klagen.

Tabelle 8.2.2.4b1: Eingeleitete rechtliche Schritte im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik[mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.37	0.61
	Wirtschaft/Finanzen [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.41	0.63
	Wissenschaft/Technik	1.31	0.59
	Kultur & Gesellschaft [weniger rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.28	0.55
	Sport	1.26	0.58
	People/Mode/Beauty/Lifestyle[weniger rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.22	0.50
	Gesundheit & Medizin	1.14	0.36
	Konsum/Konsumentenschutz	1.55	0.67
	Justiz & Kriminalität [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.52	0.73
 Hierarchie	kein spezifisches Themenfeld	1.33	0.57
	Leitungsfunktion [mehr rechtl. Schritte als Teilleitungsrolle und ohne Leitungsfunktion]*	1.53	0.67
	Teilleitungsrolle [mehr rechtl. Schritte als ohne Leitungsfunktion]*	1.40	0.62
 Anstellung	Ohne Leitungsfunktion	1.25	0.51
	Anstellung	1.33	0.57
	Freiberuflich	1.22	0.49
	Vollzeit [mehr rechtl. Schritte als Teilzeit]*	1.37	0.62
	Teilzeit	1.26	0.50
	Unbefristet [mehr rechtl. Schritte als befristet]*	1.33	0.56
 Arbeitspensum	Befristet	1.21	0.51
	Stunden [je mehr, desto mehr rechtl. Schritte]*	.	.
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [je höher, desto mehr rechtl. Schritte]*	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	1.31	0.57
	Nebenjob	1.31	0.55

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen mit *Leitungsfunktion* sind mehr mit Klagen konfrontiert als solche mit Teilleitungsrolle ($W = 32509, p < 0.05$) und ohne Leitungsfunktion ($W = 134295, p < 0.001$). Journalist:innen mit *Teilleitungsrolle* sind mehr damit konfrontiert als solche ohne Leitungsfunktion ($W = 152559, p < 0.001$). Wer *Vollzeit* ($W = 311628, p < 0.001$) und/oder *befristet* ($W = 66185, p < 0.05$) arbeitet, ist auch mehr von Klagen betroffen. Je höher das *Arbeitspensum*, desto höher die Betroffenheit durch Klagen ($\rho = 0.13, p < 0.001$). Journalist:innen mit höherem *Einkommen* sind ebenfalls stärker betroffen ($\rho = 0.24, p < 0.001$).

Wer aufgrund des beruflichen *Rollenselbstverständnisses* das Ziel verfolgt, «komplexe Sachverhalte zu erklären und aktuelles Geschehen einzuordnen und analysieren» ($\rho = 0.05, p < 0.05$) oder «die Mächtigen zu kontrollieren, Missstände zu beleuchten und Desinformation

entgegenwirken» ($\rho = 0.14, p < 0.001$), muss mit mehr Klagen rechnen. Je stärker sich Journalist:innen mit den Rollen «*Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten*» ($\rho = -0.08, p < 0.01$) oder «*die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen*» ($\rho = -0.08, p < 0.01$) identifizieren, desto weniger rechtliche Schritte erleben sie.

Tabelle 8.2.2.4b2: Eingeleitete rechtliche Schritte im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [mehr rechtl. Schritte]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Misstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. [mehr rechtl. Schritte]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [weniger rechtl. Schritte]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [weniger rechtl. Schritte]*	.	.
Häufigkeit [je häufiger, desto mehr rechtl. Schritte]*			
 Investigativer Journalismus**	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.39	0.62
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.47	0.65
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.49	0.67
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.63	0.78
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.74	0.85
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.49	0.66
Recherchen im Darknet [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*			
Häufigkeit [je häufiger, desto mehr Klagen]*			
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Kriege und gewaltsame Konflikte [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.38	0.64
	Naturkatastrophen	1.36	0.60
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern	1.36	0.60
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr rechtl. Schritte, wenn ausgewählt]*	1.38	0.60

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Wer mehr *investigativ recherchiert* ($\rho = 0.19, p < 0.001$) ist mehr von rechtlichen Schritten betroffen. Dies gilt für alle zur Auswahl gestellten *investigativen Recherchemethoden* (für alle Variablen gilt: $W = 16634$ bis $114502, p < 0.01$).

Schliesslich erleben auch Journalist:innen, die häufiger mit *belastenden Themen* konfrontiert sind, mehr Klagen ($\rho = 0.11, p < 0.001$). Dies gilt insbesondere für die, die «*Kriege und gewaltsame Konflikte*» ($W = 242467.5, p < 0.05$) und «*Bedrückende menschliche Schicksale*» ($W = 255790.5, p < 0.001$) ausgewählt haben.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Auf der individuumsbezogenen Ebene fallen folgende Unterschiede auf (Tab. 8.2.2.4c): Ältere Journalist:innen sind häufiger mit der Einleitung rechtlicher Schritte konfrontiert als jüngere Kolleg:innen ($\rho = 0.13, p < 0.001$); Journalist:innen mit mehr *Berufserfahrung* sind auch häufiger betroffen ($\rho = 0.14, p < 0.001$). Dasselbe gilt für Männer ($W = 242896, p < 0.001$), *politisch rechtsstehende* Journalist:innen ($\rho = 0.11, p < 0.001$) und/oder solche, die sich einer *Religionsgemeinschaft* zugehörig fühlen ($W = 177320, p < 0.05$).

Zwischen der Einleitung rechtlicher Schritte und den Variablen des Wohlbefindens besteht kein erkennbarer Zusammenhang. Weder das *psychische Wohlbefinden* ($\rho = 0.02, p = 0.42$), noch die *Trait Hedonic Capacity* ($\rho = -0.03, p = 0.20$), das *Burnout-Risiko* ($\rho = -0.01, p = 0.60$),

Gedanken an einen Berufsausstieg ($\rho = 0.05$, $p = 0.09$) oder das Ausmass an Sorgen ($\rho = 0.02$, $p = 0.50$) stehen in signifikantem Zusammenhang mit der Häufigkeit erlebter rechtlicher Schritte. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass selbst tatsächliche rechtliche Auseinandersetzungen in dieser Stichprobe nicht systematisch mit einer Veränderung des Wohlbefindens einhergehen.

Tabelle 8.2.2.4c: Eingeleitete rechtliche Schritte im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je älter, desto mehr rechtl. Schritte]*	.	.
	Berufserfahrung [je mehr, desto mehr rechtl. Schritte]*	.	.
 Geschlecht	Frau	1.23	0.50
	Mann [mehr rechtl. Schritte als Frauen]*	1.38	0.60
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	1.67	1.03
	Lehre	1.22	0.48
	Matura	1.25	0.47
	Bachelor oder ähnlich	1.28	0.55
	Master-Abschluss oder Lizentiat	1.34	0.57
	Promotion	1.46	0.77
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	1.33	0.60
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	1.31	0.58
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	1.31	0.57
	Stage/Volontariat	1.32	0.54
 Politische Selbsteinschätzung	Praktikum	1.29	0.52
	Keine von diesen	1.29	0.56
 Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je mehr rechts, desto mehr rechtl. Schritte]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in Identifikation als Migrant:in	1.33	0.58
 Organisiertheit	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.22	0.44
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe [mehr rechtl. Schritte als kein Zugehörigkeitsgefühl]*	1.29	0.54
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.38	0.62
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.30	0.55
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.32	0.56

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Analyse mit maschinellem Lernverfahren:

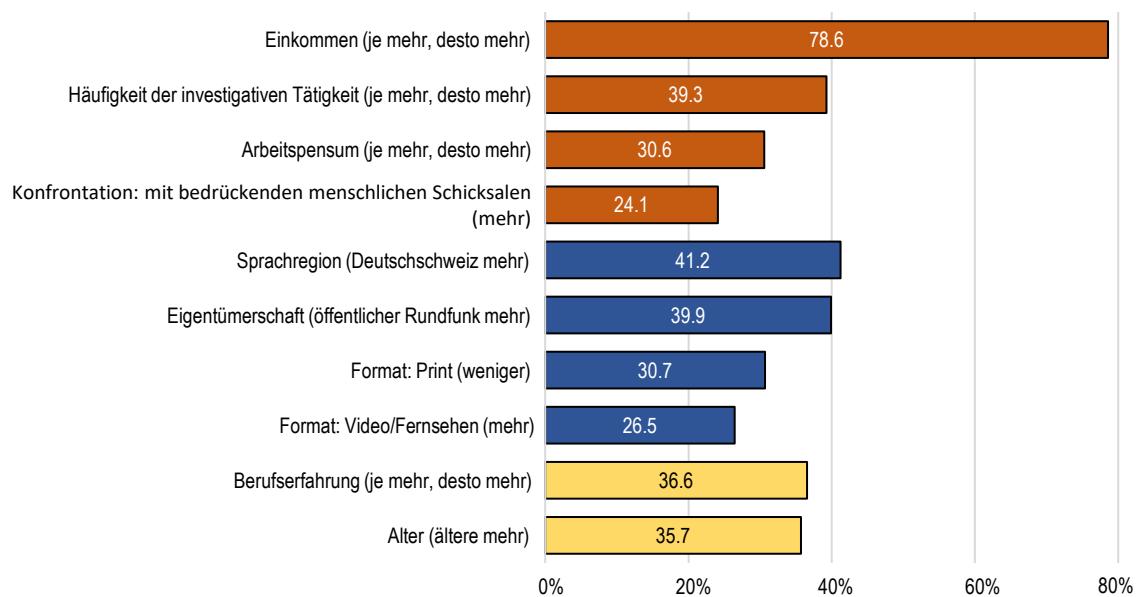
Ergänzend zu den bivariaten Analysen wird ein maschinelles Lernverfahren eingesetzt, um vertieft zu untersuchen, welche Merkmale besonders stark mit berichteten Erfahrungen eingeleiteter rechtlicher Schritte gegen Journalist:innen zusammenhängen. Zum Einsatz kommt ein Random-Forest-Regressionsmodell.

Es erklärt 13.7% der Varianz – ein im sozialwissenschaftlichen Kontext relevanter Wert, insbesondere angesichts der Vielzahl potenzieller Einflussfaktoren. Abbildung 8.2.2.4 zeigt die zehn Merkmale mit dem stärksten Einfluss auf die Vorhersagekraft des Modells. Je höher der Prozentwert, desto stärker trägt das jeweilige Merkmal zur Modellleistung bei.

Variablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle: Das *Einkommen* stellt mit 78.6 % den stärksten Einflussfaktor auf die Vorhersageleistung des Modells dar. Auch die Häufigkeit *investigativer Recherchen* (39.3%) und das *Arbeitspensum* (30.6%) zeigen einen moderaten Einfluss. Die Konfrontation mit bedrückenden menschlichen Schicksalen (24.1%) leistet einen eher geringen Beitrag zur Modellleistung.

Variablen mit Bezug auf das Medium: Medienbezogene Merkmale wie die *Sprachregion* (41.2 %) und die *Eigentümerschaft* (öffentlich/rechtlich: 39.9 %) haben einen moderaten Einfluss. Das journalistische *Format* – Print (30.7%) und Video/Fernsehen (26.5%) – spielt hingegen eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 8.2.2.4: Top 10 Einflussfaktoren auf das Risiko eingeleiteter rechtlicher Schritte (Random-Forest-Modell)



Als relevant werden im Modell nur Einflussfaktoren mit einer Variable Importance von mehr als 30% angesehen. Die Richtung des Zusammenhangs (ob ein Merkmal das Risiko erhöht oder verringert) wurde zusätzlich aus den bivariaten Vergleichen übernommen und in Klammern angegeben. Steht dort «n.s.», heisst das: In den bivariaten Vergleichen zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, im Random-Forrest-Modell spielt dieser Einflussfaktor jedoch eine Rolle.

Variablen mit Bezug auf das Individuum: Bei den individuumsbezogenen Variablen leisten *Berufserfahrung* (36.6%) und *Alter* (35.7%) einen moderaten Beitrag zur Modellgüte.

Zusammenfassend zeigen sich die stärksten Einflussfaktoren auf das Risiko, von rechtlichen Schritten betroffen zu sein, im Bereich der Arbeitsrolle sowie bei medienbezogenen Merkmalen. Besonders gefährdet sind Journalist:innen mit hohem *Einkommen*, *Arbeitspensum* und die, die häufig *investigativ arbeiten*. Auf der medienbezogenen Ebene lässt sich erkennen, dass Journalist:innen in der *Deutschschweiz*, solche, die beim *öffentlichen Rundfunk* tätig sind, sowie *Printjournalist:innen* häufiger von eingeleiteten rechtlichen Schritten betroffen sind. Auf individueller Ebene spielen schliesslich die *Berufserfahrung* und das *Alter* eine Rolle.

Zusammenhang mit Wohlbefinden und Sorgen:

Zwischen der Einleitung rechtlicher Schritte und den Variablen des Wohlbefindens besteht kein erkennbarer Zusammenhang. Weder das *psychische Wohlbefinden* ($\rho = 0.02$, $p = 0.42$), noch die *Trait Hedonic Capacity* ($\rho = -0.03$, $p = 0.20$), das *Burnout-Risiko* ($\rho = -0.01$, $p = 0.60$), *Gedanken an einen Berufsausstieg* ($\rho = 0.05$, $p = 0.09$) oder das Ausmass an Sorgen ($\rho = 0.02$, $p = 0.50$) stehen in signifikantem Zusammenhang mit der Häufigkeit erlebter rechtlicher Schritte. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass selbst tatsächliche rechtliche Auseinandersetzungen in dieser Stichprobe nicht systematisch mit einer Veränderung des Wohlbefindens einhergehen.

8.2.2.5 Datenanalysen zu digitalen Bedrohungen

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auf der mediumsbzogenen Ebene zeigt sich, dass Journalist:innen in der *Deutschschweiz* im Vergleich zu Kolleg:innen in der Romandie ($W = 163111, p < 0.05$) und der italienischsprachigen Schweiz ($W = 68832, p < 0.001$) mehr mit digitalen Bedrohungen konfrontiert sind. Die Journalist:innen in der *Romandie* sind zudem stärker durch digitale Bedrohungen betroffen als in der italienischsprachigen Schweiz ($W = 12718, p < 0.05$). Befragte, die für das *Format Newsletter* Inhalte erstellen, sind auch mehr davon betroffen ($W = 148694.5, p < 0.01$).

Journalist:innen, die bei *privaten/kommerziellen Medien* arbeiten, sind häufiger von digitalen Bedrohungen betroffen als solche beim öffentlichen Rundfunk ($W = 255813, p < 0.001$) und bei Non-Profit-Medien ($W = 51611, p < 0.05$). Interessanterweise sind Befragte aus *Redaktionen mit 6 bis 10 Mitarbeitenden* seltener von digitalen Angriffen betroffen als Journalist:innen aus kleineren Redaktionen ($W = 15688, p < 0.05$) sowie aus grösseren Teams (für alle Variablen gilt: $W = 15688$ bis $61125, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.2.5a: Digitale Bedrohungen im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Deutsch [mehr digi. Angriffe als französischsprachige und italienischsprachige Schweiz]*	1.26	0.59
	Französisch [mehr digi. Angriffe als italienischsprachige Schweiz]*	1.18	0.53
	Italienisch	1.08	0.40
	Print	1.24	0.56
	Online	1.25	0.58
	Audio/Radio	1.24	0.61
	Video/Fernsehen	1.27	0.61
	Social media	1.28	0.63
	Newsletter [mehr digi. Angriffe, wenn ausgewählt]*	1.35	0.73
	Podcast	1.27	0.59
	Lokal	1.18	0.45
	Regional	1.28	0.64
	Überregional/international	1.22	0.55
	Ländlich	1.25	0.65
	Städtisch	1.23	0.56
	Privat/kommerziell [mehr digi. Angriffe als öffentlich und Non-Profit]*	1.28	0.60
	Öffentlich	1.18	0.56
	Community-/Bürgermedium	1.12	0.33
	Non-Profit	1.16	0.46
	1 bis 5 Mitarbeitende	1.24	0.56
	6 bis 10 Mitarbeitende [weniger digi. Angriffe]*	1.15	0.49
	11 bis 50 Mitarbeitende	1.22	0.55
	Mehr als 50 Mitarbeitende	1.28	0.63

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Wie Tabelle 8.2.2.5b1 zeigt, treten digitale Bedrohungen häufiger bei Journalist:innen auf, die nicht auf ein spezifisches Themengebiet spezialisiert sind ($W = 231334.5, p < 0.05$). Befragte mit *Leitungsfunktion* berichten zudem häufiger von digitalen Bedrohungen als solche ohne ($W = 123594, p < 0.05$). Auch ein höheres Arbeitspensum – insbesondere Vollzeitanstellung ($W = 334708, p < 0.001$) – geht mit einer erhöhten Betroffenheit einher ($\rho = 0.07, p < 0.01$).

Tabelle 8.2.2.5b1: Digitale Bedrohungen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	1.23	0.56
	Wirtschaft/Finanzen	1.25	0.60
	Wissenschaft/Technik	1.25	0.59
	Kultur & Gesellschaft	1.23	0.59
	Sport	1.23	0.64
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	1.26	0.62
	Gesundheit & Medizin	1.23	0.43
	Konsum/Konsumentenschutz	1.11	0.32
 Hierarchie	Justiz & Kriminalität	1.26	0.53
	kein spezifisches Themenfeld [mehr digi. Angriffe, wenn ausgewählt]*	1.28	0.61
 Anstellung	Leitungsfunktion [mehr digi. Angriffe als ohne Leitungsfunktion]*	1.29	0.61
	Teilleitungsrolle	1.28	0.63
	Ohne Leitungsfunktion	1.22	0.55
 Arbeitspensum	Anstellung	1.24	0.58
	Freiberuflich	1.23	0.49
	Vollzeit [mehr digi. Angriffe als Teilzeit]*	1.29	0.65
	Teilzeit	1.19	0.49
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Unbefristet	1.24	0.58
	Befristet	1.19	0.54
 Arbeitspensum	Stunden [je mehr, desto mehr digi. Angriffe]*	.	.
	Einkommen	.	.
	Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
 Einkommen und Nebenbeschäftigung	Kein Nebenjob	1.23	0.58
	Nebenjob	1.25	0.56

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen, die sich stärker mit der Rolle identifizieren, «die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik zu unterstützen», berichten häufiger von digitalen Angriffen ($\rho = 0.07$, $p < 0.01$). Auch intensivere investigative Recherche geht mit erhöhter Betroffenheit einher ($\rho = 0.05$, $p < 0.05$). Dies zeigt sich konsistent über alle abgefragten investigativen Methoden hinweg (für alle Variablen gilt: $W = 21886.5$ bis 140173.5 , $p < 0.05$).

Tabelle 8.2.2.5b2: Digitale Bedrohungen im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [mehr digi. Angriffe]*	.	.
 Investigativer Journalismus**	Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.	.	.
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr digi Angriffe]*	.	.
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen [mehr digi. Angriffe]*	1.26	0.59
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr digi. Angriffe]*	1.28	0.60
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) [mehr digi. Angriffe]*	1.31	0.66
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr digi. Angriffe]*	1.41	0.78
 Konfrontation mit schwierigen Themen**	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) [mehr digi. Angriffe]*	1.45	0.88
	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) [mehr digi. Angriffe]*	1.32	0.61
	Recherchen im Darknet [mehr digi. Angriffe]*	1.48	0.79
	Häufigkeit [je häufiger, desto mehr digi Angriffe]*	.	.
	Kriege und gewalttätige Konflikte [mehr digi. Angriffe]*	1.31	0.66
 Naturkatastrophen [mehr digi. Angriffe]*	Naturkatastrophen [mehr digi. Angriffe]*	1.30	0.65
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern [mehr digi. Angriffe]*	1.33	0.68
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr digi. Angriffe]*	1.28	0.61

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Journalist:innen, die häufiger mit *belastenden Themen* arbeiten, berichten vermehrt von digitalen Angriffen ($\rho = 0.13, p < 0.001$). Dies gilt für *alle zur Auswahl stehenden belastenden Themen* (für alle Variablen gilt: $W = 245696.5$ bis $292343.5, p < 0.001$).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Befragte, die als höchsten *Bildungsabschluss* eine Matura ($W = 94674, p < 0.05$) oder eine Promotion angeben ($W = 34891, p < 0.05$), sind häufiger mit digitalen Angriffen konfrontiert. Journalist:innen, die über einen *Master-Abschluss oder ein Lizentiat verfügen*, erleben solche weniger ($W = 322470, p < 0.01$). Journalist:innen, die sich *politisch rechts* einordnen, erleben mehr digitale Bedrohungen ($\rho = 0.07, p < 0.01$).

Die Erfahrung mit digitalen Bedrohungen zeigt *keinen Zusammenhang* mit dem *psychischen Wohlbefinden* der befragten Journalist:innen ($\rho = -0.02, p = 0.32$). Es zeigt sich auch *kein Zusammenhang* zwischen der Häufigkeit erlebter digitaler Bedrohungen und der Trait Hedonic Capacity ($\rho = -0.03, p = 0.29$). Es gibt jedoch einen *signifikanten Zusammenhang* zwischen dem *Burnout-Risiko* und digitalen Bedrohungen ($\rho = 0.06, p < 0.05$). Weiter gilt, Journalist:innen, die in den vergangenen 12 Monaten häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, äussern tendenziell häufiger *Gedanken an den Berufsausstieg* ($\rho = 0.06, p < 0.05$). Schliesslich zeigt sich im Hinblick auf *Sorgen* ein signifikanter Zusammenhang: Journalist:innen, die häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, berichten tendenziell stärker über Sorgen ($\rho = 0.06, p < 0.05$).

Tabelle 8.2.2.5c: Digitale Bedrohungen im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
	Alter und Berufserfahrung	.	.
	Alter	.	.
	Berufserfahrung	.	.
	Geschlecht		
	Frau	1.22	0.58
	Mann	1.24	0.57
	Obligatorische Schule	1.50	1.07
	Lehre	1.26	0.56
	Matura [mehr digi. Angriffe, wenn ausgewählt]*	1.31	0.63
	Bachelor oder ähnliche	1.23	0.57
	Master-Abschluss oder Lizentiat [weniger digi. Angriffe, wenn ausgewählt]*	1.19	0.49
	Promotion [mehr digi. Angriffe, wenn ausgewählt]*	1.45	0.87
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	1.31	0.69
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	1.24	0.61
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	1.20	0.44
	Stage/Volontariat	1.23	0.58
	Praktikum	1.21	0.53
	Keine von diesen	1.23	0.55
	Politische Selbsteinschätzung	.	.
	Links/Mitte/Rechts [je weiter rechts, desto mehr digi. Angriffe]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	1.24	0.58
	Identifikation als Migrant:in	1.17	0.45
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.24	0.59
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	1.23	0.55
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.24	0.59
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	1.21	0.54

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

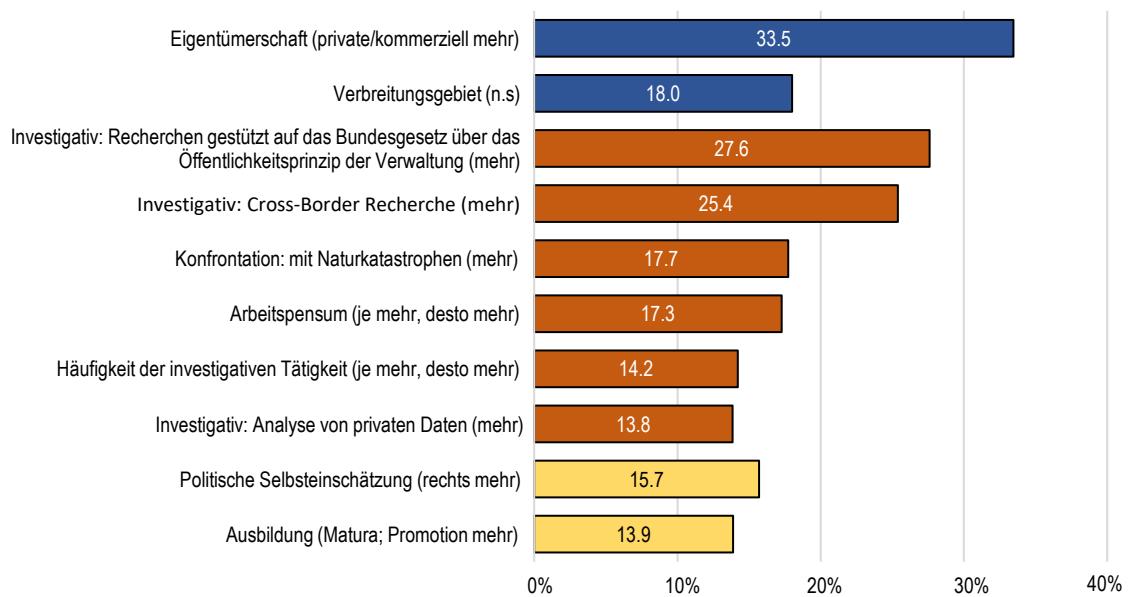
Analyse mit maschinellem Lernverfahren:

Ergänzend zu den bivariaten Analysen wird ein maschinelles Lernverfahren eingesetzt, um vertieft zu untersuchen, welche Merkmale besonders stark mit berichteten Erfahrungen digitaler Bedrohungen zusammenhängen. Hierzu kommt ein balanciertes Random-Forest-Klassifikationsmodell (siehe Kapitel 4).

Das Modell erreicht eine solide Vorhersagegüte: 61% der Fälle im Validierungsdatensatz werden korrekt klassifiziert, die OOB-Fehlerrate liegt bei 39%. Angesichts der hohen Komplexität sozialer Bedrohungsszenarien ist diese Leistung als angemessen zu bewerten. Sie bleibt jedoch etwas hinter derjenigen des Modells zur sexuellen Belästigung (OOB-Fehlerrate von 29.1%) zurück.

Abbildung 8.2.2.5 zeigt die zehn Merkmale mit dem höchsten Einfluss auf die Vorhersagekraft des Modells. Bemerkenswert ist, dass einige der einflussreichen Merkmale in den bivariaten Analysen weiter oben keine statistische Signifikanz zeigten – ein typisches Muster bei nicht-linearen Verfahren wie Random Forests, die auch schwache, kombinatorische und komplexe Zusammenhänge erfassen können (siehe Kapitel 4).

Abbildung 8.2.2.5: Top 10 Einflussfaktoren auf das Risiko digitaler Bedrohungen (Random-Forest-Modell)



Als relevant werden im Modell nur Einflussfaktoren mit einer Variable Importance von mehr als 30% angesehen. Die Richtung des Zusammenhangs (ob ein Merkmal das Risiko erhöht oder verringert) wurde zusätzlich aus den bivariaten Vergleichen übernommen und in Klammern angegeben. Steht dort «n.s.», heißt das: In den bivariaten Vergleichen zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, im Random-Forrest-Modell spielt dieser Einflussfaktor jedoch eine Rolle.

Variablen mit Bezug auf das Medium: Den höchsten Einfluss auf die Modelleistung schafft die *Eigentümerschaft*. Dieser ist mit 33.5% noch knapp als moderat zu werten. Einen schwachen Einfluss hat das *Verbreitungsgebiet* (18.0%).

Variablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle: Alle arbeitsrollenbezogenen Variablen haben nur einen geringen Einfluss auf die Vorhersage des Modells zur Betroffenheit durch digitale Bedrohungen. Die höchsten Einflusswerte zeigten *Recherchen auf Basis des Öffentlichkeitsgesetzes*

(27.6%) und *Cross-Border-Recherchen* (25.4%). Noch geringer fallen die Einflüsse der Konfrontation mit *Naturkatastrophen* (17.7%), des *Arbeitspensums* (17.3%), der Häufigkeit *investigativer Tätigkeiten* (14.2%) sowie der *Analyse privater Daten* (13.8%) aus.

Variablen mit Bezug auf das Individuum: Auch die individuumsbezogenen Variablen tragen nur in geringem Masse zur Vorhersagekraft des Modells bei. Die *politische Selbsteinschätzung* weist einen Einfluss von 15.7% auf, die *Ausbildung* von 13.9%.

Für das Risiko, von digitalen Bedrohungen betroffen zu sein, ist die *Eigentümerschaft* die einzige Variable, die einen geringen Einfluss übersteigt. Die anderen Variablen befinden sich mit ihrem Einfluss in einem vernachlässigbaren Bereich. Jedoch fällt auf, dass viele der Einflussfaktoren sich auf investigative Tätigkeiten beziehen.

Zusammenhang mit Wohlbefinden und Sorgen:

Die Erfahrung mit digitalen Bedrohungen zeigt *keinen Zusammenhang* mit dem *psychischen Wohlbefinden* der befragten Journalist:innen ($\rho = -0.02, p = 0.32$). Es zeigt sich auch *kein Zusammenhang* zwischen der Häufigkeit erlebter digitaler Bedrohungen und der Trait Hedonic Capacity ($\rho = -0.03, p = 0.29$). Es gibt jedoch einen *signifikanten Zusammenhang* zwischen dem *Burnout-Risiko* und digitalen Bedrohungen ($\rho = 0.06, p < 0.05$). Weiter gilt, Journalist:innen, die in den vergangenen 12 Monaten häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, äussern tendenziell häufiger *Gedanken an den Berufsausstieg* ($\rho = 0.06, p < 0.05$). Schliesslich zeigt sich im Hinblick auf *Sorgen* ein signifikanter Zusammenhang: Journalist:innen, die häufiger digitale Bedrohungen erlebt haben, berichten tendenziell stärker über Sorgen ($\rho = 0.06, p < 0.05$).

8.2.3 Datenanalysen zu Coping-Strategien

8.2.3.1 Datenanalysen zu adaptiven Strategien

Tabelle 8.2.3.1: Adaptive Coping-Strategien (deskriptive Statistik)

	Mean	SD	Kategorie
Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.	3.10	0.91	Emotionale Unterstützung
Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.	3.03	0.91	Planung
Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.	3.02	0.85	Instrumentelle Unterstützung
Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.	2.82	0.93	Aktive Bewältigung
Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.	2.47	0.89	Gefühle ausdrücken
Coping-Skala adaptiv	2.89	0.62	.

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Die bivariate Auswertung auf der mediumsbezogenen Ebene zeigt, dass *französischsprachige* Journalist:innen mehr adaptive Bewältigungsstrategien (Tab. 8.2.3.1a) anwenden als deutschsprachige Kolleg:innen ($\Delta M = 0.18, 95\%-KI [0.08, 0.28], p < 0.001$). Ebenfalls mehr adaptive Strategien verwenden Befragte, die für die *Formate Video/Fernsehen* ($t(1714) = -2.52, p < 0.05$) und *Podcast* ($t(1714) = -2.31, p < 0.05$) Inhalte erstellen. Diejenigen, die *Print* ($t(1714) = 2.06, p < 0.05$) und/oder *Online* ($t(1714) = 2.65, p < 0.01$) bespielen, verwenden weniger adaptive Strategien.

Mehr adaptive Coping-Strategien verwenden auch Journalist:innen, die in einem *städtischen* Umfeld arbeiten ($t(311.5) = -2.48, p < 0.05$). Diejenigen, die bei der SRG arbeiten, verwenden mehr adaptive Strategien als Kolleg:innen bei privaten/kommerziellen Medienunternehmen ($M\Delta = 0.11, 95\%-KI [0.02, 0.19], p < 0.01$).

Tabelle 8.2.3.1a: Adaptives Coping im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Sprachregion	Deutsch	2.86	0.60
	Französisch [mehr adap. Cop. als Deutschschweiz]*	3.04	0.68
	Italienisch	2.92	0.61
 Medientyp**	Print [weniger adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.86	0.62
	Online [weniger adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.87	0.62
	Audio/Radio	2.91	0.62
	Video/Fernsehen [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.95	0.61
	Social media	2.94	0.61
	Newsletter	2.90	0.60
 Verbreitungsgebiet	Podcast [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.97	0.59
	Lokal	2.89	0.57
	Regional	2.91	0.62
	Überregional/international	2.88	0.63
 Standort	Ländlich	2.80	0.62
	Städtisch [mehr adap. Cop. als ländlich]*	2.90	0.62
 Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	2.85	0.62
	Öffentlich [mehr adap. Cop. als privat/kommerziell]*	2.96	0.60
	Community-/Bürgermedium	2.86	0.68
	Non-Profit	2.94	0.60
 Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	2.89	0.65
	6 bis 10 Mitarbeitende	2.90	0.62
	11 bis 50 Mitarbeitende	2.90	0.59
	Mehr als 50 Mitarbeitende	2.88	0.63

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Mit Bezug auf die Arbeitsrolle zeigt sich, dass Journalist:innen mehr adaptive Coping-Strategien anwenden, die bei den Themen, mit denen sie sich hauptsächlich beschäftigen, *Kultur und Gesellschaft* ausgewählt haben ($t(1407.4) = -2.89, p < 0.01$). Dasselbe gilt für Personen, die Teilzeit arbeiten ($t(1700) = -2.16, p < 0.05$). Mehr adaptive Strategien wenden auch *einkommensschwächere* Befragte ($\rho = -0.08, p < 0.001$) an.

Tabelle 8.2.3.1b1: Adaptives Coping im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Themenspezialisierung**	Politik	2.89	0.62
	Wirtschaft/Finanzen	2.84	0.66
	Wissenschaft/Technik	2.92	0.63
	Kultur & Gesellschaft [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.94	0.61
	Sport	2.81	0.69
	People/Mode/Beauty/Lifestyle	2.94	0.58
	Gesundheit & Medizin	3.12	0.69
	Konsum/Konsumentenschutz	2.96	0.60
	Justiz & Kriminalität	2.77	0.80
 Hierarchie	kein spezifisches Themenfeld	2.89	0.61
	Leitungsfunktion	2.89	0.56
	Teilleitungsrolle	2.93	0.61
 Anstellung	Ohne Leitungsfunktion	2.88	0.63
	Anstellung	2.89	0.62
	Freiberuflich	2.83	0.66
	Vollzeit	2.86	0.61
	Teilzeit [mehr adap. Cop. als Vollzeit]*	2.92	0.63
Unbefristet	Befristet	2.89	0.61
	Befristet	2.88	0.65

	Arbeitspensum Stunden	.	.
Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [je weniger, desto mehr adap. Cop.]* Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit	.	.
	Kein Nebenjob	2.90	0.61
	Nebenjob	2.88	0.65

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Weiter zeigt sich, dass die stärkere Identifikation mit allen *Rollenselbstbildern* – ausser «*Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren*» – mit einer höheren Anwendung von adaptiven Coping-Strategien zusammenhängt (für alle Variablen gilt: $\rho = 0.05$ bis 0.22 , $p < 0.05$). Ebenfalls mehr adaptives Coping verwenden die Journalist:innen, die bei den *investigativen Methoden* die *Analyse von privaten Daten* ($t(1049.4) = -2.24$, $p < 0.05$), *Cross-Border-Recherche* ($t(142.8) = -3.71$, $p < 0.001$) und/oder Recherchen im Darknet ($t(64.4) = -2.49$, $p < 0.05$) ausgewählt haben. Schliesslich wenden auch Personen, die während der Arbeit mit *bedrückenden menschlichen Schicksalen* konfrontiert sind, mehr adaptive Strategien an ($t(1640.7) = -3.73$, $p < 0.001$).

Tabelle 8.2.3.1b2: Adaptives Coping im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.	.	.
	Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. [mehr adap. Cop.]*	.	.
	Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. [mehr adap. Cop.]*	.	.
	Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [mehr adap. Cop.]*	.	.
	Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [mehr adap. Cop.]*	.	.
	Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [mehr adap. Cop.]*	.	.
Investigativer Journalismus**	Häufigkeit		
	Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/OSINT-Recherchen	2.90	0.60
	Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.94	0.63
	Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)	2.92	0.64
	Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	3.08	0.57
	Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte)	2.96	0.58
Konfrontation mit schwierigen Themen**	Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)	2.95	0.62
	Recherchen im Darknet [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	3.08	0.60
	Häufigkeit	.	.
	Kriege und gewaltsame Konflikte	2.91	0.60
	Naturkatastrophen	2.92	0.62
	Unfälle mit Verletzten/Todesopfern	2.88	0.63
	Bedrückende menschliche Schicksale [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.94	0.60

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Auf der individuumsbezogenen Ebene fallen folgende Unterschiede auf: *Frauen* ($t(1656.6) = 13.75$, $p < 0.001$), *jüngere* ($\rho = -0.12$, $p < 0.001$) und/oder *weniger berufserfahrene Journalist:innen* ($\rho = -0.10$, $p < 0.001$) wenden mehr adaptive Strategien an.

Befragte, die einen Master-Abschluss oder ein Lizentiat als *höchsten Bildungsabschluss* angegeben haben, wenden ebenfalls mehr adaptive Strategien an ($t(1693.5) = -2.76$, $p < 0.01$). Weniger wenden Personen mit einer Lehre ($t(98.4) = 2.24$, $p < 0.05$) oder einer Matura ($t(176.2) = 3.46$, $p < 0.001$) als höchstem Abschluss an.

Personen, die angeben, eine *Journalistenschule* ($t(1152.0) = -2.20, p < 0.05$), eine *Hochschule mit Fokus auf Journalismus/Medien* ($t(976.2) = -3.17, p < 0.01$) und/oder ein *Praktikum* ($t(1226.7) = -3.77, p < 0.001$) absolviert zu haben, wenden mehr adaptive Coping-Strategien an. Solche, die *keine der aufgelisteten journalistischen Ausbildungen* abgeschlossen haben, weniger ($t(425.4) = 4.57, p < 0.001$).

Tabelle 8.2.3.1c: Adaptives Coping im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je älter, desto weniger adap. Cop.]*	.	.
	Berufserfahrung [je mehr, desto weniger adap. Cop.]*	.	.
 Geschlecht	Frau [mehr adap. Cop. als Männer]*	3.11	0.56
	Mann	2.72	0.61
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	3.00	0.68
	Lehre [weniger adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.75	0.60
	Matura [weniger adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.72	0.64
	Bachelor oder ähnlich	2.92	0.61
	Master-Abschluss oder Lizentiat [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.93	0.61
	Promotion	2.76	0.67
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	2.85	0.60
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier) [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.94	0.62
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.96	0.58
	Stage/Volontariat	2.91	0.60
 Politische Selbsteinschätzung	Praktikum [mehr adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.97	0.60
	Keine von diesen [weniger adap. Cop., wenn ausgewählt]*	2.74	0.65
 Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je mehr links, desto mehr adap. Cop.]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in Identifikation als Migrant:in	2.90	0.62
 Organisiertheit	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe [mehr adap. Cop. als Zugehörigkeitsgefühl]*	2.84	0.58
	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.91	0.61
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.84	0.62
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband [mehr adap. Cop. als keine Mitgliedschaft]*	2.94	0.61

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Schliesslich verwenden auch *linksgerichtete Journalist:innen* häufiger adaptive Strategien ($\rho = -0.19, p < 0.001$), Mitglieder von *Berufsverbänden* ($t(1559.8) = -3.39, p < 0.001$) und/oder Personen, die sich keiner *religiösen Gruppe* ($t(614.4) = 2.04, p < 0.05$) zugehörig fühlen.

8.2.3.2 Datenanalysen zu maladaptiven Strategien

Tabelle 8.2.3.2: Maladaptive Coping-Strategien (deskriptive Statistik)

	Mean	SD	Kategorie
Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.	2.86	0.92	Akzeptanz
Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.	2.73	0.96	Ablenkung
Ich habe mich selbst kritisiert.	2.68	0.90	Selbstvorwürfe
Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.	1.98	0.93	Verhaltensrückzug
Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.	1.56	0.84	Substanzgebrauch
Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.	1.37	0.72	Verleugnung
Coping-Skala maladaptiv	2.20	0.49	.

Die Anwendung adaptiver Coping-Strategien steht nicht im Zusammenhang mit dem *psychischen Wohlbefinden* der befragten Journalist:innen ($\rho = -0.02, p = 0.32$). Festzustellen ist auch, dass Journalist:innen, die gut *abschalten und geniessen können* (THC) weniger häufig adaptive Strategien anwenden (müssen) ($\rho = -0.06, p\text{-value} < 0.05$). Befragte mit mehr *Burnout-Symptomen* wenden mehr adaptive Strategien an ($\rho = 0.12, p < 0.001$). Dies gilt ebenfalls für

Befragte, die häufiger über den *Berufsausstieg* nachdenken ($p = 0.05$, $p < 0.05$) und für solche, die sich mehr *Sorgen* machen ($p = 0.13$, $p < 0.001$).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Medium:

Auswertungen auf der Medienebene zeigen, dass *französischsprachige* Journalist:innen mehr maladaptive Strategien nutzen als deutschsprachige ($M\Delta = 0.12$, 95%-KI [0.04, 0.19], $p < 0.01$) und italienischsprachige Kolleg:innen ($M\Delta = -0.16$, 95%-KI [-0.29, -0.02], $p < 0.05$).

Tabelle 8.2.3.2a: Maladaptive Coping im Zusammenhang mit medienspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Sprachregion	Deutsch	2.18	0.48
	Französisch [mehr mal. Cop. als Deutschschweiz und italienischsprachige Schweiz]*	2.30	0.52
	Italienisch	2.14	0.47
Medientyp**	Print	2.21	0.48
	Online	2.19	0.48
	Audio/Radio	2.18	0.47
	Video/Fernsehen	2.18	0.51
	Social media	2.20	0.48
	Newsletter	2.18	0.50
Verbreitungsgebiet	Podcast	2.19	0.45
	Lokal	2.23	0.49
	Regional	2.18	0.47
Standort	Überregional/international	2.20	0.50
	Ländlich	2.16	0.48
	Städtisch	2.21	0.49
Eigentümerschaft	Privat/kommerziell	2.20	0.49
	Öffentlich	2.18	0.48
	Community-/Bürgermedium	2.26	0.55
	Non-Profit	2.27	0.52
Redaktionsgrösse	1 bis 5 Mitarbeitende	2.15	0.53
	6 bis 10 Mitarbeitende	2.20	0.51
	11 bis 50 Mitarbeitende	2.20	0.48
	Mehr als 50 Mitarbeitende	2.20	0.48

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf die Arbeitsrolle:

Bezüglich der rollenspezifischen Variablen lässt sich festhalten, dass Journalist:innen, die in den Bereichen *Kultur und Gesellschaft* ($t(1431.9) = -2.96$, $p < 0.01$) und/oder *People/Mode/Beauty/Lifestyle* ($t(172.3) = -2.453$, $p < 0.05$) tätig sind, häufiger maladaptive Coping-Verhalten zeigen. Dasselbe gilt für Personen, die eine *Teilleitungsrolle* ($M\Delta = 0.17$, 95%-KI [0.07, 0.27], $p < 0.001$) oder *keine Leitungsfunktion* innehaben ($M\Delta = 0.14$, 95%-KI [0.06, 0.22], $p < 0.001$). *Einkommensschwächere* Befragte ($p = -0.07$, $p < 0.001$) oder solche mit *befristetem* Arbeitsvertrag ($W = 59872$, $p < 0.05$) verwenden auch mehr maladaptive Coping-Strategien.

Tabelle 8.2.3.2b1: Maladaptive Coping im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
Themenspezialisierung**	Politik	2.20	0.47
	Wirtschaft/Finanzen	2.20	0.5
	Wissenschaft/Technik	2.20	0.51
	Kultur & Gesellschaft [mehr mal. Cop., wenn ausgewählt]*	2.24	0.47
	Sport	2.20	0.50
	People/Mode/Beauty/Lifestyle [mehr mal. Cop., wenn ausgewählt]*	2.29	0.46
	Gesundheit & Medizin	2.13	0.47
	Konsum/Konsumentenschutz	2.11	0.44
	Justiz & Kriminalität	2.19	0.61
	kein spezifisches Themenfeld	2.19	0.50

	Hierarchie	Leitungsfunktion Teilleitungsrolle [mehr mal. Cop. als Leitungsfunktion]* Ohne Leitungsfunktion [mehr mal. Cop. als Leitungsfunktion]*	2.07 2.24 2.20	0.46 0.48 0.49
	Anstellung	Anstellung Freiberuflich Vollzeit Teilzeit Unbefristet Befristet [mehr mal. Cop. als unbefristet]*	2.19 2.18 2.20 2.19 2.19 2.29	0.49 0.43 0.49 0.49 0.49 0.53
	Arbeitspensum	Stunden	.	.
	Einkommen und Nebenbeschäftigung	Einkommen [je tiefer, desto mehr mal. Cop.]* Einkommensanteil durch journalistische Tätigkeit Kein Nebenjob Nebenjob	.	.
			2.20 2.19	0.48 0.52

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Noch immer mit Bezug auf die Arbeitsrolle zeigen Signifikanztests, dass Journalist:innen mit eher interventionistischem *Rollenselbstverständnis* stärker maladaptive Strategien anwenden. Dies sind Personen, die stärker «Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten» ($\rho = 0.12, p < 0.001$), «das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen» ($\rho = 0.09, p < 0.001$) und/oder «die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen» möchten ($\rho = 0.05, p < 0.05$). Befragte, die während ihrer Arbeit mit *bedrückenden menschlichen Schicksalen* konfrontiert werden, wenden ebenfalls mehr maladaptive Strategien an ($t(1588.8) = -2.69, p < 0.01$).

Tabelle 8.2.3.2b2: Maladaptives Coping im Zusammenhang mit rollenspezifischen Variablen

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD	
	Rollenbild (Identifikation mit)	Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren. Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren. Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken. Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten. [mehr mal. Cop.]* Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen. [mehr mal. Cop.]* Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen. [mehr mal. Cop.]* Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.	.	.
	Investigativer Journalismus**	Häufigkeit Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/O-SINT-Recherchen Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.) Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ) Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk) Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte) Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial) Recherchen im Darknet	2.18 2.18 2.19 2.21 2.18 2.22 2.26	0.48 0.48 0.48 0.47 0.51 0.47 0.48
	Konfrontation mit schwierigen Themen**	Häufigkeit Kriege und gewaltsame Konflikte Naturkatastrophen Unfälle mit Verletzten/Todesopfern Bedrückende menschliche Schicksale [mehr mal. Cop., wenn ausgewählt]*	2.22 2.21 2.19 2.23	0.44 0.47 0.47 0.46

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Vergleichsvariablen mit Bezug auf das Individuum:

Auf der individuumsbezogenen Ebene fallen folgende Unterschiede auf: *Frauen* ($t(1636.3) = 6.14, p < 0.001$), *jüngere* ($\rho = -0.08, p < 0.01$) und/oder *weniger berufserfahrene* Journalist:innen ($\rho = -0.08, p < 0.001$) wenden mehr maladaptive Strategien an. Dasselbe gilt auch auf für eher *linksgerichtete* Journalist:innen ($\rho = -0.12, p < 0.001$), *Mitglieder eines Berufsverbandes*

$(t(1514.2) = -2.27, p < 0.05)$ und/oder solche, die sich *keiner religiösen Gruppe* zugehörig fühlen $(t(600.49) = 2.61, p < 0.01)$.

Tabelle 8.2.3.2c: Maladaptives Coping im Zusammenhang mit Variablen zum Individuum

Kategorie	Ausprägung	Mean	SD
 Alter und Berufserfahrung	Alter [je jünger, desto mehr mal. Cop.]*	.	.
	Berufserfahrung [je weniger, desto mehr mal. Cop.]*	.	.
 Geschlecht	Frau [mehr mal. Cop. als Männer]*	2.28	0.47
	Mann	2.13	0.49
 Schulbildung und Fachausbildung**	Obligatorische Schule	2.36	0.44
	Lehre	2.23	0.46
	Matura	2.20	0.55
	Bachelor oder ähnlich	2.20	0.48
	Master-Abschluss oder Lizentiat	2.20	0.49
	Promotion	2.20	0.49
	Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen	2.17	0.46
	Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)	2.22	0.49
	Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien	2.21	0.46
	Stage/Volontariat	2.19	0.48
 Politische Selbsteinschätzung	Praktikum	2.21	0.48
	Keine von diesen	2.17	0.49
 Migrationshintergrund und Religion	Links/Mitte/Rechts [je weiter links, desto mehr mal. Cop.]*	.	.
	Keine Identifikation als Migrant:in	2.19	0.48
	Identifikation als Migrant:in	2.26	0.53
	Kein Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe [mehr mal. Cop. als Zugehörigkeitsgefühl]*	2.21	0.49
 Organisiertheit	Zugehörigkeitsgefühl zu religiöser Gruppe	2.14	0.49
	Keine Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband	2.17	0.48
	Mitgliedschaft in journalistischem Berufsverband [mehr mal. Cop. als keine Mitgliedschaft]*	2.22	0.50

*Die markierten Zusammenhänge sind statistisch signifikant auf einem Konfidenzniveau von mindestens 95% ($p < 0.05$). Detaillierte Teststatistiken finden sich im Text; **Item mit Mehrfachnennungen (siehe Fussnote 7).

Die Anwendung maladaptiver Coping-Strategien steht im Zusammenhang mit *tieferem psychischem Wohlbefinden* ($\rho = -0.28, p < 0.001$). Festzustellen ist auch, dass Journalist:innen, die maladaptive Strategien anwenden, weniger gut *abschalten und geniessen* (THC) können ($\rho = -0.32, p < 0.001$). Befragte mit mehr *Burnout-Symptomen* wenden auch verstärkt maladaptive Strategien an ($\rho = 0.37, p < 0.001$). Ein Zusammenhang besteht schliesslich auch bei Befragten mit mehr *Ausstiegsgedanken* ($\rho = 0.20, p < 0.001$) und solchen, die sich mehr *Sorgen* machen ($\rho = 0.28, p < 0.001$).

8.3 Fragebogen

8.3.1 Fragebogen der Baseline-Studie

psy_wohl_

Danke, dass Sie an der Studie teilnehmen.

Zuerst möchten wir Ihnen einige Fragen zu Ihrem aktuellen psychischen Wohlbefinden stellen. Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

In den letzten 2 Wochen...

6 die ganze Zeit

5 meistens

4 etwas mehr als die Hälfte der Zeit

3 etwas weniger als die Hälfte der Zeit

2 ab und zu

1 zu keinem Zeitpunkt

999 Keine Angabe

A ... war ich froh und guter Laune.

B ... habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt.

C ... habe ich mich energisch und aktiv gefühlt.

D ... habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt.

E ... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren.

psy_thc_

Bitte geben Sie an, wie sehr die folgenden Aussagen im Allgemeinen auf Sie zutreffen.

1 = völlig unzutreffend, 5 = völlig zutreffend

999 Keine Angabe

A Ich bin gut darin, meinen Bedürfnissen nachzugehen.

B Hinterher denke ich oft, dass ich den Moment mehr hätte geniessen sollen.(R)

C Ich tue oft das, worauf ich Lust habe.

D Manchmal kann ich mich selbst nicht daran hindern, ständig an das zu denken, was ich eigentlich noch erledigen müsste.(R)

E In meiner Freizeit kann ich gut abschalten.

F Ich kann meinen Bedürfnissen im Hier und Jetzt folgen.

G In meiner Freizeit fällt es mir schwer, nicht immer an das zu denken, was ich noch tun sollte.(R)

H Gedanken an meine Arbeit hindern mich manchmal daran, angenehmen Aktivitäten und Vergnügen nachzugehen. R)

I In meiner Freizeit kann ich gut entspannen.

J Es passiert mir oft, dass ich auch in schönen Momenten an meine Pflichten denke.(R)

psy_burn_

Hier geht es um Erschöpfung und Belastungen im Zusammenhang mit der Arbeit. Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus.

5 Immer

4 Häufig

3 Manchmal

2 Selten

1 Niemals

999 Keine Angabe

A Wie oft fühlen Sie sich müde?

B Wie häufig sind Sie körperlich erschöpft?

C Wie häufig sind Sie emotional erschöpft?

D Wie oft denken Sie: «Ich schaffe das nicht mehr»?

E Wie häufig fühlen Sie sich ausgelaugt?

F Wie oft fühlen Sie sich kränklich oder anfällig für eine Erkrankung?

G Fühlen Sie sich am Ende eines Arbeitstages ausgelaugt?

H Fühlen Sie sich schon morgens beim Gedanken an einen neuen Arbeitstag erschöpft?

I Empfinden Sie jede Arbeitsstunde als ermüdend?

J Haben Sie in der Freizeit genug Energie für Familie und Freunde?

psy_exit

Wie oft haben Sie im Laufe der letzten 12 Monate daran gedacht, Ihren Beruf als Journalistin bzw. Journalist aufzugeben?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher
- 999 Keine Angabe

psy_sorgen_

Welche der folgenden Themen bereiten Ihnen in Bezug auf Ihren Job Sorgen?

Ich mache mir Sorgen...

- 5 Stimme voll und ganz zu
- 4 Stimme eher zu
- 3 Weder noch
- 2 Stimme eher nicht zu
- 1 Stimme überhaupt nicht zu
- 999 Keine Angabe

- A ... wegen der Arbeitsbelastung und des Zeitdrucks.
- B ... wegen Veränderungen in meinem privaten oder familiären Umfeld.
- C ... wegen meines psychischen Wohlbefindens.
- D ... wegen meines physischen Wohlbefindens.
- E ... wegen des negativen Arbeitsumfelds oder der Unternehmenskultur.
- F ... wegen mangelnder beruflicher Anerkennung und Entwicklungschancen.
- G ... wegen eingeschränkter redaktioneller Freiheit.
- H ... wegen des technologischen Drucks (z.B. digitaler Stress, komplizierte neue Software).
- I ... wegen Bedenken bezüglich journalistischer Qualität.
- J ... wegen wirtschaftlicher Bedenken und finanzieller Belastung (z.B. drohende Sparmassnahmen).
- K ... in den nächsten 12 Monaten meinen Job zu verlieren.
- L ... wegen des gesellschaftlichen Drucks (z.B. Diskreditierung, Hate Speech, Statusverlust)
- M ... dass Angriffe gegen Journalistinnen und Journalisten nicht bestraft werden.
- offen ... wegen anderem, nämlich: [...]

job_ttle

Wie lautet Ihre derzeitige berufliche Position, die Sie hauptsächlich ausüben? Bitte wählen Sie aus den folgenden Antwortmöglichkeiten aus.

- 1 Chefredaktorin/-redaktor, Gesamtleitung
- 2 Redaktionsleitung, Programmleitung
- 3 Chefin oder Chef vom Dienst, Blattmacherin/-macher
- 4 Ressortleiterin/-leiter
- 5 Redaktorin/Redaktor
- 6 Produzentin/Produzent
- 7 Reporterin/Reporter
- 8 Autorin/Autor
- 9 Volontärin/Volontär
- 10 Moderatorin/Moderator
- 11 Praktikantin/Praktikant
- 12 Freie Journalistin/freier Journalist
- 13 Bildredaktorin/-redaktor
- 14 Korrespondentin/Korrespondent
- 15 Anderes, und zwar: [...]
- 999 Keine Angabe

anst_1a

Sind Sie derzeit hauptsächlich in einem Anstellungsverhältnis oder freiberuflich im Journalismus tätig?

- 1 Anstellung
- 2 Freiberuflich
- 3 Anderes, und zwar: [...]
- 999 Keine Angabe

anst_2a

Sind Sie in Vollzeit oder Teilzeit im Journalismus tätig?

- 1 Vollzeit
- 2 Teilzeit
- 999 Keine Angabe

anst_3

Wie lässt sich Ihre derzeitige Anstellung am besten beschreiben?

- 1 Unbefristet
- 2 Befristet
- 999 Keine Angabe

anst_4

Wie viele Stunden pro Woche sind Sie aktuell journalistisch tätig? Bitte schätzen Sie (in vollen Stunden):

..... h
999 Keine Angabe

eink_1

In welche der folgenden Kategorien fällt Ihr monatliches Bruttoeinkommen, das Sie ausschliesslich durch Ihre journalistische Tätigkeit verdienen? Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.

- 11 Mehr als 10.000 CHF
- 10 9001-10.000 CHF
- 9 8001-9000 CHF
- 8 7001-8000 CHF
- 7 6001-7000 CHF
- 6 5001-6000 CHF
- 5 4001-5000 CHF
- 4 3001-4000 CHF
- 3 2001-3000 CHF
- 2 1001-2000 CHF
- 1 bis 1000 CHF
- 88 Keine Angabe
- 999 Keine Angabe

eink_2

Bitte schätzen Sie: Wie viel Prozent Ihres gesamten Einkommens verdienen Sie mit Ihrer journalistischen Tätigkeit?

Bitte angeben: %
999 Keine Angabe

anst_5

Gehen Sie neben Ihrer journalistischen Arbeit ausserhalb des Journalismus einer bezahlten Tätigkeit nach?

- 1 Ja
- 0 Nein
- 999 Keine Angabe

media_verbreit

Welches Verbreitungsgebiet hat das Medienangebot, für das Sie hauptsächlich arbeiten?

- 1 Lokal
- 2 Regional
- 3 Überregional/international
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

media_landurb

Wo befindet sich das Medienangebot, für das Sie hauptsächlich arbeiten?

- 1 In einer ländlichen Gegend
- 2 In einer städtischen Gegend
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

media_eig

Unter welcher Eigentümerschaft steht das Medienangebot, für das Sie hauptsächlich arbeiten?

- 1 Privat/kommerziell
- 2 Öffentlich
- 3 Community-/Bürgermedium
- 4 Non-Profit
- 5 Anderes: [...]
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

media_typ_

Für welche Medientypen erstellen Sie journalistische Inhalte? (Mehrfachantworten möglich)

- A Print
- B Online
- C Audio/Radio
- D Video/Fernsehen
- E Social media
- F Newsletter
- G Podcast
- 999 Keine Angabe

media_size

Wie gross ist die Redaktion des Medienangebots, für das Sie hauptsächlich arbeiten?

- 1 1 bis 5 Mitarbeitende
- 2 6 bis 10 Mitarbeitende
- 3 11 bis 50 Mitarbeitende
- 4 Mehr als 50 Mitarbeitende
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

beat_

Nennen Sie die Themenfelder, in denen Sie hauptsächlich journalistisch tätig sind. (Mehrfachantworten möglich)

- Z Ich bin nicht auf spezifische Themenfelder spezialisiert.
- A Politik
- B Wirtschaft / Finanzen
- C Wissenschaft / Technik
- D Kultur & Gesellschaft
- E Sport
- F People / Mode / Beauty / Lifestyle
- H Gesundheit & Medizin
- I Konsum/Konsumentenschutz
- J Justiz & Kriminalität
- offen Anderes Themenfeld: [...]
- 999 Keine Angabe

role_allg_

Wie wichtig ist es für Sie, in Ihrer journalistischen Arbeit folgende Rollen einzunehmen?

- 5 Extrem wichtig
- 4 Sehr wichtig
- 3 Teilweise wichtig
- 2 Weniger wichtig
- 1 Unwichtig
- 999 Keine Angabe

- A Unparteiisch beobachten und möglichst neutral informieren.
- B Komplexe Sachverhalte erklären und aktuelles Geschehen einordnen und analysieren.
- C Die Mächtigen kontrollieren, Missstände beleuchten und Desinformation entgegenwirken.
- D Randgruppen und Minderheiten eine Stimme geben oder für sozialen Wandel eintreten.
- E Das Publikum bilden oder auf mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme hinweisen.
- F Die nationale Entwicklung oder Regierungspolitik unterstützen.
- G Hilfestellung für den Alltag oder Unterhaltung und Entspannung bieten.

role_invest1

Sind Sie investigativ tätig? Wenn ja, wie häufig?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 nicht im letzten Jahr; aber früher
- 999 Keine Angabe

role_invest2

Haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Recherchemethoden angewandt? (Mehrfachantworten möglich)

- A Analyse von öffentlich zugänglichen Dokumenten (Gerichtsakten, Steuerunterlagen, Geschäftsberichte etc.)/OSINT-Recherchen
- B Analyse von privaten Daten (E-Mail-Korrespondenz, Finanz- und Bankunterlagen, Vertragsdokumente und persönliche Vereinbarungen etc.)
- C Recherchen gestützt auf das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (Öffentlichkeitsgesetz; BGÖ)
- D Cross-Border-Recherche (Zusammenarbeit in Recherchenetzwerk)
- E Verdeckte Recherche (z.B. Einsatz versteckter Aufnahmegeräte)
- F Aufwendige Faktenchecks (z.B. Geolocation, Verifikation von Bild- und Videomaterial)
- G Recherchen im Darknet
- 999 Keine Angabe

psy_traum_

Mit welchen der folgenden Themen sind Sie in Ihrer Arbeit regelmäßig konfrontiert? (Mehrfachantworten möglich)

- A Kriege und gewaltsame Konflikte
- B Naturkatastrophen
- C Unfälle mit Verletzten/Todesopfern
- D Bedrückende menschliche Schicksale
- offen Andere: [...]
- 999 Keine Angabe

bedroh_hass

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit auf Sie zielenden hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher
- 999 Keine Angabe

hass1a_

Wo spielten sich diese Vorfälle ab? (Mehrfachantworten möglich)

- A Im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen)
- B Auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen (z.B. Social Media, Kommentarspalten)
- C In öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews)
- D Auf öffentlich nicht-zugänglichen Kanälen (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon)
- E Am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern)
- F In meinem privaten Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden)
- offen Andere: [...]
- 999 Keine Angabe

hass1b_

Von wem stammen die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen, mit denen Sie während Ihrer Arbeit konfrontiert waren? (Mehrfachantworten möglich)

- A Von mir unbekannten Personen
- B Von mir bekannten Personen
- C Von bestimmten Rollenträgerinnen und -trägern (z.B. aus Politik, Wirtschaft, Sport)
- offen Von anderen: [...]
- 999 Keine Angabe

hass1c_

Sie haben angegeben, dass Sie hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen von bestimmten Rollenträger/-innen erfahren haben. Woher stammen diese? (Mehrfachantworten möglich)

Rollenträger-/innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- offen ... einem anderen Gebiet: [...]
- 999 Keine Angabe

hass2_

Auf was haben sich die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konkret bezogen? (Mehrfachantworten)

- A auf den Journalismus und Medienschaffende im Allgemeinen
- B auf meine Medienorganisation
- C auf meine journalistische Arbeit
- D auf meine Person (z.B. Ethnie, Geschlecht, Religion, persönliche Einstellungen)
- offen Anderes: [...]
- 999 Keine Angabe

bedroh_sex

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit konfrontiert mit verbaler oder physischer sexueller Belästigung?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher
- 999 Keine Angabe

sexbe1a_

Wo spielen sich diese Vorfälle ab? (Mehrfachantworten möglich)

- A Im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen)
- B Auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen (z.B. Social Media, Kommentarspalten)
- C In öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews)
- D Auf öffentlich nicht-zugänglichen Kanälen (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon)
- E Am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern)
- F In meinem privaten Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden)
- offen Andere: [...]
- 999 Keine Angabe

sexbe1b_

Durch wen erfolgte die sexuelle Belästigung, die Sie während Ihrer Arbeit erlebt haben? (Mehrfachantworten möglich)

- A Von mir unbekannten Personen
- B Von mir bekannten Personen
- C Von bestimmten Rollenträgerinnen und -trägern (z.B. aus Politik, Wirtschaft, Sport)
- offen Von anderen: [...]
- 999 Keine Angabe

sexbe1c_

Sie haben angegeben, dass Sie die sexuelle Belästigung durch bestimmte Rollenträger/-innen erfahren haben. Woher stammen diese? (Mehrfachantworten möglich)

Rollenträger-/innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- offen ... einem anderen Gebiet: [...]
- 999 Keine Angabe

sexbe2_

Welche Form hat die sexuelle Belästigung angenommen, die Sie im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit erlebt haben? (Mehrfachantworten möglich)

- A Physisch
- B Verbal
- offen Andere: [...]
- 999 Keine Angabe

bedroh_legaldo

Jetzt geht es um die Androhung (nicht die Einleitung) rechtlicher Schritte (inklusive UBI, Presserat oder Ombudsstellen).

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit der Androhung rechtlicher Schritte konfrontiert?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher
- 999 Keine Angabe

legaldo1a_

Wo spielen sich diese Vorfälle ab? (Mehrfachantworten möglich)

- A Im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen)
- B Auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen (z.B. Social Media, Kommentarspalten)
- C In öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews)
- D Auf öffentlich nicht-zugänglichen Kanälen (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon)
- E Am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern)
- F In meinem privaten Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden)
- offen Andere: [...]
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

legaldroh1b

Aus welchem Kontext stammen die Akteurinnen und/oder Akteure, die Ihnen mit rechtlichen Schritten gedroht haben? (Mehrfachantworten möglich)

- A Von mir unbekannten Personen
- B Von mir bekannten Personen
- C Von bestimmten Rollenträgerinnen und-trägern (z.B. aus Politik, Wirtschaft, Sport)
- offen Von anderen: [...]

999 Keine Angabe

legaldroh1c

Aus welchem Kontext stammen die Akteurinnen und/oder Akteure, die Ihnen mit rechtlichen Schritten gedroht haben? (Mehrfachantworten möglich)

Rollenträger-/innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- offen ... einem anderen Gebiet: [...]

999 Keine Angabe

legaldroh1d

Mit welcher Art rechtlicher Schritte wurde gegen Sie oder Ihr Medienunternehmen gedroht? (Mehrfachantworten möglich)

- A Strafrechtliche Schritte (Strafanzeige, Strafantrag; z.B. Ehrverletzung [Verleumdung, Üble Nachrede], Urkundenfälschung, Verletzung des Amts- oder Berufsgeheimnisses, Verletzung UWG etc.)
- B Zivilrechtliche Schritte (z.B. Unterlassungs-, Leistungs- oder Feststellungsklage, Schadenersatz, Genugtuung, Gewinnherausgabe, Gegendarstellung, Ansprüche aus UWG, superprovisorische Massnahmen etc.)
- C Standesrechtliche Verfahren (z.B. Anrufung des Presserats)
- D Verwaltungsrechtliche Verfahren (z.B. Anrufung der Ombudsstelle der SRG, Beschwerde an die UBI)
- offen Sonstige: [...]
- weissnicht Weiss nicht

999 Keine Angabe

legaldroh2

Halten Sie die erfahrene/n Drohung/en von rechtlichen Schritten für missbräuchlich? (Stichwort: SLAPP)

- 2 Ja, in allen Fällen.
- 1 Ja, in einigen Fällen.
- 0 Nein
- 777 Weiss nicht

999 Keine Angabe

bedroh_legaleinge

Jetzt geht es um die tatsächliche Einleitung rechtlicher Schritte (inklusive UBI, Presserat oder Ombudsstelle).

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit der Einleitung rechtlicher Schritte gegen Sie oder Ihr Medienunternehmen konfrontiert?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher

999 Keine Angabe

legaleinge1c

Aus welchem Kontext stammen diese Akteurinnen und/oder Akteure? (Mehrfachantworten möglich)
Rollenträger/-innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- offen ... einem anderen Gebiet: [...]

999 Keine Angabe

legaleinge1d

Welche Art von rechtlichen Schritten wurden gegen Sie oder Ihr Medienunternehmen eingeleitet? (Mehrfachantworten möglich)

- A Strafrechtliche Schritte (Strafanzeige, Strafantrag; z.B. Ehrverletzung [Verleumdung, Üble Nachrede], Urkundenfälschung, Verletzung des Amts- oder Berufsgeheimnisses, Verletzung UWG etc.)
- B Zivilrechtliche Schritte (z.B. Unterlassungs-, Leistungs- oder Feststellungsklage, Schadenersatz, Genugtuung, Gewinnherausgabe, Gegendarstellung, Ansprüche aus UWG, superprovisorische Massnahmen etc.)
- C Standesrechtliche Verfahren (z.B. Anrufung des Presserats)
- D Verwaltungsrechtliche Verfahren (z.B. Anrufung der Ombudsstelle der SRG, Beschwerde an die UBI)
- offen Sonstige: [...]

777 Weiss nicht

999 Keine Angabe

legaleinge2

Halten Sie die eingeleiteten rechtlichen Schritte gegen Sie oder Ihr Medienunternehmen für missbräuchlich? (Stichwort: SLAPP)

- 2 Ja, in allen Fällen.
- 1 Ja, in einigen Fällen.
- 0 Nein

777 Weiss nicht

999 Keine Angabe

bedroh_digi

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten während Ihrer journalistischen Arbeit mit digitalen Angriffen (z.B. Hackerangriffe, Veröffentlichung persönlicher Informationen durch Dritte, Identitätsdiebstahl/Fake-Profile) konfrontiert?

- 5 täglich
- 4 wöchentlich
- 3 monatlich
- 2 seltener als monatlich
- 1 nie
- 0 Nicht in den letzten 12 Monaten; aber früher

999 Keine Angabe

digi1b

Sie haben angegeben, dass Sie mit digitalen Angriffen konfrontiert wurden. Durch wen erfolgten diese? (Mehrfachantworten möglich)

- A Von mir unbekannten Personen
- B Von mir bekannten Personen
- C Von bestimmten Rollenträgerinnen und-trägern (z.B. aus Politik, Wirtschaft, Sport)
- offen Von anderen: [...]

999 Keine Angabe

digi1c_

Sie haben angegeben, dass die digitalen Angriffe durch bestimmte Rollenträger-/innen eingeleitet worden sind. Woher stammen diese? (Mehrfachantworten möglich)

Rollenträger-/innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- offen ... einem anderen Gebiet: [...]

999 Keine Angabe

digiangr3_

Um welche Art digitaler Angriffe handelt es sich? (Mehrfachantworten möglich)

- A Hackerangriffe (z.B. Versuch, in Ihre Konten einzudringen)
- B Überwachung Ihrer Aktivitäten (z.B. durch Tracking-Software)
- C Veröffentlichung persönlicher Informationen (Doxing)
- D Phishing-Versuche oder gefälschte E-Mails
- E Malware-Angriffe
- F Identitätsdiebstahl/Fake-Profile
- G Sperrung von Social Media Accounts
- H Sonstige technische Angriffe: [...]

999 Keine Angabe

coping1_

Sie haben vorher angegeben, dass Sie mit einer oder verschiedenen Bedrohungen und/oder Belastungen konfrontiert waren.

Bitte geben Sie an, wie Sie darauf reagiert haben.

Wenn bei mindestens einer Bedrohung/Belastung etwas anders als 1 angewählt wurde.

1 Ja

0 Nein

999 Keine Angabe

A Ich habe nicht weiter über die Quelle der Bedrohungssituation berichtet.

B Ich habe die Quelle der Bedrohungssituation kontaktiert, um die Situation zu klären.

C Ich habe versucht, durch Publikationen gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Vorfall zu erzeugen.

D Ich habe meine Online-Zeit (Surfen auf sozialen Plattformen) reduziert.

E Ich habe mir vor Augen geführt, welche gesellschaftliche Bedeutung meine Arbeit hat

coping2a_

Halten Sie im Falle von Bedrohungen oder Belastungen folgende internen Anlaufstellen für nützlich, oder gibt es diese gar nicht?

2 Nützlich

1 Nicht nützlich

0 Nicht vorhanden

999 Keine Angabe

A Gespräch mit Vorgesetzten

B Psychologische Beratungsstelle

C Diversity-/Compliance-Stelle

D Human Resources

E IT-Abteilung

F Interner Rechtsdienst

offen Andere: [...]

coping2b_

Sind Sie Mitglied in einer journalistischen Berufsorganisation, die Ihre Interessen vertritt?

- 2 Nützlich
- 1 Nicht nützlich
- 777 Weiss nicht
- 999 Keine Angabe

A Ombudsstelle oder Presserat
B Berufsverband wie z.B. Impressum, Syndicom, SSM
C Andere Vereinigung für Medienschaffende
D Rechtsweg über Anwältin oder Anwalt
E Polizei
F Prävention in der Ausbildung von Journalistinnen und Journalisten
offen Andere: [...]

union

Sind Sie Mitglied in einer journalistischen Berufsorganisation, die Ihre Interessen vertritt?

- 1 Ja, in der Organisation: [...]
- 0 Nein
- 999 Keine Angabe

coping3_

Wie oft haben Sie die folgenden Strategien angewandt, wenn Sie bei Ihrer täglichen Arbeit mit stressigen und bedrohlichen Situationen konfrontiert waren?

- 4 Oft
- 3 Ab und zu
- 2 Selten
- 1 Nie
- 999 Keine Angabe

1 Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.
2 Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.
3 Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.
4 Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.
5 Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.
6 Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.
9 Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.
10 Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.
12 Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.
13 Ich habe mich selbst kritisiert.
14 Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.
18 Ich habe Witze darüber gemacht.
20 Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.
22 Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.

gen_edu

Danke, dass Sie bis jetzt durchgehalten haben. Zum Schluss haben wir noch einige kurze Fragen zu ihrer Person: Was ist Ihr höchster Schul- bzw. Bildungsabschluss?

- 1 Obligatorische Schule
- 2 Lehre
- 3 Matura
- 4 Bachelor oder ähnlich
- 5 Master-Abschluss oder Lizentiat
- 6 Promotion
- 7 Hochschulstudium begonnen, aber nicht abgeschlossen
- 999 Keine Angabe

train_

Welche der folgenden journalistischen Ausbildungen haben Sie absolviert? (Mehrfachantworten möglich)

1 Ja
0 Nein

A Journalistenschule (z.B. MAZ, CFJM, Ringier)
B Hochschulabschluss mit Fokus auf Journalismus/Medien
C Stage/Volontariat
D Praktikum
offen Anderes, bitte angeben: [...]
keine von diesen Keinen dieser Ausbildungswegen
999 *Keine Angabe*

work_exp

Seit wie vielen Jahren sind Sie im Journalismus tätig? Bitte geben Sie volle Jahre an.

..... Jahre
999 *Keine Angabe*

gender

Mit welchem Geschlecht identifizieren Sie sich?

1 Weiblich
2 Männlich
3 Anderes: [...]
999 *Keine Angabe*

age

In welchem Jahr sind Sie geboren?

.....
999 keine Angabe

pol_view

Vielelleicht werden Bedrohungen je nach persönlicher politischer Einstellung unterschiedlich wahrgenommen. Bitte geben Sie deshalb an, wie Sie sich auf der folgenden Skala einstufen.

1 Links
2 Eher links
3 Mitte
4 Eher rechts
5 Rechts
888 *Keine Antwort*
999 *Keine Angabe*

mig

Identifizieren Sie sich als Migrantin oder Migrant?

1 Ja
0 Nein
999 *keine Angabe*

religio

Fühlen Sie sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig?

1 Ja
0 Nein
999 *Keine Angabe*

8.3.2 Fragebogen der Folgestudie

gender

Mit welchem Geschlecht identifizieren Sie sich?

- 1 Weiblich
- 2 Männlich
- 3 Anderes
- 999 Keine Angabe

age

In welchem Jahr sind Sie geboren?

.....
999 keine Angabe

anst_2a

Sind Sie in Vollzeit oder Teilzeit im Journalismus tätig?

- 1 Vollzeit
- 2 Teilzeit
- 999 Keine Angabe

work_exp

Seit wie vielen Jahren sind Sie im Journalismus tätig? Bitte geben Sie volle Jahre an.

..... Jahre
999 Keine Angabe

tag_h

Nun zum heutigen Tag. Wie viele Stunden werden Sie heute – seit dem Aufstehen bis zum Schlafengehen – mit den folgenden Tätigkeiten verbracht haben? (Bitte geben Sie ganze Stunden an)

- A Bezahlte journalistische Tätigkeit
- B Unbezahlte journalistische Tätigkeit
- C Andere bezahlte Tätigkeit
- D Weiterbildung
- E Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen Bekannten
- F Freizeit einschliesslich Haushalt/Einkauf
- G Anderes: [...]
- 999 Keine Angabe

finanz_situation

Wie würden Sie Ihre derzeitige finanzielle Situation einschätzen?

1 = sehr instabil, 5 = sehr stabil
999 Keine Angabe

einkommen_verantwortung

Sind Sie allein für das Einkommen in Ihrem Haushalt verantwortlich oder gibt es eine weitere Personen, die dazu beiträgt?

- 1 Ich bin allein verantwortlich.
- 2 Eine weitere Person trägt bei.
- 999 Keine Angabe

psy_wohl

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Heute...

- 6 die ganze Zeit
- 5 meistens
- 4 etwas mehr als die Hälfte der Zeit
- 3 etwas weniger als die Hälfte der Zeit
- 2 ab und zu
- 1 zu keinem Zeitpunkt
- 999 Keine Angabe

- A ... war ich froh und guter Laune.
 B ... habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt.
 C ... habe ich mich energisch und aktiv gefühlt.
 D ... habe ich mich frisch und ausgeruht gefühlt.
 E ... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren.

psy_thc

Nach der Arbeit...

1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark
999 Keine Angabe

- 1 ... tauchten Gedanken an die Arbeit auf.
 2 ... hatte ich Gedanken an die Arbeit, obwohl ich mich auf die Freizeit konzentrieren wollte.
 3 ... hinderten mich Gedanken an die Arbeit daran, mich zu entspannen.
 4 ... konnte ich nicht aufhören, an die Arbeit zu denken.
 5 ... fiel es mir schwer, Gedanken an die Arbeit auszublenden.
 6 ... konnte ich meine Freizeit geniessen.
 7 ... dachte ich oft an die Arbeit, obwohl ich das nicht wollte.

psy_burn

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus.

- 1 Ja
 0 Nein
999 Keine Angabe
- A Haben Sie sich heute müde gefühlt?
 B Waren Sie heute körperlich erschöpft?
 C Waren Sie heute emotional erschöpft?
 D Hatten Sie heute den Gedanken: «Ich schaffe das nicht mehr»?
 E Haben Sie sich heute ausgelaugt gefühlt?
 F Haben Sie sich heute kränklich oder anfällig für eine Erkrankung gefühlt?
 G Haben Sie sich heute am Ende des Arbeitstages ausgelaugt gefühlt?
 H Haben Sie sich heute schon morgens beim Gedanken an einen neuen Arbeitstag erschöpft gefühlt?
 I Haben Sie heute jede Arbeitsstunde als ermüdend empfunden?
 J Hatten Sie heute in Ihrer Freizeit genug Energie für Familie und Freunde?

Die folgenden Items zum Ort des Vorfalls, der Urheberschaft, der Kontrollmöglichkeit über den Vorfall etc. wurden nicht nur im Kontext hasserfüllter Äusserungen, sondern auch für die anderen Bedrohungsformen erhoben – sexuelle Belästigung, Androhung rechtlicher Schritte, eingeleitete rechtliche Schritte sowie digitale Bedrohungen.

bedroh_hass

Waren Sie heute während Ihrer journalistischen Arbeit mit auf Sie ziellenden hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert?

- 1 Ja
 0 Nein
999 Keine Angabe

hass1a_

Wo spielen sich diese Vorfälle ab? (Mehrfrachantworten möglich)

- A Im öffentlichen Raum (z.B. an Veranstaltungen, Demonstrationen)
 B Auf öffentlich zugänglichen digitalen Kanälen (z.B. Social Media, Kommentarspalten)
 C In öffentlich nicht-zugänglichen Räumen (z.B. während einer Vor-Ort-Recherche, während eines Interviews)
 D Auf öffentlich nicht-zugänglichen Kanälen (z.B. E-Mail, private Nachricht, Social Media, Post, Telefon)
 E Am Arbeitsplatz (z.B. von Vorgesetzten oder Redaktionsmitgliedern)
 F In meinem privaten Umfeld (z.B. von Familie oder Freunden)
 G Andere: [...]
999 Keine Angabe

hass1b_

Von wem stammen die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen, mit denen Sie während Ihrer Arbeit konfrontiert waren? (Mehrfrachantworten möglich)

- A Von mir unbekannten Personen
 B Von mir bekannten Personen
 C Von bestimmten Rollenträgerinnen und-trägern (z.B. aus Politik, Wirtschaft, Sport)
 D Von anderen: [...]
999 Keine Angabe

hass1c_

Sie haben angegeben, dass Sie hasserfüllte Äusserungen oder Beleidigungen von bestimmten Rollenträger/-innen erfahren haben. Woher stammen diese? (Mehrfachantworten möglich)
Rollenträger/-innen aus ...

- A ... der Politik
- B ... der Wirtschaft
- C ... dem Rechtssystem
- D ... der Wissenschaft
- E ... dem Religionssystem
- F ... der Kultur
- G ... dem Sport
- H ... der Bildung
- I ... den Medien
- J ... einem anderen Gebiet: [...]

999 Keine Angabe

hass2_

Auf was haben sich die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konkret bezogen? (Mehrfachantworten)

- A auf den Journalismus und Medienschaffende im Allgemeinen
- B auf meine Medienorganisation
- C auf meine journalistische Arbeit
- D auf meine Person (z.B. Ethnie, Geschlecht, Religion, persönliche Einstellungen)
- E Anderes: [...]

999 Keine Angabe

hass_coping1

Bitte geben Sie an, wie Sie auf die hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen reagiert haben.

- 1 Ja
- 0 Nein

999 Keine Angabe

- A Ich habe nicht weiter über die Quelle der Bedrohungssituation berichtet.
- B Ich habe die Quelle der Bedrohungssituation kontaktiert, um die Situation zu klären.
- C Ich habe versucht, durch Publikationen gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Vorfall zu erzeugen.
- D Ich habe meine Online-Zeit (Surfen auf sozialen Plattformen) reduziert.
- E Ich habe mir vor Augen geführt, welche gesellschaftliche Bedeutung meine Arbeit hat.

keine Keine Antwort ist zutreffend.

hass_coping2a

An welche der folgenden internen Anlaufstellen haben Sie sich gewendet? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich):

- 1 Ja
- 0 Nein

999 Keine Angabe

- A Gespräch mit Vorgesetzten
- B Psychologische Beratungsstelle
- C Diversity-/Compliance-Stelle
- D Human Resources
- E IT-Abteilung
- F Interner Rechtsdienst
- offen Andere: [...]

keine Ich habe mich an keine interne Stelle gewendet

hass_coping2b

An welche der folgenden externen Anlaufstellen haben Sie sich gewendet? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich):

- 1 Ja
- 0 Nein

999 Keine Angabe

A Ombudsstelle oder Presserat
B Berufsverband wie z.B. Impressum, Syndicom, SSM
C Andere Vereinigung für Medienschaffende
D Rechtsweg über Anwältin oder Anwalt
E Polizei
offen Andere: [...]
keine Ich habe mich an keine externe Stelle gewendet.

hass_coping3

Welche der folgenden Strategien haben Sie angewendet, um mit der Situation umzugehen? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich):

1 Ja
0 Nein
999 Keine Angabe

- 1 Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.
 - 2 Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.
 - 3 Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.
 - 4 Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.
 - 5 Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.
 - 6 Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.
 - 9 Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.
 - 10 Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.
 - 12 Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.
 - 13 Ich habe mich selbst kritisiert.
 - 14 Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.
 - 18 Ich habe Witze darüber gemacht.
 - 20 Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.
 - 22 Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.
- keine Keine Antwort ist zutreffend.

hass_kontroll

Wie viel Kontrolle hatten Sie über das Auftreten dieses Ereignisses?

1 Keine Kontrolle
2 wenig Kontrolle
3 viel Kontrolle
4 komplette Kontrolle
999 Keine Angabe

hass_vorherseh

War es eine vorhersehbare Situation?

1 völlig unerwartet
2 etwas unerwartet
3 etwas vorhersehbar
4 völlig vorhersehbar
999 Keine Angabe

hass_einolang

War dies ein einmaliges Ereignis oder eine langanhaltende chronische Situation?

1 einmaliges Ereignis
2 langanhaltend
999 Keine Angabe

einomeh

Ist dieses Problem oder diese Situation schon einmal aufgetreten?

1 Nein
2 Ja, und zwar so häufig: [...]
999 Keine Angabe

hass_wiestress

Auf einer Skala von 0 bis 10, wie stressig würden Sie diese Situation bewerten?

Auswahl = 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

999 Keine Angabe

hass_offenfrag

Wenn Sie möchten, können Sie hier Ihren konkreten Fall beschreiben:

1 Was haben Sie erlebt und wie sind Sie damit umgegangen?

2 Welche Bewältigungsstrategie hat geholfen und was hatten Sie gebraucht, um besser mit der Situation umzugehen?

3 Welche Unterstützung würden Sie sich für künftige, ähnliche Fälle wünschen?

hass_früher

Es kann sein, dass Sie nicht heute, sondern in den letzten Tagen mit hasserfüllten Äusserungen oder Beleidigungen konfrontiert waren. Trifft dies zu?

1 Ja

0 Nein

999 Keine Angabe

hass_früher_coping2a

An welche der folgenden internen Anlaufstellen haben Sie sich gewendet? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich)

1 Ja

0 Nein

999 Keine Angabe

A Gespräch mit Vorgesetzten

B Psychologische Beratungsstelle

C Diversity-/Compliance-Stelle

D Human Resources

E IT-Abteilung

F Interner Rechtsdienst

offen Andere: [...]

keine Ich habe mich an keine interne Stelle gewendet

hass_früher_coping2b

An welche der folgenden externen Anlaufstellen haben Sie sich gewendet? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich)

1 Ja

0 Nein

999 Keine Angabe

A Ombudsstelle oder Presserat

B Berufsverband wie z.B. Impressum, Syndicom, SSM

C Andere Vereinigung für Medienschaffende

D Rechtsweg über Anwältin oder Anwalt

E Polizei

offen Andere: [...]

keine Ich habe mich an keine externe Stelle gewendet.

hass_früher_coping3

Welche der folgenden Strategien haben Sie angewendet, um mit der Situation umzugehen? Kreuzen Sie an (Mehrfachantworten möglich):

1 Ja

0 Nein

999 Keine Angabe

- 1 Ich habe mich mit Arbeit oder anderen Sachen beschäftigt, um auf andere Gedanken zu kommen.
 - 2 Ich habe mich darauf konzentriert, etwas an meiner Situation zu verändern.
 - 3 Ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht wahr ist.
 - 4 Ich habe Alkohol oder andere Mittel zu mir genommen, um mich besser zu fühlen.
 - 5 Ich habe emotionale Unterstützung von anderen erhalten.
 - 6 Ich habe es aufgegeben, mich damit zu beschäftigen.
 - 9 Ich habe meinen Gefühlen freien Lauf gelassen.
 - 10 Ich habe andere Menschen um Hilfe und Rat gebeten.
 - 12 Ich habe versucht, die Dinge von einer positiveren Seite zu betrachten.
 - 13 Ich habe mich selbst kritisiert.
 - 14 Ich habe versucht, mir einen Plan zu überlegen, was ich tun kann.
 - 18 Ich habe Witze darüber gemacht.
 - 20 Ich habe mich damit abgefunden, dass es passiert ist.
 - 22 Ich habe versucht, Halt in meinem Glauben oder meinen spirituellen Überzeugungen zu finden.
- keine Keine Antwort ist zutreffend.

hass_früher_offenfrag

Wenn Sie möchten, können Sie hier Ihren konkreten Fall beschreiben:

Was haben Sie erlebt und wie sind Sie damit umgegangen?

Welche Bewältigungsstrategie hat geholfen und was hatten Sie gebraucht, um besser mit der Situation umzugehen?

Welche Unterstützung würden Sie sich für künftige, ähnliche Fälle wünschen?

9. Die Autorenschaft



Prof. Dr. Vinzenz Wyss,
IAM, ZHAW

Gesamtverantwortung, Gesamtkoordination, Sampling, Recruiting; Reporting & Präsentation

Professor



MA Louis Schäfer, IAM,
ZHAW

Literaturaufbereitung, Machine Learning,
Auswertung; Datenvisualisierung;
Kontextualisierung; Reporting

Wiss. Assistent



MSc Valery Wyss, IAM,
ZHAW

Spezialisiert auf Experience Sampling Studie (ESS), Operationalisierung, Programmierung; Auswertung, Reporting ESS

Wiss. Mitarbeiterin

Mitarbeit:



Dr. Mirco Saner, IAM,
ZHAW

Rekrutierung Feldphase; spez. auf organisationale Coping-Strategien

Wiss. Mitarbeiter



MA Filip Dingerkus,
IAM, ZHAW

Datenbereinigung, statistische Beratung

Wiss. Mitarbeiter